1

Der

Prophet von Florenz.

Wahrheit und Dichtung

von

Johannes Scherr.

Digitized by Google

Der

Prophet von Florenz.

Wahrheit und Dichtung

von

Johannes Scherr.

> Der Dienſt der Freiheit iſt ein ſtrenger Dienſt,
> Er trägt nicht Gold, er trägt nicht Fürſtengunſt,
> Er bringt Verbannung, Hunger, Schmach und Tod,
> Und doch iſt dieſer Dienſt der höchſte Dienſt.
>
> Uhland.

Zweiter Band.

Stuttgart.
Franckh'ſche Verlagsbuchhandlung.
1845.

Digitized by Google

Zweites Buch.

1494 — 1495.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Es gilt, den auferſtehenden Gedanken,
Vor deſſen Tritt die ſieben Hügel ſchwanken,
Den Starken gilt's zum Tod zu ringen nieder,
Den Rieſen mit den rauſchenden Gewändern,
Der ſeines Leibes unermeſſne Glieder
Zugleich erhebt in weitentlegnen Ländern.

Lenau.

Die Gier der Wölfin iſt unerſättlich, und die Wölfin hatte der Haufe von Räubern und Strolchen, welche Rom gründeten, zum Sinnbild der Siebenhügelſtadt erkoren. Rom blieb ſeinem Sinnbild getreu und mit unſtillbarem Wolfshunger fraß es ſich in alle Lande der alten Welt hinein. Später wählte es den Aar Jupiters zu ſeinem Feldzeichen, aber die nimmerſatte Mordluſt und Gefräßigkeit der Wölfin des Romulus diktirte die Geſetze ſeines Senats, ſprang in welterobernden Entwürfen aus den Köpfen

Digitized by Google

ſeiner genialen Cäſaren, lechzte auf den Schwert-ſpitzen ſeiner ehernen Legionen. Als aber das Ungethüm endlich ſich vollgeſchlungen mit dem Blut aller Nationen, da erlag es dem Fluch der Ueberſättigung und begann zu faulen von innen heraus. Jetzt erhuben ſich die jugendmuthigen Völker des Nordens, das große Waidwerk zu beginnen, ſtiegen von den Alpen herab, und bald erdröhnten die Mauern des Kapitols von dem rächenden Hallali der Heruler, der Gothen, der Longobarden, der Vandalen. Aber der Tod Roma's war nur ein Scheintod. Den Leib der alten Wölfin hatte die Völkerwanderung getödtet, doch nicht den Geiſt. Der regte ſich wieder, nach kurzer Ohnmacht, und verkörperte ſich im Pabſtthum. Auf den Trümmern der Cäſarenpaläſte erhob ſich der Stuhl Petri und darauf ſaß ein greiſer Prieſter, das Purpurgewand um die Schultern, auf dem Haupt die dreifache Krone, in der Hand das Kreuz, das Symbol der Religion der Demuth, des Friedens, der Liebe. Knecht der Knechte Gottes ſich nennend in großartiger Verſtellung, war dieſer Prieſter von der weltgierigen Wolfsnatur Roma's erfüllt vom Wirbel bis zur Zehe, ganz und gar.

Digitized by Google

Die Wölfin lebte wieder, nur war ſie getauft worden. Aber noch liſtiger, grauſamer, unerſättlicher war ſie geworden, als ſie vordem ſchon geweſen. Wo der Adler der Imperatoren ſeinen Flug nie hinzurichten gewagt, auch da zuckte jetzt der Blitz des Vatikans über den geängſtigten Völkern. Das alte Rom hatte nur die Leiber erſchlagen, das neue mordete auch den Geiſt. Die alte Wölfin lebte wieder und hielt die Erdkugel in ihrem Rachen.

Oder wollt ihr ein anderes Bild? Wollt ihr in gedrängten Worten vernehmen, was das Pabſtthum, was die Hierarchie, was Rom war? Nun denn, ſo geſtattet mir, hier anzuführen, was ich an einem andern Orte geſagt und geſungen:

Mit ſtolzem Haupt und üppig wall'nden Brüſten
Prunkt' hoch am Tiberſtrand ein buhlend Weib,
Voll Höllenliſten und voll Höllenlüſten.

Und wunderſame Zauberlieder ſang ſie,
So ſchmachtend, ſo verlockend, weich und geil;
Die ganze Welt mit ihrem Netz umſchlang ſie.

Und Volk auf Volk lockt ſie zu ihrem Stuhle,
Und jedem ſog ſie aus das Lebensmark
In grimmer Gier, die nimmerſatte Buhle.

Digitized by Google

Ob den entnervten, ſiechen Nationen
Wollt' ſie in unfehlbarer Majeſtät,
Der Gottheit und der Menſchheit Herrin, thronen.

Um Gold verkaufte Himmel ſie und Hölle,
Um Gold verkaufte ſie den ew'gen Gott;
Hei, ſündigt friſch, zahlt ihr nur Sündenzölle!

Sie ſprach voll Liebe: „Seht, ich bin die Mutter,
Die euch mit ihren Flügeln zärtlich deckt,
Euch Küchlein ſorglich vorſtreut geiſtig Futter!"

„Ich führ' euch auf die rechte Glaubenswaide,
Ich glucke euch die Worte vor des Heils,
Das euch verhelfen ſoll zum Engelkleide!"

Doch habt ihr nicht gehört im alten Sange
Von jener Fei, die ſich in Zornesgluth
Verwandelt raſch zur grauſen Drachenſchlange?

So wandelte ſich Roma auch zum Drachen,
So oft erſcholl ein freiheitheiſchend Wort,
Gluthſtröme hauchend aus dem rothen Rachen.

Giftgeifernd, ſcharf und unaufhörlich züngelt'
Sie mit der Doppelzunge, und die Welt
Hielt, eine Mitgardſchlange, ſie umringelt.

Digitized by Google

Die Völker würgend mit der Lüge Feſſel,
Ließ zucken ſie aus ihrem Aug' den Bann,
Und Kaiſer taumelten vom goldnen Seſſel.

Man ſagt, daß einſt ſein faulend Blut ein Wüſtling
Verjüngen wollt' durch friſches Kinderblut,
Worin ſich badete der greiſe Lüſtling:

So ließ die röm'ſche Stiefmutter verbluten
Der Kinder Millionen, ihren Leib
Zu kräftigen in ſolchen Bades Fluten.

Sie winkt, Europa ſendet ſeine Männer,
Damit ſie ihren ſtarken Heldengeiſt
Aushauchen unterm Huf der türk'ſchen Renner.

O wie unzählge friſche Lebensbronnen
Sind da auf Paläſtina's dürrem Sand,
Ein Opfer irren Wahnes, nicht verronnen!

Und ſieh, die Buhlerin verlangt Beleuchtung,
Will Weihrauchduft — die Finſterniß weicht ſchnell
Des Scheiterhaufens gräßlicher Erleuchtung.

Und fort und fort die Todesfackeln lohten,
Und leichenſchändriſch wurden aus der Gruft
Geriſſen noch die müdgejagten Todten.

Digitized by Google

O Arnold Brescia! Gottesblitz in Nächten
Des Mittelalters, laſſ' in Ehrfurcht mich
Dir um die Stirn die Martyrkrone flechten!

Johannes Huß! Blutzeuge Du der Bibel,
Der Du vom Holzſtoß noch der Cleriſei
In's Antlitz warfeſt ihre Lügenfibel!

Savonarola! Dritter dieſer Dreiheit,
Der Du geſprochen das Prophetenwort:
Ihr könnt nicht Chriſten ſein, wenn ihr nicht frei ſeid!

Bruno, Vanini, Aquilas! Ihr Edeln,
Die ihr bezahlt mit heißem Tod den Muth,
Ein Ungethüm nicht hündiſch zu umwedeln,

Das von dem Blut der Gottesſtreiter trunken,
Nur Blut verlangte, immer Blut und Blut,
Um drein ſein Purpurprachtgewand zu tunken.

Denn purpurprangend, blitzend von drei Kronen,
So wollte Roma ob dem Erdenkreis,
Der Gottheit und der Menſchheit Herrin, thronen.

* * *

Digitized by Google

In dieſen Verſen, welche allerdings der Haß diktirte, zugleich aber auch die Wahrheit, iſt ſchon die Hinweiſung enthalten, daß der göttliche Geiſt nie ruhte und der Brutalität hierarchiſcher Unfreiheit ſchon frühe ſeine todesmuthigen Bannerträger entgegenſtellte, deren einem dieſe Blätter gewidmet ſind. Und zur Zeit, in welcher unſer Held auftrat, war der Götzentempel der Hierarchie bereits mächtig erſchüttert. Die Tage, in welchen ſogar eines Friedrich Barbaroſſa's Hand an dem Steigbügel eines Pabſtes ſich ſchändete, waren vorüber. Der Rieſe der Reformation gab ſein baldiges Erwachen kund. Allein noch ſchlummerte er, Luther's Proteſtation war noch nicht an die wittenberger Schloßkirche angeſchlagen und mußten auch die Päbſte mit grimmigem Schmerz einſehen, daß ſie ſchon weit von der ſchwindelnden Höhe ihrer vorigen Macht herabgeſunken, ſo hielten ſie doch die Idee dieſer Macht unnachgebend feſt, mit einer Beharrlichkeit, einer Schlauheit, einem Stolz, einem Muth, den man bewundern darf, denn auch das Böſe hat ſeine Größe.

Wenn aber einerſeits zugegeben werden muß,

Digitized by Google

daß die Träger der Tiara am Ausgang des Mittelalters noch', in Zeiten, welche ſchon den großen Häutungsprozeß der Weltgeſchichte, die Reformation, vorbereiteten, die Idee des Pabſtthums conſequent feſthielten und immer wieder geltend zu machen ſuchten, ſo liegt es andrerſeits auch klar am Tage, daß dieſen ſpätern Päbſten die großartige Weltanſchauung eines ſiebenten Gregor's, eines dritten Alexander's, eines dritten Innocenz ganz und gar abging und daß ſie die Conſequenzen des Pabſtthums faſt ausſchließlich zum Vortheil ihrer Stellung als Beherrſcher des ſogenannten Kirchenſtaats, vielmals ſogar geradezu für Rechnung reinperſönlicher Intereſſen ausbeuteten, je nachdem dieſe „Väter der Chriſtenheit“ von Neigungen, Leidenſchaften und Laſtern geſtachelt wurden. Schon bei mehreren Inhabern des Stuhles Petri im vierzehnten Jahrhundert war dieſer Mißbrauch der päbſtlichen Gewalt grell und craß genug hervorgetreten, doch keiner hatte bisher das Pabſtthum mit ſo nackter Schamloſigkeit entwürdigt, wie es zum Frommen ſeiner eigenen und ſeiner Baſtarde Leidenſchaften Alexander der Sechste that.

Digitized by Google

Mit der Nennung dieſes Namens erfaſſen wir wieder den Faden unſerer Geſchichte.

Im Vatikan, dieſem Capitol des päbſtlichen Roms, in jenen Gemächern, die von ihm erbaut noch jetzt die Bezeichnung „Appartement Borgia“ führen, ſaß der Pontifex. 1430 geboren, zählte er jezt vierundſechzig Jahre, die, verbunden mit den Leidenſchaften und Ausſchweifungen, deren Zeugen ſie geweſen, dem bedeutenden Geſicht Alexander's des Sechsten zwar deutliche Spuren eingedrückt, dasſelbe aber nicht verwüſtet hatten. Er konnte, vom Rahmen des prachtvollen Lehnſeſſels, der ihm zum Sitze diente, eingefaßt und nicht ohne Sorgfalt in jene langherabwallenden, imponirenden Gewänder ſeiner Würde gekleidet, noch jetzt für einen ſchönen Mann gelten, und wenn gleich der vorherrſchend ſchlaue Ausdruck ſeiner Züge und das durchbohrende Fixiren der tief in ihren Höhlen liegenden Augen zurückſchrecken mochte, ſo mußte hinwiederum das Lächeln ſeines Mundes anziehen, das graziöſe Lächeln eines Mundes, deſſen ſchiedsrichterliches Wort eine

Digitized by Google

neuentdeckte Welt zwiſchen zwei Nationen, Spaniern und Portugieſen, theilte. Alexander der Sechste hatte ſein Geſicht ſtets in ſeiner Gewalt gehabt. Von Jugend auf bis zur Erlangung der Tiara ein Heuchler bis aufs Mark der Knochen, wußte er ſehr gut, daß man, große Abſichten zu erreichen, ſeine Züge nie zu einer offenen Bühne machen dürfe, auf welcher die Gedanken pantomimiſch ihre Rollen abſpielen, und ſeine Meiſterſchaft in der Kunſt der Verſtellung war ſchon frühe ſo ſehr ausgebildet geweſen, daß man ihn ſowol als Kriegsmann, der er war, ehe er 1455 durch ſeinen Oheim Calixt den Dritten zum Cardinal erhoben worden, als auch in letzterer Würde für einen durchaus ehrbaren und frommen Menſchen hielt, während er ſich doch insgeheim mit wahrer Wuth dem ſinnlichen Genuß ergab und in ſeinem Denken bis zum kalten Atheismus fortſchritt. Er beſaß in geiſtiger und körperlicher Hinſicht das Genie und die Kraft des Laſters, jenen Scharfblick im Erfinden, jene Ausdauer im Vollbringen, die Großes ſchafft und, ſo ſie mit edelherziger Geſinnung verbunden iſt, Größtes. Aber ſtatt der Menſchheit, wie es bei wirklich großen

Digitized by Google

Charakteren der Fall, ſaß in Alexander's Herzen nur das eigene Ich auf dem Thron, welches ſich dann in fünf Kinder zerſplitterte, die er mit ſeinem ſpaniſchen Liebchen, der Hure Vanozza, gezeugt und unter welchen ihm Ceſare und Lucretia, als vornehmſte Erben der väterlichen Sinnesart, die liebſten waren. Die Affenzärtlichkeit, die er für ſeine Kinder hegte, ließ den Pabſt die langgetragene Maske der Verſtellung abwerfen und ſo ermangelten ſeine, ſo recht offen zu Tage liegenden, Laſter nicht, Haß zu erregen, ein Haß, der aber um ſo unmächtiger war, je mehr die rückſichtsloſe Despotie, welche Alexander zu Gunſten ſeines Privatintereſſes im Kirchenſtaat übte, die Macht der ſtolzen römiſchen Ariſtokratie, deren Zwiſte Rom im Mittelalter zur Wüſte gemacht, gebrochen hatte. Sich um das Schelten und Murren des Volkes zu kümmern, war Alexander der Sechste nicht der Mann, und ſo ſchritt er, gegenwärtig freilich durch die franzöſiſche Invaſion ſehr gehemmt und beläſtigt und geängſtigt, raſtlos auf dem Pfade fort, welchen Herrſchſucht, Habſucht, Laſterſucht und Vaterliebe ihm vorzeichneten, wo ſie ausreichten, Schlauheit und Liſt, wo ſie nicht aus-

reichten, Gift und Meuchelmord zu Haupthebeln ſeiner Politik machend.

Heute, es war ein Tag im Dezember 1494, umdrängten ihn ſchwere Sorgen und hatten düſtere Schatten auf ſeine Stirne gelegt, deren hohe Wölbung von jener eigenthümlichen Mütze eingefaßt wurde, welche wir beinahe durchgängig auf den Portraits der Päbſte wahrnehmen. Jetzt lange, ſtarre Blicke aus dem hohen Fenſter werfend, an welchem er ſaß, jetzt wieder die Hände in einander klemmend und tiefnachſinnend die Augen ſchließend, jetzt ungeduldig im Seſſel hin- und herrückend und dann wieder einen raſchen, fragenden Blick auf die beiden Männer werfend, die in ehrfurchtsvoller Haltung und in der Entfernung von ſechs Schritten vor ſeinem Sitze ſtanden, verharrte Alexander in hartnäckigem Schweigen, welches ſeine Geſellſchafter keineswegs zu unterbrechen wagten. Der eine derſelben, Ludovico di Ferrara, Hausmeiſter des päbſtlichen Palaſtes und einer der Vertrauten Alexanders, trug jene gemiſchte Kleidung eines geiſtlichen Herrendieners von hohem Rang, die das Schwert neben der Kutte, die Sporen neben dem Skapulier geſtattete,

Digitized by Google

ſein alterndes, demüthig auf die Bruſt geſenktes Geſicht war von höfiſchem Schnitt und ſeine Hände hingen regungslos an den Hüften nieder. Sein Gefährte, die Tracht des Auguſtiner=Eremiten=Ordens anhabend, hatte eines jener chamäleon'ſchen Geſichter, auf denen der Ausdruck angeborner Arroganz und Eitelkeit mit dem ſcheinheiliger Hingebung und Entſagung fortwährend wechſelt, ein markirtes und doch wieder verſchwimmendes Geſicht, auf welches die Bezeichnung „jeſuitiſch“ treffend paßte, obgleich Don Inigo de Loyola damals kaum drei Jahre alt war. Der Mönch ſtand ebenfalls, ſeine Ehrfurcht auszudrücken, demüthig gebeugt, doch vermochte er zuweilen eine ungeduldige Bewegung ſeiner Schultern nicht zu unterdrücken, und wenn er ſich unbeobachtet glaubte, ließ er hinter ſeinen hoch auf der Bruſt gefalteten Händen hervor ſpähende Blicke auf den Pabſt gleiten. Der alſo ſich gebahrte, war jener Mariano da Ghenezzano, jener ſchöngeiſtige Prediger, der die lüderliche Ariſtokratie von Florenz erbaut hatte unter Lorenzo's de Medici prunkhafter Tyrannei, vor Savonarola's gewaltigem Prophetenwort aber aus Florenz entwichen, hier in Rom Vertrauter des

Digitized by Google

Pabſtes geworden und unaufhörlich befliſſen war, dieſen gegen den Florentiner Apoſtel der Freiheit und Wahrheit aufzuſtacheln.

„**De tales polvos tales bodos!**“ * unterbrach endlich der Pabſt die drückende Stille, „hätte ich nur früher an dieß mein heimatliches Sprüchwort gedacht, nie hätte ich mich von dieſem meineidigen Mohren von Mailand, dieſer amphibienartigen Krämerrepublik von St. Markus überliſten laſſen und auf dieſen Tropf von Medici vertraut; **Satanassaccio**! jetzt haben wir das ganze Unglück auf dem Halſe.“

„Heiligſter Vater“ — hub der **Maestro del sagro Palazzo** demüthig an, aber haſtig unterbrach ihn der Gebieter:

„Sprich mir nicht von Heiligkeit, Meiſter Ludovico, unſere Zeit nennt nur noch die Klugen, nicht aber die Thoren heilig, und ein Thor war ich, ein Thor, ein ſiebenfacher Thor; aber wem hätte es auch einfallen können, daß dieſer milchbärtige Franzoſe ſein tolles Unternehmen ſo glücklich

* Aus ſolchem Staub wird ſolcher Koth.
Spaniſches Sprüchwort.

Digitized by Google

durchführen werde? Freilich, ſelig ſind die Einfältigen, ſagt die Schrift," fügte der Statthalter Chriſti höhniſch hinzu und um Mariano's Mund zog ſich ein unterwürfiges Beifallslächeln.

Wieder warf ſich der Pabſt in ſeinen Seſſel zurück, bis er nach einer Weile das Schweigen abermals brach mit der haſtig hingeworfenen Frage: „Nun, Meiſter Ludovico, da wir aus nächſter Nähe heute nur Unheilvolles erfuhren, wie lauten die Nachrichten aus der Ferne? Was weißt Du Neues aus Florenz?"

„Heiligſter Vater, das Gerücht, welches ſich vor einigen Tagen Betreffs der florentiniſchen Dinge hier verbreitete, ſprach nur allzuwahr, die Partei des Priors von San Marco hat geſiegt, der Staat iſt zur Republik erklärt."

Der Pabſt mußte dieſe Neuigkeit bereits durch Mariano erfahren haben, denn er wandte ſich zu dieſem mit den Worten: „Du warſt alſo gut unterrichtet, Pater, wie es ſcheint."

„Deine Heiligkeit weiß," entgegnete Mariano und neigte ſich tief, „daß dein niedrigſter Knecht keine Mühe ſcheut, ſo es deinen Dienſt gilt."

Digitized by Google

„Beſonders,“ meinte der Pabſt ſpöttiſch, „wenn es ſich darum handelt, mir über den kühnen Prior von San Marco in Florenz Schlimmes zu hinterbringen; nun, nun, ich will deinen Eifer nicht tadeln, mein Sohn, denn dein Feind iſt auch der meinige.“

Dann fuhr er in ernſterem Tone fort:

„Wir dürfen es uns nicht verbergen, und wenn wir wollten, könnten wir es nicht: ein gewaltiger Kampf gegen die Kirche bereitet ſich vor in unſeren Tagen, ein Kampf, noch ungleich wichtiger, als jener, den die Stahlherzen, jene germaniſchen Imperatoren, die ſich nach einem Berge jenſeits der Alpen Hohenſtaufen nannten, gegen meine Vorgänger auf dem geheiligten Stuhl Petri führten. Sie beſaßen Vieles, jene blondhaarigen Gewaltigen, aber ſie unterließen das Wichtigſte, ſie unterließen es, mit dem Geiſt der Bewegung ſich zu verbinden, mit jenem Geiſt, der aus dem Munde Arnolds, des Brescianers, gegen uns ſprach und aus den Mauern der lombardiſchen Städte todverachtend gegen ſie kämpfte. Der Barbaroſſa lieferte uns den Ketzer ſelber aus zum Scheiterhaufentod und reizte die

lombardiſchen Republikaner bis zum Wahnſinn gegen ſich. Meine Vorgänger aber vernichteten den Geiſt der Ketzerei mit Feuer und Schwert und föderten den Republikanerſinn ad majorem Dei gloriam. So gingen die Hohenſtaufen unter, ihren jüngſten gewaltigen Sprößling beförderte die Kirche durch einen königlichen Henker zu Neapel in's ewige Leben. Die Kirche hatte die fürſtliche Gewalt beſiegt, und obgleich der hierarchiſchen Weltdomination ſchlimmer Widerſtand erſtand in den Anmaßungen einiger ſpäteren Fürſten, wie des ſchönen Philipp in Frankreich und des bairiſchen Ludwig in Deutſchland, ſo kamen doch die Fürſten allmälig zur Erkenntniß, daß ein Unterordnen unter die Zwecke der Kirche ihren eigenen Intereſſen gegenüber den Völkern nur höchſt gedeihlich ſein könne, eine Ueberzeugung, in der wir ſie wohl noch lange erhalten hätten, ſo uns nicht im Volk ein ſchlimmerer Feind, als die Fürſten je ſein konnten, zu erſtehen drohte. Ja, das Volk, das Volk iſt es, welches uns droht. Einzelne, vorwitzig auftauchende Lichter waren und ſind leicht zu verlöſchen, wer aber kann an Löſchung denken, wenn ein ganzer Forſt brennt und flammt? Und des

Digitized by Google

Zündſtoffes iſt wahrlich genug vorhanden in unſern Tagen und jenſeits der Alpen glimmt und lodert bereits der Brand. Die Irrlehren der Albigenſer in Frankreich wurden nicht zertreten mit den Leibern ihrer Bekenner, die Lollharden haben im fernen Engelland einen gefährlichen Samen geſtreut, Huß, der böhmiſche Mönch, ward zwar verbrannt, aber ſein Wort wuchert fort in dem ſtets zur Ketzerei geneigten Deutſchland, wo überdieß das hölliſche Concil von Coſtnitz dem Stuhle Petri einen ſo ſchlimmen Ruck verſetzte. Aber, was ſpreche ich von den Landen jenſeits der Berge? Zeigt ſich nicht ſogar in Italia, nur wenige Tagreiſen entfernt von der heiligen Roma, die Peſtbeule der Ketzerei in ſcheußlichſter Nacktheit? Wird nicht im benachbarten Florenz unſer geweihter Sitz von der Kanzel herab als babyloniſche Hure bezeichnet? Und wer iſt der freche Empörer, der alſo der Kirche und mir, ihrem Haupt, Trotz und Hohn bietet? Ein einfacher Mönch, ein Mann aus dem Volke. Ja, die Männer des Volks, die ſind uns gefährlich. Gegen die Fürſten konnten wir uns mit dem Volk verbinden, mit wem aber gegen das Volk, wenn es einmal

von dem Gift der Erkenntniß, der Freiheit inficirt iſt? Mit den Fürſten etwa? Sie ſind machtlos ohne das Volk; mit dem Geiſt? er wendet ſeine Schneide gegen uns; mit der Materie? wir vermögen nicht mehr, wie vordem, unumſchränkt mit Ländern und Reichen zu ſchalten. Und dennoch müſſen wir dem Sturme ſtehen und für jetzt einzig und allein an jener Vorſchrift der Schrift, ihrer geſcheuteſten, uns halten: Seid klug wie die Schlangen! Ein prächtig Wort, fürwahr, und es ſoll nicht umſonſt geſagt ſein. Schlangenklug und ſchlangenglatt müſſen wir uns jetzt durch die Verhältniſſe winden, bis ſie wieder geſtatten, die Zähne zu zeigen. Zwar macht ſich jetzt das Licht gewaltig breit in der Welt, aber noch mangeln uns Dämpfer nicht. Da haben ſie in Deutſchland eine verruchte Schwarzkunſt erfunden, die ars typographica, füglich ſollte ſie ars diabolica heißen, aber wir ſetzen einen mächtigen Dämpfer auf dieſe Kerze, der Dämpfer heißt Cenſur, deren Erfindung wir uns rühmen; * laßt ſie nur Bücher drucken, es ſollen nur ſolche

* Bekanntlich führte Alexander der Sechste die Büchercenſur ein.

ſein, die wir zu drucken erlauben. Auch des heiligen Dominicus himmliſches Inſtitut, **inquisitio sancta**, ſoll zu größerer Wirkſamkeit erweitert werden. Das iſt ein koſtbares Defenſivmittel, und eine kluge Vertheidigung führt oft zu bedeutenderen Reſultaten, als der kühnſte Angriff. Alles zu ſeiner Zeit, das iſt ein Hauptſatz unſerer Politik. Wohl, harren wir unſerer Zeit und bereiten wir leiſe ihr Kommen. Iſt ſie da, ſo ſollen die Blitze des Bannes zucken und die Donner des Anathema rollen und die frechen Empörer gegen unſer Recht und unſere Gewalt faſſen und zermalmen nah und fern, vor Allen aber den abtrünnigen Sohn der Kirche, der, gleichſam unter unſern Augen, zu Florenz, geiſtige und politiſche Freiheit zu predigen wagt."

„Amen," ſprach hier plötzlich eine wohlklingende Männerſtimme, „Amen, von ganzem Herzen, ſehr heiliger und geliebter Vater, aber verzeih' mir, wenn ich meine, daß wir uns vorher ſelber aus der Bedrängniß ziehen ſollen, ehe wir davon ſprechen wollen, Andere zu bedrängen."

Ludovico und Mariano fuhren bei dem Klang dieſer Worte erſchrocken aus ihrer gebeugten Stellung

Digitized by Google

auf, der Pabſt aber blieb ruhig. Er kannte die Stimme gar wohl. Es war die ſeines Lieblingsſohnes, Ceſare, der, von ſeinen Vorrechten als Kind des Pabſtes Gebrauch machend, durch eine geheime Tapetenthüre leiſe in das Kabinet deſſelben getreten und den letzten Theil der Herzensergießung Alexanders mit angehört hatte. Jetzt trat er dem Seſſel deſſelben näher, küßte leichthin die ihm dargebotene, mit dem blitzenden Fiſcherring geſchmückte väterliche Hand, warf ſeinen Cardinalshut auf den Marmortiſch, faltete ſeinen Scharlachmantel nachläſſig zuſammen und warf ſich mit einer Zwangloſigkeit auf ein Tabouret, die anzeigte, daß er ſich hier völlig zu Hauſe fühle. *

* Leſer, welche ein ſolches Benehmen dem „Statthalter Chriſti“ gegenüber allenfalls zu vertraulich und zu unumſtändlich fänden, bitte ich, ſich durch die eigenhändigen Briefe Alexanders des Sechsten von deſſen abgöttiſcher Zärtlichkeit für ſeinen Ceſare überzeugen laſſen. So gab z. B. der Pabſt, als er dieſen ſeinen Sohn ſpäter nach Frankreich ſchickte, um dem König Ludwig dem Zwölften die erbetene Scheidungsbulle zu überbringen, demſelben folgendes Schreiben an den Monarchen mit: „Da wir zumal deinem Willen und dem unſrigen Genüge zu thun wünſchen, ſo ſenden wir deiner Majeſtät *unſer Herz*, das, was *unſer Theuerſtes* iſt, nämlich unſern geliebten Sohn, den Don Ceſare Borgia, zum ſicherſten und ſehr koſtbaren Beweis unſerer Zuneigung zu deiner Hoheit, der wir ihn nicht anders empfehlen. Wir bitten dich nur, du wolleſt ihn, der

Des Pabſtes Blick haftete mit Wohlgefallen an den männlich ſchönen, geiſtreichen Zügen des Sohnes und fragte dann: „Was bringſt du uns, geliebter Sohn?“

Ehe Ceſare antwortete, befahl ſein Wink den beiden Höflingen, welche ſich zum Rückzug anſchickten, zu bleiben. Dann ſagte er, ſich leicht gegen den Pabſt verbeugend: „Des Guten wenig, heiliger Vater, oder vielmehr Nichts. Allein wir dürfen das Spiel, deſſen Entſcheidung herandrängt, deßwegen nicht aufgeben, weil die Würfel ungünſtig gegen uns liegen, und, um die drohende Entſcheidung wenigſtens noch einigermaßen zu unſern Gunſten zu lenken, thut es Noth, unſere Lage ſcharf in's Auge zu faſſen.“

„Gewiß, und die ruhige Zuverſichtlichkeit deines Weſens, mein Sohn, deutet mir an, daß, ſeit wir zuletzt uns ſahen, dein thätiger Geiſt ein Mittel aufgefunden, die Troſtloſigkeit unſerer Verhältniſſe zu mindern.“

ſich alſo deiner königlichen Treue anvertraut, gut behandeln, damit Alle und wir ſelbſt zu unſerm Vergnügen innewerden, daß deine Majeſtät ihn aufgenommen habe, wie einen der ihrigen.“

Digitized by Google

„Deine Heiligkeit erwarte nicht zu viel und geſtatte mir vorerſt in Gegenwart deiner vertrauten Diener die Umſtände ſchnell zu überſchauen.“

Ohne das beiſtimmende Kopfnicken ſeines Vaters ſehr zu beachten, fuhr der Cardinal hierauf fort: „Unſere Abſicht, dem Franzoſenkönig mit den Waffen in der Hand entgegenzutreten, iſt zur Unmöglichkeit geworden. Hätte ich ein Kriegerwamms um die Bruſt und ein Schwert um die Lenden, ſtatt in dieſem rothen Talar zu ſtecken, dann, per Dio, hätte es anders kommen können und müſſen, aber das iſt jetzt ein unnützes Wort, weg damit. Am achtundzwanzigſten Tage des Novembers zog König Carl aus Florenz, um nach Siena zu rücken und von da, nachdem er ſich die Stadt durch eine Beſatzung geſichert, in die Romagna. Hier, ſo glaubte ganz Italien, werde der triumphirende Zug des windbeutelnden Franzoſen durch planmäßigen Widerſtand gehemmt werden, aber was geſchah? Um es kurz zu ſagen, Nichts; und daß Nichts geſchah, verzeihe es mir deine Heiligkeit, war einzig und allein das heilloſe Hin- und Herſchwanken deiner Entſchlüſſe Schuld.“

Der Pabſt rückte ungeduldig im Seſſel hin und her und ein zorniger Blick funkelte unter ſeinen zuſammengezogenen Brauen hervor den rückſichtsloſen Sprecher an. Der aber, deſſen nicht achtend, fuhr fort:

„Deine Heiligkeit befahl die Vereinigung deiner Truppen mit den neapolitaniſchen, deren Generaliſſimus Prinz Fernando, Duca von Calabrien, welcher dann mit den vereinigten Armeen in der Umgegend unſerer heiligen Stadt eine Stellung einnahm, die wohl geeignet war, dem heranziehenden Feinde Reſpekt einzuflößen, während der Großkonnetable von Neapel, Virginio d'Orſini, mit einer zweiten neapolitaniſchen Heeresabtheilung bei Viterbo auf höchſt günſtigem Terrain lagerte, bereit, den Franzoſen den Rückzug abzuſchneiden. Fernando ſowol als Orſini ſind tüchtige Generale, das muß man ſagen, obgleich ich offen geſtehe, daß ich Beide um ihre Feldherrnrolle beneidete, und ſo war wenig zu befürchten, Alles zu hoffen. Da begannſt du, heiligſter Vater, durch der Medici Verjagung aus Florenz erſchreckt, plötzlich Unterhandlungen mit Carl und verdarbeſt unſere ganze Stellung.“

Digitized by Google

„Und war ich denn,“ brach der Pabſt zornig los, „nicht gezwungen, Unterhandlungen einzuleiten, da jede Stunde mehr und mehr die Gewißheit brachte, daß wir uns auf all' die kriegeriſchen Rüſtungen nicht verlaſſen konnten? Verbot nicht der Umſtand, daß die Zufuhr von Oſtia nach Rom durch die Condottieri der Colonna's — Anathema auf ihr Geſchlecht — die im Intereſſe der Franzoſen agiren, gehemmt wurde, verbot nicht dieſer Umſtand, ernſtlich an eine Vertheidigung der Stadt zu denken? War nicht Orſini durch die Streifzüge derſelben Colonna's vollauf in Athem gehalten, ſo daß er Nichts gegen den andrängenden Feind unternehmen konnte? Spielte der Großkonnetable nicht ſelber den Verräther, indem er ſeine Söhne zu den Franzoſen ſtoßen ließ, und konnte ich dieſem Duca Fernando vertrauen, da er ſeinerſeits ſowol mich als die Truppen des päbſtlichen Stuhls nur mit Mißtrauen behandelte?“

„Heiligſter Vater,“ erwiderte der Cardinal, „einem Verbündeten, der, wie es deiner Heiligkeit zu thun beliebte, hinter meinem Rücken mit dem gemeinſchaftlichen Feind in Unterhandlung träte, dem

Digitized by Google

würde auch ich mißtrauen, ja, ich würde es beim bloßen Mißtrauen nicht einmal bewenden laſſen. Doch, ferne ſei's von mir, mit deiner Heiligkeit ſtreiten zu wollen. Du zogſt einmal den friedlichen Ausweg vor und an allen getreuen Söhnen des Stuhles Petri iſt es jetzt, dahin zu wirken, daß dieſer Ausweg wirklich zum Ziele führe. Du ſandteſt deinen Beichtvater, den Maeſtro Gratiano, als Unterhändler zu Carl, aber der König wollte Nichts von Unterhandlungen wiſſen, ſofern dieſelben ſo oder anders ſeinem Unternehmen gegen Neapel in den Weg träten. Du ſchickteſt einen zweiten Geſandten, den Cardinal Federigo di Sanſeverino, während zu gleicher Zeit auch Botſchafter des Königs im Vatikan eintrafen. Aber es konnte keine Verſtändigung erwirkt werden, weder hüben noch drüben."

„Und warum nicht?" unterbrach der Pabſt den Sprecher abermals, „wolle mein Sohn doch auch den Grund angeben, warum keine Verſtändigung erwirkt werden konnte. War es nicht der, daß dieſer König Carl dem heiligen Stuhl gegenüber einen Uebermuth an den Tag legte, wie ihn kaum je ein abtrünniger Rebell gegen denſelben bewieſen? Ver-

Digitized by Google

langte er nicht geradezu, wir, der Statthalter Chriſti, ſollten auf unſer heiliges Recht der Oberlehensherrlichkeit über die Krone von Neapel verzichten? Nein, bei Bann und Interdikt —"

„Die haben von ihrer Schreckbarkeit ſchon allzuviel eingebüßt," fiel der Cardinal dem aufgeregten Pontifex kecklich in die Rede, „heiligſter Vater, die Zeiten der Gregore und Innocenze ſind vorüber. Der Wahn iſt eine gute Waffe gegenüber der dumpfen Maſſe, nicht aber gegenüber dieſem eiteln Gecken von König, deſſen kleines Hirn noch dazu von den bisherigen Erfolgen ſeiner Invaſion ganz berauſcht iſt. Die Eitelkeit bekämpft man am leichteſten und ſicherſten mit Klugheit."

„Wahr, mein Sohn," ſagte der Pabſt, „allein was iſt für den Augenblick zu thun? So viel an mir liegt, werde ich der Würde und den Rechten des heiligen Stuhls nie Etwas vergeben, eher den Mauern Roms den Rücken kehren. Ich ließ den Duca von Calabrien mit ſeinem Heer in Rom einrücken, ließ in der Eile die ſchwächſten Plätze befeſtigen und war entſchloſſen, hinter den Baſtionen des Caſtello San Angelo unter dem Banner des

Apoſtels den Sturm der Franzoſen zu erwarten. Aber der aufrühreriſche Zuſtand der Stadt, veranlaßt durch die Aufhetzereien der Faktion der Colonna's und den Mangel an Zufuhr, läßt mich befürchten, daß die entarteten Römer dem Feinde ſelbſt die Thore öffnen werden. So ſchien es mir, um die Schmach, als Gefangener in die Hände der Barbaren zu fallen, zu vermeiden, gerathener, Rom zu verlaſſen, begleitet vom ganzen heiligen Collegium, und ich ließ darum die Cardinäle eine Urkunde unterſchreiben, in welcher ſie ſich verpflichten, mir zu folgen. Vater Mariano, iſt dieſe Sache in Richtigkeit gebracht worden?"

„Es iſt geſchehen, ganz ſo, wie deine Heiligkeit befahl."

„Und du, Maeſtro Ludovico, haſt du Alles zur Flucht in Bereitſchaft geſetzt?"

„Alles iſt vorbereitet, wie du es wollteſt, heiligſter Vater."

Da ſprang der Cardinal von ſeinem Sitze auf, das läſſige Weſen, welches er bisher an den Tag gelegt, war plötzlich verſchwunden und die Röthe der Ueberzeugung bedeckte ſeine breite Stirne, als

Digitized by Google

er, dicht vor den Pabſt hintretend, mit energiſchem Tone ſprach: „Nichts da von Flucht, heiliger Vater, jetzt thut es Noth, auf unſeren Poſten zu ſtehen und nicht feige den Rücken zu wenden! Der Feind iſt da, Civita Vecchia, Corneto, alles römiſche Gebiet am rechten Ufer des Tibers in ſeiner Gewalt, die Großen deiner Stadt begehren Frieden, das Volk droht mit Rebellion, die Gefahr muß beſtanden werden. Höre mich nur und dein Fluchtvorſatz wird ſchwinden. Weißt du denn nicht, daß unſer Todfeind der Cardinal di San Piero in Vincola den König Carl unermüdlich anhetzt, ein allgemeines Concil zu verſammeln, um dich des päbſtlichen Stuhles zu entſetzen und die Kirche zu reformiren? Weißt du nicht, daß alle deine Feinde, vorauf Girolamo Savonarola, der Prophet von Florenz, wie er allwärts genannt wird, den König bereits zu dieſem Zwecke bearbeiteten?“

Er hielt inne, um dieſen Schlag wirken zu laſſen. Und er wirkte. Aber Alexanders Nerven waren feſt, keine Muskel ſeines Geſichtes zuckte, obgleich er wußte, daß er, im Fall ſeine Feinde das angedeutete Projekt eines Concils ausführten, verloren

Digitized by Google

ſei, obgleich er einſah, die Ausführung dieſes Projektes ſei nicht nur möglich, ſondern ſogar wahrſcheinlich. Ein Moment gab ihm jetzt die Einſicht, wie er handeln müſſe, und er ſah voraus, worauf ſein Sohn hinziele. Ein kaum merkliches Aufathmen ſeiner Bruſt verrieth einigermaßen, was in ſeinem Innern vorging. Dann forderte er durch einen Wink der Hand den Cardinal zum Weiterreden auf:

„Möge deine Heiligkeit es wohl bedenken,“ fuhr Ceſare fort, „daß, wer flieht, ſeine Sache verloren gibt. Doch du wirſt ſie nicht verloren geben, du wirſt nicht fliehen. .Die Waffen entſcheiden zu laſſen, dazu iſt der günſtige Zeitpunkt längſt vorüber. Wir müſſen unterhandeln und dabei Neapel vorerſt ganz aus dem Spiele laſſen. Sorgen wir daher vor Allem dafür, bei Carl es dahin zu bringen, daß er das neapolitaniſche Heer ungeſtört aus Rom abziehen laſſe. Dann möge er nur kommen, ich ſage dir, heiliger Vater, dieſer Carl iſt nicht der Mann, der Majeſtät Roms und des heiligen Stuhles zu trotzen. Auch bedarf er des Goldes und wir wiſſen dieſes Mittel zu handhaben. Klugheit und Gold

Digitized by Google

ſollen ihn gelenkig machen. Gewähre ſeine Friedens=bedingungen; die Annahme derſelben und ihre Er=füllung ſind zwei verſchiedene Dinge. Mag er dann nach Neapel ziehen, man wird ſeiner und ſeiner Franzoſen dort bald überdrüſſig ſein, und hat er am Fuß des Veſuv ſeine Hülfsmittel erſchöpft, ſein Heer entnervt und, was ſicher anzunehmen iſt, die Neapolitaner und ſeine Freunde durch ſeine maßloſe Eitelkeit und träge Untüchtigkeit von ſich abgewandt, dann können wir ja hier am Tiber wieder eine Po=litik befolgen, welche uns gut ſcheint. Dieſer fran=zöſiſche Wirbelwind wird unſerm Italien nicht lange beſchwerlich fallen. Man iſt ſeiner bereits ſatt. Die Florentiner haben ſich nicht ſehr von ihm einſchüch=tern laſſen, und, wie ich vor wenigen Stunden erfuhr, haben Venedig und der mailändiſche Moro bereits ein Bündniß gegen Carl verabredet, im Fall er für längere Zeit in Italien den Herrn ſpielen wollte. Wir brauchen daher für die Zukunft außer Sorgen zu ſein, nur der gegenwärtige Augenblick iſt gefährlich. Gewinnen wir alſo den Feind für uns, ſchließen wir Frieden mit dem König, damit er nicht, den Aufreizungen unſerer übrigen Feinde

Digitized by Google

Gehör gebend, ſich mit dieſen zu einem entſchieden feindſeligen Schritte, wie etwa die Berufung einer Kirchenverſammlung wäre, verbinde. Haben wir den König gewonnen, ſo ſind die übrigen Gegner gegen uns unmächtig und ſpäter wird der König zu unmächtig ſein, ſie gegen unſere Rache zu ſchützen.“

Und aus ſeinem energiſchen Ton in jenen einſchmeichelnden fallend, der ihm ſo viele Herzen wie durch Zauberei gewonnen, fügte er noch bei: „Dieß iſt mein Rath, heiliger und ſehr geliebter Vater, und weil ich überzeugt bin, daß er unſerer Bedrängniß uns entledigen kann, wenn deine Heiligkeit ihn würdigen wollte, iſt, wie du vorhin bemerkteſt, mein Weſen zuverſichtlich und mein Geiſt ungebeugt und mein Herz ſtark und hoffnungsvoll. Thue jetzt, o Herr, wie dir beliebt, ich werde deinen Willen zu erfüllen trachten, ſo du auch meinen Rath verwärfeſt.“

Alexander kannte ſeinen Sohn und konnte ſich es längſt nicht mehr bergen, daß deſſen Einfluß auf ihn ein gebietender geworden ſei. Er wußte aber auch, daß der Vortheil ſeines Sohnes mit ſeinem eigenen Hand in Hand gehe, daß dem politiſchen

Genie Ceſare's zu vertrauen ſei, und ſo gab er gerne dem in Form eines Rathes geäußerten Willen desſelben nach und konnte ſich nicht enthalten, ihn liebevoll anzublicken und ihm die Hand zu reichen mit den Worten: „Fiat voluntas tua, denn dein Rath iſt gut, geliebter Sohn, und wir werden ihn mit deiner Hülfe zur That machen. Nimm unſern Dank."

Ceſare beugte ſich auf die Hand des heiligen Vaters nieder, vielleicht nur, um das triumphirende Lächeln zu verbergen, welches ſeinen Mund umzog, aber blitzſchnell wieder verſchwand.

Der Papſt erhob ſich: „Mariano," ſagte er, „geh' und thue dem Cardinalkollegium zu wiſſen, daß wir, von Oben erleuchtet, unſern Entſchluß geändert haben und in Rom bleiben werden, um die Sache mit König Carl auf friedlichem Wege auszugleichen. Du kannſt dabei einfließen laſſen, daß Seine allerchriſtlichſte Majeſtät dieſes wünſche. Dann gib Befehl, daß der Staatsrath ſich verſammle. Du aber, Maeſtro Ludovico, laſſe die Vorbereitungen zur Abreiſe abbeſtellen und für heute Abend im großen Salone Nicolaus des Fünften ein

Digitized by Google

Bankel zurichten, damit wir nach entlaſſenem Staats-rath unſere Bekümmerniſſe ertränken im Wein und unſere ermatteten Geiſter erfriſchen durch den Anblick der Schönheit und den Klang muſikiſcher Chöre. Und höre, Ludovico, es ſoll uns augenblicklich zu wiſſen gethan werden, wenn unſere geliebte Tochter Lucretia, nach deren Anblick wir uns ſehnen, von ihrem eigenſinnigen Ausflug in die Stadt zurück-gekehrt ſein wird. Du, mein geliebter Sohn, wirſt uns doch durch deine Anweſenheit im Staatsrath und beim Bankel erfreuen?"

„Gewiß, heiliger Vater, und du erlaubſt wohl, daß ich die Zeit inzwiſchen noch benütze, zur Aus-führung unſeres Planes Hand anzulegen?"

Der Pabſt nickte ihm freundlich gewährend zu und auf ein leiſes Händeklatſchen Ludovico's öffneten ſich die Flügelthüren des Gemaches geräuſchlos von außen und ließen eine lange Reihe prächtig geklei-deter Höflinge, Palaſtoffiziere und Pagen erblicken, die jetzt ihre Gruppen ordneten und auf ihre Kniee niederſinkend den Pabſt zwiſchen ſich durchließen, der auf Mariano's und Ludovico's Arme geſtützt zu ſeinem täglichen Spaziergang in den Gärten des

Digitized by Google

Vatikans aufbrach. Sein Sohn ſah ihm nach, bis der glänzende Zug verſchwunden und die Thüre ſich wieder geſchloſſen hatte. Dann verſchränkte er die Arme und ging nachdenklich durch das Gemach. Sein Denken wurde mälig zum halblauten Selbſtgeſpräch: „Er wird alt,“ ſagte er murmelnd, „denn er wird nachgiebig wie ein Weib, wenn man es überredet, es ſei ſchön. Drum iſt's Zeit, meine Plane zu verwirklichen, wer weiß, wie lange er ſie noch unterſtützen kann. Mein heiliger Vater hat viel gelebt und geliebt und obgleich ſeine Conſtitution eine eiſerne, ſo hat ſich doch bereits Roſt daran geſetzt. Aber ich muß behutſam mit ihm umgehen, denn er hat, glaub' ich, bemerkt, daß der Ehrgeiz ſeines Ceſare's unter dem Cardinalhut nicht eingeſchlafen iſt, und ich darf ſeiner Herrſchſucht nicht zu nahe treten, wenn er die meinige fördern ſoll. Aber Verderben auf dieſen kleinen Kerl von Franzoſen! Welcher Teufel hat ihm eingeblaſen, gerade jetzt nach Italien zu ziehen, um alle meine Entwürfe zu kreuzen? Doch Geduld, er ſoll den Ceſare Borgia noch kennen lernen, und vielleicht kann er mir noch ein gutes Werkzeug werden. Man muß Alles zu

benützen wiſſen und zu genießen. Ach, bei dieſem Wort fällt mir das florentiniſche Blumenmädchen wieder ein — maladetto, wo mag der Schurke Michelotto ſo lange bleiben? Sollte ſein Auftrag Schwierigkeiten gefunden, ihm Etwas zugeſtoßen ſein? Bah, hat er mir doch ſchon hundertmal zehnmal Schwereres in zehnmal kürzerer Zeit geleiſtet. 'S war ja nur ein Kinderſpiel, das. Und doch ſollte er längſt hier ſein; unbegreiflich. Brauche ich ihn doch gerade jetzt nothwendiger als je. Und auch nach ihr ſehn' ich mich, der prächtigen Arnoroſe, und meine Sinne lechzen nach ihrem Genuß. Iſt doch die Nacht kaum herumzubringen ohne die Umarmung eines ſchönen Weibes und nichts Göttlicheres gibt es für den Mann, als, wenn er den Tag hindurch an ſeiner Größe und Macht gearbeitet, im abendlichen Dämmer zur verſchwiegenen Villa zu ſchleichen, wo runde Arme unſern Hals umſchlingen, ein heißer Mund an den unſrigen ſich heftet in begehrlichen Küſſen, ſeidene Lockenſchlangen uns umringeln, ein weißer Buſen an unſerer Bruſt wogt und endlich in feuriger Dahingebung die ganze herrliche Mädchengeſtalt vor Wonne in unſern Armen

Digitized by Google

erzittert, während vor wollüſtiger Verzückung das Mark in unſern Knochen tanzt.“

„Diavolo,“ unterbrach er ſich hier, „meine Phantaſie iſt noch heißer, als mein Blut, das doch wie Lava in meinen Adern kocht — Luft, Luft!“

Und er ging an's Fenſter, bog ſich weit hinaus und ließ ſeine glühenden Blicke rechtshin ſchweifen über die Thürme und Zinnen der Siebenhügelſtadt. Dann ſprach er wieder leiſe zu ſich: „Rom, Du ſollſt mein werden, mein, einzig mein! der Stuhl Petri beginnt gichtbrüchig zu werden, wir wollen ihn zu einem Königsthron umzimmern; — König von Rom, welch' ein Klang! Und herrſchen ſollſt du; ich über dich, du über Italien, über die Welt! Wohl rührt ſich der Geiſt in allen Ländern gegen dich. der Geiſt der Freiheit, das Gelüſte nach ſpiritueller und ſenſueller Entfeſſelung. Aber wir ſetzen dem Geiſt den Geiſt entgegen. — Iſt jener ein Lichtgeiſt, ſo iſt der unſere der Geiſt der Finſterniß; ſei's, — die Nacht hat ältere Rechte, als der Tag. Wahrt euch, ihr kecken Freiheitsapoſtel, wahre dich, mein Herr Prophet von Florenz, wir dulden die Fackel der Wahrheit nicht, am wenigſten ſo auf-

dringlich in unſerer Nähe. Ihr wollt einen neuen Morgen in der Weltgeſchichte aufgehen laſſen, pah, die Maſſe wird ſtets gegen euch ſein, denn die Maſſe liebt die Nacht, wo ſie ſchlafen kann, mehr als den Tag, der ſie zu Arbeit und Mühſal aufruft. Nehmt euch in Acht, die Rache wird euch faſſen, eure Freiheitsträume zerrinnen wie Seifenblaſen, euer Gebein wirbelt der Wind vom Scheiterhaufen, und du, ewige Roma, wirſt herrſchen, herrſchen durch mich!“

Digitized by Google

II.

Die Burſche waren — Räuber.
Lenau.

Der wahren Frauenſchönheit holder Macht
Kann widerſtehen keine Macht auf Erden.
Derſelbe.

„O goldne Zeit, für immer hingeſchwunden" — möchte ich mit einem deutſchen Poeten ausrufen, der bei noch lebendem Leibe für das undankbare Geſchlecht der Gegenwart gleichfalls „hingeſchwunden" in die romantiſche Nacht der Verſchollenheit — „o goldne Zeit," wo der Vorrath von Farben und Bildern, von Redefiguren und Wortblumen, mit welchen die Poeſie ſo gern ihr Gewand ſchmückt, noch nicht auf Null herabgebracht worden war, wie es heutzutage leider der Fall iſt, wo der Autor bloß

Digitized by Google

in die Luft zu greifen brauchte, um ein ſchimmerndes Gleichniß, eine flatternde Arabeske zu erhaſchen; ach, jetzt greift man vergebens in der Luft umher, da flattert Nichts mehr, als höchſtens der Dampf einer Locomotive und der iſt bereits auch ſattſam vergleichnißt. Umſonſt gehſt du auf die Bilderjagd, das Revier iſt ausgeſchoſſen. Die Zeit der Bilder und Gleichniſſe iſt vorüber, das flitterbare, geradausgehende Wort heiſchte immer unabweisbarer ſein Recht und will ſogar aus dem ſinnenden Haupt des Dichters in ſeiner göttlichen Nacktheit hervortreten, die paraboliſche Dunſtumhüllung verſchmähend und das Schleppgewand der Allegorie mit Unwillen von ſich werfend. Der Styl iſt aus einem helleniſchen Tempel voller verſäuſelnder Ideale erſt zu einem Schloß aus den Tagen des fünfzehnten Ludwigs, ſtrotzend von Rococoprunk und tauſend Nippesgeräthen, aus dieſem jetzt zum einfachen deutſchen Bürgerhaus geworden, wo er ſeinen Inhalt den Gäſten auf Steingutgeſchirr präſentirt. Und ſeine Metamorphoſen ſind noch nicht zu Ende, denn dem Volk iſt er noch immer zu vornehm; es ſcheut ſich, mit ſeinen dickbeſohlten, nägelbeſchlagenen Schuhen

Digitized by Google

daß Bürgerhaus zu betreten, und der Styl wird am Ende, trotz ſeines Sträubens, doch noch zum Bauernhaus werden müſſen, in welchem es ſich das Volk ohne Weiteres bequem machen kann. Die Zeiten der Götter, der Herren, der Bürger ſind vorüber, jetzt kommt das Volk an die Reihe.

Verzeihung für dieſe Phantaſieen, für dieſe Ahnungen! Sie fuhren mir unwillkürlich durch den Kopf, als ich mich anſchickte, in zierlichen Redewendungen und bilderreicher Darſtellung die Gefühle des armen florentiniſchen Blumenmädchens zu beſchreiben, ſeine Gefühle und ſeine Angſt, als es halb beſinnungslos in den Armen Michelotto's, des kühnen Dieners der Lüſte und Verbrechen ſeines Gebieters, von dem brauſenden Roß dahingeriſſen wurde. Aber — die Zeit der Bilder und Gleichniſſe iſt dahin, ich muß alſo in ſchlichtem, thatſächlichem Tone erzählen.

Michelotto hatte den Auftrag, das Blumenmädchen in eine kleine Burg zu bringen, welche Ceſare Borgia in einer der ödeſten Gegenden der römiſchen Campagna, unfern des Tibers, beſaß. Von dort wollte der Cardinal die Geraubte ſelber nach Rom abholen,

Digitized by Google

nachdem ihm ſein Stallmeiſter über ihre Stimmung und ihr Gebahren Bericht erſtattet haben würde. Michelotto fand die Ausführung ſeines Unternehmens allerdings ſchwieriger, als er geglaubt hatte, indem das ganze Land zwiſchen Florenz und Rom der kriegeriſchen, unruhvollen Zeit wegen ſo unſicher war, daß er wohl einſah, er müſſe all' ſeiner Geſchicklichkeit aufbieten, um die ſchöne Beute glücklich an Ort und Stelle zu bringen. Verfolgung von Florenz aus fürchtete er zwar nicht, denn er wußte, daß man dort gegenwärtig Anderes zu thun hatte, als ſich um die Entführung eines Blumenmädchens zu kümmern — auch hatte ſein Stilet den Mann gut getroffen, welcher allenfalls Verfolgungsanſtalten hätte einleiten können — allein er mußte, den Tod ſeines einen Dienſtmanns bedauernd, nur von einem einzigen Bewaffneten gefolgt, einen weiten und gefahrvollen Weg zurücklegen, mit einem Mädchen zurücklegen, deſſen Schonung und rückſichtsvolle Behandlung ſein Gebieter ihm ſtrenge anempfohlen hatte mit den Worten, er ſolle darauf achten, daß die Roſe friſch und blühend bleibe. Michelotto, der in der That nur für den Dienſt ſeines Herrn athmete,

Digitized by Google

bebte indeſſen auch bei ſeinem jetzigen Thun vor keiner Schwierigkeit zurück und nachdem die That bei der Vigne geſchehen, als er das Blumenmädchen einmal vor ſich auf dem Sattel hielt, drückte er ſeinem Roſſe die Sporen ein mit dem feſten Vorſatz, die Geraubte dem Cardinal zu liefern oder nie mehr vor denſelben zu treten. Eine Miglie von der Stadt entfernt, hielt er an, ſein Pferd verſchnaufen zu laſſen, nach Flora zu ſehen und ſeinen katalaniſchen Dienſtmann mit Nina, welche er unterwegs überholt hatte, herankommen zu laſſen. Die Nacht war hell aber froſtig, und als er mit Flora abſtieg und den Reitermantel von dem todesblaſſen Geſicht des Mädchens zurückſchlug, wähnte er, die Arme zittere vor Kälte. Mit der einen Hand die noch immer halb Bewußtloſe feſt haltend, ſchnallte er mit der andern eine große Wolldecke los, die hinter ſeinem Sattel befeſtigt war, breitete dieſelbe auf die Erde, ließ Flora ſanft darauf nieder, zog eine kleine Lederflaſche aus dem Gurt und verſuchte, ihr aus derſelben einige Tropfen Wein einzuflößen. Es gelang und wenige Sekunden darauf öffnete Flora die Augen, ſchaute entſetzt um ſich, ließ ihre Blicke blitzſchnell

Digitized by Google

über die fremde, waldige Gegend — denn Michelotto war, nachdem er die Stadt im Rücken hatte, ſogleich linkshin gegen die Apenninen hinaufgeritten — und über den fremden, finſterblickenden Mann, welcher vor ihr ſtand, hinſchweifen, ſtieß in deutſcher Sprache die Worte hervor: „Heinrich, Heinrich, wo biſt du?“ und verſuchte aufzuſpringen. Aber ſie vermochte es nicht, denn noch lähmte die Erſchütterung, der Schrecken ihre Glieder.

Michelotto näherte ſich ihr und ſagte achtungsvoll und in mildem Ton: „Signora; weil mich die Umſtände für die nächſten Tage zu Eurem einzigen Diener machen, ſo müßt Ihr eine Sprache reden, die ein guter Chriſt verſtehen kann, ſei's nun die hiſpaniſche oder die italiſche.“

Flora ſtarrte den Sprecher an und plötzlich ſchien ihre Lage ihr völlig klar zu werden. Sie ſchrie laut auf und die Lähmung der Ohnmacht gewaltſam von ſich ſchüttelnd, warf ſie ſich vor ihren Entführer auf die Kniee und begann, wie es der natürliche Inſtinkt der Frauen in gefährlichen Lagen gebietet, ihn anzuflehen in jenen ſchmelzenden Lauten ihres Heimatlandes, die von ihren Lippen noch ſchmelzender

Digitized by Google

und ſüßer klangen. „O,“ rief ſie aus, „ich weiß Alles, Ihr habt mich meinem Heinrich entriſſen, ihn niedergeworfen, wohl gar getödtet, und that ich doch Niemanden Böſes und war er ſo lieb und fromm. Wer konnte uns haſſen? Aber, o santa madre di Dio, ich weiß, ich weiß, der Mann im Cardinalpurpur! —

Und ſchauernd hielt ſie inne und rang die Hände, dann dieſelben gegen Michelotto ausſtreckend, fügte ſie hinzu: „Bei der Seele Eurer Mutter flehe ich Euch, vollendet das Unrecht nicht, laßt mich heimkehren und ich werde für Euch zu Gott und ſeinen Heiligen beten früh und ſpät.“

Michelotto's Herz war ſteinern und doch ward ihm etwas ſeltſam zu Muthe, als er das ſchuldloſe ſchöne Kind, umſpielt vom bleichen Mondenlicht, vor ihm auf den Knieen liegen und die weißen Hände flehend erheben ſah und dieſen lieblichen Mund bittende, beſchwörende Worte ſprechen hörte. Er ſtand einen Augenblick unſchlüſſig.

Flora's Blicke aber forſchten in ſeinen Zügen und als ſie dieſelben unwandelbar bleiben ſah, da ſchoß ihr ein anderer Gedanke durch die Seele. Ihre

Digitized by Google

Hände waren ungefeſſelt, Michelotto ſelbſt hatte ſie von der hindernden Verhüllung befreit, ſie warf ihre Augen auf das buſchige Revier, welches ſie umgab und, plötzlich all' ihre Kräfte zuſammenraffend, ſchnellte ſie ſich empor, um einen Fluchtverſuch zu machen. Aber ſie war noch keine drei Schritte von der Stelle, als ſie ſchon ihre Armgelenke von Michelotto's ſtarker Fauſt umſpannt und ſich feſtgehalten fühlte.

Hatte der Spanier vorhin je etwas menſchlicher Rührung Aehnliches empfunden, ſo war es jetzt bereits wieder verſchwunden.

„Signora," ſagte er ſpöttiſch, aber mit Nachdruck, „ſo leid mir es thut, Eurem Willen Gewalt anzuthun, ſo muß ich Euch dennoch ſagen, daß ſowol etwaige Fluchtvorſätze als auch Verſuche, mich von dem, was meine Pflicht iſt, abwendig zu machen, gleich erfolglos bleiben werden. Ich bin ein zu alter Menſch, um mich von einem jungen Dämchen ſei's ſo oder anders beliſten zu laſſen. Wollt Euch das merken und Euch in das fügen, was für jetzt einmal Euer Geſchick iſt und, por el amor, ſind wir erſt an Ort und Stelle, ſo iſt dieſes Geſchick kein ſo

Digitized by Google

widerwärtiges, als Ihr Euch vielleicht vorſtellt, denn da Ihr Euren vorigen Worten zufolge doch bereits wißt, auf weſſen Wunſch hin ich Euch Florenz verlaſſen machte, ſo muß ich Euch ſagen, daß ſich die ſtolzeſten Damen Italiens ſchon Etwas darauf zu gute thaten, mit meinem edeln Gebieter par amours zu leben, wie die Franzoſen ſagen. Carraco, das iſt ein ganzer Mann, ſag' ich Euch. Alſo nur hübſch artig, Signorina. Wie Ihr mit Seiner Eminenz fertig werden möget, überlaſſe ich ganz Eurem Gutdünken, ſo lang Ihr aber unter meinem Schutz reiſet, muß ich mir geduldige Ergebung in Gottes Willen ausbitten, der ja, wie bekanntlich überall, ſo auch hier zweifelsohne ſeine Hand im Spiele hat. Unſere Fahrt wird freilich einigermaßen beſchwerlich ſein, weil wir uns ſo gut es geht, durch das Gebirge winden müſſen, aber nur bis nach Aſſiſi. Dort erwartet Eure Schönheit ein Sänfte, worin es ſich bequemer reist als auf einem Sattel. Hiemit beso a Umd la mano, wie man in meinem Vaterland zu ſagen pflegt, d. h. wenn Ihr Euch betragt, wie es einmal ſein muß, werde ich väterlich für Euch beſorgt ſein und Euren unterthänigſten Diener machen.

Digitized by Google

Doch ſeht, da kommt Eſteban mit Eurer dicken Freundin.“

In der That näherte ſich Michelotto's Spießgeſelle ſo raſch, als ſein Pferd laufen mochte, denn dieſer Platz, eine kleine Waldlichtung am Fuß des Gebirges, war ihm von ſeinem Herrn am vorigen Tage, da ſie zuſammen die Umgegend der Stadt auskundſchafteten, als Sammelplatz bezeichnet worden und er war nur deßhalb zurückgeblieben, weil die robuſte Nina nicht ſo leicht fortzubringen war, wie die feingebaute beſinnungsloſe Flora. Eſteban, ſo hieß der katalaniſche Diener Michelotto's, hatte öfters Halt machen müſſen, um den wüthenden Widerſtand Nina's zu bändigen. Zuletzt hatte er ihr Hände und Füße gebunden, ſo daß ſie nur noch mit der Zunge kämpfen konnte, was indeſſen Eſteban Zeitweiſe auch zu verhindern ſuchte, indem er ihr den Zipfel ſeines Mantels in den Mund ſtopfte. Sie mit Worten zu beruhigen, verſuchte er nicht, da er ein äußerſt ſchweigſamer Menſch und im Morden erfahrner als im Reden war.

Schweigend hielt er ſein Roß an. Michelotto ſagte: „Du haſt lange auf dich warten laſſen.“

Digitized by Google

„Por vida de Dios, — Sennor,“ grunzte Eſteban, „dieſer Klumpen von Weiberfleiſch hat mir viel zu ſchaffen gemacht.“

Flora, die vorhin aus den Worten Michelotto's genug vernommen hatte, um für jetzt alle Hoffnung aufzugeben, ſtand mit über das Geſicht geſchlagenen Händen und ſchluchzte leiſe. Dann ſchaute ſie auf und erblickte die gefeſſelte Nina auf Eſtebans Roß. Sie ſtürzte auf die Freundin zu und barg ihr Geſicht im Schooß derſelben. Nina arbeitete heftig mit Händen und Füßen und es gelang ihr, wenigſtens ihre Zunge zu befreien.

„Mein Täubchen, meine Honigblume, mein liebes Kind,“ ſagte ſie zärtlich zu Flora, „gräme dich nicht ſo ſehr, die Mutter der Gnaden ſchützt verfolgte Jungfrauen und muß es thun, es iſt ihr vornehmſter Beruf in jetziger ſchlechter Zeit. Alſo nur Muth und Faſſung und Geduld!“

Dann erhob ſie ihre Stimme zu gellendem Kreiſchen und überſchüttete Michelotto mit einem Strom von wüthenden Schimpfworten, den wir aber hier unausgegoſſen laſſen.

Unterdeſſen ſank Flora abermals auf ihre Kniee

Digitized by Google

nieder, aber dieſsmal nicht, um Menſchen anzuflehen. Sie bog ihr ſchönes Haupt zurück, ihre Blicke drangen hinauf durch das Tiefblau der toskaniſchen Mondnacht, als wollten ſie den ewigen Gott über den Sternen aufſuchen und ihr Leid ergoſs ſich in ein ſo leidenſchaftliches und dennoch demuthsvolles Gebet, wie es nur aus der Seele eines liebenden, ſchuldloſen und weherfüllten Weibes hervorſtrömt.

Michelotto ließ Nina ruhig austoben. Als ſie endlich erſchöpft innehielt, trat er hart vor ſie hin und ſagte kalt, aber beſtimmt: „So, Signora, ich denke, jetzt iſt deine Wuth vorüber. Laß dir daher jetzt, da du ruhiger geworden, Folgendes geſagt ſein: Wie du am Ziel unſerer Reiſe behandelt werden wirſt, hängt von deinem Betragen während der Reiſe ab; wir wiſſen Störriſche zu bändigen, Fügſame zu belohnen. Füge dich alſo in das Unvermeidliche und halte deine Zunge im Zaume, wo nicht, bleiben deine Glieder gefeſſelt und der zärtliche Eſteban wird ſo galant ſein, deinen Mund mit einem Knebel zu verſehen.“

Es war Etwas in dem Blick des Spaniers, was die unerſchrockene Nina gewaltig einſchüchterte. Außer-

Digitized by Google

dem ſagte ihr der Verſtand, daß ihr Widerſtand gegen die Gewaltthäter fürerſt gänzlich erfolglos ſein müſſe und daß weibliche Klugheit hier eher am Platze ſei, als weiblicher Zorn. Sie entgegnete daher: „Signore, Ihr habt gut geſprochen, und ſo meinem geliebten Töchterchen kein Leid geſchieht, will ich mich ruhig verhalten und unſere Sache Gott und der heiligen Jungfrau anheimſtellen. Aber nimmt mir die Stricke weg, womit dieſer ausländiſche Brummbär, der hinter mir ſitzt, meine Hände und Füße gebunden; ich verſpreche ruhig zu bleiben, ob es gleich für eine ehrbare Frau keine Kleinigkeit iſt, auf dem Sattelknopf eines fremdländiſchen Grobians, der nicht zu ſprechen, ſondern nur heidniſch klingende Flüche auszuſtoßen verſteht, bei Nacht und Nebel ſich davonführen zu laſſen, ohne zu ſchreien.“

Michelotto antwortete Nichts, gab aber Eſteban einen Wink, den Wunſch der Donna zu erfüllen. Dann wandte er ſich zu Flora, die ſich von ihrem Gebet erhoben hatte, und kündigte ihr kurz, doch achtungsvoll an, daß es Zeit zum Aufbruch ſei, indem er noch einmal die mangelhaften Reiſeanſtalten

Digitized by Google

entſchuldigte und auf ihre Ankunft in Aſſiſi verwies, wo ſie mehr Bequemlichkeit vorfinden würde.

Flora erwiderte keine Sylbe und ließ ſich lautlos von ihrem Entführer auf's Pferd heben. Als er hinter ihr aufgeſtiegen, ſagte er noch auf Spaniſch zu Eſteban: „Wir müſſen uns zwiſchen dem Arnothal und dem Hochgebirg halten, doch näher dieſem zu, und Arezzo rechts liegen laſſen, denn das offene Land wimmelt von franzöſiſchen Streifpartieen; in die Berge wagen ſie ſich nicht und haben wir erſt Aſſiſi erreicht, ſo ſind wir außer aller Gefahr.“

„Ja, Sennor,“ brummte der Katalane, „hätten wir es nur erſt erreicht, aber die Berge ſtecken voller Strauchdiebe, der verfluchte Fra Terribile ſoll gerade zwiſchen Cartona und Aſſiſi ſein Weſen treiben, wie ich mir in Firenze ſagen ließ; — **micago in su alma**, daß mein Camerad Antonio ſich tödten ließ, wir hätten ſein Meſſer brauchen können unterwegs.“

„Ei, du wirſt ja ganz beredt, **amigo** Eſteban,“ verſetzte Michelotto, „aber, was geſchehen, läßt ſich nicht ändern, jetzt folg' mir und ſchau dich wachſam um.“

Langſam ritten ſie dahin, die Männer ſorgſam

Digitized by Google

nach allen Seiten ſpähend, um ſich nicht zu verirren oder einem unvorhergeſehenen Ueberfall auszuſetzen, die Frauen ergeben und in Gedanken verſunken.

Nina's Geiſt beſchäftigte die Frage, wer wohl der Anſtifter dieſer Entführung ſei, vollauf.

Flora war ruhig, denn ſie hatte gebetet, für den Geliebten gebetet; das iſt die ſüßeſte Stärkung eines leidenden Weibes.

Die Frauen ſtreifen dem Chriſtenthum ſeine jüdiſche Hülle ab, denn für ſie gibt es keinen zornigen, rachſüchtigen und ſtrafenden Gott; ſondern nur einen liebenden Vater. Sie fragen in Bezug auf die Religion nie das Dogma um Rath, ſondern nur ihr eigenes Herz, deſſen Dogma die Liebe. So jederzeit, wie heutzutage. Darum hängen ſie wirklich dem Chriſtenthum an, während wir Männer uns nur formell dazu bekennen, ſo wir es überhaupt noch thun. Und weil ſich die Frauen nur um den Kern des Chriſtenthums: „Kindlein, liebet einander!“ ſich kümmern, nährt und tröſtet es ſie, während uns ſeine theologiſche Schale das Leben verbittert.

Flora war ruhig, denn ſie hatte für den Geliebten zu ihrem Gott gebetet, welcher iſt die Liebe.

Digitized by Google

Aber in dem Weſen des Mädchens bereitete ſich eine bedeutende Umwandlung vor.

Flora hatte von ihrer deutſchen Mutter das weiche, deutſche Gemüth überkommen, nicht minder aber von ihrem italiſchen Vater eine ungewöhnliche Energie des Geiſtes. Nur hatte die letztere in der friedlichen Beſchränkung ihres bisherigen Lebens ſich bei weitem nicht ſo ſehr entwickelt, wie das erſtere, denn die Energie des Charakters ſtählt ſich nur im läuternden Feuer des Unglücks. Zwar hatte Flora der Schmerzen auch ſchon viele erlebt, der ſorgende Vater, die liebende Mutter waren dahingegangen und ließen ſie als verarmte Waiſe in der Welt, die ſogar den ſchändlichen Anſchlägen einer ſo verworfenen Creatur ausgeſetzt war, wie Francesco Ceccone's, allein ihre Jugend hatte in der ſorgſamen Nina eine Pflegerin, ihre Tugend in Savonarola einen Beſchützer gefunden, und dann war der ſchöne, brave Fremdling zu ihr, der Waiſe, getreten mit Worten der Liebe und des Troſtes, mit Worten, die ein großer Dichter der Gegenwart ſo prächtig ausdrückt in den Verſen:

Digitized by Google

Für dich nur will ich leben, will Vater dir und Mutter ſein,
Mein Arm, der ſei dein Vater, mein Herz die Mutter dein! *

So war das Mädchenhafte, Zarte bisher in Flora's Weſen vorherrſchend geblieben, oder vielmehr ausſchließlich hervorgetreten, denn ſo lange das Weib ſich an ein anderes, ſtärkeres Weſen anlehnen kann, verzichtet es auf die ſelbſtſtändige Entwicklung ſeines Charakters. Nun aber war eine Kataſtrophe in ihr Leben gefallen, hatte deſſen Frieden zerſtört und ſie zum Kampf herausgefordert. Sie fühlte, daß ſie Gefahren entgegen gehe, aber dieſes Gefühl machte ſie ſchon nicht mehr zittern. Sie war mit ſich einig, wenige Stunden des Unglücks, des Kummers hatten in ihr den unwandelbaren Entſchluß gereift: dem Geliebten ihr Treue, Gott ihre Tugend zu erhalten, unter allen Umſtänden zu erhalten oder zu ſterben. Zu dieſem Entſchluß ermuthigte ſie beſonders die Ueberzeugung, Heinrich könne nicht umgekommen

* Seul pour toi je veux être et ton père et ta mère;
Ton père, j'ai mon bras; ta mère, j'ai mon coeur.
Les Bourggraves par V. Hugo.

ſein, ſondern müſſe ihr ein Retter werden, und Gottes Huld werde nicht weichen von einem verwaisten Geſchöpfe, das ihm ſtets ſo kindlich angehangen. Man ſieht, Flora war fromm, ſie ſtellte nicht wie die ſtarkgeiſtigen Damen unſerer Zeit tiefſinnige Unterſuchungen über das Weſen des Glaubens an, — ſie glaubte. Und ihr Glaube half ihr, ſo gut wie jenem Weibe im Evangelium, denn haſt du es erſt dahin gebracht, dem Mißgeſchick muthig entgegenzutreten, ſo haſt du es zur Hälfte ſchon überwunden. Die Natur des energiſchen Taddei begann ſich in ſeiner Tochter zu regen, und wenn ſchon ihr Herz vor den Verfolgungen, die ihrer zu harren ſchienen, unwillkürlich bang erzitterte, ſo wurde dieſe Angſt dennoch wieder beſchwichtigt durch die Ermuthigungen einer nicht ungewöhnlichen Willenskraft, welche jetzt entpuppt und ſelbſtbewußt in des Mädchens Bruſt ſich kundbar machte. Und ſonderbar — ſo entſchieden wahr iſt es, daß Eitelkeit eine größere oder kleinere Beimiſchung jeder weiblichen Natur iſt — ſie konnte ſich der Vorſtellung nicht entſchlagen, ihre Entführung ſei eine gottgeſandte Prüfung, durch deren Beſtehen ſie der Liebe Heinrich Uhland's würdiger werde. Sie

fühlte ſich ſtark genug, es jenen edeln Fräulein nachzuthun in den deutſchen Mährchen und Sagen, welche Mutter und Geliebter ihr erzählt hatten, jenen Fräulein, die, von Zauberern und Dämonen entführt, allen Anfechtungen gegenüber ſtandhaft ihre Unſchuld und Treue zu wahren wußten. Mochte dieſe Vorſtellung eine eitle ſein, immerhin, das Mädchen fühlte ſich dadurch gehoben und gekräftigt.

Um es kurz zu ſagen, während der beſchwerlichen nächtlichen Fahrt durch das Gebirge, während der nicht minder beſchwerlichen im Verlaufe des folgenden Tages, welche nur ſelten durch eine kurze Raſt bei einſamen Hirtenhütten unterbrochen wurde, um ein karges Mahl einzunehmen und den Pferden Erholung zu gönnen, während dieſer traurigen Stunden hatte ſich Flora ein feſtes, entſchiedenes Benehmen vorgezeichnet, welches, indem ſie daſſelbe zu handhaben begann, ſogar dem hartgeſottenen Michelotto imponirte.

Ihr möchtet vielleicht beſtreiten, daß in der zarten, toskaniſchen Mädchenblüthe ein ſolcher Fond von Energie verborgen liegen, ſich ſo raſch, ja plötzlich zu thatſächlicher Aeußerung geſtalten konnte. Beſtreitet es, aber ſagt mir: habt ihr nie die Alpen durch=

Digitized by Google

wandert und dort bemerkt, daß oft gerade aus Felſenſtirnen, die dem wüthenden Anprall der Orkane am meiſten bloßgeſtellt ſind, die vollſten Alpenroſen hervorblühen? Standhaft entfaltet die Alpenroſe ihre Purpurkelche dem Sturm entgegen, aber in der Tiefe dieſer Kelche zittert ein Thautropfen, die weiche Thräne des Himmels. So begegnet oft ein ſchönes weibliches Weſen muthig den Stürmen des Lebens und drängt das Bangen und Zagen, die Weichheit ihrer Natur in die verborgenſte Tiefe ihrer Seele zurück. — —

Der Tag war gegangen und der Abend gekommen, unſere Reiſenden zogen noch immer die unwegſamen Wald- und Bergpfade hin, gegen Aſſiſi zu. Von den beiden Frauen ganz zu ſchweigen, ſo waren ſelbſt Michelotto und ſein Geſelle, nicht weniger die Pferde, höchſt ermüdet, ſo ſehr, daß Michelotto auf ſeine Hoffnung verzichten mußte, heute noch die Heimatſtadt des heiligen Franz von Aſſiſi und der Dichter Properz und Metaſtaſio zu erreichen, und ſich nach einem Platz für das Nachtlager umzuſehen begann. Die Gegend war aber ganz einſam und öde, die Dunkelheit mit ſüdlicher Plötzlichkeit hereingebrochen, ringsum kein Obdach. Man war eben, allmälig

Digitized by Google

aus den Bergen herauslenkend, einen ziemlich abſchüſſigen Hügel herabgeritten und befand ſich jetzt einem Wald von Eichen, Kaſtanien und Pinien gegenüber, der ſich in bedeutender Ausdehnung nach links und rechts gegen die Thalweitung des Tibers hinabzog. Die Witterung war zwar für die Jahreszeit gut und trocken genug, doch aber fröſtelnd, weßwegen der Wald eine wärmere Nachtruhe verſprach, als das offene Feld. Das ſah Michelotto ein, denn er ſagte: „Eſteban, die verdammten Mähren kriechen wie Schnecken und zudem erlaubt die Dunkelheit nicht, Weg und Steg nach Aſſiſi zu erkennen. Wir müſſen die Nacht hier zubringen, wollen jedoch unſer Nachtlager in dem Wald da ſuchen, deſſen Dichtheit uns gegen den kalten Nachthauch ſchützen wird. Steig' ab, wir müſſen die Pferde führen.“

Eſteban gehorchte und ſtieg gleich dem Stallmeiſter ab. Langſam führten die Männer die Pferde mit den Frauen, welche trotz ihres unbequemen Sitzes vor Ermattung halb ſchlummerten, auf den Forſt zu. Man mußte eine tiefe, von Bergwaſſern ausgehöhlte Schlucht paſſiren, ehe man den Waldſaum erreichte. Kaum waren ſie aber unter die Bäume

Digitized by Google

getreten und wanden ſich durch das Geſtrüpp der zahlloſen Schlingpflanzen, welche den Boden bedeckten, mühſam fort, als der ſchweigſame Katalane ein verdrießliches: „Carraco!“ hervorſtieß.

„Que quieris, was iſt's?“ fragte Michelotto. Todos diablos, hier iſt's nicht richtig.“

„Was gibt es denn?“ fragte der Stallmeiſter wieder, ſeine Stimme mäßigend.

„Seht Ihr nicht dort geradeaus den Feuerſchein durch die Baumſtämme ſchimmern?“ ziſchelte Eſteban.

„Pah, da werden einige Ziegenhirten um ihr Feuer liegen, ſich die Füße zu wärmen; nur voran!“

Nachdem ſie einige Dutzend Schritte vorgedrungen, wurde das Flackern des Feuers vor ihnen deutlicher. Zugleich drang verworrenes Geräuſch an ihre Ohren, aber es waren heitere, luſtige Töne. Man vernahm Bruchſtücke von Geſang und Geſpräch und Gelächter, eine ſonore Männerſtimme wiederholte öfters in auffordernden Tone das Wort: „Allegri, allegri, luſtig, luſtig!“ und dazwiſchen rief ein Mädchenmund mit ſchmollendem Accent: „Va in malora, malandrino!“* Dann hörte man den Dudelſack

* „Geh' zum Henker, Du Schlingel!“

ſchnarren, die Hirtenpfeiſe ſchrillen und die Zither lispeln.

„Da treffen wir ja auf eine luſtige Geſellſchaft, Eſteban,“ ſagte Michelotto leiſe, „aber obgleich ich glaube, daß ſie bloß aus tanzenden Ziegenhirten und ihren Dirnen beſteht, wollen wir uns ihr doch ſo vorſichtig als möglich nähern, um ſie nach Maßgabe der Umſtände vermeiden oder aufſuchen zu können.“

Eſteban brummte Etwas von Fra Terribile in den Bart.

„Pah,“ verwies ihn der Stallmeiſter, „hörten wir denn nicht heute in der Frühe jenſeits Perugia, daß der Räuber gegenwärtig in der nächſten Nähe von Rom ſich herumtreibe? Es iſt gewiß eine Hirtennachtwache, wie ich ſagte, und ihr Feuer und ihr Weinſchlauch werden uns wohlthun.“

Ohne zu antworten zerrte der Katalane ſein Pferd vorwärts und Michelotto folgte mit ſeiner Gefangenen. Plötzlich ſtanden ſie am Abhang einer Vertiefung, die, einen Raum von etwa dreihundert Fuß in Länge und Breite einnehmend, der Geſellſchaft, deren Freudeäußerungen ſie vernommen, zum Verſammlungsplatz diente. Der erſte Blick ſchon,

Digitized by Google

den er auf die Geſellſchaft warf, ließ Michelotto bereuen, daß er Estebans vorſichtigen Rath nicht befolgt und den Ort vermieden hatte, aber der unvermuthete Anblick machte ihn für einige Augenblicke unſchlüſſig, was zu beginnen ſei, und dann ſah er wohl ein, daß das Umkehren leicht gefährlicher werden dürfte, als das Herkommen. Schnell wieder gefaßt, gab er Esteban einen Wink, worauf er, wie ſein Geſelle, den Dolch zog und ſich mit den geflüſterten Worten zu Flora wandte: „Signora, hier gilt es klug zu ſein, wir haben da offenbar eine Bande von Banditen vor uns, und wie dieſe mit jungen ſchönen Mädchen, welche in ihre Hände fallen, umgehen, iſt Euch ohne Zweifel aus hundert Erzählungen bekannt. Noch können wir hoffen, unbemerkt zu bleiben und leiſe unſern Rückzug zu bewerkſtelligen. Beobachte daher die Signora gütigſt ein unverbrüchliches Schweigen, denn ich müßte jeden Schrei mit einem Dolchſtoß bezahlen, verſtanden?“

Esteban empfahl ſeinerſeits der guten Nina Stillſchweigen, machte aber nicht ſo viele Worte, ſondern ſetzte ihr den Dolch auf die Bruſt und brummte: „Keinen Laut, Donna, oder es iſt dein letzter!“

Digitized by Google

In der Mitte des kleinen freien Platzes, welchen die Vertiefung bildete, brannte ein mächtiges Feuer, über welchem an einem improviſirten Bratapparat ein Schöps briet, der von einem ſchmutzigen Jungen begoſſen und umgewandt wurde. Ringsher lagerten ſich mehrere Gruppen wildausſehender Männer und brauner, ſchöner Weiber und Mädchen. Die Männer trugen Schafpelze, deren Wolle nach außen gekehrt war, lange Stiefeln von ungegerbtem Leder, ſpitze Hüte, die meiſt an einer Seite aufgekrempt und durchgehends mit dem ſilbernen oder bleiernen Bild der Madonna oder irgend eines Heiligen geſchmückt waren. Einige waren in weite braune oder graue Mäntel gehüllt, Alle aber hatten das lange, breite, zweiſchneidige Stilet im Gurt ſtecken und eine Menge Waffen zur Seite liegen: Keulen, kurze Eberſpeere, lange Stoßdegen, Bogen und Pfeile. Die Weiber trugen jene reizende, allerliebſte Tracht, welche in der Umgegend von Albano noch jetzt heimiſch iſt und aus Sammt, Silber und Stickereien beſteht, während die ſchwarzen Lockenhaare ſich ſo kokett und ſchamhaft zugleich unter dem wunderlich geformten, weißen Schleier bergen. Die Verſammlung hatte

Digitized by Google

ſich vorhin offenbar mit Tanz beluſtigt, denn die Muſikanten, der Dudelſackbläſer und Querpfeifer, ſaßen mit ihren Inſtrumenten noch jetzt außerhalb des Kreiſes, welchen die übrigen, des Mahles harrend, buntgemiſcht um das Feuer bildeten. Mehrere Weinſchläuche lagen ihnen zur Hand und als Trinkgeſchirre dienten ihnen zwei mächtige antike Vaſen, die dereinſt auf der Villa eines Römers zum Weinabkühlen oder Weinmiſchen gedient haben mochten. Ein wunderhübſches Mädchen, ein Kind aus den Bergen von Olevano, ſchlank, üppig gerundet, braun und feueraugig, machte den Mundſchenk und es ſchien der Wein Allen beſſer zu ſchmecken, wenn Nazarena, ſo riefen ſie das Mädchen, denſelben kredenzt hatte, und Nazarena that dieß unter tauſend Scherzen und Poſſen.

„Olá, Nazarena!“ rief ein Mann, der abſeits der Bande, allein unter einer mächtigen Pinie halb ſaß halb lag, „Du vergiſſeſt meinen Becher zu füllen!“

„Dio me ne guardi, Gott behüte mich, Signore Capitano!“ verſetzte Nazarena, plötzlich aus ihrem neckiſchen Ton in einen ſehr reſpektvollen

Digitized by Google

fallend und eiligſt den großen Goldpokal füllend, welcher auf einem Baumſtumpf neben dem Capitano ſtand.

Denn der einzeln ſitzende Mann war der Anführer der Bande, und ein prächtiger Capitano war er, das iſt keine Frage. So viel aus ſeiner halbliegenden Stellung zu erſehen, mußte ſein ſchlanker, aber ſehr muskulöſer, Wuchs weit über Mittelgröße hinausgehen und ſeine ganze Geſtalt wies ſich als harmoniſch gebildet. Sein gebräuntes Geſicht war ungewöhnlich ſchön und ausdrucksvoll zugleich, der Schnitt und die Haut deſſelben edel und fein, die Stirne breit, die Naſe adlerartig, der Mund verführeriſch lächelnd, das kurzgeſchnittene Haupt- und Barthaar dicht, kraus und glänzend wie Ebenholz, in den großen ſchwarzen Augen brannte die volle Glut ſüdlicher Leidenſchaft. Er trug eine bis über die Hüften hinabreichende, mit Gold geſtickte, grüne Sammtjacke, über welche ein kurzer, pelzverbrämter Mantel von geſteppter Seide geworfen war, ſeine engen Beinkleider von feinem Leder verloren ſich in feingearbeitete Stiefeln, die bis zur Wade reichten und mit kleinen Goldſporen geſchmückt waren. Um

Digitized by Google

ſeinen Nacken ſchlang ſich eine dicke goldne Kette, an welche ein Medaillon befeſtigt ſein mochte, das aber in den Falten des Wammſes verſteckt war. Um ſeinen kegelförmigen grünen Sammthut wand ſich ebenfalls eine Goldkette, deren Enden in einer diamantenen Agraffe zuſammenliefen, aus welcher ein ſtolzer Reiherbuſch emporſtieg. Die goldne Handhabe ſeines Dolches funkelte gleichfalls von Edelſteinen, ein mächtiger Stoßdegen mit ſtählernem Griff und roth-ſammtener Scheide lag abgeſchnallt an ſeiner linken Seite. Eine der ſchweren, mit Luntenſchlöſſern verſehenen Büchſen jener Zeit lehnte an dem Stamm des Baumes, unter welchem der Capitano lag, und wenige Schritte von ihm entfernt war ein ſchönes ſchwarzes Roß mit prachtvollem Sattelzeug an einen Pfahl gebunden.

Er ſetzte nach einem langen Zug den Pokal, der ſeiner Form nach wohl einmal auf einem Altar ſeinen Platz gehabt, nieder und rief mit lauter, äußerſt wohlklingender Stimme wiederum ſein: „**Allegri, allegri**, ſingt, ſingt, damit wir durch einen Ohren-ſchmaus unſern Magen betrügen bis zum Garwerden des Bratens.“

Digitized by Google

Die Bande, durch Weingenuß und Tanz ſchon zur Fröhlichkeit geſtimmt, ließ ſich nicht lange auffordern, und begann eines jener rohen, brutal ſinnlichen Lieder, wie ſie unter allen Völkern zu jeder Zeit heimlich im Schwange gehen. Aber der Capitano unterbrach den Geſang, indem er unwillig ausrief: „Vergogna, pfui, silenzio, silenzio! Singt mir die Romanze, die ich euch neulich gedichtet.“

Mit dieſen Worten richtete er ſich halb auf, ergriff eine zu ſeiner Rechten liegende Mandoline und begann mit Gefühl und Virtuoſität eine Melodie zu ſpielen, welche die ganze Bande alsbald mit einem Text begleitete, der im Deutſchen ungefähr folgenden Sinn wiedergibt:

Das iſt ein köſtlich Zieh'n und Schweifen,
Von Land zu Land, von Wald zu Wald,
Das iſt ein Suchen, ein Ergreifen,
Und unſer Recht iſt die Gewalt.
Die Menſchheit hat uns ausgeſtoßen —
Was thuts? Wir üben Gegenrecht,
Und pflücken uns des Lebens Roſen,
Ein freies, trotziges Geſchlecht.

Digitized by Google

Auf Bergeshöh'n und Felſenzacken,
Da herrſchen wir den Adlern gleich,
Wir beugen nie den ſtolzen Nacken,
Die weite Welt iſt unſer Reich.
Jetzt friſch und frank den Plan durchzogen,
Jetzt Kuß und Tanz und Becherklang,
Und herzberauſchend kommt geflogen
Der Wundervogel, der Geſang.

„Badate a voi!“ * unterbrach der Capitano hier plötzlich das Lied mit einer Donnerſtimme und ſprang nach ſeiner Büchſe. Sein umherſchweifender, durchdringender Blick hatte hinter den Baumſtämmen unſere Reiſenden erſchaut, als die beiden Entführer eben im Begriffe waren, mit ihrem Raub ſich vorſichtig von dem gefährlichen Platze zurückzuziehen.

„Badate a voi!“ wiederholte er und ſogleich waren ſeine Leute auf den Beinen und hatten ihre Waffen gefaßt.

In dieſem Augenblick huſchte eine weibliche Geſtalt den Abhang herab, eilte windſchnell über den Platz und umſchlang die Kniee des Capitano mit den Worten: „Wenn Ihr ein Mann ſeid, ſo ſchützt

* Gebt Achtung, ſeht euch vor!

Digitized by Google

eine arme Waiſe, die ein Lüſtling zu ſeinem Opfer erkoren!“

Der Capitano blieb gefaßt; einen Blick auf die flehende Flora niederwerfend, die, als ſie den Waffenruf des Hauptmanns vernommen, von einem plötzlichen Entſchluß erfaßt, während Michelotto zu ſehr mit der Leitung des Pferdes beſchäftigt war, um ſtreng auf die Entführte zu achten, raſch vom Sattel geglitſcht und, ehe es der Stallmeiſter verhindern konnte, in's Gebüſch geſchlüpft und dasſelbe in raſender Angſt durchbrechend in die Vertiefung, wo das Feuer brannte, hinabgeſprungen war — einen Blick auf die ſchöne Flehende, niederwerfend, winkte er durch einen zweiten ſeinen Leuten den Befehl zur Verfolgung der Fremden zu und ſogleich warf ſich ein Dutzend Banditen in den Wald, in der Richtung hin, von welcher flüchtiger Hufſchlag herſchallte.

Dann hob er die vor Aufregung und Angſt zitternde Flora auf und ſie mit ſeiner Rechten ſtützend, ſagte er mild und freundlich: „Fra Terribile iſt ein Mann, Signora, und hat noch keinem Menſchen, der ihn um Hülfe anging, Böſes gethan. Entfernt Eure Furcht, Ihr ſeid unter meinem Schutze.“

Digitized by Google

So ſonderbar es klingt, der Name Fra Terribile's, der ſeit einiger Zeit zum Schrecken Toskana's und der Romagna geworden, erſchreckte Flora nicht. Das Geſicht des großen Banditen hatte ihr beim erſten Anblick ſchon geſagt, daß ſie ſich von ſeiner Seite wenigſtens keiner Gewaltthat zu verſehen habe. Zudem lenkte der gellende Hülferuf Nina's, welcher vom Walde herſcholl, ihre Gedanken ab.

„O Herr," rief ſie flehenden Tones, „ſo Ihr mir Schützer ſein wollt, rettet meine mütterliche Freundin, die nur um meinetwillen in dieſes Unglück gekommen!"

Wieder vernahm man Nina's Schreien, dann ein Fluchgebrüll, welches nur von Eſteban's Lippen kommen konnte, endlich ein jubelndes: „**Buon prò ti faccia, bestia!**" *

Fra Terribile hatte aufmerkſam hingehorcht. „Die Sache iſt bereits entſchieden, Signorina," ſagte er dann, „und, wie ich hoffe, Eure Freundin gerettet. Doch kommt und laßt Euch nieder, mich dünkt, Eure Glieder zittern vor Ermattung."

* Daß es dir wohl bekomme, Dummkopf!

Digitized by Google

Und achtungsvoll führte er das Mädchen zu ſeinem eigenen Sitze zurück und den eigenen Mantel von den Schultern werfend, breitete er ihn der Erſchöpften unter. Dann rief er, in die Hände klatſchend: „Ajuto, Nazarena, komm' mir zu Hülfe, liebes Kind!“

Die ſchlanke Nazarena eilte herbei.

„Paſſ' auf, Mädchen,“ ſagte der Capitano zu ihr, „ich beſtelle dich hiemit feierlich zur Duenna dieſer holden Signora, ſo lange ſie unſer Gaſt ſein wird. Du biſt ein gutes Kind und wirſt ihrer Acht haben, nicht?

„Si, si, si davvero, * Capitano,“ verſetzte das Mädchen freudig und machte ſich ſogleich um Flora zu ſchaffen, welche die Hülfeleiſtungen Nazarena's mit dankbaren Blicken und Worten entgegennahm, dabei aber unaufhörlich mit ängſtlicher Spannung nach dem Walde hinſah.

Auch der Capitano ſchien geſpannt der Rückkehr ſeiner Leute zu harren.

Endlich hörte man das Geräuſch von Fußtritten und Waffen und bald ſtanden die Banditen auf dem

* Ja, o freilich, o gerne.

Platze, in ihrer Mitte Nina führend und Eſteban, der aus einer breiten Stirnwunde blutete, gebunden mit ſich ſchleppend.

Nina eilte auf Flora zu und dieſe warf ſich ihr heftig in die Arme.

Die Banditen, welche den ſchnellbeendigten Zug nicht mitgemacht, und die Weiber umdrängten die Zurückgekommenen mit geräuſchvollen Fragen, während Fra Terribile von Flora in abgebrochenen Sätzen, von Nina in geläufiger Suada die Geſchichte ihrer Entführung vernahm.

„Das weist nach Rom,“ ſagte er dann zu ſich, „wer mag der Mann im Cardinalpurpur ein? Hm, ich glaube, Ceſare war unlängſt in Firenze. Wollen der Sache näher nachforſchen.“

Sein gebieteriſches „zitto, zitto!“ ließ die lärmende Bande verſtummen.

„Wie war es, Cocomero?“ * wandte er ſich an einen ſtierhalſigen Brigante, der ſeinen Namen ſeiner Vorliebe für die Speiſe verdankte, welche derſelbe bezeichnet.

Der Gefragte trat vor, lüftete ehrerbietig den

* Waſſermelone.

Digitized by Google

Hut und verſetzte: „Die Sache iſt, kurz geſagt, dieſe, Capitano. Als wir in den Wald ſprangen, ſahen wir zwei Burſche, deren einer die dicke Signora dort vor ſich auf dem Sattel hatte, Reißaus nehmen, was aber für ihre Pferde eine beſchwerliche Sache war. Gut, wir machten uns hinter ihnen her und da der gerade aufgegangene Mond zu zielen erlaubte, ſandte ich dem Kerl mit der Signora einen Bolzen nach, welcher nicht ihn, aber ſein Roß zu Boden brachte. Die Signora ſchrie mörderlich um Hülfe und hatte Grund dazu, denn als wir das Paar erreichten, ſahen wir, daß der Schuft ſie erdolchen wollte. Wir entriſſen ſie ihm und als er ſich nicht ergeben wollte und unſern Pietro am Schenkel zu ritzen unverſchämt genug war, gab ich ihm einen Puff an den Kopf mit dem Wunſche, er möchte ihm wohl bekommen. Dann banden wir ihn und damit basta.“

„Benone, benone,* aber wo iſt ſein Geſelle?“

„Ja, Capitano, dem glückte es, den Saum des Waldes zu erreichen und von dort ſahen wir ihn ſein Pferd mit dem Dolch wie raſend thalwärts

* Gut, gut.

ſpornen, — **me infelice!**" * fügte der Bericht=erſtatter bedauernd hinzu.

„**Maladetto!**" zürnte der Capitano; dann wandte er ſich zu dem verwundeten Eſteban mit der Frage: „Wer biſt du, **malandrino?**"

„Selbſt Schlingel!" entgegnete Eſteban mit tücki=ſchem Blick.

Zornröthe überſtrömte das Geſicht des Banditen=chefs und ſeine Hand fuhr nach dem Dolch. Doch ſchnell ſich mäßigend, betrachtete er den Menſchen genauer und ſagte dann in leichtem Ton: „Aha, ich meine dich ſchon anderswo geſehen zu haben, aber trotzdem daß du im Dienſte heiliger und geweihter Leute ſtehſt, will ich dir zeigen, daß es nicht gut=thut, dem Fra Terribile unhöflich zu begegnen. **Va al diavolo** und mache dieſem deine Grobheiten."

Und er gab dem Cocomero einige Zeichen und wandte ſich hinweg.

Sein wortloſer Befehl wurde völlig verſtanden, denn die „Waſſermelone" ergriff mit Hülfe einiger Cameraden ſogleich den trotzigen Katalanen. Er wurde weggeriſſen, ſeitwärts in das Gebüſch geſchleppt und

* O, ich Unglücklicher!

Digitized by Google

wenige Minuten nachher baumelte ſein zuckender Leichnam an dem Aſt einer Kaſtanie.

Die Vollſtrecker dieſes ſummariſchen Urtheils kehrten dann ganz gelaſſen ans Feuer zurück, wo ſich jetzt auch der Capitano niedergelaſſen hatte, um vorweg ſeinen Antheil am Mahl zu verzehren. Als er es beendigt, rief er Nazarena herbei, befahl ihr für die Mahlzeit und Nachtruhe der beiden fremden Frauen Sorge zu tragen und trat dann zu dieſen mit den Worten: „Für heute nur noch dieß: erquickt den ermüdeten Körper und überlaßt euch der Ruhe, denn ihr ſeid in der Mitte meiner Leute völlig ſicher. Morgen wollen wir dann ſehen, was zu thun iſt. Felicissima notte!“

Ohne die Dankesworte der Frauen abzuwarten entfernte er ſich, um Nazarena Platz zu machen, die mit einigen Schüſſeln mit Speiſe und einer Weinfogliette herbeikam. Nina ließ nach all' den ausgeſtandenen Strapatzen der Mahlzeit alle Gerechtigkeit widerfahren und forderte Flora auf, ein Gleiches zu thun, was auch geſchah, denn der Körper fordert am Ende unter allen Umſtänden gebieteriſch ſeine Rechte. Nach beendigtem Eſſen errichtete Nazarena

Digitized by Google

mit Hülfe einiger ihrer Gefährtinnen eine Art Zelt unter den Zweigen der Pinie, worin ſie ſich zur Ruhe begaben, Flora Gott dankend, daß er ſie der unheimlichen Gewalt ihres Entführers entriſſen, Nina mit ſchlaftrunkenen Lobreden auf den ſtattlichen Capitano.

Bald darauf herrſchte Stille in dem Banditenbivouac. Die Wachen waren ausgeſtellt, Männer und Weiber lagen in ihre Mäntel gehüllt ſchlummernd um das niedergebrannte Feuer. Nur der Capitano war noch nicht zur Ruhe gegangen, ſondern wandelte ſinnend zwiſchen den Bäumen umher. Der Mond, jetzt voll und klar am tiefblauen Himmel ſtehend, warf dem einſamen Wandler ſeine Silberblicke nach und ſchien ſüße Erinnerungen in ſeiner Seele zu wecken, denn träumeriſch fuhr er zuweilen über die Saiten der Mandoline, welche er im Arm trug, und entlockte ihnen ſanfte Akkorde. Seine Empfindungen traten zuletzt als Worte auf ſeine Lippen. Er lehnte ſich an einen Baumſtamm, wandte das ſchöne Antlitz zum Monde empor und verwob ein Lied in die Klänge ſeines Inſtrumentes. Er ſang:

Digitized by Google

O jener Nächte, wo deine Helle,
Du Mond, erleuchtet meinen Pfad,
Wenn ich aus dumpfer Kloſterzelle
Hinaus in deinen Schimmer trat;
Wenn ich durch Wälder, durch die dunkeln,
Geeilt mit raſchem, ſcheuem Tritt,
In deinem träumeriſchen Funkeln
Mein Schatten durch die Felder glitt.

Hier glänzt die Villa, blüht der Garten,
Wo ſich der Himmel mir erſchließt! —
Das Zeichen muß ich erſt erwarten,
Den Saitenklang. — Horch, horch, er grüßt! —
Nun ſacht' hinauf die Marmorſtiegen —
Da biſt du ja, du ſüße Braut!
Komm', laſſ' in meinem Arm dich wiegen,
Bis Morgenroth durch's Fenſter ſchaut.

Fühlſt du mein Herz in Wonne beben?
Mit deinen Armen, weich und rund,
Umſchling' mich feſt, o du mein Leben,
Und küſſe mir die Lippen wund!
Wir woll'n in Liebe uns berauſchen,
Kein Wort, kein Wort, nur Kuß auf Kuß,
Wir wollen unſre Seelen tauſchen
Im heißen, flammenden Genuß!

Digitized by Google

Und rede nimmer mir von morgen,
Und zieh' mich nimmer erdenwärts, —
Ruhſt ja an meiner Bruſt geborgen,
An deinem Buſen pocht mein Herz.
Wir woll'n in Liebe uns berauſchen,
Kein Wort, kein Wort, nur Kuß auf Kuß,
Wir wollen unſre Seelen tauſchen
Im heißen, flammenden Genuß!

Vergiß die Welt mit ihrem Lärmen,
Vergiß des Tages Zier und Pracht,
Und laß uns brünſtiglich durchſchwärmen
Die ſchöne, ſchöne Frühlingsnacht.
Wir woll'n in Liebe uns berauſchen,
Kein Wort, kein Wort, nur Kuß auf Kuß,
Wir wollen unſre Seelen tauſchen
Im heißen, flammenden Genuß!

Laſſ' irren deinen ſel'gen Odem
Wollüſtig durch die Locken mein,
In des Genuſſes Feuerbrodem
Laſſ' tauchen unſer ganzes Sein!
Wir woll'n in Liebe uns berauſchen,
Kein Wort, kein Wort, nur Kuß auf Kuß,
Wir wollen unſre Seelen tauſchen
Im heißen, flammenden Genuß! —

Digitized by Google

O jener Nächte, wo dein Funkeln,
Du Mond, ſo mild geleitet mich,
Wenn ich durch Wälder, durch die dunkeln,
Zu meines Liebchens Thüre ſchlich!
Wo wir in Liebe uns berauſchten —
Die ganze Nacht ein langer Kuß,
Wo Seele wir um Seele tauſchten
Im heißen, flammenden Genuß!

Digitized by Google

IIII.

Warſt du nicht elend und verachtet
Von Jugend auf gedrückt, gehetzt?
Bis ſie geraubet und geſchlachtet
Selbſt deine Kinder dir zuletzt?

Lenau.

Ihr Aug' mit lockender Gewalt,
Ein Abgrund tiefer Wonne, ſtralt.
Wie dieſe rothen Wangen glüh'n,
Ein volles, friſches Leben ſprüh'n! —

Wie dieſe Brüſte ringend bangen
In ſelig flutendem Verlangen! —
Ha! wie die langen ſchwarzen Locken
Voll Ungeduld den Zwang beſiegen
Und um den Hals geſchwungen fliegen,
Der Wolluſt raſche Sturmesglocken!

Derſelbe.

Am ſelben Tage, an welchem wir den Pabſt im Vatikan ſahen, war in einer Locanda unweit Viterbo, zwiſchen dieſer Stadt und Ronciglione, eine bunte Geſellſchaft verſammelt und der geſchäftige

Digitized by Google

Wirth zapfte den rothen Wein von Orvieto in Strömen aus den ſtrotzenden Ziegenhäuten, während ſeine Ehehälfte in einer Ecke des weiten Gemaches, welches zugleich Küche, Speiſekammer, Keller, Speiſeſaal, Trinkſtube und Schlafzimmer war, auf einem Heerd von ungeheurem Umfang, deſſen Rauch die Dachſparren des Hauſes mit einer zolldicken, ſchwarzglänzenden Kruſte überzogen, eine chaotiſche Maſſe von Gebratenem, Geſottenem, Geſchmortem, Gebackenem zubereitete, eingehüllt in Rauch und Oeldampf.

An plumpen Tiſchen, welche auf ebenſo plumpen, in den Lehmboden des Gemaches eingerammten Pfählen ruhten, ſaßen im Vordergrund der Locanda die Gäſte: an dieſem Tiſch ein halbes Dutzend Condottieri in Büffelkoller und Sturmhaube, zerſchlitzte Vagabondengeſichter, mit ihren hornartigen, behaarten Fäuſten weinſelig die großen zinnernen oder hölzernen Becher umklammernd — es waren Nachzügler von den Armeecorps des Großkonnetables von Neapel, der ſich gegen Rom zurückgezogen. Unfern von ihnen hatten ſich Pilgrime niedergelaſſen, Zwiebeln und Käſe verzehrend und aus einem gemeinſchaftlichen Trinkgefäß ihren Durſt ſtillend — ſie kamen über

Rom aus dem Abruzzen heraufgezogen, gen Loretto zu wallfahren, aber ihre banditenmäßigen Züge ſtimmten ſchlecht zu ihrem frommen Anzug. Da waren auch Bauern aus der Umgegend, hölzerne Sandalen an den Füßen, rohe Schaaffelle um die Schultern, und aus ihren ſchwarzen Augen funkelte der Neid, weil ſie es nicht den Landsknechten gleichthun und ihre Gurgeln nicht mit Wein waſchen konnten. In die bequemſte Ecke, zunächſt dem Heerd hatten ſich drei Gäſte eingeniſtet, deren Gattung in ſpaniſchen Venta's und italiſchen Locanda's eine ſtehende war und iſt, nämlich Mönche, deren Geſichter aus den übergeſchlagenen Kapuzen hervorglänzten wie drei Vollmonde und deren Hände emſig beſchäftigt waren, den Inhalt einer gewaltigen Schüſſel voll fetttrieſender Maccaroni in ihre heiligen Magen zu befördern.

Näher dem Thor der Locanda ſaß abgeſondert an einem Tiſch noch eine Geſellſchaft, beſtehend aus zwei Männern, einer Frau und einem Knaben.

In den beiden Männern erkennen wir unſere zwei alten Bekannten, Heinrich Uhland und ſeinen getreuen Phlips. Das Geſicht des jungen Deutſchen

Digitized by Google

trug dutliche Spuren kürzlich beſtandener körperlicher und noch andauernder ſeeliſcher Leiden, doch waren ſeine Züge weit entfernt von dem Ausdruck hinſiechender Erſchlaffung. Das Weh des Lebens hatte ihnen zwar eine melancholiſche Schattirung gegeben, ihre Mannhaftigkeit aber nicht zerſtört, ſondern eher entſchiedener hervortreten laſſen. Heinrich war kriegeriſch angethan mit Bruſtſtück, Panzerhemd, Arm- und Beinſchienen, ſein zu Hieb und Stoß eingerichtetes Schwert, ſein befiederter Sturmhut und dicker Reitermantel hingen an einem eiſernen Hacken hinter ſeinem Sitz an der Wand. Phlips war noch die alte, weingrüne Figur, aber auf ſeine Stirne hatte ſich in jüngſter Zeit eine Furche des Kummers gelegt, welche ſichtbar wurde, ſobald er, was oft geſchah, ſeine Augen mit ſorgenvollem Ausdruck auf ſeinem Herrn ruhen ließ. Auch er hatte ſich möglichſt waffenmänniſch herausſtaffirt. Die Frau, welche zwiſchen den beiden Männern an der andern Seite des kleinen Tiſches ſaß, war in ein langes, dunkles, ärmliches Gewand gehüllt und ihr alterndes, blaſſes Geſicht hätte, wenn es auch nicht in den Schleier von gelbem Tuche, der aufgezwungenen Farbe der

Digitized by Google

Juden im Mittelalter, eingehüllt geweſen wäre, deutlich genug verrathen, daß ſie jenem unglückſeligen Stamm angehöre, welchen von den Urzeiten an ſein Glaube als ſelbſtmörderiſche Geiſel zerfleiſchte, jenem „vom Blitz geſpaltenen Stamm, grünend dennoch durch die Thränenſtröme ausgeſtoßener Sklaven.“ Der neunjährige Knabe, welcher ſich bald ſcheu der Frau an die Seite ſchmiegte bald wieder mit echtjüdiſcher Neugier die Umgebung muſterte, war ih Sohn.

Dieſe vier Perſonen ſchienen zuſammen und ſo eben angekommen zu ſein, denn ſie waren noch nicht mit Speiſe oder Trank verſehen und Phlips, der draußen die Pferde verſorgt hatte, nahm gerade ſeinen Sitz ein und warf ſehnſüchtige Blicke auf die dem Heerd zur Seite herabhängenden Bockshäute, deren Fülle ihm Labung nach den Strapatzen der Fahrt verſprach. Sein Herr hatte auch bereits mit dem Wirth die nöthige Rückſprache genommen und bald erfüllte der Letztere das Sehnen des trinkluſtigen Geſellen, indem er eine mächtige Fogliette auf den Tiſch ſtellte, welcher er, die Demonſtration beachtend, die ihm Phlips Naſe gab, ſogleich eine zweite zuge-

Digitized by Google

ſellte. Philips ging ohne Zögern daran, die Becher zu füllen und ſich in Erwartung des Eſſens mit Trinken zu beſchäftigen. Heinrich aber ſorgte, bevor er vom Wein genoß, daß auch das jüdiſche Weib und ihr Knabe mit einem Becher verſehen wurde.

Die Jüdin gab durch Blicke ihre Dankbarkeit zu erkennen und ſagte flüſternd: „Der hochgelobte Gott vergelte Euch, edler Herr, all' Eure Barmherzigkeit, die Ihr von Perugia bis hieher an uns geübt. Ach, ſeit wir aus Milano flohen, ſeid Ihr der Erſte, der uns ein mitleidig Wort und Thun angedeihen läßt.“

Und eine ſchwere Thräne fiel in den Becher, welchen ſie ihrem Söhnlein hinreichte.

Leiden machen mitleidig. Ein Glücklicher wird nie das Weh der Menſchheit fühlen und die Schmerzen ſeiner Brüder theilen. Er kennt ſie nicht. Haſt du aber den Kelch der Schmerzen ſelber gekoſtet, dann weißt du auch, wie bitter er Andern ſchmeckt. Vor wenigen Monden noch wäre vielleicht Heinrich Uhland, trotz ſeines angebornen Edelmuths, gleichgültig an dem jüdiſchen Weibe vorübergezogen, die er auf ſeiner Reiſe von Florenz nach Rom unweit

Digitized by Google

Perugia krank vor Ermattung am Wege liegend fand. Er hätte ſich wohl durch das klägliche Weinen des um ſeine Mutter ängſtlich beſchäftigten Knaben zu einem reichlichen Almoſen bewegen laſſen, allein ſchwerlich hätte er die armen Wanderer aus ſeiner eigenen Reiſeflaſche gelabt, ſchwerlich hätte er ſie ſorgfältig nach der nächſten Herberge geſchafft, um ſie mit Speiſe und Trank und mildem Wort zu kräftigen, ſchwerlich hätte er den Sprößlingen eines ſo ſehr verachteten und verhaßten Geſchlechtes erlaubt, ihre Reiſe in ſeiner Geſellſchaft fortzuſetzen, ſchwerlich um ihrer wegen den Schritt ſeines Pferdes gemäßigt, ſchwerlich ihnen geſtattet, an einem Tiſch mit ihm zu ſitzen. Jetzt aber hatte er es gethan und fuhr fort, es zu thun, denn wer leidet, der iſt mitleidig, wer ſelber Unglück erfahren, der achtet fremdes. Die Jüdin war ihm, dem mittelalterlichen Chriſten, der ſie vielleicht vor kurzer Zeit nur mit Eckel betrachtet hätte, jetzt keine Jüdin mehr, ſondern nur ein wehvolles Weib, und als ſolches heilig.

Er neigte ſich zu ihr herüber und ſagte in theilnehmendem Tone: „Ihr habt wohl viel gelitten, Frau?“

Digitized by Google

„O, viel, ſehr viel, mehr, als man glauben ſollte, daß ein Mutterherz ertrage.“

„Wollt Ihr mir vertrauen? Ich hätte ſchon auf dem Weg hieher gerne Eure Geſchichte erfahren.“

„Ihr ſollt es, edler Herr, Ihr ſollt es.“

Du kannſt einem Leidenden oft keinen größern Gefallen thun, als daß du dir ſein Weh erzählen läſſeſt. Allerdings reißt er ſo wieder alle Wunden ſeiner Seele auf, aber es thut ihm auch wohl, ſie ausbluten zu laſſen. Die Laſt der Schmerzen, die auf ſeinem Herzen liegt, wird leichter, wenn ſie ein Anderer mitwiſſend theilt.

Die Jüdin erzählte mit flüſternder Stimme:

„Meine Heimat — wenn anders die Kinder Israels ſeit der Zerſtörung der heiligen Jeruſalem durch die Gojim, auf denen des hochgelobten Gottes Fluch ſei! je von einer Heimat reden können — meine Heimat iſt das Ghetto zu Rom. Dort wuchs ich heran in der bangen Umſchränkung, in welcher unſere Leute gehalten werden, von Kindheit an ſah ich nur die ſchmachvolle Erniedrigung meines und die — o verzeiht mir! — die brutale Grauſamkeit Eures Volkes. Nur im Innerſten unſerer, von

Digitized by Google

der übrigen Welt wie ein Aufenthalt wilder Thiere abgeſperrten, Wohnungen durften wir wagen, frei zu athmen, alle Luſt aber und Freude des Lebens war uns verſagt mit ſtrengem Bann. Ihr habt wohl ſchon von dem römiſchen Carnevale gehört, jenem Feſt voll Rauſchen und Brauſen, wo ſich die Freude der Römer bis zum tollen Raſen ſteigert, ſehet, ſelbſt dieſe Tage des unbändigſten Jubels waren für uns nur eine Zeit der Qual und Verhöhnung. Beim Beginn des Feſtes wird auf dem Capitol ein Thron aufgeſchlagen, darauf ſetzt ſich ein Senator im Purpurmantel. Vor ihn werden unſere Aelteſten geführt, deren Sprecher für ſich und ſein Volk um die Erlaubniß flehen muß, noch ein Jahr im Ghetto zu Rom wohnen zu dürfen, geloben muß, dem Abſcheu unſeres Glaubens zum Trotz einmal eine Eurer Synagogen zu beſuchen, um eine nazareniſche Rede anzuhören, ſich ausbitten muß, die Koſten des großen Pferdewettrennens bezahlen zu dürfen und zur Ergötzung der Römer ſelber den Corſo hinabgeſetzt zu werden. Darauf nickt der Senator gnädig und ſetzt ſeinen Fuß dem Greiſe auf den Nacken, zum Zeichen, daß Israel

unter der Gojim Fußſohlen ſich krümme. Dann fängt die große Glocke des Capitols an zu läuten und nun beginnt die grauſame Hatz den Corſo hinab und wenn der Pöbel unſere Aelteſten, die ehrwürdigſten, weiſeſten Männer unſeres Stammes, mit Hohn und Mißhandlung halb zu Tode gehetzt, werden ſie in das Ghetto zurückgetrieben, die Thore vor unſerm Quartier geſchloſſen und wir abgeſperrt von all' der Freude und dem Jauchzen, und unſere Männer können ſich nur das Haupt mit Aſche beſtreuen, unſere Weiber ohnmächtige Verwünſchungen murmeln, unſere Kinder bittere Thränen weinen.

Mein Vater, der Rabbi Iſaſchar Ben Ephraim, hüllte mein Haupt in den Brautſchleier und gab mir nach den Geſetzen der Väter, auf deren Aſche ſei Friede, zum Ehegemahl den Jakob Ben David, einen ſchönen, klugen und guten Jüngling, und ich lebte mit dieſem meinem Herrn achtzehn Jahre in Freud und Leid und gebar ihm der Kinder vier, zwei Söhne und zwei Töchter: Aſcher, Judith, Sulamith und Benjamin, welcher hier neben mir ſitzt und mir allein übrig geblieben.“

Und die Frau brach ab, drückte den Knaben,

Digitized by Google

welcher ſich, der Harmloſigkeit ſeines Alters hingegeben, eifrig mit Stillung ſeines Hungers beſchäftigte, wozu ihm Philips die Mittel darreichte, krampfhaft an ſich und verhüllte einige Sekunden das Geſicht mit ihrem Schleier. Darauf fuhr ſie fort:

„Der Vater meiner Kinder war reich und ſeine Handelsgeſchäfte erſtreckten ſich weithin. Er durfte glauben, daß ſeine Kinder dereinſt wenigſtens im Beſitze des Goldes ſein würden, auf deſſen Erwerb alle Lebenskraft unſeres Volkes ſich zu concentriren gezwungen wird. Da, es ſind jetzt zwei Jahre und einige Monate her, wählten ſie in Rom den Mann, der ſich Borgia nennt, zu ihrem Pabſt, wie ſie es nennen, und hatte ſchon ſein Vorgänger das Ghetto arg mit ſeinen Erpreſſungen heimgeſucht, ſo verfuhr der neue Pabſt, kaum dazu geworden, noch zehnmal ärger. Bald wurde es alltäglich, daß ſeine Sbirren im Ghetto erſchienen, um nach Schätzen zu ſuchen in allen Häuſern, wo man deren vermuthete. Mein Gatte rettete, was in der Eile zu retten war, zu einem Verwandten hinauf gen Milano, und als nun die Schergen der päbſtlichen Habſucht in unſerem Hauſe erſchienen, da fanden ſie nicht ſo viel des

Digitized by Google

Goldes, als ſie zu finden erwarten mochten. Laßt mich ſchweigen von den Mißhandlungen, die wir alle durch die brutalen Räuber erfuhren. Wir ſollten noch Schlimmeres erfahren. Meine jüngere Tochter befand ſich zufällig außer dem Hauſe, aber meine ältere, meine fromme, ſanfte Judith, ſchön wie die Roſen des heiligen Landes, fiel zwei vornehm gekleideten Männern in die Augen, welche die Sbirren begleiteten und die, wie wir nachher erfuhren, des Pabſtes Söhne waren. Sie nahmen unſere Habe, ſie riſſen unſere Tochter von der Mutter Seite, hohnlachend ſagend, die ſchöne Dirne ſei werth, zum alleinſeligmachenden Glauben bekehrt zu werden, und als ſich der verzweiflungsvoll aufſchreienden Jungfrau Vater außer ſich auf die Unmenſchen ſtürzte, fiel die Hellebarde eines der Schergen auf ſein Haupt und ſpaltete ihm mit tödtlichem Streich die Stirne. Das Wimmern meines Benjamins weckte mich aus der Bewußtloſigkeit, welche am Schluß der entſetzlichen Szene über mich gekommen. Da lag mein Jakob todt vor mir und meine Judith war verſchwunden. Ich habe ſie nie wieder geſehen!

Digitized by Google

Folgenden Tages kam mein Sohn Aſcher heim von einer weiten Handelsreiſe. Der begrub ſeinen Vater und gelübdete Rache. Seine Nachforſchungen nach der geraubten Schweſter blieben fruchtlos. Mutter, ſagte er mit finſterm Ernſte, ich habe einen Anſchlag gemacht gegen die Mörder und Räuber, aber er muß anderswo reifen; willſt Du mir folgen, ſo ziehn wir hinauf gen Milano. Und wir zogen. Aber wir kamen nur nach Milano, um den Gräuel, den wir in Rom erlebt, nochmals zu erleben. Anfangs waren wir ungefährdet bei dem Verwandten meines Gatten, wenn auch in unerlöſchlicher Trauer hinkümmernd. Nachdem aber ein Jahr und mehr vorüber, erging das Gericht des hochgelobten Gottes auf's neue über uns. Der ſchwarze Sforza, der ſich zum Herzog von Milano gemacht, fand es für gut, die Koſten, welche ihm der Zug der Franzoſen, den er veranlaßt, zu verurſachen drohte, aus dem Judenquartier ſeiner Stadt ſich zu holen. Er verſammelte ſeine Condottieri und begann an ihrer Spitze die Plünderung. O, unſer Entſchluß, gen Milano zu ziehen, war ein unheilvoller geweſen! Plötzlich war unſer Haus umringt und mit raubgie-

Digitized by Google

rigen Kriegsknechten angefüllt. Drunten vor der Thüre hielt der Moro ſelber zu Pferde, denn ein Abtrünniger unſeres Volkes, der dem Goi als Angeber diente — das Feuer der Gehenna über ihn! — hatte ihm geſagt, hier ſei ein gar reicher Fang zu machen. Ich hatte meine Tochter Sulamith in dem Obergemach geborgen, hoffend, die Trabanten des Tyrannen würden ſich begnügen mit dem, was ſie in den untern Räumen des Hauſes vorfänden. Aber bald hörte ich den Hülferuf des Mädchens. Mein Sohn Aſcher eilte hinauf, ich aber hinaus auf die Gaſſe und umſchlang die Hufe des herzoglichen Roſſes, den Tyrannen um Erbarmen anflehend, ihn anflehend, nur der Unſchuld meiner Tochter zu ſchonen. Da erſchien Sulamith oben am Fenſter, ſich verzweiflungsvoll gegen das viehiſche Begehren zweier Söldner ſträubend. Ihr Schreien gellte weithin über die Stadt und machte mir das Herz erſtarren. Der Herzog ſah empor. Weg da, ſchrie er, die Dirne iſt zu fein für euch, Geſellen! Beim Nabel des Pabſtes, das iſt ein Biſſen für einen fürſtlichen Gaumen, bringt ſie mir herunter! Da hörte ich Sulamith noch einen Schrei ausſtoßen und

Digitized by Google

hörte einen Schlag auf den Boden und ſah meine Tochter vor mir liegen, bleich und todt. Sie hatte ſich aus dem Fenſter geworfen und der Fall ihr den Kopf an einem Stein zerſchellt. Und meine Augen erblindeten nicht, ſie ſollten noch mehr ſchauen. Außer ſich vor Schmerz, Wuth und Rachedurſt ſtürzte mein Erſtgeborner, mein Aſcher, aus dem Hauſe und mit gezücktem Meſſer gerade auf den Herzog los. Der ſtieß plötzlich ſeinem Roß die Sporen in die Seite und entging ſo dem drohenden Todesſtoß durch die rächende Hand meines Sohnes. In einem Nu wurde dieſer von einer ganzen Schar angefallen und ich ſah ihn erliegen nach raſender Gegenwehr und hörte des Herzogs ſchäumendes Befehlswort: „Henkt mir die jüdiſche Beſtie auf der Stelle!“ und ſah meinen Erſtgebornen aufknüpfen an den Thürpoſten unſeres Hauſes. Dann ſah ich Nichts mehr. Aber mein Herz brach nicht, denn, o, es iſt ein zähes Ding, das Menſchenherz, und noch vernahm das meinige eine Stimme, die zu ihm ſprach: Mutter! Mir lebte noch ein Kind, das mir ſeine gemordeten Geſchwiſter begraben half. Und der hochgelobte Gott gab uns Stärke, dieſe heilige

Digitized by Google

Pflicht zu erfüllen. Dann nahm ich meinen Benjamin an der Hand und ſo flohen wir aus der entſetzlichen Stadt, uns nach Rom zu betteln, wo mir noch mein alter Vater lebt."

Hier ſchwieg Rahel, die Jüdin. Heinrich aber fand nicht Zeit, einen Troſt zu verſuchen, nicht einmal Zeit, über dieſe furchtbaren Geſchicke zu ſchaudern.

Denn vor dem Thor der Locanda machte ſich plötzlich ein verworrenes Getöſe laut, Trompeten und Hörner, Roſſegewieher und Männerſtimmen gaben die Ankunft eines bedeutenden Reiſezuges kund. Alle Welt ſprang von den Tiſchen auf, nur die unglückliche Mutter blieb mit verhülltem Haupte ſitzend, über ihre Kinder weinend, wie einſt ihre altteſtamentliche Namensſchweſter über die ihrigen geweint.

Der Wirth öffnete in dienſtfertigem Eifer die beiden Thürflügel der Herberge und draußen ward nun ein prächtiges Gewirre von Menſchen und Roſſen ſichtbar. Das mußte ein vornehmer Reiſender ſein, denn das Reiſegefolge war ein ebenſo zahlreiches als glänzendes. Da waren Ritter und

Digitized by Google

Edelleute, alle in Gold= und Silberſtoffe gekleidet, buntfarbige Sammtmäntel umgeworfen, wehende Federbüſche auf Helmen und Hüten. Da waren Pagen in ihrer jugendlich phantaſtiſchen Tracht, da waren Lakaien aller Art in prunkenden Livreen, auf deren Bruſt das päbſtliche Wappen in Gold geſtickt zu ſehen, da war endlich ein Fähnlein berittener Trabanten in voller Stahlrüſtung, Bogen und Köcher oder Luntenbüchſen auf der Schulter hängend, die Lanzen in der Hand. Das flimmerte und ſchillerte gar glanzvoll durcheinander.

Der Zug hatte, einen Halbkreis bildend, Halt gemacht. In der Mitte des halben Kreiſes wurden zwei Sänften ſichtbar, wie ſich deren vornehme Frauen damaliger Zeit zum Reiſen bedienten. Die eine dieſer Sänften, von zwei grauen Maulthieren getragen, war dicht verſchloſſen und von Außen noch mit einem großen Tuch überhangen. Auf der andern aber, die von vier milchfarbenen Maulthieren getragen wurde und deren Dach zurückgeſchlagen war, lag, in die carmoſinrothen Seidenpolſter nachläſſig zurückgelehnt, eine wunderſchöne Dame. Sie hatte den weiten Reiſemantel von ſich geſtreift und die ſchwarz=

Digitized by Google

ſammtene Reiſemaske vom Geſicht gethan. Ihr Anzug war pracht- und geſchmackvoll. Ihr ſilberſtoffenes, mit Diamanten überſäetes Unterkleid ſchloß ſich enge an Leibesformen von vollendeter Schönheit und Ueppigkeit an, ihr Oberkleid aus Gold und Purpur verbarg nur wenig die herrlichen Arme und den Obertheil eines Buſens, der geformt ſein mußte, wie Phidias und Praxiteles die Brüſte ihrer marmornen Göttinnen geformt hatten. Um den wundervollen Nacken trug ſie ein Halsband von ungewöhnlich großen Perlen, von welchem ein aus einem Diamant geſchnittenes Kreuz herabhing. Die reiche Fülle ihres dunkeln Seidenhaares ſpottete des Zwanges eines leichten Barets von goldgeſticktem blauem Sammt und fiel in dicken, glänzenden Locken auf Schultern und Bruſt herab. Ihre nachläſſige Lage ließ den rechten Fuß unbedeckt, der, außerordentlich klein und zierlich geformt, bis zum Knöchel mit einem weißſammtenen, perlengeſtickten Halbſtiefel bekleidet war. Und, o, dieſe Züge, und, o, dieſes Auge! Die Stirne, glatt und weiß wie Alpenſchnee, wölbte ſich zu ſanftgeſchwungenen Brauen hernieder, unter welchen ein Augenpaar, deſſen Farbe weich, lind und

Digitized by Google

dunkel wie ſchwarzer Sammt, hervorfunkelte, das allgemein als unwiderſtehlich anerkannt war. Die Naſe, leicht gebogen, zart und wie durchſichtig, war an der Spitze etwas aufgeworfen, auf dem kleinen Mund mit ſeinen begehrlich ſchwellenden Lippen lag ein unbeſchreiblich verführeriſches Lächeln, auf der zarten Wange aber ein leichter Roſenhauch, das ſchön gerundete Kinn trug ein bezauberndes Grübchen, und dieſer wunderſame Kopf ruhte auf einem Halſe, der weiß, lang und ſchlank, wie er war, ſeine Schönheit noch erhöhen mußte.

Zwei Zofen, die auf Zeltern zunächſt der Sänfte dieſer Dame hielten, welche offenbar die Herrin des zahlreichen Gefolges war, wurden von ihren Thieren gehoben und halfen nun ihrerſeits mit ehrfurchtsvoller Eile der Gebieterin aus der Sänfte. Eine dritte Dienerin, ein ſchlankes, behendes Mädchen in albaniſcher Bergtracht kam auf eine leichte Handbewegung der Donna zu ihr heran und ſchien Betreffs der zweiten Sänfte Befehle von der Gebieterin zu erhalten, denn ſie verſchwand ſogleich wieder eilfertig auf die der Thüre des Wirthshauſes abgewandte Seite der verhüllten Sänfte.

Digitized by Google

Unterdeſſen war der ſchwarzgekleidete Reiſemarſchall der Fremden, einen ſilbernen Amtsſtab in der Hand haltend und von einem Dutzend Herren und Diener begleitet, mit Geräuſch in die Locanda getreten und hatte mit befehlender Stimme ausgerufen: „Macht Platz, ihr Leute, für unſere ſehr edle und ſehr erlauchte Signora, diavolo e inferno, macht, daß ihr fortkommt mit eurem Zwiebeln- und Käſegeruch, fort, fort sull' istante!“

Und ohne Umſtände begann er, von ſeinen Begleitern unterſtützt, deren Ueberzahl ſogar den Condottieri Reſpekt einflößte, die Gäſte hinauszujagen. Heinrich Uhland, deſſen angeborne Freiheitsliebe ſich gegen eine derartige Brutalität ſträubte, war feſt entſchloſſen, derſelben ſich nicht gutwillig zu fügen. Indeſſen brauchte er nicht zum Degen zu greifen, denn bereits trat, nachdem die Locanda größtentheils von ihren vorigen Gäſten geſäubert war, die Donna herein und ſchien den weiten, wüſten Raum mit dem Glanz ihrer Schönheit recht eigentlich zu erfüllen. Einer der Tiſche, dem, an welchem unſer Freund mit ſeiner Geſellſchaft ſaß, gerade gegenüber, war eilends mit koſtbaren Decken belegt und ein

Digitized by Google

zierlicher Feldſtuhl davor geſtellt worden. Hier ließ ſich die Donna nieder und wandte ſich an die ältere ihrer Zofen, ein ältliches ſpaniſches Geſicht, mit den Worten: „Da, nimm' den **abenico**,* Dolores, und ſage Jeppo, unſerm pedantiſchen Hausmeiſter, er möge uns Speiſe und Wein herbeiſchaffen, denn **in effetto**, die Fahrt hat mich hungern und dürſten gemacht.

Ihr Befehl wurde im Fluge erfüllt.

Ihr umherſchweifendes Auge aber, dieſes Auge, das Götter verrückt und Menſchen raſend machen konnte, fiel jetzt auf Heinrich mit anfangs ſo überraſchtem, dann durchbohrendem Ausdruck, daß unſer Freund ſein Blut in's Geſicht ſchießen fühlte.

Und ſie lächelte ihn an, ſo zauberiſch, daß er verſuchte, ihren Blick zu erwidern. Da gleitete dieſer von ihm ab auf die Jüdin und plötzlich hörte die Dame auf zu lächeln und ihre Wange brannte in Zornröthe.

„**Ay, ay**," rief ſie mit einer Geberde des Abſcheus, „der verpeſtende Athem eines jüdiſchen Weibes in meiner Nähe! **Per l'amor di Dio**, hinaus mit der verfluchten Tochter eines verfluchten Stammes!"

* Fächer.

Digitized by Google

Aber ſie hatte den Ausruf kaum hervorgeſtoßen, ſo ſtand Heinrich bereits vor ihr. Ehrerbietig ſich verneigend ſprach er: „Verzeihung, edle Signora, das Weib dort, welches ohne ſein Zuthun Euern Zorn erregt, ſteht unter meinem Schutz, und mich dünkt, Euer Mund ſei zu lieblich, um ein verfolgendes Wort gegen eine arme Unglückliche auszuſprechen, die mehr gelitten, als zu leiden gut thut.“

Die galante Einſprache unſeres Freundes war augenſcheinlich nicht erfolglos. Die Donna beruhigte ſich und ſchaute den jungen Mann mit Wohlgefallen an. Dann ſchlug ſie die Augen nieder und erröthete.

Wunderbar! Dieſes Weib, das bereits nicht nur alle Myſterien des ehelichen Lagers gefeiert, ſondern auch fort und fort nach Liebesgenuß dürſtete, fort und fort ſeiner unerſättlichen Wolluſtgier opferte und unzähligemale ſchon den Taumelbecher ausgelaſſenſter Orgien bis auf die letzte Hefe geleert, dieſes Weib konnte noch ſchamhaft die Augen ſenken und jungfräulich erröthen!

Und mit einer Stimme, klingend wie Flötenton und in der Seele nachhallend wie Nachtigallenſang, fragte ſie: „Aber wer ſeid Ihr, Fremdling, denn

Digitized by Google

einen ſolchen meine ich in Euch zu ſehen und auch zu hören, weil Ihr unſere Sprache mit einem gewiſſen Ziſchen ſprecht, das nicht italiſch iſt?“

„Ihr habt richtig geſchloſſen, edle Signora, und ich danke Gott, daß Welſchland nicht mein Vaterland; jenſeits der Alpen bin ich geboren, das edle Deutſchland iſt meine Heimat.“

„Und eine liebe Heimat iſt es, Cospetto di Bacco,“ murmelte der gute Phlips am Tiſche drüben, „nach dem, was wir neulich in Florenz erlebt, lobe ich mir wieder das Land jenſeits der Berge, obgleich man, le diable m'emporte, hier alleweil einen erträglichen Wein trinkt, ganz gewiß.“

Er hatte kaum geendigt, als das erwähnte Mädchen in der Bergtracht von Albano, welches inzwiſchen eingetreten und ſowol Heinrich als Phlips aufmerkſam betrachtet hatte, ihm leiſe die Frage zuflüſterte: „Alſo iſt der ſchöne junge Signore ein Tedesco?“

„Ganz gewiß, bellissima mia,“ gab Phlips zurück, „ein Deutſcher iſt er und, Pine död, mein Herr obendrein.“

„Und ſein Name?“

Digitized by Google

„Ich nenne ihn kurzweg Herr Heinrich, ſonſt —

„Ah, Signore Henrico?“

„Si, si, aber andere Leute müſſen ihn —

„Già, già, lodato sia il cielo!“ * unterbrach ihn das Mädchen flüſternd und huſchte weg.

Dieſer raſche und leiſe geführte Wortwechſel hatte die Unterhaltung zwiſchen der Donna und unſerm Freund durchaus nicht unterbrochen.

„Alſo verachtet Ihr unſer ſchönes Italien?“ fragte die Dame.

„Ich verachte es nicht, nur vermiſſe ich hier zu Lande vornehmlich eine Sache.“

„Welche?“

„Die Treue.“

Die Donna ſchaute den jungen Mann mit einem Blicke an, wie ihn vielleicht der ſchöne Dämon der Menſchenmutter im Paradieſe zugeworfen, als er ſie verführte.

„Ja, ja,“ ſagte ſie dann, „die Tedesci haben den Ruhm der Treue, ſogar in der Liebe.“

Und ihre Stimme klang ſpöttiſch.

„Allerdings, Signora,“ entgegnete Heinrich mit

* Gut, gut, der Himmel ſei gelobt!

Wärme, denn Flora's Bild ſtand plötzlich vor ſeiner Seele, „allerdings auch in der Liebe, die ja ohne Treue nicht wirklich iſt.“

„Zieht Euch etwa die Liebe nach Rom, wohin Ihr ohne Zweifel auf dem Wege ſeid?“ fragte die Dame, plötzlich abſpringend.

„Ich habe dort ein Geſchäft, das mich vielleicht an den Hof des heiligen Vaters ruft,“ verſetzte Heinrich ausweichend.

„Piaccia al cielo!“ * ſagte die Donna zu ſich und ſetzte dann laut hinzu: „Ich kenne dieſen Hof, Signore, „und wenn Ihr daſelbſt vielleicht unſere flüchtige Reiſebekanntſchaft erneuern wollt, ſo fragt — doch halt! — wie nennt Ihr Euch?“

Die Stimme der Donna hatte etwas ſo Unwiderſtehliches, daß unſer Freund nicht umhin konnte, offen zu erwiedern: „Ich heiße Heinrich Uhland.“

„Henrico Uhlando,“ ſagte die Donna ſinnend, „Henrico Uhlando, ein wohlklingender Name in effetto.“

Dann ſtand ſie plötzlich auf, winkte ihrem Reiſemarſchall herbei und ſagte kurz: „Jeppo, wir wollen

* Gebe es der Himmel!

Digitized by Google

weiter!“ Aber ſich zu Heinrich wendend lächelte ſie ihn nochmals verführeriſch an und überſtralte ihn mit dem Feuer ihrer dämoniſch ſchönen Augen und ſagte: „Auf Wiederſehen, Signore Henrico!“

Und in dieſen Worten lag ein Schmelz und eine Sehnſucht, o, eine unausſprechliche Sehnſucht!“

„Ja, und wenn Ihr an den Hof des heiligen Vaters kommt, Signore,“ fügte ſie bei, „und in Euren Geſchäften eines Fürſprechers bedürft, ſo fragt nach Donna Lucretia Borgia.“

Dieß kaum geſprochen, rauſchte ſie zur Thüre hinaus. Das Gefolge eilte dienſtbefliſſen der Herrin nach und in einem Augenblick war die Locanda leer von dem glänzenden Gewimmel.

„Lucretia Borgia!“ ſtieß der erſtaunte Jüngling faſt ſchreiend heraus, „Lucretia Borgia, des Pabſtes Tochter und die Sünde in Weibsgeſtalt! Iſt's möglich?“

„Ganz gewiß, Herr,“ ſagte der ehrliche Philips greinend, „valga me Dios, ſagte ich Euch denn nicht ſchon hundertmal, daß in dieſem Lande Alles möglich ſei?“

Digitized by Google

Draußen ertönte das Geräuſch des aufbrechenden Zuges. Während die ſchöne Donna in ihre Sänfte gehoben wurde, ſagte ſie in ſpaniſcher Sprache lebhaft zu ihrer alten, vertrauten Zofe: „Dolores, Dolores, das iſt ein prächtiger Junge! **Valenton del alma**,* das iſt ein prächtiger Junge, ich muß ihn wiederſehen!“

„Und Fra Terribile?“ flüſterte Dolores lächelnd.

„Deſſen bin ich ſatt für jetzt; o, der Tedesco, welche ſchönen braunen Haare er hat! Ich muß ihn wiederſehen, Dolores, ich muß, ich will, ich werde ihn wiederſehen!“

Der Zug brach auf.

Drinnen in der Locanda ſtand Heinrich noch immer in ſtarrer Ueberraſchung. Da tänzelte plötzlich das albaniſche Mädchen, welches er in dem Gefolge der Donna bemerkt, noch einmal zur Thüre herein, ſchob ihm ein Zettelchen in die Hand und verſchwand wieder blitzſchnell, ohne ein Wort zu ſagen.

Halb mechaniſch öffnete Heinrich den kleinen Brief. —

* Held meiner Seele.

Digitized by Google

Das Blatt enthielt in ungelenken, kaum leſerlichen Schriftzügen die Worte: „Iſt Euch darum zu thun, Signore Tedesco, von einer gewiſſen florentiniſchen Blume Kunde zu erlangen, ſo bemüht Euch, in Rom bei der Donna Lucretia Borgia Zutritt zu erhalten.“

Digitized by Google

IV.

Kein Frühling weiß ſo traut und wohl zu klingen,
Als wenn zum Herzen Freundesworte dringen;
So tönt kein Lied in kummervollen Stunden,
Wie wenn der Freund das rechte Wort gefunden.
Lenau.

Nun rauſcht die bange Welt von Kriegesheeren
Derſelbe.

Wir finden unſern Freund in Rom wieder.

Treu der übernommenen Schützerpflicht war er über Ronciglione, wo die Landſchaft noch einmal all' ihre italiſche Schönheit und Anmuth entfaltet, bevor ſie in die öde Erhabenheit der römiſchen Campagna übergeht, hereingezogen, vorüber am Lago di Bracciano, herein auf die träumeriſch am Ufer des Tiber hingelagerte Campagna mit ihren Büffeln, ihren zerſtreuten Thürmen und Grufthügeln, ihren Hirten und Räubern, deren manch einer in vier und

Digitized by Google

mehr Theile zerriſſen am Wege hin an Pfählen hing — ein gräßlicher Anblick, hier ein Fuß, dort ein Arm, dann der Rumpf, weiterhin auf hohem Pflock der grinſende Schädel: Juſtitia war hier zum Schinderknecht geworden. Vorüber am Grabe Nero's zog Heinrich in das liebliche Thal hinein, das zwiſchen den Bergen Pinciano und Mario ſchläft, hinüber den Ponte Milvio, hin den flaminiſchen Weg — und da lag vor ihm das Volksthor der ewigen Roma. Hier trennte ſich die Jüdin Rahel und ihr Knabe Benjamin von ihm unter Blicken und Worten und Thränen des Dankes.

„Des hochgelobten Gottes Segen über Euer Haupt, edler Fremdling,“ hatte das unglückliche Weib noch beim Abſchied geſagt, „und könnte ich Euch jemals beweiſen, daß auch mein Stamm dankbar ſein kann.“

„Wer weiß,“ entgegnete Heinrich ſinnend, „die Menſchen bedürfen einander gar oft. Ihr wohnt im Ghetto?“

„Ja, Herr, und ſolltet Ihr jemals jenes Quartier des Jammers betreten, ſo fragt nur nach Rahel, der Tochter des Rabbi Iſaſchar Ben Ephraim.“

Digitized by Google

„Ich werde es nicht vergeſſen; lebt wohl!“

So ritt er mit Phlips, der inzwiſchen die letzte Neige ſeiner Reiſeflaſche gekoſtet, aber auch redlich mit dem erſchöpften Benjamin getheilt hatte, auf das Thor zu, während Rahel hinter ihnen drein murmelte mit gefalteten Händen: „Der Friede des Gottes Israels über dein Herz und begleite dich auf allen deinen Wegen der Schutz der Seraphim und Cherubim!“

Alſo geſegnet, war er durch die Porta del Popolo eingeritten und befand ſich jetzt bereits einen halben Monat lang in Rom. Freilich der Zweck, der ihn hiehergeführt, eine beſtimmte Spur der entführten Braut aufzufinden, der war noch unerreicht, dagegen war ihm in dieſer Friſt das Glück geworden, zwei Freunde zu finden, treu wie Gold, bewährt wie eine alte Klinge aus Damascus.

Es iſt der letzte Tag im Dezember. In den neuen Quartieren der Siebenhügelſtadt herrſcht ein dumpfes Schweigen, während die Ruinenfelder des antiken Roms von lautem, verworrenem Getöſe ſchallen, ein Getöſe, das ſich vornehmlich um die grandioſen Ueberreſte der Thermen des Caracalla

Digitized by Google

concentrirt. Es rührt von dem neapolitaniſchen Heere her, welches der Herzog von Calabrien ſo eben durch das Thor von San Sebaſtiano aus der Stadt wegführen will, indeß der franzöſiſche König mit ſeiner Armee durch die Porta del Popolo einzuziehen im Begriffe ſteht. Der König hat auf Ceſare Borgia's kluge Unterhandlungen hin vorerſt einen Waffenſtillſtand gewährt und kommt nach Rom, mit dem Pabſte, der aber der Sache noch immer nicht ſo recht trauen will, Frieden zu ſchließen.

Es iſt der letzte Tag im Dezember, ein ſonnenheller, weicher Tag. Zwei Männer kommen aus dem mittelalterlichen Rom in das antike herübergegangen und ſchreiten, über den Campo Vacino weg, vorüber dem Friedenstempel und des gütigen Titus Triumphbogen, auf das Coloſſeum zu. Es iſt Heinrich Uhland mit dem einen ſeiner Freunde. Der geht ſtattlich einher; man glaubt in dieſer gewaltigen Figur einen der alten Senatoren Roma's zu ſehen, welcher, ein Wiedererſtandener, am hellen Tage um das Amphiteater des Flavius her ſpuckt. Obgleich zu Florenz geboren, hat der Mann doch den echt römiſchen Geſichtsſchnitt: die erhabene Stirn mit dem Siegel

Digitized by Google

des Nachdenkens zwiſchen den dichten Brauen, die großen Glutaugen, die kühne Adlernaſe, ſtrengen Mund, ein Kinn, wie aus Erz gemeißelt, kurzgeſchorenes, ſchwarzes Krausthaar, einen Bart, ſtark und ſtruppig wie die Mähne eines Löwen. Auch ſein Gewand nähert ſich der altrömiſchen Tracht, ſein Leibrock iſt zugeſchnitten wie die antike Tunica, ſein Mantel ähnelt der Toga, hängt in maleriſchen Falten um ſeine rechte Schulter, läßt den rechten Arm frei und iſt im Elbogenſchnitt des linken zuſammengefaßt. Er geht barhaupt einher, an den Füßen aber trägt er, ſtatt der antiken Sandalen, beſpornte Stiefeln mit weiten Stulpen. Er iſt noch jung, hat kaum das zwanzigſte Lebensjahr zurückgelegt, aber auf ſeiner Stirne leichtet der myſteriöſe Stempel des Genius. Der Mann wird die Kuppel der Peterskirche in die Luft thürmen, den Moſes meißeln, das jüngſte Gericht malen, der Mann heißt Michel Angelo Buonarotti.

Im Hinwandeln erzählt Heinrich ſeinem neuen Freund die Staatsumwälzung in Florenz und hat ſeinen Bericht ſo eben mit einer enthuſiaſtiſchen Schilderung Savonarola's geſchloſſen.

Digitized by Google

Buonarotti ſagt: „Ein kühner und hochgeſinnter Mann, beim Bart des Propheten, wie Freund Zizimi zu ſchwören pflegt! Du wirſt ſehen, Henrico, daß ich mich nächſter Tage aufmache nach Florenz, um den Propheten zu malen, wie er auf der Kanzel ſteht und gegen den Pabſt predigt und dem Volk die Freiheit lehrt. In anima mia! * hätten wir unglückſeligen Italer nur ein Dutzend ſolcher Priore ſtatt dieſer Unzahl von Herrſcherlingen, ſtatt dieſer Brut von Meuchlern, Giftmiſchern, Wucherern und Hurern! O, o, man könnte hingehen und ſich im alten Tiber erſäufen, rollte mir nicht die junge Lebensluſt ſo heiß durch die Adern.“

Von Caracalla's Thermen ſchwang ſich tumultuariſches Waffengeräuſch herüber.

Der junge Künſtler ſtand ſtill und ſtreckte den muskulöſen Arm in dieſer Richtung hin: „Horch,“ ſagte er in grimmigem Ton, „da ziehen die guten Krieger dem Thore zu, die dem kleinen Franzoſen mit entſchiedener Hoffnung hätten die Spitze bieten können, ohne die Falſchzüngigkeit dieſes Borgia — den Tod auf ſein Haupt!“ —

* Auf meine Seele!

Digitized by Google

„Alles wahr,“ verſetzte Heinrich, „aber es frommt nicht, Geſchehenes ungeſchehen zu wünſchen, und habe ich dir nicht geſagt, wie nach Savonarola's Anſicht dieſe franzöſiſche Invaſion eurem Italien nur heilſam ſein kann?“

„Hm, hm,“ entgegnete der Künſtler, „alle Achtung vor der Weisheit des Profeta, aber ich ſehe eben nicht ein, was mein armes, ſchönes Vaterland durch alle die zahlloſen Einfälle der Barbaren bisher gewonnen hat. Wären ſie doch alle jenſeits ihrer eiſigen Berge geblieben, traun, es ſtünde beſſer mit uns!“

„Und wohl auch mit uns, mit uns Deutſchen,“ fügte Heinrich bei, „aber du vergiſſeſt, daß dein großer und geliebter Dante Alighieri einſtmals Alles für Italien von einem Barbaren, wie ihr uns zu nennen beliebt, hoffte, daß er mit allem Vermögen ſeines gewaltigen Geiſtes den Römerzug unſeres Kaiſers, Heinrichs des Siebenten, unterſtützte, daß er von dieſem Barbaren die Herſtellung des Glanzes, der Macht und des Friedens Italia's erwartete, daß er, als der Kaiſer mit ſeinem Heer die Alpen herabſtieg, wie du mir ſelber ſagteſt, begeiſtert ausrief: „„Siehe, die

Digitized by Google

tröſtliche Zeit iſt gekommen, in welcher die Zeichen der Tröſtung und des Friedens ſich erheben. Erheitre dich jetzo, Italia, du Mitleidwerthe, denn bald wirſt du der ganzen Welt beneidenswerth erſcheinen: ſiehe, dein Bräutigam, der da iſt des Jahrhunderts Wonne und die Glorie deines Volkes, der gottesfürchtige Heinrich, der ruhmvolle Reichsmehrer und Cäſar, eilt zu deiner Hochzeit zu kommen!““

„O Dante, Dante, uomo divino!“ rief Michel Angelo entzückt aus, und mit der unſtäten Beweglichkeit eines ſüdlichen Naturels den ſchwebenden Geſprächsgegenſtand raſch fallen laſſend, wiederholte er: „O Dante, Dante, uomo divino, größter Sohn meiner ſchönen Arnoheimat!“

Und von plötzlicher Begeiſterung erfaßt, begann er zu improviſiren:

„Wie groß er war, iſt nimmermehr zu künden,
Zu helle leuchtete ſein Licht uns Blinden.
Leicht wird für's Volk, das ihn verſtieß, der Tadel,
Doch ſchwer ein Lob, entſprechend ſeinem Adel.
Kühn ſtieg hinab er zu des Irrthums Rotte,
Uns zu belehren, dann empor zu Gotte.
Der Himmel wehrte dem nicht ſeine Thüren,
Ihm, dem die Vaterſtadt zuſchloß die ihren.

Dankloſe Vaterſtadt, zum Schaden deines Glück
Wardſt du die Amme ſeines Mißgeſchickes.
Daß du die Beſten ſtets am meiſten kränkeſt,
Die Beſten ſtets mit Trank des Leidens tränkeſt:
Beweist uns dieß, daß Dante deinen Bann trug,
Wie nie die Erde einen größern Mann trug."

Er war mehr als ſchön, er war groß und erhaben der junge Künſtler, wie er, das weite Oberwand maleriſch umgeſchlagen, unter der halb zerſtörten Wölbung von des Titus Triumphbogen ſtand und mit gerötheter Stirn, blitzendem Aug' und erhobenem Arm das Lob ſeines unſterblichen Mitbürgers von ſeinen Lippen ſtrömen ließ. Er hielt jetzt einige Sekunden inne; aber das Feuer ſeiner Begeiſterung war noch nicht erloſchen. Er fuhr fort:

„Und als zum Höllenabgrund er gedrungen,
Und ſich zu Himmels Stralglanz aufgeſchwungen,
Und Gott geſchaut, geführt von hohem Sinnen,
Und uns deß' Licht von Paradieſes Zinnen
Herabgeholt, begann ſein Mund zu künden,
Die ewigen Myſterien uns Blinden,
Und nahm dafür den Lohn, den arg verblendet
Die Welt den trefflichſten Heroen ſpendet.
Verkannt ward, was gedichtet er, getrachtet,
Vom Volk, das den Gerechten ſtets mißachtet.

Und doch, wär' ich zu gleichem Loos geboren,
Für ſolchen Ruhm, ſolch' Mißgeſchick erkoren,
Fürwahr, für ſeinen Bann, bei ſeinem Werthe,
Gäb' ich dahin das größte Glück der Erde!"

„Vortrefflich, vortrefflich, herrlicher Junge," rief Heinrich aus und umarmte den Freund, deſſen Begeiſterung für den Schöpfer der divina Commedia die ſeinige geweckt und genährt hatte, ſeit er in Rom war; die beiderſeitige Liebe zu Dante hatte die Jünglinge zu Freunden gemacht. Und hingeriſſen von der Macht des Augenblicks fügte der Deutſche hinzu: „Wenn ich dich ſo ſehe, mein theurer Angelo, begeiſtert und entbrannt für alles Schöne und Große, möchte ich dir prophezeien, daß dereinſt dein Name deine Vaterſtadt kaum weniger verherrlichen wird, als es der Name Dante's bereits jetzo thut."

„Sprichſt du ſo, Schelm? Nun laß dir ſagen, auch in meinem Hirne gährt es ſchöpferiſch und Geiſt und Hand ſind bereit, auszuführen, was ihnen der Genius befiehlt. Ja, der Dante Alighieri ſoll ſich ſeines Landsmanns nicht zu ſchämen haben!"

Digitized by Google

Und aufrechten Hauptes und ſtolzen Schrittes ging er mit Heinrich weiter. Sie hatten jetzt die Rieſenmaſſe des Coloſſeums vor ſich.

„Sonderbar,“ äußerte Heinrich im Gehen, „als ich dieſe grandioſe Ruine zum erſten Mal ſah, kam ſie mir vor wie ein verſteinerter Schmerzensſchrei des Volkes Israel und noch immer kann ich dieſer Vorſtellung nicht ledig werden.“

„Bah, bah, du hatteſt den Kopf noch voll von der Jammergeſchichte deiner jüdiſchen Reiſebegleiterin und dachteſt nebenbei an die jüdiſchen Kriegsgefangenen, durch welche Veſpaſian und Titus dieſe koloſſale Arena aufführen ließen. Mir iſt das Coloſſeum ein Symbol der Römerkraft und Römermacht. Welch' ein Volk, die Welt wird es nicht zum zweiten Mal ſehen! Schau' dieſe Bogen und Säulen, Gewölbe und Hallen, in deren Umfang, wie uns die Alten berichten, gegen neunzigtauſend Römer ihr römiſch Herz an Gladiatorenkampf und Löwenhatz erfreuten. Das waren Männer! Und erſt die, drüben in Hellas! Bei Zeus, dem Olympier, euer chriſtlicher Kinderbrei hat uns alle zu Weibern und Sklaven gemacht.“

Digitized by Google

Heinrich war nicht ganz dieſer Anſicht, aber er ließ den Freund gewähren, denn er wußte, daß die Seele des jungen Künſtlers mit der Milch des Alterthums großgeſäugt worden, daß er fanatiſch an ſeinen antiken Idealen hing. Er empfand, daß einem Gemüthe, deſſen Eins und Alles die Kraft, eine Religion nie viel werden könne, deren Eins und Alles die Entſagung, und ahnte, was ſich nachmals verwirklichte, daß Michel Angelo auch in den Kunſtwerken, die er für die chriſtliche Kirche ſchuf, Heide bleiben würde vom Wirbel bis zur Zehe.

Wieder ließ Buonarotti den kaum aufgenommenen Geſprächsgegenſtand fallen und wandte ſich plötzlich an Heinrich mit der Frage: „Und du haſt alſo noch immer keine Spur aufgefunden von deiner armen Braut, durch deren Schilderung du mich wieder ganz ſtolz auf meine Vaterſtadt machteſt?“

Heinrich Uhland vermochte einen tiefen Seufzer nicht zu unterdrücken, bevor er entgegnete: „Eine Spur wohl, aber vielleicht eine trügeriſche. Du weißt, welche Schlüſſe meine florentiniſchen Freunde aus dem Umſtand ableiteten, daß der Hund von Notar, den ſie Ceccone nennen, häufig bei Ceſare

Digitized by Google

Borgia, dem cardinaliſirten Sünder, geſehen wurde als dieſer vor nicht gar langer Zeit in Florenz war, ferner aus der Thatſache, daß der Cardinal ſein gieriges Auge auf mein geliebtes Mädchen geworfen, endlich daraus, daß nach der Entführung des armen Kindes der Notar plötzlich aus Florenz verſchwunden war und blieb. Auch ließ ich dich den Zettel leſen, welcher mir in der Locanda drüben bei Ronciglione auf ſo räthſelhafte Weiſe eingehändigt wurde, und erzählte dir mein Zuſammentreffen mit Lucretia Borgia —"

„Ein böſer Dämon in Menſchengeſtalt," unterbrach der Künſtler, „aber ein Weib ſchön wie die Madonna, verführeriſch wie Lais. **Poſſare il mondo,*** in ihren Armen muß es ſich götterhaft ſchwelgen laſſen!"

Und er ſchnalzte mit der Zunge und ließ ſeine Finger knacken wie Caſtagnetten.

„Frag' einmal den armen Dſchem!"

„Bah, bah, Dſchem iſt zu melancholiſch, um eine ſolche Fackeldiſtel in kühnem Genuß zu pflücken."

„Ich weiß nicht, ich weiß nicht, aber aus

* O Himmel!

Digitized by Google

Dſchems Worten konnte ich entnehmen, daß die Donna ihren Haß auf ihn geworfen, und nach dem, was ich ſeit meinem hieſigen Aufenthalte hinſichtlich Lucretia's in Erfahrung gebracht, weiß ich, was es heißen will, von ihr gehaßt zu werden."

„Ja, ja, mein lieber Henrico, dieſes Weib erinnert mich an das Mährchen vom Vampyr, womit meine Amme mir dereinſt die Haut ſchaudern machte. Doch kommen wir auf deine Angelegenheit zurück, du haſt dich alſo in die Höhle des Tigers gewagt, will ſagen: Du haſt alſo bei unſerem heiligen Vater und ſeiner liebenswürdigen Familie Zutritt erhalten?"

„Ja. Die angeführten Umſtände brachten mich zur Ueberzeugung, daß meine Braut in der Gewalt dieſer Borgia's ſich befinden müſſe —"

„**In effetto**, nach dem, was du mir ſagteſt, ſcheint mir dieß ebenfalls ziemlich gewiß, wenn ich gleich den Zuſammenhang der Sache nicht recht begreife."

„Ich ging alſo," fuhr Heinrich fort, „zu Ludovico di Ferrara, dem **Maestro del sagro Palazzo**, an welchen mir mein Freund Jakopo Nerli, deſſen Mutter eine nahe Verwandte Ludovico's, empfehlende

Digitized by Google

Worte mitgegeben. Der Maeſtro ſcheint, obgleich ein Vertrauter des Pabſtes, ein gutmüthiger Mann zu ſein und ſprach ſogar ohne Haß über ſeinen alten Bekannten, den Prior von San Marco. Er führte mich zum heiligen Vater, der mich aufnahm wie einen gläubigen Deutſchen, den die Sehnſucht, ſeiner Heiligkeit den Pantoffel zu küſſen, über die Alpen geführt. Da empfand ich, daß es Lagen im menſchlichen Leben gibt, wo nur die Klugheit, nicht aber die Wahrhaftigkeit, uns führen darf. Der Pabſt ſprach lange und huldvoll mit mir über mein Vaterland und inzwiſchen wurde die Donna Lucretia gemeldet. Sie trat ein und der Pabſt gab ſich keine Mühe, ſeine Zärtlichkeit für dieſes ſchöne Sündenkind zu verläugnen.“ —

„Ei,“ ſchob Michel Angelo ein, „das iſt allbekannt, daß er, ſonſt der eingefleiſchteſte Heuchler, in Betreff des Verhältniſſes zu den Kindern ſeiner geliebten Vanozza das Heucheln und Verſtellen für überflüſſig hält.“

„Das ſah ich, das ſah ich. Als ich der Tochter des Pabſtes meine Ehrfurcht bezeugte, begrüßte ſie mich wie einen alten Bekannten, erzählte ihrem

Digitized by Google

heiligen Vater in munter ſcherzender Weiſe unſer Zuſammentreffen in der Locanda und endigte damit, mich auf den Abend des übermorgenden Tages nach ihrer Villa einzuladen.“

„Inferno e diavolo,“ rief der Künſtler aus, „Glückskind, du! Kommſt da über die Berge herüber, machſt im Hui die lieblichſte Blume vom Arno in dich verliebt und bezauberſt, noch ehe du Rom erreicht, die Tochter unſeres heiligſten Vaters, die freilich nicht ganz ſo keuſch iſt, wie weiland das ſelbſtmörderiſche Liebchen des Tarquinius, immerhin aber das gefeiertſte und gefürchtetſte Weib von ganz Italia.“

„Halt, mein guter Angelo, ich will zwar annehmen, du ſcherzeſt, aber auch im Scherze ſoll, wie ich glaube, der Freund nie an den Gefühlen des andern ſich verſündigen.“

„Corpo di Bacco,“ lachte der Künſtler, „ich glaube gar, du geräthſt in die furia tedesca. Iſt es alſo wahr, daß ihr jenſeits der Berge keinen Scherz verſteht?“

„Du irrſt, nur glauben wir, das göttlichſte Gefühl des Menſchenherzens dürfe nicht Gegenſtand des Scherzes ſein.“

Digitized by Google

Sie machten ſchweigend einige Schritte vorwärts. Michel Angelo warf einen forſchenden Blick auf das Antlitz ſeines Freundes und bemerkte wohl, daß Heinrich bekümmerter war, als er zu erkennen geben mochte.

„Höre, Henrico," nahm dann der Künſtler das Geſpräch wieder auf, „du mußt mich eben nehmen, wie ich bin, als einen Brauſekopf, aber deßhalb nicht glauben, meine Theilnahme an deinem ſchlimmen Liebesgeſchick ſei eine kalte, weil ich ſie in ſo heitere Worte kleide."

„Das glaub' ich nicht, das glaub' ich nicht," verſetzte Heinrich und drückte dem Freund mit Wärme die Hand.

„Nun, ſo ſag' mir, hatteſt du keine Gelegenheit, die Spur, welche dir die Vermuthungen deiner Florentiner Freunde und das Briefchen des albaniſchen Mädchens an die Hand gaben, im Vatikan weiter zu verfolgen?"

„Leider nein, ſo ſehr ich auch Auge und Ohr anſtrengte; ich muß jetzt eben darauf vertrauen, das Mädchen, welches mir die myſteriöſen Zeilen einhändigte und offenbar Etwas von Flora weiß, in dem

Digitized by Google

Haushalt der Donna Lucretia zu treffen. Aber glaub' mir, mein Freund, ich habe mich nur höchſt widerwillig entſchloſſen, der Einladung dieſer gefährlichen Sünderin Folge zu leiſten, und wenn ich nur irgendwie einen andern Weg ausfindig machen könnte —"

„Das geht nicht, das geht nicht," unterbrach Buonarotti den Freund in beſtimmtem Ton, „ich haſſe es, wenn der Mann in ſeinen Entſchlüſſen hin- und herſchwankt. Liebſt du doch deine Braut mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele, was haſt du alſo von Lucretia zu beſorgen? Ich bin deinen Angaben zufolge überzeugt, daß Flora in den Händen der Borgia's iſt, alſo nur friſch hinein in die Drachenhöhle, um das liebe Kind zu befreien. Mit Rath und That, weißt du, ſteh' ich dir zur Seite. Aber ſchwanke mir nicht hin und her! Erſt einen Plan auszuführen verſucht, ehe man an einen zweiten und dritten denkt! **Le diable m'emporte**, wie dein höchſt getreuer und poſſirlicher Diener mit dem komiſchen Namen zu ſchwören pflegt, das iſt meine Meinung, und willſt du ſie nicht reſpektiren, ſo laſſ' ſie dir vom großen Dante predigen. Sagt er nicht irgendwo:

Digitized by Google

Sta come torre ferma, che non crolla
Giammai la cima per soffiar de' venti:
Che sempre l'uomo, in cui pensier rampolla
Sovra pensier, da se dilunga il segno:
Perchè la foga l'un dell' altro insolla.“ *

„Bei der Seele meiner Mutter,“ rief Heinrich lebhaft aus, „du und der große Dante, ihr habt da ein tüchtig Wort geſprochen, das in meinem Herzen wiederhallt, und du verſtehſt mich, wenn ich dir entgegne mit den Worten deines unſterblichen Mitbürgers:

Altra risposta non ti rendo,
Se non lo far.“ **

„So gefällſt du mir, Monſignore Henrico — aber ſieh da, ich glaube, unſer ungläubiger, türkiſcher, prinzlicher Freund harrt unſerer bereits.“

Und er wies auf eine Schar in Ausſehen, Haltung und Tracht fremdartiger Männer hin, die auf

* Sei wie ein feſter Thurm, der nun und nimmer
Den Gipfel reget bei der Lüfte Sauſen.
Ein Menſch, in dem Gedanke auf Gedanke
Aufkeimt, entfernet immerdar das Ziel ſich,
Weil einer da des andern Kraft entſauget.

** Nicht andre Antwort geb' ich dir,
Als nur die That.

Digitized by Google

der Nordſeite des Coloſſeums, gegen die Termen des Titus hin, ſichtbar wurde.

„Ja, das iſt Dſchem mit ſeinen Leuten,“ ſagte Heinrich, „ſieh nur, wie ſonderbar ſich dieſe Spahi's, Janitſcharen und Mameluken, dieſe abyſſiniſchen und äthiopiſchen Sklaven in ihren weiten, faltenreichen Gewändern zwiſchen den Trümmern der altrömiſchen Herrlichkeit ausnehmen!“

„Maleriſch jedenfalls, ſollt' ich meinen, und ſchau', welch eine urſprüngliche Natur ſich in dem Gebahren dieſer Söhne des Morgenlandes kundthut, welch edler Anſtand, welche ungezwungenen und doch würdevollen Mienen, herrliche Burſche, bei Zeuxis Pinſel!“

Die Orientalen, welche ſo ſehr die Bewunderung des jungen Künſtlers erregten, hielten zu Roß und zu Fuß an den drei Stufen, welche ringsher um das Coloſſeum laufen. Sie bildeten eine bunte und dennoch ernſte Gruppe. Es lag, den prachtvollen Gewändern der Männer und den feurigen Arabern, auf denen ſie größtentheils ſaßen, zum Trotz, auf den langbärtigen, bleichen, orangefarbigen und ebenholzſchwarzen Geſichtern dieſer Fremdlinge ein Aus-

Digitized by Google

druck der Unbehaglichkeit, ich möchte ſagen der Heimatloſigkeit, welcher ſie gleichſam auf den erſten Blick ſchon als Begleiter eines Verbannten erſcheinen ließ.

Und das waren ſie in der That als Begleiter und Sklaven des osmaniſchen Prinzen Zizim, von den Italienern Dſchem genannt, des Bruders von Bajeſid dem Zweiten, regierendem Padiſchah.

Als Mohammed der Zweite, der gewaltige Sultan, geſtorben, beſtieg ſein Erſtgeborner Bajeſid den Thron, welchen er nach humanem türkiſchem Herkommen mit dem Blut des Bruders und der nächſten Agnaten feſtzukitten für gut fand. Er folgte da nur den Vorſchriften der legitimen Politik ſeines Stammes, welche anordnete, daß der Monarch etwaigen Thron-Anſprüchen ſeiner Verwandten zum Voraus mit dem Henkerſchwert begegne. Nun aber fand ſein Bruder, der Prinz Dſchem, keineswegs für gut, ſeinen Kopf dieſem Staatsgrundſatze zu opfern,* ſondern entfloh nach Rhodus und ſtellte

* Andere Geſchichtſchreiber berichten, Dſchem habe, — ſein Recht zur Thronfolge auf einen Grund bauend, der früher unter den griechiſchen Kaiſern geltend gemacht worden war, nämlich als Porphyrogenete, als ein im Purpur Erzeugter, das heißt

ſich dort unter den Schutz der Ritter des Johanniter-Ordens. Dieſe ſandten ihn gen Frankreich und es ergingen allenthalben her Einladungen an den Prinzen, indem ihn die zahlreichen Feinde Bajeſids ſeinem Bruder an der Spitze eines Heeres entgegenſtellen wollten: ſo Sait-Bei, Sultan von Aegypten; Matthias Corvinus, König von Ungarn, jener Hort und Schild des Abendlandes gegen den erobernden Islam; Ferdinand, König von Sizilien und Arragonien; Ferdinand, Alfons des Großmüthigen Sohn, König von Neapel. An den König von Frankreich ſchrieb Bajeſid, die Auslieferung ſeines Bruders

geboren, während ſein Vater auf dem Thron ſaß, und deßhalb zur Nachfolge berechtigter, als ſein Bruder Bajeſid, der nur ein im Zelte Erzeugter ſei, d. h. geboren, bevor Mohammed der Zweite auf dem Thron der Paläologen ſaß — gegen ſeinen Bruder die Fahne des Aufſtandes erhoben und ſei als ein vom Sultan im Feld geſchlagener Rebell nach Rhodus geflohen. Sei es ſo, was aber meine obigen Angaben über Dſchem betrifft, ſo ſtütze ich mich auf die Autorität des trefflichen Guicciardini, welcher ſich Betreffs des Prinzen alſo äußert: il quale doppo la morte di Maumet, padre commune, persequitato da Baiset, sesondo la consuetudine efferata degli Ottomanni, i quali stabiliscono la successione nel Principato col sangue de fratelli et di tutti i piu prossimi, et perciò rifuggito a Rodi, et di quivi condutto in Francia, era finalmente stato messo in potestà d'Innocentio Pontefice, dondo Baiset, usando l'avaritia de' Vicarii di Christo per intrumento a tenere in pace l'imperio nimico alla fede Christiana, pagava ciascun anno, sotto nome delle spese, che si facevano in alimentarlo et custodirlo, ducati quaranta mila a' Pontefice, accioche fussino manco pronti a liberarlo ó a concederlo ad altri Principi contro a se.

Digitized by Google

begehrend, aber der König war der Anſicht, man müſſe den türkiſchen Prätendenten dem Pabſt übergeben. Alſo ſandte er ihn an Innocenz den Achten und dieſer ſowol als ſein Nachfolger Alexander der Sechste behielten den Prinzen an ihrem Hof in Gewahrſam und nahmen dafür vom Erbfeind der Chriſtenheit alljährlich eine bedeutende Summe Goldes.

So war Dſchem Verbannter und Gefangener zugleich, eine Lage, die über ſeine feinen und milden Züge Furchen des Grams gezogen hatte, aus ſeinem umflorten Auge trauerte, von ſeinen bleichen Lippen wehmüthig lächelte.

Eine ſchmächtig aber harmoniſch gebaute Geſtalt, trat er aus den Arkaden des Coloſſeums auf ſeine beiden Freunde zu, die jetzt herangekommen. Die Hände über der Bruſt gefaltet und anmuthig das weißbeturbante, bärtige Haupt neigend, begrüßte er ſie mit dem Gruß ſeiner Heimat: „Salem aleicum! und deutete dann auf zwei ſtolze Roſſe, welche abyſſiniſche Pagen für ſie am Zügel hielten.

Augenblicklich ſaß Michel Angelo im Sattel und tummelte ſein Pferd. „Ein herrlich Thier, edler Dſchem,“ rief er aus, „ich bin überzeugt, es würde

Digitized by Google

mit dem Borak des Propheten, von welchem du mir erzählteſt, wettlaufen.“

„Es ſtammt,“ verſetzte Dſchem in ſeinem gebrochenen Italiäniſch, „wie ſein Bruder, der für unſern Uhlando bereit ſteht, aus den Steppen von Yemen, und ich habe ſie für euch ſatteln und zäumen laſſen, damit ihr ſie als freundliche Gabe von mir empfangen möget.“

„Du biſt allzugroßmüthig, edler Dſchem, indeſſen wäre es, beim Bart des Propheten, höchſt unſchicklich, deiner Großmuth zu widerſprechen. Meinen Dank will ich dir dadurch abſtatten, daß ich dir zeige, wie ich wohl im Stande bin, ein ſo ſtattliches Roß zu führen.“

Sprach's und ließ dem brauſenden Roß die Zügel ſchießen und die Sporen fühlen, daß es wiehernd und kourbettirend gegen die Ruinen der Bäder des Titus hinabtollte. Dort zügelte er es mit ſeiner mächtigen Fauſt und kehrte in zierlichem Galopp zu den Freunden zurück.

Trompetenſtöße, Heerpaukengedröhn, Hörnergeſchmetter und toſende Menſchenſtimmen erſchollen von der Porta San Sebaſtiano her, erſchollen nicht

Digitized by Google

minder herüber von der Porta del Popolo und machten die Mauern des Coloſſeums widerhallen.

„Su, via!“ * rief der Künſtler, „zu Pferde und fort, wir verpaſſen ſonſt den Einzug des buckligen Franzoſenkönigs, fort, fort, meine Herren und Freunde!“

Dſchems Rappe ward vorgeführt, zwei nubiſche Sklaven warfen ſich zur Erde, um ihrem Gebieter als Aufſteigetritt zu dienen, und wie er im Sattel ſaß und die Scheide ſeines krummen Säbels am goldnen Schaufelſteigbügel erklirrte, ſchien er die Laſt ſeines Mißgeſchickes abgeſchüttelt zu haben, ſein Auge blickte kühn und mit Kraft und Anmuth tummelte er ſein Pferd an der Seite ſeiner Freunde dahin, über das Forum hinweg, am Capitol vorbei, hinein in das Straßenlabyrinth des mittelalterlichen Roms.

„Und du liebſt alſo heute wie geſtern und wie immer, ſeit du mir deine Bekanntſchaft und Freundſchaft geſchenkt, den größten Theil des Tages unter den Trümmern der alten Roma zuzubringen?“ fragte Heinrich im Dahinreiten den verbannten Osmanen.

* Fort, friſch auf!

Digitized by Google

„So thu' ich, mein Freund," lautete die Antwort, „dieſe Ruinen paſſen zu meinem Geſchick, zu meiner Stimmung. Das geräuſchvolle Treiben drüben im Serail eures Chalifen erfüllt mich mit Widerwillen. Sagt nicht jener perſiſche Dichter: So du traurig biſt, ſuche die Einſamkeit; dort fällt dein mißmuthig Angeſicht Keinem zur Laſt und peinigt dich kein Laut der Freude."

„Ich begreife und ehre deinen Kummer, edler Dſchem," ſagte Heinrich, „aber du biſt zu weiſe, dich von ihm verzehren zu laſſen, zu bekannt mit den Welt- und Menſchengeſchicken, um nicht zu wiſſen, daß der leichteſte Umſchwung des Glücksrades dir noch die glänzendſte Zukunft in Ausſicht ſtellt."

„Mein Freund verſteht, troſtreiche Worte zu ſprechen," verſetzte Dſchem, „wüßte er aber, welche Neuigkeit mir die geſtrige Nacht gebracht, würde er anſtehen, mir noch eine glänzende Zukunft zu prophezeien."

Heinrich hegte vor dem Stand, dem Charakter und Unglück des Prinzen zu viel Ehrfurcht, um ihm mit Fragen beſchwerlich zu fallen, doch konnte er einen fragenden Blick nicht verbergen. Dſchem

Digitized by Google

bemerkte und verſtand dieſen Blick und ſagte leiſe: „Ich erfuhr in der vergangenen Nacht, daß der König Carl meine Auslieferung verlangt und wohl auch durchſetzen wird. Allerdings habe ich Gründe, dringende Gründe, mich aus dieſer falſchen, trugvollen Stadt fortzuwünſchen, aber iſt es nicht die ſchmerzlichſte Demüthigung, wenn mich die Ungläubigen gegenſeitig an einander verhandeln, wie man ein Roß verhandelt, mich den Sohn eines Sultans, der das Morgenland und das Abendland erzittern machte.“

Das Einbeugen der kleinen Cavalcade in die Straße, welche ſich jetzt als Corſo ſchnurgerade gegen die Piazza del Popolo hinunterzieht, unterſagte die Fortſetzung des Geſprächs, denn hier lärmte und tobte der Pöbel Roms durcheinander, während ſich die beſſern Bürgerklaſſen ſcheu in ihre Häuſer verſchloſſen hatten. Allenthalben ängſtliches Durcheinanderlaufen, banges Geſchrei, Schimpfworte, Geflucht. Da tönte und gellte es bunt allum:

„Stille, ſtille, ſeid ihr nicht Römer, und fürchtet euch? Vergogna!“

„Die Franzoſen kommen ja als Freunde, der Pabſt hat mit ihnen Frieden geſchloſſen.“

Digitized by Google

„Nein, nein, maladetto, Tod dem Hunde Borgia, er hat uns verrathen und verkauft.“

„Weßwegen hätte er ſich in die Engelsburg geflüchtet, wenn der König als Freund käme?“

„Bah, er fürchtet ſich, der alte Sünder, die Peſt auf ihn!“

Dazwiſchen näherkommendes Waffengeräuſch und Dröhnen der Heermuſik und der Ruf: „Zitto, zitto, ſie rücken an, ſie kommen!“

Mühſam lenkten die Freunde ihre Roſſe durch das Menſchengewoge, und als ſie endlich auf der Piazza del Popolo angelangt, marſchirte gerade die Vorhut des franzöſiſchen Heeres aus der dunkeln Wölbung des Thores heraus und herein auf den Platz. Von der Stelle desſelben aus, von welcher ſich jetzt links die Giardini pubblici terraſſenartig hinaufziehen, ſahen die Drei König Carls Armee vorüberziehen, von welcher uns Geſchichtſchreiber jener Tage folgende Schilderung überlieferten:

Die Erſcheinung dieſer Truppen, welche ſeit langer Zeit zum erſten Mal wieder die Römer mit der Stärke und dem neuen Kriegsweſen der Ultramontaner bekannt machten, flößte ein mit Schrecken vermiſchtes

Erſtaunen ein. Die Vorderhut, aus Schweizern und Deutſchen beſtehend, marſchirte unter Trommelſchlag und eigenen Fahnen bataillonsweiſe. Ihre Kleider waren kurz, von mancherlei Farben und nach der Form des Leibes geſchnitten. Die Anführer trugen als Abzeichen hohe Federbüſche auf den Helmen. Die Soldaten waren bewaffnet mit kurzen Schwertern und zehn Fuß langen Piken von Eſchenholz mit einer ſchmalen Stahlſpitze. Zum vierten Theil führten ſie ſtatt der Piken Hellebarden. Das Eiſen an dieſen glich einem ſcharfſchneidenden Beil mit einer viereckigen Spitze. Sie handhabten dieſe Waffe mit beiden Händen und gebrauchten ſie zu Hieb und Stich. Bei je tauſend Mann befand ſich eine Compagnie von hundert Mann mit Schießgewehren und das erſte Glied jedes Bataillons trug eiſerne Bruſtharniſche und Helme, was auch die Bewaffnung der Capitaine war; die Uebrigen hatten keine Schutzwaffen. Nach den Schweizern und Deutſchen kamen fünftauſend Gascogner, faſt lauter Armbruſtſchützen. Die Schnelligkeit, mit der ſie ihre eiſernen Bogen ſpannten und abdrückten, war bewundernswerth; übrigens ſtachen ſie durch die Kleinheit ihrer Geſtalt und die Schmuck-

Digitized by Google

loſigkeit ihres Anzugs unvortheilhaft ab gegen die Vorderhut. Nun kam die Reiterei, beſtehend aus der Blüthe des franzöſiſchen Adels. Der glänzte durch ſeine ſeidenen Mäntel, durch ſeine Helme und Colliers. Man zählte fünftauſend zweihundert Cüraſſire und doppelt ſo viel leichte Reiterei. Die erſteren führten eine tüchtige Lanze mit einer dauerhaften Spitze und eiſerne Streitkolben. Ihre Pferde waren groß und ſtark, aber man hatte ihnen nach franzöſiſchem Brauch Schweif und Ohren geſtutzt. Die meiſten waren nicht wie die der italiſchen Geharniſchten mit Schabraken von geſottenem Leder bedeckt, welche ſie gegen Hiebe ſicherten. Jeder Cüraſſir war von drei Pferden gefolgt: das eine ritt ein gleichbewaffneter Page, die beiden andern Schildknappen, **auxiliaires latéraux** genannt. Die leichten Reiter erkannte man an ihren großen hölzernen Bogen, womit ſie lange Pfeile ſchoßen. Sie hatten keine Schutzwaffen, außer Helm und Cüraß. Einige trugen Halbpiken, um die auf der Erde Liegenden zu durchbohren, welche die ſchwere Reiterei niedergeworfen hatte. Ihre Mäntel waren mit Neſtelſchnüren und ſilbernen Platten verziert, worauf man das Wappen eines jeden Hauptmanns

abgezeichnet ſah. Der Gebieter dieſes Heeres, König Carl, kam einher in voller Rüſtung und das ſchönſte Pferd reitend, das man ſehen konnte, und ſo ſchien dieſer junge Mann ein ganz Anderer zu ſein, als ſeine Statur, Geſtalt und Geſichtsbildung beſagten, denn zu Pferd erſchien er groß und hatte ein gutes Ausſehen und eine gute Farbe. Die Cardinäle Giuliano di San Piero in Vincola und Ascanio Sforza kamen rechts und links vom König auf Maulthieren geritten, der erſtere durch ſein kriegeriſches, der andere durch ſein fuchsartiges Ausſehen bemerklich. Fabricio und Prospero Colonna, römiſche Patrizier und berühmte Krieger, befanden ſich unter den franzöſiſchen Großen. Dem König zur Seite zogen vierhundert Bogenſchützen, worunter hundert Schotten. Zweihundert franzöſiſche Ritter, ausgewählt aus der Blüthe des Adels, umgaben ihn zu Fuß. Ihre Schultern waren beſchwert mit eiſernen Streitkolben, ähnlich ſchweren Aexten. Dieſelben nahmen, wenn ſie zu Pferde ſtiegen, die Schutz- und Trutzwaffen der Reiter in voller Rüſtung, aber ſie waren bemerklich durch die Schönheit ihrer Pferde, ihren Gold- und Purpurſchmuck. Hinten nach führte man ſechs und

Digitized by Google

dreißig beſpannte eherne Kanonen; ihre Länge war ungefähr neun Fuß, ihr Gewicht ſechstauſend Pfund und ihr Caliber ungefähr wie ein Menſchenkopf. Die um die Hälfte längeren Feldſchlangen folgten, dann die Falconetten, wovon die kleinſten Kugeln von der Größe einer Granate ſchleuderten. Die Laffeten waren gebildet aus zwei ſchweren Stücken Holz, verbunden durch Querbänder und ruhend auf zwei Rädern; allein auf dem Marſche fügte man noch zwei andere Räder an mit einem Vordergeſtell, das ſich von dem Geſchütze trennte, wenn es in der Batterie aufgeſtellt wurde.

Mit dieſem Heer, das, wie der alte Paul Jovius ſagt, ſich darſtellte als das ſtattlichſte und wildeſte in Waffen, Geſichtern, Gang, Haltung und Tracht, zog König Carl der Achte in Rom ein am letzten Tag des Jahres 1494.

Digitized by Google

V.

Er ſcheint ſo fromm der Kirche nur zu dienen,
Und läßt mit reichen Landen ſich bezahlen.

Lenau.

Ceſare Borgia's ſchlaue Diplomatik verfehlte ihre Wirkung nicht und König Carl zeigte ſich, der trotzigen Haltung, womit er ſein Heer in Rom eingeführt, ungeachtet, bereitwillig, mit dem Pabſt Frieden zu ſchließen. Zwar war der Letztere beim Einzug der Franzoſen in der That voll Angſt und Bangen hinter die Wälle der Engelsburg geflüchtet, allein ſein geliebter Sohn brachte ihm über die Stimmung des Königs bald ſo günſtige Berichte, daß er wiederum eine feſtere Haltung gewann, das Zagen verbannte und, die Friedensbedingungen, welche Ceſare mit den Räthen des Königs vorläufig beſprochen, feſtzuſetzen,

Digitized by Google

mit dem König eine Zuſammenkunft in den Gärten des Vatikans verabreden ließ. Inzwiſchen mußte er es ſich freilich gefallen laſſen, daß der König in ſeiner hochmüthigen Weiſe in Rom den Herren ſpielte und die ganze Zeit ſeines Aufenthalts über ſogar die Jurisdiktion ſich anmaßte. Carl war eben einer jener eiteln Fürſten, deren Denken und Wollen in Aeußerlichkeiten aufgeht und die ſich gewöhnlich widerſtandslos das Weſen entziehen laſſen, ſo man ihnen nur den Schein läßt. Ceſare Borgia, der Cardinal von Valencia, hatte dieſes ſchnell erkannt und bald wußte ſich auch ſein päbſtlicher Vater dem König gegenüber mit gehöriger Sicherheit zu benehmen, für jetzt einzig und allein darnach trachtend, den beſchwerlichen Gaſt möglichſt raſch ſich vom Halſe zu ſchaffen.

Der Tag, einer der erſten des Jahres 1495, an welchem der König mit dem Pabſt zuſammentreffen ſollte, war gekommen und Heinrich im Gefolge ſeines Freundes, des verbannten türkiſchen Prinzen, auf dem Wege nach dem Vatikan, um Zeuge des wichtigen Auftritts zu ſein. Dſchem war am vorhergehenden Tag vor den Pabſt berufen worden, der eine lange Unterredung mit ihm hatte, in Folge

Digitized by Google

deren eine neue Wendung in das Leben des unglück=lichen Prätendenten treten ſollte, denn er war be=ſtimmt, in dem Friedensvertrag zwiſchen Pabſt und König eine nicht unwichtige Rolle zu ſpielen. Es war dieß eine neue Demüthigung für den armen Ver=bannten, die aber nicht ſehr ſchwer auf ihm zu laſten ſchien. Sein Auge blickte heiterer, als am Tage des Einzugs der Franzoſen, und auf ſeinem edeln, brau=nen Geſichte lag Ruhe, wo nicht Zufriedenheit.

Als die Freunde ihre Roſſe auf die Engelsbrücke einlenkten, welche damals noch von einem Dache aus Bronze überwölbt war, das zweiundvierzig Säulen mit ebenſo viel Statuen trugen, und dann am jen=ſeitigen Ufer des Tiber durch den Stadttheil hin=ritten, welcher ſich zwiſchen dem Caſtello San An=gelo und der Porta Angelica lagert, gab Dſchem ſeiner zufriedenen Stimmung Worte.

„Du glaubſt nicht, mein lieber nordiſcher Freund,“ ſagte er, „wie ſehr mich die Ausſicht erfriſcht, dem Aufenthalt an dem unheimlichen Hof dieſes Mufti enthoben zu werden. Zwar habe ich den Wankel=muth dieſes Königs von Francia ſchon früher genug=ſam kennen gelernt, um irgend große Hoffnungen

Digitized by Google

auf ihn zu bauen, aber Allah gebe dennoch, daß er auf ſeinem Sinn beharre und mich hinwegführe aus dieſer Stadt des Verrathes und der Nachſtellungen.“

„Nach den Winken, die mir unſer Freund Michel Angelo gab,“ verſetzte Heinrich, „kann ich deinen Wunſch, aus Rom wegzukommen, leicht begreifen, aber weniger begreife ich, warum du nicht ſchon früher einen Verſuch dazu machteſt. Die Zeit bot dir ja alle Gelegenheit. Der Pabſt und ſein Hof waren lange her in Furcht und Schrecken, die Stadt in Anarchie und das Weib, vor welchem du einen mit Angſt vermiſchten Abſcheu zu hegen ſcheinſt, ſeit ich dich kenne, Lucretia —“

„Nenne ihren Namen nicht!“ fuhr der Prinz auf und ſchauderte, „nenne ihren Namen nicht! Bei der heiligen Kaaba,“ fuhr er leiſer fort, „dieſes Weib iſt einer jener böſen Geiſter, die von Eblis, dem Fürſten der Finſterniß, ausgeſandt werden, die Gläubigen zu verlocken und zu peinigen.“

„Ja, ſchön iſt ſie wie ein Dämon,“ meinte Heinrich.

Der Prinz ſah ihn mit Beſorgniß an und ſagte dann: „Freund, Freund, du erzählteſt mir, daß du

Digitized by Google

die Bekanntſchaft dieſes entſetzlichen Weibes gemacht und von ihr eingeladen worden ſeieſt. Wahre dich, wahre dich, denn ich ſage dir, beſſer wäre es für dich, von den Flammen der Höllenſtampfe, die unſer Koran beſchreibt,* umſchlungen zu werden, als von den Armen dieſes Weibes.“

„Sei unbeſorgt, mein edler Freund, glaub' mir, wenn ein deutſches Herz liebt, und das meinige thut es, ſo prallen alle anderweitigen Lockungen wirkungslos von ihm ab.“

„Gebe es Allah und bringe dich von dem Vorhaben ab, genauere Bekanntſchaft mit der Familie eures Chalifen zu machen, der ſich für den Statthalter Gottes ausgibt und doch an keinen Gott glaubt.“

„Alle Abmahnung kommt zu ſpät, und triebe mich auch nicht die Hoffnung, am päbſtlichen Hofe eine Spur meiner Braut aufzufinden, ich würde den Zutritt zu ihm dennoch nicht aufgeben, weil es mir von Bedeutung iſt, den größten Sünder unſerer Zeit

* Weißt du, was das iſt die Höllenſtampfe?
Feuer Gottes iſt es, hochaufragend,
Ueber Herzen wild zuſammenſchlagend,
Glut, wie in ein Gewölbe zuſammengebogen,
Flammen, hoch wie Säulen aufgezogen.
Koran, Sure 73.

Digitized by Google

und ſeine Umgebung kennen zu lernen. Ich bin nicht gewohnt, mit meinem Muth und meiner Willensſtärke zu pralen, allein noch weniger, einen Zweck, deſſen Erreichung ich mir einmal vorgeſetzt, ohne Weiteres fahren zu laſſen, weil Gefahren ſich ihr entgegenſtemmen.“

Dſchem lächelte mit dem Ausdruck theilnehmenden Mitleids. „Du trotzeſt noch auf deine Stärke,“ ſagte er dann, „der Sturm des Lebens hat dich noch nicht ſo rauh angefaßt wie mich. Und du willſt alſo der Einladung Folge leiſten, welche dir von Seite der Tochter des Pabſtes wurde, und heute Abend hingehen zu ihrem Feſt?“

„Ich bin es gewillt. Und du, mein edler Freund?“

„Kann ich anders? Weiß ich nicht, daß ich verſtrickt bin in den Schlingen dieſes Dämons, gleich dem einſamen Beduinen, den in einer Wüſte Arabiſtans der Samum mit ſeinem glühenden Sandnetz umſchlingt? Ich fühl' es nur zu wohl, ſo lang mein Unſtern in Rom mich feſthält, muß ihr Wille mir Geſetz ſein: ſie ließ mich laden, und ſo — ja, ich muß hingehen.“

Und er ſchauderte wiederum zuſammen.

Digitized by Google

Langſam bahnten ſich die Freunde einen Weg durch die unzählbare Volksmenge, die mit italiſcher Lärmerei auf dem Petersplatze und vor dem Vatikan hin und her wimmelte, einigermaßen freilich in Reſpekt gehalten durch den Anblick der Schweizertruppen des franzöſiſchen Königs, welche die Zugänge des Palaſtes beſetzt hielten. Am Hauptportale war eine Schar päbſtlicher Leibwächter aufgeſtellt und unter dem Porticus verweilte der **Maestro del sagro Palazzo**, Ludovico di Ferrara, den langen goldenen Amtsſtab in der Hand, von Palaſtoffizieren umgeben, und entſchied über die Zulaſſung oder Abweiſung der Ankommenden.

Der Maeſtro war unſerm Freund bereits ein guter Bekannter geworden und ſo fand ſein Eintritt um ſo weniger Schwierigkeit, da er in Geſellſchaft des verbannten Sultanſohnes kam. Dieſer ließ ſein Gefolge großentheils in der Vorhalle zurück, legte ſeinen rechten Arm in den linken Heinrichs und ſo durchſchritten die Beiden das marmorne Veſtibulum und traten in einen langen Corridor, der zwiſchen den beiden Hauptflügeln des grandioſen Gebäudes hin nach den auf ſeiner Südſeite gelegenen Gärten führte. Im

Digitized by Google

Begriff, dieſelben zu betreten, wurden ſie von dem Ruf erreicht: „Macht Platz für Seine Eminenz, den Monſignore Cardinal von Valencia!“ und als ſie ſich umwandten, ſahen ſie die Scharen von Kriegern und Hofleuten, welche gleich ihnen den Gärten zuſtrömten, ehrfurchtsvoll dem glänzenden Gefolge ausweichen, vor welchem Ceſare Borgia einherging und, ſcheinbar ſeiner Umgebung ganz entrückt, ſein Ohr einem hagern, finſtergeſichtigen Manne hinhalten, der in ſchwarzſammtener Edelmannstracht einen Schritt hinter dem Cardinal herging und flüſternd deſſen raſch und ungeduldig hingeworfenen Fragen beantwortete. Sie gingen vorüber und der Cardinal war dem Geſpräche mit ſeinem Dienſtmann, denn ein ſolcher war offenbar ſein Begleiter, ſo ſehr hingegeben, daß er den türkiſchen Prinzen, der grüßend die Arme über der Bruſt faltete, nicht zu bemerken ſchien. Das Gewühl war ſo groß, daß das faltenreiche Scharlachgewand des Cardinals den Mantel Heinrichs ſtreifte und ſein Ohr das zornige Flüſterwort Ceſare's auffing: „Satanassaccio, Michelotto, du haſt mir noch nie ſo ſchlecht gedient!“

Da heftete ſich, wie von unbekannter Macht

Digitized by Google

getrieben, unſer Freund hart an die Ferſen der Beiden.

„Monſignore,“ hörte er den Stallmeiſter zurückflüſtern, „ich weiß es, hoffe aber den Tag kommen zu machen, an welchem mein Stilet in der Bruſt dieſes Fra Terribile ſchwelgt.“

„Was hilft mir das?“ ſagte wieder der Cardinal, „und zudem haben wir gegenwärtig zur Liebe nicht Zeit. Wir haben Vieles zu thun, Michelotto, und du kannſt deine Dummheit, dich von einem Mädchen überliſten zu laſſen, wohl in Bälde gut machen. Aber dennoch will es mir nicht in den Kopf, auf den Genuß zu verzichten, welchen —

Eine Drommetenfanfare aus den Gärten her überſcholl die Worte des Cardinals und ringsum ertönte der Ruf: „Der heilige Vater hat ſeine Gemächer verlaſſen! Vorwärts, vorwärts!“

Heinrich fühlte ſich von der Menge fortgeriſſen, und als ſich das Gedränge lichtete, befand er ſich, von Dſchem getrennt, in den Gärten des Vatikans, einem Pavillon gegenüber, der, nach allen Seiten hin offen und mit orientaliſchen Teppichen belegt, mit Goldſtickereien, Sammtvorhängen, Blumenguir-

Digitized by Google

landen prächtig drappirt, den Pabſt mit dem König ſollte zuſammenkommen ſehen. Ringsum im weiten Halbkreiſe ſtand der päbſtliche und franzöſiſche Hof und entfaltete jenen Prunk und Farbenreichthum, wie ihn nur mittelalterliche Verſammlungen kannten und gegen den das Uniformweſen unſerer heutigen Feſtverſammlungen ſo dürftig und erbärmlich abſticht.

Der Eindruck, den die glänzende Umgebung auf Heinrichs Sinne hervorbrachte, verhinderte ihn, der heftigen Aufregung ſich hinzugeben, welche das vorhin halb erlauſchte Geſpräch in ſeinem Innern veranlaßt hatte.

König Carl ſtand am Fuße der ſechsſtufigen Treppe, welche zum Pavillon führte, und harrte, von den Erſten ſeines Hofes umgeben, unter denen der Cardinal Ascanio Sforza und die pabſtfeindlichen Römer Fabricio und Prospero Colonna ſich bemerklich machten, der Ankunft des Statthalters Chriſti. Die unbedeutende Geſtalt des Königs ſchien unter der Wucht der königlichen Pracht, womit er ſich angethan, faſt zu erliegen. Als der Cardinal von Valencia mit tiefer Ehrfurchtsbezeugung zu ihm trat, gab ihm der König ſeinen Gruß huldvoll zurück und

Digitized by Google

ließ ihn zu ſeiner Rechten treten, wobei Ceſare Borgia den Widerwillen, der ſich auf den Geſichtern der meiſten Begleiter Carls gegen ihn ausſprach, durchaus nicht zu bemerken ſchien.

Nachdem der erwähnte Drommetenſtoß, welcher die Annäherung des Pabſtes anzeigte, verklungen, herrſchte Stille über der großen Verſammlung, die nur von zufälligem Schwert- oder Sporengeklirr und dem Rauſchen der Atlasgewänder zuweilen unterbrochen wurde und für einen Augenblick durch die Begrüßung des Königs von Seite des Cardinals. Carl hatte augenſcheinlich jene trotzige Haltung, die er beim Einzug in Florenz und Rom an den Tag gelegt, völlig verloren, und auf ſeinen wechſelnden Geſichtszügen ſchien ſich das unbewußte Gefühl auszuſprechen, er habe ſich der römiſchen Curie bereits untergeordnet, indem er ſich zum Frieden mit ihr geneigt zeigte.

Eine zweite Fanfare ertönte, die Verſammlung öffnete ihren Halbbogen; eine dritte folgte und jetzt ſah man das Gefolge des Pabſtes auf den Pavillon zukommen. Voran ſchritt Maeſtro Ludovico di Ferrara, ihm folgte eine ſchimmernde Schar von Hofchargen, dann Biſchöfe und Aebte, dann das Cardinal-

Digitized by Google

Collegium in ſeinem rothen Staat, endlich der Pabſt ſelber, geſtützt auf den Maeſtro Gratiano, ſeinen Beichtvater.

Sobald der König des Pontifex Annäherung wahrnahm, trat er aus dem Kreiſe ſeines Hofes heraus und Alexandern entgegen. Und als er ſich dieſem auf die Entfernung von zwölf Schritten genähert, bog er ſein Knie zur Erde und ſechs Schritte näher abermals, was aber nicht zu bemerken der Pabſt ſich den Anſchein gab. Erſt als Carl, Alexandern ganz nahe gekommen, zur dritten Kniebeugung ſich anſchickte, wandte ſich der Pabſt gegen ihn, nahm ſein Biret vom Haupt, verhinderte den König, nochmals das Knie zu Boden zu ſenken, legte ihm den Arm auf die Schulter und küßte ihn auf den Mund. Auch der König entblößte jetzt ſein Haupt, blieb aber ſeiner fürſtlichen Würde inſoweit eingedenk, daß er dem Pabſt weder die Hand noch den Fuß küßte, obgleich Allen erſichtbar war, wie gering ſich der mißwachſene Monarch trotz ſeines diamantenblitzenden Anzugs neben dem ziemlich einfach gekleideten, aber edel geſtalteten Kirchenoberhaupt mit der bedeutenden Phyſionomie ausnehme und wie er ſich von der

Majeſtät des Pontificats offenbar gedrückt fühle. Alexander war zu ſchlau, dieſes nicht zu bemerken, aber auch zu ſchlau, die Befangenheit des Königs zu mißbrauchen, welcher Mißbrauch bei einem ſo eiteln Menſchen, wie Carl der Achte, leicht eine gefährliche Reaktion hervorrufen mußte oder wenigſtens hervorrufen konnte.

Demnach benahm ſich der Pabſt zwar würdevoll, wußte aber ſeinem Reden und Gebahren einen Anhauch väterlicher Milde zu geben, die im Stande war, Carln zu imponiren, ohne ſeine Eitelkeit zu verletzen.

„Willkommen, geliebter Sohn,“ ſagte er, „willkommen in der Stadt des heiligen Apoſtels, und laſſ' mich zu Gott, dem Allerhöchſten, hoffen, daß du ſie betreten als Friedenbringer und ihren Mauern nur als treuer Sohn der Kirche den Rücken kehren werdeſt, wie es dir zukommt als allerchriſtlichſtem König, welchen glorreichen Beinamen deine erlauchten Ahnen von der Kirche Chriſti erhielten ob ihrer Anhänglichkeit an dieſelbe.

Hiemit ergriff er mit ſeiner linken Hand den König bei der rechten und führte ihn nach dem Pavillon. Bei dem Vorhang, welcher den Eingang

Digitized by Google

bedeckte, angekommen, trieb der Pabſt die Höflichkeit ſo weit, dem König den Vortritt zu geſtatten, was aber Carl nicht annahm. Die erſten Würdeträger ihrer Höfe folgten den Beiden und blieben in ehrfürchtiger Entfernung am Eingang ſtehen, während ſich Pabſt und König auf zwei neben einander geſtellten Prunkſeſſeln niederließen, wobei der Pabſt als Wirth ſeinen königlichen Gaſt nöthigte, zuerſt Platz zu nehmen.

Das Geſpräch wollte anfangs nicht recht in Gang kommen. Carl war befangen und mochte doch ſeinem Stolz Nichts vergeben, Alexander erwartete vergebens die Eröffnung der Unterredung durch den König. Endlich ſagte der Pabſt: „Mein geliebter Sohn hat mein Herz durch die Willfährigkeit, womit er in dieſe Unterredung gewilligt, ſehr erfreut, denn dieſe Willfährigkeit iſt mir ein Zeichen, daß die Mißverſtändniſſe, welche zwiſchen uns obgewaltet, mit unſerer heutigen Zuſammenkunft abgethan werden ſollen. Iſt es nicht ſo, ſehr edler und geliebter Sohn?“

„Heiligſter Vater,“ entgegnete der König trotzig, denn vermittelſt ſtolzen Trotzes wollte er ſeine Be-

Digitized by Google

ſangenheit bemeiſtern, „ich weiß, Pardieu, nicht, was man dieſſeits der Alpen unter Mißverſtändniſſen verſteht, weiß mich überhaupt nicht fein auszudrücken, das aber iſt mir gar wohl bewußt, daß deine Heiligkeit es für gerathen hielt, meinen Feinden ſich zu geſellen und mir meine Rechte auf die Krone von Neapel vorzuenthalten. War dieß ein Mißverſtändniß, heiligſter Vater, nun gut, will deine Heiligkeit es beſeitigen, auch gut; aber erlaube mir zu bemerken, daß ich kein Jota von den Beſtimmungen abgehen kann, auf welche hin dein Cardinal-Collegium mit mir des Friedens halber unterhandelte.“

Der Pabſt erkannte, daß der König im Begriffe ſtehe, ſich immer mehr und mehr in zornigen Eifer hineinzureden, weßwegen er das Wort ergriff, um ſeinen Gegner mit der Verſicherung zu beſchwichtigen, daß er mit den vorgeſchlagenen Friedensbedingungen durchaus einverſtanden ſei.

Auf dieß hin bewegte ſich das Geſpräch in weniger ſchroffen Gegenſätzen weiter und wurde durch Alexanders Geſchicklichkeit allmälig vertraulicher und leidenſchaftsloſer. Nachdem die Beiden ſo über eine Stunde lang die obſchwebende Angelegenheit durch-

Digitized by Google

geſprochen, winkten ſie beiderſeits ihre vornehmſten Räthe und Würdeträger herbei und kamen in Gegenwart derſelben zu einem Vertrag überein, deſſen Grundbeſtimmung ein Schutz- Trutzbündniß zwiſchen Pabſt und König war. Die Bedingungen der Annahme dieſes Vertrags von Seiten des Königs waren folgende: Der Pabſt wird ſofort den König von Frankreich, auf das Recht von deſſen Abſtammung vom Hauſe Anjou hin, mit der Krone des Königreichs Neapel belehnen, wogegen der König den Pabſt als Oberlehensherrn anerkennt; der Pabſt ſolle Bezugs derjenigen Cardinäle und römiſchen Großen, welche des Königs Partei ergriffen, eine allgemeine Amneſtie erlaſſen; der Pabſt ſolle dem König zu deſſen Sicherheit bis zur Einnahme Neapels die römiſchen Feſtungen Civita Vecchia, Terracina und Spoleto überlaſſen; der Pabſt ſolle dem König zur Förderung des Unternehmens gegen Neapel auf ſechs Monate den Prinzen Zizim, Bruder des Padiſchah Bajeſid ausliefern und endlich ſolle zur Befeſtigung des gegenſeitigen Vertrauens der Cardinal von Valencia, Don Ceſare Borgia, den König drei Monate lang als apoſtoliſcher Legat begleiten.

Digitized by Google

Gegen letztern Punkt ſträubte ſich der Pabſt ebenſo hartnäckig, als der König, dem ſeine Räthe einleuchtend zu machen gewußt hatten, welch' ein gewichtiges Unterpfand für die Treue des Pabſtes er im Sohne desſelben beſitzen werde, ſeinerſeits darauf beharrte. Auch den Prinzen Dſchem ließ Alexander höchſt ungern aus ſeinen Handen, weil ihm dieſer Prätendent bei der damaligen Lage Europa's nicht nur ein wichtiges politiſches Mittel abgeben konnte, ſondern auch ſeiner Habſucht alljährlich eine beträchtliche Summe aus Bajeſids Schatzkammer einbrachte.

Und dennoch ſah er ein, daß ihm für den Augenblick nur Nachgiebigkeit übrig bleibe. Rom und eigentlich er ſelbſt waren in des Königs Gewalt und im Hintergrund ſtand drohend das Schreckgeſpenſt einer Kirchenverſammlung, ein Projekt, das Carl leicht hätte realiſiren können, wenn er kein Schwachkopf geweſen, wenn er es vorgezogen hätte, ſein anfängliches Auftreten gegen den Pabſt conſequent durchzuführen, ſtatt ſich mit ihm zur Förderung ſeiner eiteln Erobererträume zu verbinden.

So gab denn der Pabſt nach, beſonders als ihm ſein geliebter Ceſare zuflüſterte, er werde ſchon

Digitized by Google

Wege finden, ſich in Bälde wieder von dem König loszumachen, und um den König von ſeiner Bereitwilligkeit, in deſſen Wünſche einzugehen, zu überzeugen, ließ er den Prinzen Dſchem, der ſeit geſtern von dem bevorſtehenden Wechſel ſeines Schickſals unterrichtet war, in den Pavillon rufen und übergab ihn ſogleich an den König. Der edle Sarazene benahm ſich hiebei mit der Würde des Unglücks. Er dankte dem Pabſt für die ihm erwieſene Gaſtfreundſchaft, wandte ſich dann zu dem König, dem er, nach der Sitte der Schutzflehenden des Morgenlandes, die rechte Hand und die rechte Schulter küßte, worauf ihn Carl mit freundlichen Worten ſeiner Huld und ſeines Schutzes verſicherte.

Nachdem dieſe Epiſode vorüber, kam noch ein wichtiger Umſtand zur Sprache.

Die römiſche Curie war von jeher gewohnt, vermittelſt anſcheinender Aeußerlichkeiten das Wichtigſte zu erreichen, und dieſer Gewohnheit ihrer Politik zufolge verlangte nun Alexander der Sechste von Carl dem Achten, dieſer ſolle ihm der alten Sitte gemäß am kommenden Tage bei Gelegenheit eines feierlichen Hochamtes in der Peterskirche den Fuß

Digitized by Google

küſſen, weſſen ſich der König beim Beginn der Friedensunterhandlungen und ſeither immerfort geweigert hatte. Der Pabſt blieb aber feſt bei dieſer Forderung, denn es lag ihm daran, der Welt zu zeigen, daß die weltliche Macht, wenn ſie auch für den Augenblick, vom Glück begünſtigt, gegenüber der kirchlichen ſiegreich auftrete, dieſer im Grunde dennoch unterthan bleibe. Und in der That, es liegt etwas Blendendes in dem Umſtand, daß ein König zur nämlichen Zeit, wo er das Oberhaupt der Kirche phyſiſch vergewaltigte, moraliſch ſich gezwungen ſähe, ſich gleichſam den Fuß desſelben auf den Nacken zu ſetzen.

Rom wußte dergleichen Akte ſtets meiſterlich auszubeuten und wirkſam zu machen.

Der König, die Sache eigentlich viel leichter nehmend und nur aus Eitelkeit dagegen proteſtirend, gab, dem Zureden ſeiner Räthe, denen das päbſtliche Gold in den Taſchen klimperte, folgend, endlich nach, vornehmlich von der Vorſtellung des Biſchofs von St. Malo bewogen, daß es ihm nur zum Ruhm und Heil gereichen könne, dieſſeits und jenſeits der Alpen zuletzt noch als frommer Sohn der Kirche zu gelten, nachdem er von derſelben alle möglichen politiſchen Gewährungen erlangt.

Digitized by Google

Mit der Vereinigung dieſer Angelegenheit endigte die Ceremonie. Der Pabſt erhob ſich und trug dem König an, ihn bis zu ſeinen Gemächern zu beglei= ten, welche übergroße Höflichkeit Carl indeſſen ab= lehnte, wogegen er ſich die Begleitung durch das geſammte Cardinal=Collegium gefallen ließ. Alexander, froh, ſeine drückende Rolle für heute abgeſpielt zu haben, verabſchiedete ſich hierauf vom König, der ihm jetzt die Hand küßte, und verließ mit ſeinem Hof Pavillon und Garten. Carl folgte ihm alsbald und ſein Aufbruch gab das Signal zum allgemeinen der Verſammlung.

Unſer Freund war einer der Letzten, die aus den Gärten dem Palaſt ſich zuwandten. In den Corridor, durch welchen er hergekommen, wieder eingetreten, fand er denſelben ziemlich leer, weil ſich das Getüm= mel bereits verzogen. Den Gedanken ſich hingebend, welche die heutigen Erlebniſſe in ihm hervorgerufen, hielt er plötzlich ſeine Schritte an, als der Wieder= hall der hohen Corridorwölbung den heftig ausge= ſtoßenen und dennoch halb unterdrückten Ausruf an ſein Ohr trug: „Nazarena, ich ſag' dir, ich muß ſie heute ſehen!“ Aufſchauend erblickte er im Schatten

Digitized by Google

einer Säule einen großen, dicht in einen langen Mantel verhüllten Mann, der ein Mädchen in römiſcher Gebirgstracht am Arm gefaßt hielt und heftig auf dasſelbe hineinſprach. Noch vernahm er die Worte: „Diavolo e inferno! ich laſſe mich weder täuſchen noch hinhalten! du wirſt ihr ſagen, daß ich hier ſei und ſie ſehen und ſprechen werde, — hörſt du?“ „Sicuramente, gewiß, gewiß,“ verſetzte das Mädchen haſtig, „aber Ihr ſeid Eures Verſprechens hinſichtlich des Fremden, den ich morgen zu Euch ſenden werde, eingedenk? Nicht?“ „Ich halte ſtets, was ich verſprochen,“ entgegnete der Mann. „Gut denn,“ ſagte wieder das Mädchen, „ich bringe Euch auf alle Fälle heute noch Nachricht.“ Jetzt bemerkte ſie unſern Freund und rief dem Verhüllten mit heftiger Haſt zu: „Via, via, fort, fort, per l'amor di Dio, wir werden überraſcht!“

Der Mann im Mantel verſchwand und auch das Mädchen hob ihren niedlichen Fuß zum Enteilen. Als es aber nochmals einen durchdringenden Blick auf den nähertretenden Heinrich geworfen, blieb es einen Moment wie erſtaunt ſtehen und machte auch ihn erſtaunen, als es ſchnell auf ihn zukam und er

Digitized by Google

in ihr jene Gebirgstochter erkannte, die ihn damals in der Herberge bei Ronciglione angeſprochen und ihm jenen myſteriöſen Zettel eingehändigt hatte. Er fand keine Zeit, das Mädchen anzureden, denn dieſes brachte, nachdem es ſich lauſchend umgeſchaut, ſeinen Mund an das Ohr des jungen Mannes, flüſterte ihm zu: „Wollt Ihr von Flora Taddei wiſſen, ſo geht morgen um die Mittagszeit in das erſte Haus linker Hand von dem Hauptportal der Kirche Santa Maria in Trastevere, welches einem Schwertfeger gehört, klopft an, ſagt dem Oeffnenden das Wort „Nazarena“ und man wird Euch zu einem Mann bringen, der Euch vollſtändigen Aufſchluß geben kann und will!“ und enteilte dann mit einer Schnelligkeit, die unſern Freund ſogar über die Richtung ihres Weges ungewiß ließ.

Zweifelnd und hoffend, von Beſorgniß gepeinigt, von Erwartung geſtachelt, verließ er den Vatikan, um ſeinen Freund Buonarotti aufzuſuchen, der es verſchmäht hatte, bei der päbſtlich-königlichen Comödie, wie er die Zuſammenkunft Alexanders und Carls nannte, einen Zuſchauer abzugeben.

Digitized by Google

VI.

Du lügſt, dies Weib iſt nimmer zu verführen!
So gern ich auch die friſche Frucht genöße,
Ich wag' es nicht, ſie gab mir keine Blöße.
Die Sünd' iſt Spaß, doch kann's mein Stolz nicht tragen,
Von einem Weib zu werden abgeſchlagen.

Lenau.

— — Es währt nicht lange,
So ſeid auch ihr ein Raub der Schlange.

Derſelbe.

Im Vorzimmer der Gemächer Lucretia Borgia's ſtanden die vertraute Camarera derſelben und ein alter, hagerer, olivengrüner Spanier beiſammen. Dolores fragte: „Seid Ihr den Befehlen der Herrin nachgekommen, Sennor Trufaldo?“ und der Angeredete nahm eine kleine, ſorgfältig verſchloſſene Sammtkapſel unter dem Mantel hervor, übergab ſie an Dolores und ſagte grämlich und ſteif: „Verwechſelt die

Digitized by Google

Fläſchchen nicht, welche die Kapſel enthält, Sennora, ihre Wirkungen ſind ſehr verſchieden, wenn ſie auch am Ende auf's Gleiche hinauslaufen.“

„Bah, bah, Sennor, gehe ich denn das erſte Mal mit der Sache um?“

„No, no, Ihr habt genugſame Gelegenheit gehabt, Ausbildung und Sicherheit zu erlangen in „der Sache,“ wie Ihr Euch ausdrückt, todos diablos, das habt Ihr.“

„Ei, Sennor Trufaldo, man vervollkommnet ſich, man vervollkommnet ſich,“ verſetzte die Camarera ſelbſtgefällig lächelnd.

„Gut, gut, aber Ihr werdet nicht vergeſſen, der Donna zu ſagen, daß meine Börſe gegenwärtig in einem Zuſtand ſich befindet, der mir nicht einmal geſtattet, Kohlen für den Ofen meines Laboratoriums zu kaufen.“

„Nun ſo macht Euch Gold, Sennor, Ihr wißt ja Alles zu machen,“ ſagte die Kammerzofe ſpöttiſch.

„Gold zu machen, mi alma, das erfordert Zeit, viele Zeit, und Ihr wißt, Sennorita, daß alle meine Zeit von Eurer Donna, ihrem ſehr heiligen Vater und ihren äußerſt erlauchten Brüdern in Anſpruch

Digitized by Google

genommen iſt, gewiſſe Elixire zu bereiten, Lebens=elixire möchte ich ſagen, denn —“

„Dolores, Dolores, por el amor, wo bleibſt du?“ unterbrach den Sprecher eine ungeduldige Frauen=ſtimme, die aus dem nächſten Gemach erſchallte, und die ſchwere Sammtbehängung, welche den Eingang dieſes Gemaches deckte, wurde haſtig bei Seite ge=ſchoben, um Donna Lucretia auf der Schwelle erſchei=nen zu laſſen. Beim Anblick des Alten wandelte ſich das ungeduldige Lippenzucken der Dame ſchnell in ein gewinnendes Lächeln, das ſie mit den freundlichen Worten begleitete: „Ah, Sennor Trufaldo, Tru=faldino, Trufaldinotto, Ihr brachtet die beſtellten Arzneien, welche an unſerm heutigen dia de fiesto zwei Kranken zu Gute kommen ſollen? Bravo, bravo! Ihr ſeid und bleibt eben mein Getreueſter.“ Und ſie nahm eine ſchwere Börſe vom Gürtel und warf ſie dem Spanier zu, der ſie wie einen wohlverdienten Lohn ſchweigend in ſein Unterkleid gleiten ließ. Die Donna erwiderte ſeine tiefe Abſchiedsverbeugung mit einer anmuthigen Handbewegung und verſchwand mit Dolores in ihre Gemächer. Dort nahm ſie der Ca=marera die Kapſel ab, machte ſie durch den Druck

Digitized by Google

einer Feder aufſpringen, zog zwei kleine Cryſtall-fläſchchen heraus, an deren jedem ein ſchmaler Pergamentſtreifen befeſtigt war, hielt beide gegen das Licht und ſagte: „Ay, ay, das ächte, farbloſe, waſſerklare Ausſehen, **bellissimo, benissimo**! Du ſollſt mich rächen,“ fuhr ſie fort, das eine Fläſchchen wieder in die Kapſel ſteckend, „und du ſollſt mich von Einem befreien,“ ſchloß ſie, das zweite Fläſchchen dem erſten beigeſellend und die Kapſel verſchließend, „von Einem, der es wagt, von Lucretia Borgia das Unmögliche zu fordern, Treue in der Liebe.“

„**Poveraccio**!“ * ſagte die Camarera mit ſpöttiſchem Bedauern.

„Ja, wohl poveraccio,“ lachte die Donna, „wie er mir ſo zuwider geworden mit ſeinem finſtern Geſicht und ſchwarzen Haar — o, o, der Tedesco, Dolores, der Tedesco, heute Abend wird er mein ſein, mein wird er ſein, wie herrlich, ich habe noch nie einen Tedesco geliebt!“

Und ſie klatſchte in die Hände und tanzte in wollüſtiger Ahnung das Gemach auf und ab.

* Der arme Tropf!

Digitized by Google

„Aber der Fra iſt hier, Donna, und will Euch ſprechen.“

„Und er ſoll es auch, ich habe die einfältige Nazarena, die, glaub' ich, in ihn vernarrt iſt, bereits an ihn abgeſchickt. In einer Stunde wird er hier ſein, der Ueberläſtige. Er wollte ſchon heute Morgen zu mir dringen und da mußte ich doch meinem Tedesco zuſehen, der mit Dſchem — ha,“ unterbrach ſie ſich und ihr Auge ſprühte Feuer, „der glaubt unſere gute Stadt verlaſſen zu dürfen, ungeſtraft dafür, daß er die Tochter des Pabſtes verſchmähte — o, wäre es Abend, wäre es Abend, daß ich lieben könnte und mich rächen!“

Und wieder durcheilte ſie das Gemach, aber nicht mehr tänzelnd, in üppigem Vorgenuß ſich wiegend, nein, ſondern mit dem Schritt einer rachedurſtigen Medea.

Dann zügelte ſie plötzlich ihre Leidenſchaft und trat vor die Camarera hin mit der Frage: „Wie iſt's, haſt du meinen Auftrag im Kloſter der Büßerinnen ausgerichtet?“

„Alles beſtellt, Donna, ich ſprach der Aebtiſſin von einer jungen Sünderin, die noch dazu an

Digitized by Google

Verſtörung des Geiſtes leide, wohl halb und halb vom Teufel beſeſſen ſei, und die Aebtiſſin bekreuzigte ſich fünfzigmal und gab noch in meiner Gegenwart Befehl, eine Zelle für das verirrte Schäfchen einzurichten.“

„Gut ſo, gut ſo. Als ich mir von meinem Eramoroſo, dem Banditen, der mich heute zum letzten Mal beläſtigen ſoll, das Mädchen übergeben ließ, geſchah es — ich wähnte ihn noch zu lieben — aus einer kleinen Anwandlung von Eiferſucht, und da ich aus den Reden des Fra und ſeines Schützlings abnehmen konnte, das arme Kindchen ſei für meinen Bruder Ceſare entführt worden, ſo wollte ich dieſem, weil er mich ſeit einiger Zeit ſo ſehr vernachläßigt, zugleich einen kleinen Poſſen ſpielen, indem ich ihm die Entführte vorenthielt und meinem lieben Brüderchen Giovanni Zutritt zu ihr verſtattete. Nun ich aber der Florentinerin ihre Geſchichte entlockt habe und weiß, daß ſie das Liebchen des Mannes iſt, der mein werden muß, haſſe ich ſie, und doch, und doch, Dolores, — ſieh', wie ſchwach ich bin — hat das einfältige, ſchuldloſe Ding

Etwas an ſich, was mich einſchüchtert, begreifſt du das, Dolores?“

„No, no, in der That nicht, und Ihr wollt ſie alſo bei den Büßerinnen einſperren?“

„Das will ich, das will ich, aber zuvor ſoll ihr närriſcher Tugendſtolz gebrochen werden, der mir ſo fatal.“

„O Donna, der Duca von Gandia, Don Giovanni Borgia, wird ſchon für die Einbuße dieſes Tugendſtolzes ſorgen. Doch ſeht, mir däucht, der Vorhang vor Eurem Schlafkloſet bewege ſich.“

„Ah, das wird Giovanni ſein; mach' fort, mach' fort, Dolorita, eile nach der Villa, nur du verſtehſt es, Vorkehrungen zur Luſt und Schwelgerei zu treffen, — biete Alles auf, was das Blut zu Feuer, die Sinne ſchwindeln, den Willen zur flammenden Begierde machen kann.“

Die Camarera verließ das Gemach und hinter den ſchweren ſeidenen Vorhängen, welche im Hintergrund desſelben herabwallten, ließ ſich der leiſe Ton eines Silberglöckchens vernehmen. Die Donna brachte raſch die Kapſel bei Seite, klatſchte dreimal in die Hände und rief: „Nur herein, nur herein!“

Digitized by Google

Der Vorhang wurde zurückgeſchlagen und ein Mann von mittlerem Alter, ſtattlichem Ausſehen und prachtvoll gekleidet, in Zügen und Haltung eine ſtarke Familienähnlichkeit mit der Donna an den Tag legend, trat raſch herein. Lucretia flog ihm entgegen und hieß ihn mit zärtlichem Kuß und den Worten willkommen: „**Ahi, ahi, fratello mio,** wie prächtig du ausſiehſt, Giovanni, ganz ducamäßig oder vielmehr wie ein Sieger nach gewonnener Schlacht, und du haſt ſie gewonnen, haſt ſie ſicherlich gewonnen, haſt du nicht?“

Der Herzog von Gandia entzog ſich etwas ungeſtüm der Umarmung ſeiner Schweſter, riß den Federhut vom Haupt und ſchleuderte ihn heftig zu Boden, indem er den Fluch des Heimatlandes ſeiner Familie ausſtieß: „**Cien mil demonios!**“

Jetzt erſt bemerkte Lucretia, daß die Glut des Zornes die Stirne ihres Bruders röthete und ſeine Lippen vor Ingrimm zuſammengekniffen waren. Verwundert trat ſie einen Schritt zurück und fragte: „**Poffardio**, was iſt's, warum ſo außer dir, Giovannino?“

„**Todos diablos**, abgewieſen, ſchmählich abge-

Digitized by Google

wieſen, ſag' ich dir, Schweſterchen, es iſt zum Tollwerden!“

„Was ſagſt du?“

„Nun, iſt dir's nicht deutlich genug? Das florentiniſche Dämchen, bei dem du mir die angenehmſte Schäferſtunde versprachest, hat mich mit einer Verachtung von ſich gewieſen, wie du etwa einen ſchwindſüchtigen, ausſätzigen Knoblauchfreſſer aus Trastevere, der dich um Liebe und Liebesgenuß anginge, von dir weiſen würdeſt.“

„Unmöglich!“

„Bah, ſehr möglich, wirklich ſogar; bin ich etwa in der Verfaſſung, Scherz zu treiben?“

„Wie, du hätteſt die närriſche Tugendlichkeit dieſes Aeſſchens nicht zu bewältigen vermocht?“

„Nein, ſag' ich dir, und abermals nein! **Mille tonneres**, wie dieſe läſtigen Franzoſen ſchwören, man könnte ob dieſem unerhörten Begegniß lachen, wenn es nicht ſo gar ärgerlich wäre.“

Und er machte den Verſuch, ein gellendes Gelächter zu erzwingen.

„Aber du mußt ja die Sache unſäglich ungeſchickt angefangen haben.“

Digitized by Google

„Nichts da, ich denke, du könnteſt wiſſen, daß ich bei den Weibern meinen Mann ſtelle. Ich war kaum weniger liebenswürdig, wie damals, wo ich, weißt du, dich vergeſſen machte, daß ein Mutterleib uns getragen. Ich bat, flehte, zürnte, drohte, zerſchmolz in Liebe und thürmte ganze Berge von Betheurungen und Verſprechungen —“

„Und das Mädchen?“

„Du nannteſt es ein Aeffchen, aber, demonio, das iſt ein wunderſchönes Kind! Ich ſchäme mich, es zu ſagen, allein — es hat mit ſeinem jungfräulichen Blick, mit ſeinem einfachen, aber beſtimmten Wort all meine Keckheit zu Boden geſchlagen.“

„Bah!“

„Lache mich immerhin aus, aber ſo wahr unſere vielgeliebte Mutter Vanozza dereinſt die chriſtliche Nächſtenliebe im umfaſſendſten Maaße ausgeübt hat, ſo wahr iſt dieſe Florentinerin nicht zu verführen!“

„Bah!“

„Ei, glaubſt du denn, das Gegentheil hätte mir nicht alle mögliche Luſt gemacht, und wäre es, abgeſehen von dem Genuß einer ſolchen Frucht, auch nur geweſen, um unſer hochfahrendes Brüderlein

Ceſare zu ärgern? Welch' ein Spaß für mich, wenn ich ihm hätte ſagen können, daß ich die köſtliche Orange genaſcht, die er für ſich am Arno ſtehlen ließ, wie du mir ſagteſt?"

Giovanni Borgia, des Pabſtes älteſter Sohn, war noch der gutmüthigſte dieſer hölliſchen Sippſchaft, wenn auch gleich allen Gliedern derſelben verdorben bis auf's innerſte Mark. Er hatte viel Hang zur Schwatzhaftigkeit und indem er dieſem während des ſtattgefundenen Geſpräches ſich überließ, war ſeine Erbitterung über ſein fehlgeſchlagenes Attentat gegen Flora allmälig verflogen.

Er warf ſich auf einen Stuhl und ſagte: „Ja, ja, Schweſterchen, du haſt mir da eine recht unangenehme Stunde bereitet, aber ich danke dir, denn ſie bereicherte mich mit einer neuen Erfahrung, mit der nämlich, daß es in Wahrheit Weiber gibt, die allen Lockungen und Drohungen widerſtehen und die Reize der Tugend denen der Luſt vorziehen."

Und er ſtreckte die Arme aus und wollte die Schweſter liebkoſend an ſich ziehen. Allein die Donna entwand ſich ſeinen Armen ebenſo raſch, wie er vorhin den ihrigen ſich entwunden hatte, und ſagte

Digitized by Google

ſpöttiſch: „**No, no, fratello mio**, ich bin durch=
aus nicht dazu aufgelegt, deiner Zärtlichkeit zum
Nothbehelf zu dienen. Ach, mich reut, daß ich das
Mädchen nicht unſerm Ceſare ausgeliefert. Der hätte
ſich wohl nicht zurückweiſen laſſen.“

„**Demonio**, Nichts von Ceſare, wenn ich bit=
ten darf, du weißt, wie dieſer Schleicher gegen uns
gehäſſig iſt, wie er uns um alle Liebesgaben unſeres
höchſt heiligen Vaters beneidet. Und, ſag' mir, was
geht es dich denn an, wenn das Mädchen närriſch
genug iſt, das zu verſchmähen, was uns und allen
geſcheidten Leuten das Höchſte? Muß es doch, wie
ich denke, auch Leute geben, die nicht auf dem Altar
der holden Cypris zu opfern verſtehen, ſonſt würde
ja ihr Dienſt des Reizes der Ausſchließlichkeit, des
Privilegiums verluſtig gehen; iſt es nicht ſo, **ma-
donna carissima**?“

Die Donna war mit ihren Gedanken anderswo.

„Was meinſt du zu einem Tränkchen aus dem
Keller unſeres Sennor Trufaldo?“ fragte ſie dann.

„Zum Teufel, nein, Schweſterchen, ich habe
ganz und gar keinen Grund, dem armen Kind ſein
bischen Leben zu mißgönnen. Ich wollte das Närr=

Digitized by Google

chen lieben, es war anderer Meinung und ich werde mich anderwärts zu entſchädigen wiſſen, y **basta.**“

„Bah, du mißverſtehſt mich, es fällt mir nicht ein, die koſtbare Todeseſſenz Trufaldo's an ſo einem Dirnchen zu verſchwenden — ich rede nur von einem Trank der Betäubung, der dir das Mädchen willenlos in die Arme legt, ſo daß du nicht nöthig haſt, weder Liebenswürdigkeit noch Gewalt aufzuwenden.“

„Ich werde in dieſer Sache keines dieſer Dinge mehr aufwenden, **sorellina mia**, bitte dich auch, dir eines Opiats von Trufaldo wegen, ſei es welcher Natur es wolle, durchaus keine Mühe zu geben, denn ein für allemal, das Mädchen hat mich ablaufen laſſen, daß mir ſchon meine Eitelkeit verbietet, mich ferner irgendwie mit ihm zu beſchäftigen. Wozu auch die Arme um das bringen, worauf ſie Alles zu halten ſcheint?“

„Weil es mir verhaßt iſt, ſo ein keuſchheitsſtolzes Ding zu ſehen, weil ich mir von dem Einwilligen der Närrin in deinen Antrag große Wirkſamkeit verſprach Betreffs — doch genug, genug, in **anima mia**, es iſt ſchon zu viel über die dumme Geſchichte geſprochen und ich muß dich bitten, Gio=

Digitized by Google

vanni, jetzt mich zu verlaſſen, indem ich zu unſerm Vater gehen möchte, begierig, von ihm zu vernehmen, ob er mit dieſem krummgewachſenen Däumling von König Carl beſſer gefahren, als du mit der florentiniſchen Virginia."

„Hoffentlich, hoffentlich," meinte der Duca, der Schweſter die Hand küſſend und nach der Thüre gehend, „es wäre zu arg, wenn Vater und Sohn an einem und ſelbem Tage eine Niederlage erlitten. Cupido beſſere deine Laune, **sorellina**, bis wir uns heut' Abend wiederſehen."

„Va, via, vattene!" rief die Donna ungeduldig aus und der Duca verſchwand.

Lucretia ging heftig durch das Gemach. Um ihre Augen zeigten ſich zwei rothe Ringe: das war ein Zeichen heftigſter Erboſung.

„O," murmelte ſie, „ich muß mich Ceſare wieder mehr nähern, dieſer Giovanni iſt ein Tropf. Soll ich meinen Frieden mit Ceſare dadurch machen, daß ich ihm das Mädchen übergebe? Nein, nein, am Ende muß ſie noch der Preis der Untreue ihres Geliebten ſein. Dieſe Deutſchen ſollen treu ſein in der Liebe — ja, ich muß das Mädchen auf alle Fälle in meinen

Digitized by Google

Händen behalten, denn ich muß dieſen Deutſchen gewinnen. Habe ich ſeine Liebe genoſſen, habe ich ihm entlockt, was mein lieber, heiliger Vater Betreffs der florentiniſchen Angelegenheiten und dieſes Narren von Propheten zu wiſſen wünſcht, nun dann mögen ſie mitſammen ziehen. Doch, nein, niemals — ihr Anblick hat mich beleidigt, ihr Tugendſtolz hat mir weh gethan — ſie ſoll es büſſen, **in coscienza mia**, ſie ſoll es büſſen und verſuchen, ob ihre keuſche, ätheriſche Liebesflamme im Stande iſt, eine kalte Zelle im Kloſter der Büßerinnen zu erwärmen. Jetzt zu ihr!“

Und ſie riß haſtig den Vorhang vor ihrem Kloſet zurück, durchſchritt daſſelbe, verließ es durch eine Tapetenthüre, ſtieg eine geheime Treppe hinab, welche ſchon manchen Mann ihr zugeführt in wolluſtheißen Nächten, und trat in einen ſchmalen, halbdunkeln Gang, an deſſen Ende eine kleine Thüre ſichtbar wurde, vor welcher ein mohriſcher Sklave wie wachhaltend auf und abſchritt. Sie winkte dem Schwarzen, der ihre gereizte Stimmung noch erhöhte, denn ſein Anblick erinnerte ſie an Dſchem, von welchem ſie ihn einſt zum Geſchenk erhalten, herriſch zur Seite

Digitized by Google

und trat an die Thüre, wurde aber, im Begriff ſie zu öffnen durch Töne aufgehalten, die aus dem Gemach ihr entgegenklangen. Die Seele Flora's ergoß ſich in frommem Geſang und weil, ſeit ſie Heinrich und die Liebe kennen gelernt, die deutſchen Erinnerungen, die ſich an ihre ſelige Mutter knüpften, wieder ſo ganz lebendig geworden in ihrem Herzen, ſo war es ein Lied Meiſter Gottfrieds von Straßburg, nach deſſen Weiſe ſie ihr Gemüth zu Gott erhob, mit bebender, aber von Inbrunſt durchglühter Stimme:

„Ich lobe dich, viel ſüßer Gott,
Daß alſo rein iſt dein Gebot,
Ohn' allen Spott,
So ſtete und ſo treue.
Ich lobe dich, daß du biſt da,
Wo man dein begehret, fern und nah,
Daß du allerwärts
Schauſt der Menſchen Schmerz.
Ich lobe, daß du, ſüßer Chriſt,
Verſchmähteſt nie den Armen;
Dein heilig Ohr erſchloſſen iſt
Seiner Stimme zu aller Friſt,
Da der du biſt,
Der ſich da kann erbarmen."

Digitized by Google

Die Donna verſtand die Worte dieſes Liedes nicht, aber die andachtsvolle Innigkeit der Melodie drang unwiderſtehlich an ihre Seele. Zwar machte ſie eine abwehrende Geberde und flüſterte verächtlich: „Ich glaube gar, die Närrin betet —“ allein deſſenungeachtet fühlte ſie ſich wie feſtgebannt und mußte der ſingenden Beterin lauſchen, welche fortfuhr:

„Du biſt die Barmherzigkeit,
Die hoch ſich in den Himmel weitet
Und überbreitet
Des wilden Meeres Breite weit.
Ihr tiefer Abgrund iſt ohne Grund,
Ihre Länge ward nie Menſchen kund,
Wie manche Stunde
Sie forſchten nach der Kunde.
Ihre Gnade nimmer iſt ſo ſchmal,
Daß die Welt ihr gleiche;
Ihre Treue die iſt ohne Zahl,
Ihre Minne füllet Berg und Thal
In mannigfacher Wahl
Durch alle Königreiche.“

Lucretia ſchob den Riegel zurück, der die Thüre von außen verſchloſſen hielt, öffnete ſie und trat in das kleine Gemach, welches ſie der Florentinerin zur

Digitized by Google

Wohnung oder zum Gefängniß angewieſen. Flora erhob ſich beim Eintritt der Donna von den Knieen und kehrte ihr bleiches, ſchönes Antlitz gegen ſie, aus welchem Kummer und Schmerz, aber auch Würde, Muth und Stärke ſprachen, ſo daß die Donna eine Anwandlung ungewohnter Befangenheit verſpürte. Sie fühlte ſich mit all' ihrer Schönheit, ihrer Kühnheit, Schlauheit und Macht ſo tief, ſo gar tief unter dieſer Jungfrau. Sie war gekommen, in der Abſicht, zu höhnen, zu drohen, und jetzt vermochte ſie nur zu heucheln.

Seltſam, aber wahr: die Frechheit des Laſters erblaßt am ſchnellſten in der Atmosphäre weiblicher Reinheit. Sah man doch ſchon die hartgeſottenſten Sünder vor dem keuſchen Blick, dem beſcheidenen Wort eines jungfräulichen Weibes den Panzer der Verſtocktheit von ihrer Bruſt thun, ſah man doch ſchon die ſtahlharte Eiskruſte, welche eine Laufbahn, ebenſo lang als infernaliſch, um ein Männerherz legte, ſchmelzen durch den Himmelsthau einer frommen Mädchenthräne.

Lucretia war gekommen mit Zornworten auf den Lippen, aber ſie ſchwieg vor der ſtummen Anklage,

Digitized by Google

die aus Flora's Auge ſprach, und doch galt dieſe Anklage nicht ihr, denn das arme Kind wußte nicht, wer ſeine vermeintliche Beſchützerin ſei, wußte nicht, daß ſeine Unſchuld, ſeine Hoffnungen ſicherer gewe-ſen wären im wilden Bergwald unter dem Schutze eines Banditenhäuptlings, welchem es durch die Donna entlockt worden, als hier im Hauſe des Statthalters Chriſti, bis die letzte Stunde die Zumuthungen des ihr unbekannten vornehmen Wüſtlings die ganze Troſt-loſigkeit ſeiner Lage ihm geoffenbart hatte. Wohl hatte Flora die Frechheit des wüſten Verſuchers ge-bändigt, ſeiner Zudringlichkeit den Schild unnahbarer Jungfräulichkeit glorreich entgegengehalten, aber als der ſchlechte Mann ſie endlich ſeiner Gegenwart ent-hoben, da erſt war ihre Kraft zur Angſt, ihre Ener-gie zur Schwäche geworden, wie es denn dem Weibe eigen, daß es oft vor einer Gefahr erſt dann tödt-lich erſchrickt, wenn es dieſelbe bereits ſiegreich be-ſtanden. Im erſten Augenblick nach der Entfernung des Duca, empfand Flora eine brennende Sehnſucht nach menſchlichem Troſt. Ein Schmerzensſchrei ent-zitterte ihren Lippen, dann überſtrömte ſie den Ver-lobungsring, den ihr Heinrich an den Finger geſteckt,

Digitized by Google

mit Thränen und flüſterte krampfhaft ſchluchzend den Namen des Geliebten. Ihm galt ihr erſter Gedanke, ihr erſtes Sehnen. Dann fiel ihr Nazarena ein, das treuherzige Gebirgsmädchen, welches nach jener Zuſammenkunſt der Tochter des Pabſtes mit Fra Terribile mit ihr nach Rom gekommen, oftmals die Einſamkeit ihrer Gefangenſchaft getheilt und ihr vom erſten Augenblick ihrer Bekanntſchaft an Zutrauen eingeflößt hatte. Allein auch Nazarena kam nicht, und wäre ſie gekommen, ſo hätte ſie ihr dennoch wenig Troſt bieten können, denn das gute Mädchen fühlte zwar das innigſte Mitleid mit Flora, hatte ſich lebhaft für ſie intereſſirt, auf die größte Gefahr hin und von einer zufällig in ſeiner Kindheit erlernten Kunſt Gebrauch machend jene räthſelhaften Zeilen für Heinrich in der Herberge geſchrieben und an ihn überliefert, auch heute noch, wie wir geſehen, unſerm Freund eine unbeſtimmte Nachweiſung und Hoffnung gegeben, aber offen der armen Entführten hülfreich beizuſtehen, wagte es nicht, wagte es deßhalb nicht, weil Fra Terribile, den Nazarena verehrte als Hauptling der Bande, unter welcher ſie herangewachſen, dem ſie verpflichtet war als dem Mann,

der ihrem Vater einmal das Leben gerettet, den ſie, wenn auch hoffnungslos, mit der ganzen Glut und Hingebung einer Römerin liebte, weil ihr Fra Terribile, als er ſeiner Geliebten, um deren Eiferſucht abzuwenden, Flora überlieferte, befohlen hatte, zwar an der Seite ſeines Schützlings zu bleiben, aber ſich rückſichtlich desſelben möglichſt dem Willen der Donna Lucretia zu fügen, welcher vor Allem dahin lautete, dem florentiniſchen Mädchen zu verheimlichen, in weſſen Gewalt es ſich befinde. Nazarena war ſtark genug, mit allen Qualen der Eiferſucht im Herzen ihrer Nebenbuhlerin zu dienen, weil es dem Geliebten Freude machte, aber nicht ſtark genug, ihre angeborne Gutmüthigkeit ſo ſehr zu verleugnen, daß ſie der armen Flora nicht zu helfen verſucht hätte, inſofern dieſes möglich, ohne dem Willen Fra Terribile's entgegenzuhandeln. So hatte ſie denn die beiden Botſchaften an Heinrich beſtellt, aber es nicht gewagt, Flora auch nur merken zu laſſen, daß ſie den Bräutigam derſelben getroffen, und weil ſie Flora gegenüber nur eine allgemeine und thatloſe Theilnahme an den Tag legen durfte, hätte die Gefangene, wie ich vorhin ſagte, nach dem Auftritt mit dem

Digitized by Google

herzoglichen Baſtard des Pabſtes in Nazarena's Anweſenheit kaum einen Troſt finden können.

Und ein beſſerer Troſt war ihr nahe: ihr Gott. Vor dieſem beugte ſie ihre Kniee, zu ihm drang das ängſtliche Schreien ihrer Seele empor und der Nebel des Schreckens, der Verwirrung, welcher ihren Geiſt umzogen, verdunſtete vor der Glut ihrer Andacht. Ihre Furcht ſchwichtigte ſich, ihr Herz begann ruhiger zu klopfen und, indem ſich ihrem Gebet die Erinnerung an ihre deutſche Mutter, an ihren deutſchen Geliebten miſchte, brach ihr Mund zuletzt in die Hymne eines deutſchen Dichters aus.

Als Lucretia eingetreten, kam ihr Flora entgegen, küßte ihr die Hand und ſagte mit der Entrüſtung der Mädchenhaftigkeit: „O Signora, — man hat — ein abſcheulicher Menſch — “

Sie ſtockte und die Röthe ſchamhaften Zürnens deckte ihre Wangen.

„Ich weiß, ich weiß, mein Kind,“ verſetzte die Donna, „einer jener frechen Männer, von denen, zu unſerer Schmach ſei es geſagt, unſere Stadt wimmelt, iſt zu dir gedrungen, indem es ihm gelungen, den tölpelhaften Schwarzen, durch welchen ich deine

Thüre bewachen laſſe, zu bethören. Der dumme Burſche machte indeſſen ſeinen Fehler dadurch halb wieder gut, daß er mir zu melden kam, in deinem Gemach habe ſich ein heftiger Wortwechſel erhoben. Ich eilte, hieherzukommen, entrüſtet über den ſchändlichen Eingriff in mein Hausrecht, welchen ich zu rächen wiſſen werde. Sag' mir nur, armes Kind, wie ſah der böſe Mann aus?"

Und ſie zog freundlich koſend dem Mädchen die Hände weg, in welche es verſchämt ſein Antlitz verborgen, um ſich an der jungfräulichen Verlegenheit, an der keuſchen Verwirrung Flora's zu waiden.

„Ich begehre keine Rache, Signora," ſagte ſie, „nein, nur Sicherheit vor — "

„Vor?" fragte Lucretia, die es kitzelte, mit entweihender Hand in der reinen Seele des Mädchens umherzutaſten.

„Vor Nachſtellungen, ebenſo empörend für mich als entehrend für das Haus, welches mir Schutz verſprochen!" entgegnete Flora plötzlich mit einer Feſtigkeit, welche der Donna imponirte und ihr einleuchtend machte, daß ſie andere Saiten aufziehen müſſe, um ihr Spiel mit dem Blumenmädchen zu Ende zu führen.

Digitized by Google

„Arme Kleine,“ ſagte ſie, ſchmeichelnd Flora bei der Hand faſſend und ſie zu einem Ruhebett ziehend, „arme Kleine, ich ehre deine edle Schamhaftigkeit, welche dir verbietet, über den elenden Verſucher zu reden. Stille alſo davon, denn es ſoll meine Sache ſein, ihn vermittelſt des ſchwarzen Aladin ausfindig machen und zur Rede ſtellen zu laſſen. Aber du begreifſt jetzt, was dir anfangs ſo befremdend vorkam, wie nothwendig es nämlich iſt, unerfahrne Kinder, wie du eines, in unſerer mit der Peſt der Verdorbenheit angefüllten Stadt in ſtrenger Obhut zu halten.“

„O Signora, ſendet mich heim in meine ſchöne Vaterſtadt, dort lebt mir ein Beſchützer, lebt mir ein Bräutigam.“

„Ja, mein Kind,“ unterbrach die Donna, „dieſe Bitte iſt natürlich und bald ausgeſprochen, aber der Möglichkeit ihrer Gewährung ſtellen ſich gegenwärtig der Hinderniſſe viele entgegen. Du weißt, daß ich dich von meinem unglücklichen Verwandten, dem Verbannten und Bandenhäuptling, den ſie Fra Terribile nennen, mir übergeben ließ, einzig in der Abſicht, dich bald möglichſt in deine heimatlichen Verhältniſſe zu-

Digitized by Google

rückzubringen. Da ich weiß, welchen Gefahren ein ſchönes, junges und ſchutzloſes Weib in unſerm Italien ausgeſetzt iſt, nahm ich dich unter dem ſichern Geleite meiner Leute mit hieher und entſandte dann deine Freundin und Dienerin, die, wie ich glaube, Nina heißt, gen Florenz, um deinem Bräutigam von deiner Lage Nachricht zu geben. Zurückgekehrt iſt ſie noch nicht und ging auch keine Kunde von ihr ein. Ehe dieſes geſchieht, wage ich um deines eigenen Heils willen es nicht, dich von mir zu laſſen, denn du kannſt, da ganz Italien gegenwärtig mit Krieg und Brand und Mord heimgeſucht iſt und von zuchtloſen Banden aller Art wimmelt, nicht ohne hinreichenden Schutz Rom verlaſſen und dieſen dir angedeihen zu laſſen, ſteht gegenwärtig nicht in meiner Macht."

Das Auge der Donna blickte bei dieſen Worten ſo mütterlich freundlich, ihre Stimme klang ſo lieb, ſo beſorgt, und der Schauder der Erinnerung an ihre kurzher erlebten Abenteuer war noch ſo mächtig in Flora, daß ſie der Rede ihrer vermeintlichen Beſchützerin ihre Billigung nicht verſagen konnte.

Lucretia bemerkte es und ihrem Benehmen den

Digitized by Google

Schein noch größerer Offenheit gebend, ihre Stimme, welcher alle Modulationen zu Gebote ſtanden, noch einſchmeichelnder klingen laſſend, fuhr ſie fort: „Du ſiehſt, armes Kind, daß es mir Ernſt iſt mit der Sorge um dich, und ſo wirſt du auch das Folgende als Ausdruck dieſer Sorge hinnehmen. Ich habe über den Gang deines Geſchicks, welchen du mir erzählt, reiflich nachgedacht und verweilte, getrieben von der Theilnahme, welche du mir eingeflößt, mit meinen Gedanken beſonders bei deinem Verhältniß zu dem fremden Signore von jenſeits der Alpen, dem, wie du mir ſagteſt, dein Beſchützer, den ſie den Propheten von Florenz nennen, ebenfalls ein väterlicher Freund geworden.“

„Heinrich!“ flüſterte Flora freudig und ſchmerzlich zugleich.

Die Donna beachtete dieſen Seufzer der Liebe, der Sehnſucht, des Kummers nicht, that wenigſtens ſo, und redete weiter: „Ich hatte durch einen Verwandten, der ſich lange Jahre in dem Land der Tedesci aufgehalten, Gelegenheit, die Geſinnungen und Sitten dieſer Nation kennen zu lernen, und gefiel mir Vieles an ihnen. Aber, mein Kind, darin ſtimmten

die Berichte meines Verwandten ganz mit der allgemeinen Meinung oder vielmehr mit der geltenden Ueberzeugung überein, daß die Tedesci Ketzer ſeien alleſammt, daß ſie — "

„O, Signora," unterbrach Flora die Sprechende lebhaft, „o nein, o nein, war doch meine Mutter ebenfalls eine Deutſche und wie war ſie fromm! Und Heinrich? O, der iſt ein Chriſt in Wort und That — "

„Kind, dich kann die Liebe beſtechen, wie mir wohl bewußt iſt, denn auch ich war einmal ſchwach genug, einen Mann ſo ſehr zu lieben, daß ich blind war für alle ſeine Mängel."

„Ach, wie thut Ihr dem edelherzigen Heinrich Unrecht, und wolltet Ihr mir nicht glauben, weil ich ihn liebe, ſo muß Euch ja die Freundſchaft Savonarola's, des frommſten Dieners des Altars, Bürge ſein für meines Bräutigams Rechtgläubigkeit."

„Mein liebes Kind, das verſtehſt du wohl kaum. Dieſer Prior von San Marco iſt ja nach der allgemeinen Meinung ſelber mit Leib und Seele den verruchten Irrlehren zugethan, die von jenſeits des Meeres und der Alpen kommen."

„O, kenntet Ihr ihn, Signora, kenntet Ihr ihn,

Digitized by Google

wie wenig würdet Ihr der Bosheit ſeiner Feinde, die ihn verläſtert, weil er das Rechte und Gute will, Glauben ſchenken! Seht, ich bin ein unwiſſend Mädchen und kann in Glaubensſachen nur glauben, nicht unterſuchen, bin zudem durch die Bande der innigſten Dankbarkeit an Savonarola gefeſſelt, aber ſagt mir, kann ein Mann dem Verderbniß der Ketzerei, des Unglaubens anheimgefallen ſein, der nur für das Heil ſeiner Brüder lebt, nie an ſich ſelber denkt, deſſen Wandel eine lebendige Lobpreiſung des Allmächtigen und deſſen Wort ſchon Tauſende von dem Irrweg der Sünde ab und auf den Pfad der Tugend zurückgeführt hat? Niemals! Und kann ein Mann, den Savonarola ſeiner Freundſchaft würdigt, ein ſchlimmer Ungläubiger ſein? Niemals!“

Dieſes „Niemals!“ klang ſo überzeugungsvoll, ſo freudig ſicher aus der Seele des Mädchens, daß die Donna zu ſich ſagte: „Dieſer Pfeil iſt abgeprallt, legen wir einen andern auf die Sehne.“

„Der Eifer für deine Freunde ſteht dir gut, mein Kind,“ fuhr ſie fort, „ferne ſei es von mir, ihnen in deiner Meinung ſchaden zu wollen, aber wenn deine Worte, die von der Ueberzeugung eingegeben

Digitized by Google

ſcheinen, mich hinſichtlich deines ewigen Heiles zu beruhigen im Stande ſind, ſo darf ich meinen Blick doch noch mit Beſorgniß auf dein irdiſches Wohlergehen richten und dich fragen, ob dein Glaube an deinen Geliebten auf gutem Grund ſtehe, ob du dich nicht täuſcheſt über die wirkliche Kraft und Ausdauer ſeiner Neigung?“

„Nein, Signora, ich fühle, ich glaube, ich weiß es, daß Heinrich mich liebt von ganzem Herzen und ohne Wank.“

„Ach, Kind, du haſt noch nie erfahren, wie falſch die Männer.“

„Und ich werde es nie erfahren.“

„Ehi, wie ſagſt du?“

„Ich werde es nie erfahren, weil Heinrich Uhland mir treu ſein wird und mir die Falſchheit Anderer unbekannt bleiben muß, da ich nie einen andern Mann lieben werde.“

„Poverina, aus dir ſpricht die Liebe. Warum ſollte dieſer Tedesco gerade anders genaturt ſein, als andere Männer.“

„O, hättet Ihr ihm in das treue, liebe Auge geblickt,“ ſagte Flora mit Begeiſterung, „ſeine lichte

Digitized by Google

Stirne geſehen und ſein einfaches Bekenntniß: Mädchen, ich habe dich lieb! vernommen, Ihr würdet meine Zuverſicht begreifen und theilen. Bei Heinrich's Worten fiel mir ſtets die Aeußerung meiner Mutter ein, die ſie in ihren letzten Lebenstagen oft wiederholte: Mein Kind, traue nie einem Manne, der mit Schmeicheleien und Schwüren deine Eitelkeit aufregen, deine Leichtgläubigkeit beliſten möchte; die wahre Liebe iſt ſchlicht und ſucht nicht zu beſtechen. Ja, Signora, an dieſes Wort erinnerte ich mich, als mir Heinrich Uhland ſeine Liebe geſtand. Er ſchmeichelte mir weder, noch ſchwur er mir, aber ſeine Seele war in ſeinen Augen und ſein Herz auf ſeiner Zunge. O, könntet Ihr ihn ſehen, ihn hören, und da dieſes nicht möglich," ſetzte ſie eifrig hinzu und griff in ihren Buſen, ein ſchmales, zuſammengefaltetes Pergamentblatt herausziehend und es entfaltend, „ſo leſt hier dieſes Lied, das er für mich gedichtet und geſchrieben; ſein treuherziges Weſen ſpricht aus jeder Zeile."

Die Donna nahm das Pergament und überflog es raſch.

„Ei," ſagte ſie dann lächelnd, „dein Geliebter

Digitized by Google

iſt ja ein allerliebſter Poet und weiß ſich in unſerer ſchönen italiſchen Sprache recht hübſch auszudrücken. Aber da ſehe ich ja auch fremde Schriftzüge, das iſt wohl Deutſch?"

"Ach ja, das Blatt hier entſtand in einer lieben, lieben Stunde. Ich warf Heinrich ſcherzend vor, er wiſſe ſich in unſerm Italiſch doch nicht recht geläufig auszudrücken, worauf er, um mich zu widerlegen, ſogleich dieſe Ritornelle niederſchrieb und mich mit der Behauptung neckte, ich ſei jedenfalls der Sprache ſeines Vaterlandes weniger mächtig, als er der Sprache des meinigen. Das wollte ich mir nicht gefallen laſ- ſen und machte mich alſo daran, unter ſein italiſches ein deuſches Liedchen zu ſchreiben, wie mich meine ſelige Mutter deren viele gelehrt."

"Ei, du biſt ja gewaltig gelehrt, mein Kind, — die Kunſt zu leſen und zu ſchreiben ſucht man derzeit ſogar in den höchſten Ständen gewöhnlich vergebens."

"In meiner Kindheit waren meine Eltern reich," verſetzte Flora einfach und beſcheiden, "und ließen mir manche Fertigkeit und Kenntniß beibringen, die vielleicht über meinen Stand hinausgeht. Die deutſche Sprache klang aus meinem erſten Lallen, war ja

Digitized by Google

meine gute Mutter von jenſeits der Alpen, und als ich größer wurde, lehrte ſie mich, die in einem Nonnenkloſter erzogen worden, in einem großen und dicken Buche leſen, das ſie aus ihrer Heimat mitgebracht hatte und in welchem Predigten eines vielberühmten deutſchen Gottesmannes, ſie nannte ihn Johannes Tauler, geſchrieben ſtanden. Hatte ich mich müde geleſen, ahmte ich in kindiſcher Spielerei die krauſen Schriftzüge nach und ſo lernte ich deutſch ſchreiben, aber es ging mir immer gar beſchwerlich von Statten, wie denn Heinrich, als ich dieſes Liedchen geſchrieben, lachend verſicherte, meine deutſchen Buchſtaben ſeien den italiſchen ſo ähnlich wie ein Ei dem andern.“

Die Donna antwortete nicht. Immer noch das Pergamentblatt in der Hand haltend, ſchaute ſie vor ſich hin und ihr Blick concentrirte ſich allmälig zu jenem bohrenden Ausdruck, den das Auge anzunehmen pflegt, wenn irgend eine neue Idee, ein entſcheidender Gedanke in unſerer Seele aufſteigt. Und dieß geſchah in dieſem Moment bei dem gefährlichen Weib, welches das paſſendſte Mittel angewendet hatte, Flora zutraulich zu machen, ich ſage das paſſendſte

Digitized by Google

Mittel, denn die ſchlaue Tochter des Pabſtes hatte das Geſpräch auf den Geliebten des Blumenmädchens gelenkt und Liebende werden immer zutraulich, ſo man ſie über den Gegenſtand ihrer Leidenſchaft ſprechen macht. Unglücklicherweiſe fiel Lucretia's Auge, als ſie ſich ihrem momentanen Brüten wieder entriß, auf den Verlobungsring an Flora's Finger, und die Bedeutung des Schmuckes unſchwer errathend, ſchaute ſie bald dieſen bald das Pergament an. Wie mit einem Schlag bildete ſich ein infernaliſcher Plan in ihrem Kopfe aus, zwar nur erſt in vagen Umriſſen, aber ſchon verderblich genug.

„Mein Kind," ſagte ſie endlich im Tone ernſter Zärtlichkeit und Theilnahme, „ich ſehe ſchon, mir bleibt Nichts zu thun übrig, als deine Wiedervereinigung mit dem Geliebten in alle Wege zu beſchleunigen, denn nach Allem, was du mir vorgeplaudert, muß ich meine Zweifel an dem fremden Manne ſchwinden laſſen und mit dir an ſeine Liebe und Treue glauben."

„O, Dank, Signora, tauſendfachen Dank! Ihr ſeht ſo prächtig, ſo edel aus und ich wußte wohl, daß Ihr mein Mißgeſchick enden würdet."

Digitized by Google

Und ſie küßte mit kindlicher Inbrunſt der Donna die Hand, und Lucretia, jeder Rolle gewachſen, that ſo milde, ſo mitfühlend, als ſie fortfuhr: „Leider iſt nicht abzuſehen, daß dieſe beſchwerlichen Franzoſen, welche unſer Rom und alles Land ringsher innehaben, bald ihrer Gegenwart uns entledigen werden, und ſo iſt freilich nicht daran zu denken, dich nach Florenz zurückzuſenden.“

Flora's Antlitz verdüſterte ſich und ſie ließ den Kopf ſinken. Lucretia's Auge glitt über ſie hin mit unbeſchreiblichem Hohn, aber heiter fuhr ſie fort: „Ei, mein Mäuschen —“ und ſie dachte ſchwerlich daran, daß ſie der Katze glich, die mit einer ihrer armen Gefangenen ſpielt — „können wir dich nicht nach Florenz ſenden, nun was hindert uns, deinen vielbelobten Henrico nach Rom kommen zu laſſen? Wie du mir ihn geſchildert, wird er die Gefahren des Weges, denen dich auszuſetzen Thorheit wäre, wohl zu überwinden wiſſen, wenn es gilt, dich wieder zu erlangen, meinſt du nicht?“

„O, gewiß, gewiß, Signora!“ verſetzte Flora, freudig aufathmend.

„Nun ſieh', obgleich es mir in meiner Stellung

als Wittwe eines mächtigen Patriziers in friedlichen Zeiten leicht wäre, dich nach Florenz geleiten, noch leichter, deinen Erwählten hieherkommen zu laſſen, ſo reichen doch in gegenwärtiger Zeit gewöhnliche und einfache Mittel nicht aus. Wäre dieſes der Fall, müßten wir ja von deiner Nina bereits Nachricht haben, ſo aber fürchte ich, ihre ganze Sendung iſt mißlungen.“

„Gott verhüte es, um ihrer ſelbſt willen verhüte es Gott!“

„Wir wollen es hoffen, wir wollen es hoffen, aber damit iſt es nicht gethan. Wie ich überzeugt bin, daß meine Botſchaft durch Nina nicht an Signore Henrico gelangte, ſo bin ich auch überzeugt, daß dieſer dem nächſten beſten Boten, den wir ohne weitere Beglaubigung an ihn abſendeten, nicht trauen würde, nicht trauen könnte, denn er wird von Italien genug kennen gelernt haben, um zu wiſſen, wie vorſichtig zu verfahren ſei, um einen Zweck zu erreichen. Wie leicht könnte er auf den Gedanken kommen, man wolle ihn irreführen?“

„Aber, Signora, ich ſehe keinen Grund zu dieſer Annahme.“

Digitized by Google

„Ach, mein liebes Kind, du weißt nicht, mit wie gutem Recht ſich in unſern Tagen die Leute miß-trauen. Laſſ' mich nur machen, laſſ' mich nur machen, ich denke den richtigen Ausweg gefunden zu haben. Der Ring, den du da am Finger trägſt und deſſen Bedeutung ich errathe, ſowie dieſes Pergamentblatt, an welchem die Erinnerung einer theuren Stunde haf-tet, die ſollen unſern Boten bei deinem Geliebten be-glaubigen. Ich habe unter meinen Leuten einen treuen, aber verſchmitzten Burſchen, ich werde ihm die genaue-ſten Anweiſungen, du ihm dieſe beiden Pfänder über-geben, heute noch ſoll er nach Florenz abreiſen und in wenigen Tagen befindeſt du dich dann unter dem Schutz deines Verlobten.“

„Aber, Signora, mir kommt plötzlich eine deut-ſche Sage in den Sinn, die mir Heinrich ſelber er-zählte und worin es heißt, die Braut, welche den Verlobungsring vom Finger gebe, verliere dieſen ſammt deſſen Geber,“ ſagte Flora langſam und zweifelnd.

„Ei, Kind, dieß mag vielleicht einmal der Fall geweſen ſein, aber da du ſo viele Geſchichten und Sagen kennſt, ſag' mir, kommt in denſelben nicht unzähligemale der Umſtand vor, daß die Wiederver-

einigung getrennter Liebenden vermittelſt ſolcher Liebespfänder bewirkt wird?“

Und nun wiederholte Lucretia ihren Vorſchlag, das Reſultat deſſelben mit ſo reizenden Farben ausmalend, daß das arme Blumenmädchen endlich einwilligte, ihr Ring und Pergament zu überlaſſen. Freilich, als ſie den Brautring vom Finger ſtreifte, überflog ein Zittern unheilvoller Ahnung ihre Seele, ſie glaubte aus dem Grund derſelben eine verneinende Stimme herauftönen zu hören, allein ihrem ſchuldloſen Sinn war ein Mißbrauch dieſes heiligen Pfandes undenkbar, die Hoffnung, die maßloſeſte Sehnſucht trieb und drängte ſie und ſo gab ſie den Goldreif an Lucretia, welche ihn ſorgfältig in das Pergamentblatt einſchlug und die Lippen feſt zuſammenpreßte, um ein triumphirendes Lächeln, welches ſich auf ihren Lippen zeigen wollte, gedankenſchnell zu unterdrücken.

„So, mein Kind,“ ſagte ſie dann aufſtehend, „ich will keine Zeit verlieren, meinen Vorſchlag in's Werk zu ſetzen. Nazarena ſoll dir den Mann bringen, welchen ich zum Boten auserſehen, damit du ihm ſelber deine Aufträge geben kannſt. Hiemit ſei

Digitized by Google

Gott befohlen und verwünſche meine Gaſtfreundſchaft nicht; ſteht dir erſt dein Verlobter als tüchtiger Beſchützer an der Seite, ſollſt du ſehen, daß ich keine nachläßige Wirthin bin.“

Und ſie lächelte ihr Opfer liebreich an und bot ihm die Hand zum Kuſſe.

So ſchied ſie.

Flora blieb ihrer Einſamkeit überlaſſen und einer Stimmung hingegeben, in welcher Bangigkeit mit Hoffnung abwechſelte. Aber bald überwog die] Hoffnung, umkleidete das einſame, ſtille Gemach mit bunten, heitern Arabesken, ließ tauſend reizende Bilder der Liebe und des Glückes vor Flora's Blicken gaukeln und als das Mädchen, ermattet von dem Sturm der Gefühle, der heute durch ſein Gemüth hingebraust, auf das Lager ſank, ſchwebte ſie als verheißungsvoller Traum ob ſeinem Haupt.

Die Donna ihrerſeits brach, nachdem ſie draußen dem Mohren mit Blick und Wink die ſtrengſte Wachſamkeit anbefohlen und in ihre Zimmer zurückgelangt, in ein ſchallendes Gelächter aus und ſagte zu ſich: „Nun hab' ich Beide; ſollte er ſo thöricht ſein, der guten Meinung dieſes Närrchens Betreffs ſeiner Treue ent-

Digitized by Google

ſprechen zu wollen — gut, dann will ich Beiden einen Kelch füllen, der bitter genug munden ſoll. Ah, dieſer Ring und dieſe verliebten Verſe da, ich werde eine Schlinge daraus drehen, die euer Liebesglück erwürgen muß. **Beata me**, daß mir beim Anblick dieſes verliebten Gekritzels meines Pärchens — doch nein, die Stanzen Henrico's ſind ſchön, und wenn er ebenſo feurig liebt, wie er von Liebe ſingt, ſo — — ja, **beata me**, daß mir bei dieſen Schriftzügen wie durch hölliſche Inſpiration ſogleich der florentiner Scribar einfiel, der mir geſtern ſeine Dienſte angeboten. Wie heißt er doch? Einerlei, er wolle morgen wieder anfragen, ſagte er, und, **veramente**, er ſah mir ganz darnach aus, ein Kunſtſtückchen ausführen zu helfen, wie ich es im Sinne habe.“

Digitized by Google

VII.

Im Anfang war das Fleiſch,
Und Gott war das Fleiſch, und dieſes war
Bei ihm beſtändig und immerdar;
Und das Fleiſch iſt Wort geworden und Licht;
Johannes ſchrieb verkehrten Bericht.
Drum ſollen das Fleiſch wir halten in Ehren,
Seid luſtig, ihr Kinder, und laßt es gewähren!

Lenau.

Unweit der Porta San Pancrazio, hinter dem Palazzo Corſini, der ſich als eine der Hauptzierden des modernen Roms an der Via della Longara erhebt, ſtand damals, in die Gärten hineingebaut, am Fuß des Janiculus eine Villa, deren Thüren und Fenſter gewöhnlich verſchloſſen waren und in welcher ſich nur von Zeit zu Zeit nächtlicher Weile ein verworrenes, bacchanaliſches Gebrauſe hörbar machte,

Digitized by Google

das mit dem Morgengrauen erloſch. Man konnte dann nach allen Seiten hin verſchloſſene Sänften und dichtverhüllte Geſtalten ſich wegſchleichen ſehen und in der Villa und ringsum herrſchte wieder Schweigen und Einſamkeit.

Dieſes Haus, unter üppigen Baumgruppen verborgen, war die Villa Lucretia Borgia's, eine **petite maison** des Mittelalters, und es ging die Sage, Alles, was Morgenland und Abendland an Luxus erfunden, ſei zur Ausſchmückung dieſes Tempels der Luſt aufgewendet, in welchem der Pabſt mit ſeinen Kindern priapiſche Schwelgereien beging.

Eine ungeheure Halle, halb Saal, halb Garten, iſt zu dem heutigen Feſte bereitet und ſchwimmt in Kerzenglanz.

Im Vordergrund iſt eine Tafel hergerichtet in antikem Styl, d. h. es ziehen ſich rings um dieſelbe ſtatt der Stühle flaumenweiche Polſterlager, mit Seide und Sammt überzogen. Die Tafel ſelbſt iſt dicht mit ciſelirten Silbergefäßen, mit großen Goldpokalen, deren Ränder und Handhaben von Edelſteinen funkeln, mit Kryſtallkaraffen, mit all' den mancherlei Tiſchgeräthſchaften von den edelſten Metallen, beſetzt, da-

Digitized by Google

zwiſchen liegen volle Blumenkränze und miſchen ihren Duft mit dem blendenden Glanz, welcher, von einem prachtvollen Kronleuchter ausgehend, der aus polirtem Silber gearbeitet an dicken goldenen Ketten von der Decke herabhängt, von dieſen Becken, Schaalen und Vaſen, von dieſem Gold, Silber und Edelgeſtein zurückgeſtralt wird. Dieſer Tafel gegenüber ſteht ein großer Schenktiſch, der, mit Jaspis, Lapis Lazuli und Elfenbein verziert, nicht minder mit einer Maſſe koſtbarer Gefäße ausgerüſtet iſt und auf welchem in einer langen Doppelreihe von Kryſtallkrügen mit blitzenden Facetten die feurigſten Weine Spaniens, Siciliens und der griechiſchen Inſeln golden und purpurn blinken. Dieſem Reichthum entſpricht die ganze Ausſtattung des Saales, deſſen Tapeten von roſenrothem Atlas, welchem goldene Arabesken eingeſtickt ſind, deſſen Thüren von Roſenholz, feſtgehalten durch ſilberne Schlöſſer, deſſen Boden mit indiſchen Teppichen vom prächtigſten Colorit bedeckt iſt, deſſen Fenſter mit dichten Spitzenvorhängen verhüllt ſind, die ihrerſeits wieder hinter den Blüthenbüſcheln von Oleander- und Myrthenbäumen in Gefäßen von vergoldeter Bronze verſchwinden, zwiſchen

Digitized by Google

deren Zweigen die marmorne Nacktheit helleniſcher Götterleiber hervorſchimmert, eine Plaſtik, welcher die Malerei des Plafond entſpricht, indem ſie in üppigſter Farbengebung die zärtlichſten Abenteuer der Herrſcherin von Paphos darſtellt.

Dieß der Vordergrund der Feſthalle. Der Hintergrund ladet noch mehr zu Luſt und Genuß. Er beſteht aus einem länglichen Viereck, deſſen Ende ſich in dämmernde Ferne, in geheimnißvolles Halbdunkel zu verlieren ſcheint, und dieſes Viereck iſt von einer ungeheuren Glaskuppel überwölbt, während an ſeinen Seitenwänden eine Art chineſiſcher Laternen angebracht iſt, die aus blauer, grüner und rother Seide gefertigt, ein magiſches Licht verbreiten und den künſtlichen Garten erhellen, wozu das Gemach umgeſchaffen iſt. Da ſind dichte Gruppen morgenländiſcher Bäume, unter denen Beete voll exotiſcher Gewächſe und Blumen ihre Farbenpracht hinbreiten, ihren Wohlgeruch ausſtrömen. Längs der Wänden hin ſtreben ſchlanke Palmen empor und taſten mit ihren glänzend grünen, ungeheuren Blättern an die Wölbung der Kuppel, wo ſich die Blüthenkelche der Magnolien und Bignonien mit ihnen vermiſchen und aus

Digitized by Google

dem ſchmaragdenen Grün ihre goldglänzenden und ſilberflittrigen Staubfäden herabhängen laſſen. Dort ranken ſich Orangenbäume mit ihren purpurnen Blüthen, mit ihren goldenen Früchten empor, hier lehnt ſich ein blätterreicher Feigenbaum an den ſtolzen Stamm der Dattelpalme, und wie am Fuß der Baumſtämme ein unbeſchreiblich üppiger Flor von Roſen, Narziſſen, Tulpen, Hyazinthen in einander verſchwimmt, ſo ſchlingen ſich oben durch die Zweige vollſaftige Rankengewächſe und bilden Paſſifloren und Grenadillen von Baum zu Baum Guirlanden, bunt und ſchillernd wie Schnüre an einander gereihter Colibri's, während da und dort eine Aloë in blaßgrüner Hoffnungstracht das Berſten ihrer Blumenkapſel mit ahnungsvollem Wonneſchauer zu erwarten ſcheint oder eine koloſſale Fackeldiſtel mit ihren majeſtätiſchen Blüthen Alles um ſich her verdunkelt und gleichſam die ſchmalen Irrwege erleuchtet, die durch dieſes tropiſche Labyrinth hinleiten.

Schon der Anblick dieſer Halle iſt berauſchend, eine Wärme, ein Aroma erfüllen ſie, die den Geiſt einlullen, die Willenskraft erſchlaffen, aber den Sinnentaumel erwecken, ſteigern, auf die Spitze treiben,

Digitized by Google

die Gier nach Genuß zu entfeſſelter Leidenſchaftlichkeit aufſtacheln müſſen. Die ganze Einrichtung zeugt von raffinirter Berechnung. Iſt der Vordergrund des Saales ſo recht geſchaffen, mit ſeiner in einem Lichtmeer ſchwimmenden Pracht das Lechzen nach Luſt zu erregen, ſo verſpricht der Hintergrund mit ſeiner, in magiſchem Dämmerlicht ſchlummernden, tropiſchen Wunderwelt die vollſte Befriedigung dieſes Lechzens. Es iſt, als hätte der Dämon der Wolluſt ſelbſt dieſe Halle bereitet, als müſſe hier ſeinem Zauber Alles weichen, was ein Menſchenherz bewegt, als rufe er mit unwiderſtehlicher Lockung den Eintretenden zu: Kommt und genießet!

Die Gäſte Lucretia's haben ſich bereits eingefunden und das ſchwelgeriſche Sympoſion hat begonnen. Die Gäſte ſind im Kreiſe um die runde Tafel gelagert, die ſchon durch ihre Form andeutet, daß an ihr die Unterſchiede des Standes und Ranges verſchwinden. Da lehnt ſich, aller Zeichen ſeiner Würde entledigt, Alexander der Sechste in die ſchwellenden Kiſſen, ſtatt der Tiara einen Kranz von Myrthen und Epheu auf dem Haupt, ihm zur Seite ſein älteſter Sohn Giovanni, ihm gegenüber ſeine Tochter Lucretia,

Digitized by Google

an deren Zügen ſeine Augen hängen. Nächſt der Donna hat Heinrich ſeinen Platz, weiterhin Dſchem zwiſchen zwei Frauen mit feurigen Augen und bloßen Schultern. Die Namen der übrigen Gäſte, deren es noch gegen zwölf waren, ſind für unſere Geſchichte unweſentlich. Männer und Weiber ſitzen bunt durcheinander, doch ſo, daß der Speiſeſitte der Zeit gemäß immer ein Paar aus einem Teller ißt. Alle Anweſenden haben ihre Oberkleider abgelegt und zwanglos die Leibröcke aufgeknüpft. Man ſieht außer zwei ſchwarzen Eunuchen, die am Schenktiſch ſtehen und der Camarera Dolores, welche zunächſt die Tafel bedient, keine Dienerſchaft in der Halle. Die gröbern Speiſen ſind abgeräumt und die Weine ſcheinen bereits zu verſchiedenen Malen die Runde gemacht zu haben, denn die Augen der Gäſte funkeln und ihre Wangen röthen ſich, das Geſpräch wird lebhafter, die Scherze ausgelaſſener, das Lachen lauter. Auch Dſchem und unſer Freund ſcheinen ſich dem erheiternden Einfluß des Augenblicks nicht entziehen zu wollen oder zu können. Der Pabſt iſt offenbar in roſigſter Laune, in einer Stimmung, wie die eines ſeiner Nachfolger, jenes Pabſtes Benedikt ſein mochte, wenn er ſein „**Bibamus papaliter!**“ anſtimmte.

Digitized by Google

Er hebt den großen Goldpokal gegen den ihm gegenüberſitzenden Heinrich mit den Worten: „Nun, mein Herr Germanus, trinken wir und dann ſag' mir, mein Sohn, wie dir die Sitten unſerer Italia gefallen.“

Heinrich entſpricht dem Trinkgruß und verſetzt: „Deine Heiligkeit — “

„Nichts da, Nichts da, mein guter Mann,“ unterbricht der Pabſt, „meine Heiligkeit die ließ ich drüben im Vatikan; meinſt du, nachdem ſie mir den ganzen Tag über zu ſchaffen gemacht, ich wolle mich auch Abends noch damit plagen? Hier ſind wir Alle gleich, Brüder in der Freude, Genoſſen der Luſt, bemühe dich alſo ferner nicht, Complimente zu drechſeln, und laſſ' deine Zunge gehen, wie ſie eben mag.“

„Nun denn, mir ſcheint, man verſtehe es in Rom, die himmliſchen Wonnen dieſſeits zu genießen, während man uns gute Seelen über den Alpen für unſer ſchweres Geld mit Anweiſungen auf dieſe Wonnen im Jenſeits abſpeiſt.“

„A maraviglia,“ ſagt Lucretia lachend, „Väterchen, Väterchen, unſer nordiſcher Gaſt verſteht die Sache.“

Digitized by Google

„Bei den Sammtaugen der Schönen von Valencia,“ entgegnet der Pabſt, „du haſt unſere Stellung als Inhaber der Himmelsſchlüſſel gut aufgefaßt und wirſt zugeben, daß es übermenſchlich thöricht wäre, mit dieſen Schlüſſeln in der Hand das Paradies für unſern Privatgebrauch nicht hie und da aufzuſchließen.“

Die Antwort Heinrichs wird von einem übermäßigen Gelächter verſchlungen, welches in dieſem Augenblick der Duca von Gandia aufſchlägt.

„Was gibt es, was haſt du, Giovanni?“ fragt der Pabſt.

„Eine köſtliche Geſchichte, werth, in Boccaccio's Decamerone eingereiht zu werden,“ entgegnet der Duca immerfort lachend.

„Heraus damit, heraus damit!“ erſchallt es von allen Seiten.

„Rohan, der Held der Hiſtorie, ſoll ſie noch einmal erzählen,“ ſchreit der Duca.

„Nein, nein,“ erwiedert der Genannte, ein Cardinal, „ich bin zu beſcheiden, meine eigenen Abenteuer zu berichten.“

„Ei, ſo will ich deiner Beſcheidenheit zu Hülfe kommen,“ nimmt ein vollbuſiges Weib das Wort,

welches neben dem Cardinal ſitzt und ſogleich beginnt: „Unſer guter Rohan ſucht ſich ſeine Liebſchaften im Volk, ſeit es ihm die eiferſüchtige Marcheſa Sanverini verleidet hat, ſeine platoniſchen Gefühle in der vornehmen Welt zu exerciren. Da bemerkt er nun unlängſt in Trastevere eine Frau, braun, drall, mit Augen, aus deren Feuer er ſich manche feurige Nacht weiſſagen kann. Er gibt ſeinem Caplan, der ihn begleitet, die nöthigen Aufträge, und erfährt, daß die Schöne an einen ſtämmigen Tiberſchiffer verheirathet ſei, der oftmals die Nächte hindurch ſeinem Gewerbe nachgehe, der Treue ſeiner Ehehälfte ganz verſichert, wie er ſich denn oftmals in einer Trattoria ſeines Quartiers, die von einem Apotheker gehalten wird, vor ſeinen Zechbrüdern rühme, daß er der einzige Nichthahnrei der ganzen Geſellſchaft, was ſich dieſe der entſetzlich großen Fäuſte des Schiffers wegen mit altrömiſcher Reſignation gefallen laſſe. Der Cardinal legt ſeine Minen und ſprengt in kurzer Zeit, wie dieß von einem ſo erfahrenen Minirer vorausgeſetzt werden darf, den Wall der ehelichen Treue der guten Paolina in die Luft. Sie läßt ihm eines Abends durch ſeinen Unterhändler ſagen, heute Nacht habe

ihr Mann ſeine Nachtwache auf dem Fluſſe. Unſer Rohan entſchließt ſich ſogleich, ebenfalls eine Nachtwache abzuhalten, und ſchleicht nach Anbruch der Dunkelheit nach Trastevere. Welche Arten von geiſtlichen Uebungen er mit ſeinem lieben Beichtkinde vorgenommen, iſt noch nicht genau erwieſen, ſo viel aber gewiß, daß er gegen Mitternacht aus dem Schlummer und aus den Armen Paolina's auffuhr, als plötzlich heftig an die Hausthüre gepocht wurde. Es war der gute Fährmann, welcher zeitiger als ſonſt heimkehrte und, nach kurzem Anpochen, ſeine Frau im tiefſten Schlaf vermuthend, mit leichter Mühe die ſchlechtverwahrte Thüre öffnete. Der Cardinal, entkleidet, wie er war, und in Todesſchweiß ausbrechend bei der Erinnerung deſſen, was man ihm von des Schiffsmanns Fäuſten geſagt, hatte kaum noch Zeit, ſich unter die Bettſtelle zu werfen, als der neue Ritter des Hörnerordens in die dunkle Kammer trat, ſich auskleidete und anſchickte, den Platz einzunehmen, den unſer guter Freund gerade noch innegehabt. Die liebe Paolina ſchickt Stoßſeufzer an alle möglichen Heiligen und einer derſelben iſt gutmüthig genug, ſie zu erleuchten. Plötzlich fängt ſie an zu ächzen und zu ſtöhnen und

ſich heftig auf ihrem Lager hin- und herzuwerfen. Was iſt dir, cara mia? fragt der Herr Gemahl. Ach, verſetzt ſie, biſt du's, Licht meiner Augen? O, wie gut, daß du endlich gekommen, ich meinte ſterben zu müſſen, mir iſt ſo eng, der Alp drückte mich, oh, oh! Und wieder ſtöhnt und ächzt und ſchreit ſie wie beſeſſen. Dem guten Schiffer wird ganz bange. Ich will Feuer anmachen, ſagt er, dir eine warme Brühe zu bereiten. O nein, entgegnet ſie mit neuem Geſtöhne, lauf lieber ſo ſchnell dich die Füße tragen zum Nachbar Gaddo, dem Apotheker, der hat Tropfen, grüne Tropfen, o die thäten mir gut, lauf', lauf', ich verſcheide, oh, ah, uh, ih, eh, oh! Der liebenswürdige Ehemann läßt ſich das nicht zweimal ſagen, greift nach ſeinen abgelegten Kleidern, erwiſcht eine Hoſe, fährt hinein, zum Haus hinaus wie aus einer Büchſe geſchoſſen, und nun der Cardinal unter dem Bett hervor, bekommt ſeinen Mantel zu faſſen und verſchwindet gleichfalls, ohne ſich Zeit zu nehmen, ſeinem Liebchen für deſſen zeitgemäßen Krankheitsanfall zu danken. Inzwiſchen iſt der Schiffer nach der Trattoria gerannt, wo Gaddo noch mit ſeinen gewöhnlichen Gäſten aufſitzt, tritt mit athemloſer Haſt

Digitized by Google

unter dieſelben und ſchreit: Nachbar Gaddo, Eure grünen Tropfen her, Paolina, mein Herzensſchatz, hat während meiner Nachtwache ein furchtbarliches Alp- drücken bekommen! Die Leute erwidern anfangs kein Wort, ſtieren ihren guten Freund nur unverwandt und erſtaunt an, brechen dann in ein allgemeines Lachen aus und der ſchlaue Gaddo ſagt: Eure Frau hat das Alpdrücken bekommen, Nachbar? Cospetto, ich glaube eher, Ihr habt etwas Anderes bekommen, greift mal an Eure Stirn und betrachtet Eure Hoſen. Seit wann hüllt Ihr denn Eure haarigen Beine in violetten Sammt? Der gute Schiffer blickt unwill- kürlich auf ſein Piedeſtal nieder und ſiehe da — er trägt an demſelben Cardinalshoſen!“

Ein unbändiges Gelächter überſchreit, was die Erzählerin noch beifügt, und ehe dasſelbe ausgetobt, beugt ſich der Pabſt zu ſeiner Tochter herüber und flüſtert ihr zu: „die Schaale mit türkiſchem Sorbet nicht vergeſſen, estrella mia!“ „Sei unbe- ſorgt, padrello,“ wispert Lucretia zurück und hält dann ihr Ohr Dolores hin, welche ihr eine leiſe Meldung bringt. „Er beſteht darauf, eingelaſſen zu

Digitized by Google

werden?“ fragt die Donna, und Dolores nickt bejahend. „Nun ſo laſſ' ihn eintreten.“

Die Camarera entfernt ſich auf eine kurze Weile, kommt wieder und hinter ihr tritt der Cardinal von Valencia, Ceſare Borgia, ein, grüßt heiter und anmuthig und läßt ſich ohne Umſtände in dem Kreis der Gäſte nieder. „Schweſterchen Lucretia hat mich vergeſſen, einzuladen,“ ſagt er ſcherzenden Tones, „und da ich ihr die Reue über dieſe Vergeßlichkeit erſparen wollte, bin ich ungeladen gekommen.“ Aber trotz ſeiner ſcheinbaren Unbefangenheit hätte ein ſcharfer Beobachter an dem Cardinal eine gewiſſe Unſtätigkeit des Blickes und der Mienen wahrnehmen können. Es war, als ob ein zorniger Sturm, der ſein Gemüth durchtoben mochte, auch auf ſeinem Geſichte Wellen ſchlüge, und wenn ſein Auge ſich unbeobachtet ſah, bohrte es mit dem Ausdruck des Haſſes auf den Duca von Gandia hin. Der Widerwillen, den Ceſare gegen dieſen ſeinen Bruder ſchon lange hegte, weil er ihn nicht nur von ſeinem Vater, ſondern auch von ſeiner Schweſter bevorzugt glaubte, war heute in eigentliches Rachegefühl übergegangen: Michelotto, ſein unermüdlicher Spion, hatte ihm vor

Digitized by Google

wenigen Stunden eine unbeſtimmte Nachweiſung gegeben, daß das florentiniſche Blumenmädchen in den Händen des Duca ſich befinden müſſe, und ſo war Ceſare, Zorn und Ingrimm im Herzen, nach der Villa geeilt, um wo möglich der Sache gewiß zu werden. Der Duca, ſich ſtets von der geiſtigen Uebermacht ſeines Bruders gedrückt fühlend, pflegte keine Gelegenheit zu verſäumen, ſich an demſelben zu reiben, und ſo beginnt er auch jetzt bald nach der Ankunft Ceſare's: „Monſignore ſcheint ſeit einiger Zeit unſere Geſellſchaft zu verſchmähen, oder nehmen ihn die Staatsgeſchäfte, welche, wie ich glaube, ſeine Liebhaberei, ſo ſehr in Anſpruch, daß er um ihrer willen das Vergnügen hintan ſetzen muß?“

„Du irrſt, Excellenza,“ verſetzt Ceſare mit erzwungenem Lachen, „ich, ein demüthiger Diener der Kirche, kann die Politik und ihre Sorgen füglich Leuten überlaſſen, welche Herzogshüte tragen.“

„Bah,“ meint der Duca, „Träger von Herzogshüten ziehen es vor, ſtatt mit Franzoſen und Spaniern, mit hübſchen Mädchen zu unterhandeln, mit denen es ſich leichter zum Ziele kommen läßt, als mit jenen.“

Dieſes ſagend ſchaut er ſeinen Bruder mit ſpöttiſcher Unverſchämtheit an.

Ceſare ſagt für ſich: „Michelotto hat richtig vermuthet!“ und dann laut: „O gewiß, die Politik der Liebe iſt die angenehmere, beſonders für meinen Bruder Giovanni, dem der Ruf der Unwiderſtehlichkeit ſchon vorangeht.“

„Spotte nur, Cardinal,“ erwidert der Duca aufgebracht, „ich begreife, daß deine Zunge einen etwas galligen Geſchmack hat, denn es iſt ohne Frage ein verwünſchtes Mißgeſchick, wenn ein Wild, das man für ſich aufgejagt, einem Andern wie von ſelbſt in die Hände läuft.“

„Der Gojo iſt im Beſitz des Mädchens, **todos diablos**, wie iſt das zugegangen? doch gleichviel, es ſoll dieß bei unſerer Abrechnung nicht vergeſſen werden,“ murmelt Ceſare in den Bart und will den Wortwechſel weiterführen, aber der Pabſt ſchneidet ſelben ab mit den Worten: „Still doch, ihr ewigen Zänker! Meint ihr denn, wir ſeien da, um euren närriſchen Sticheleien zuzuhören?“ und auch Lucretia, die ſich inzwiſchen mit Heinrich unterhalten hatte, verhindert die Fortſetzung des brüderlichen Geſpräches, indem

Digitized by Google

ſie eine ſilberne Glocke vom Tiſche nimmt und dieſelbe dreimal laut erſchallen läßt, worauf ſich ſogleich ein brauſender Muſikſtrom über die Gäſte hereinergießt, ohne daß die Muſiker ſichtbar geworden wären. Erſt blaſen Tuben, Zinken und Poſaunen einen rauſchenden Tuſch, verſtummen aber bald, um den ſanfteren Tönen des Hornes, des Clarino's und der Flöte Platz zu machen, auch dieſe erlöſchen allmälig und an ihrer Statt werden ſchmelzende Harfenlaute hörbar, die aus leiſem Adagio in ein ſtürmiſches Allegro fallen und einem unſichtbaren Sängerchor zur Begleitung dienen, welcher anſtimmt:

Füllt die Becher mit flüſſigem Golde,
Trinkt und ſinget und kränzet mit Blumen das Haupt!
Des Vergnügens vollblühende Dolde,
Sie winkt euch, ſie lockt euch — nur kühn ſie geraubt!

Die Muſik rundet dieſe Strophe mit einem aufjubelnden Lauf, bricht dann ab und der Pabſt ruft aus: „Ja, laßt uns trinken und ſingen, Kinderchen! Mach' den Anfang, Lucretiola **mia**, laſſ' uns von Liebe hören, Süßeſte!“

Dolores legt ihrer Herrin die ſechsſaitige provençaliſche Laute in die Arme und Lucretia, ſich zu

Digitized by Google

Heinrich wendend, ſagt: „Ihr rühmtet mir vorhin unſern Dante, laßt Euch daher eines ſeiner Liebeslieder gefallen, aber ich ſinge es Euch nur unter der Bedingung, daß Ihr mich nachher überzeugt, Euer nordiſches Heimatland vermöge ebenfalls Lieder hervorzubringen. Wollt Ihr?“

„Ich will es verſuchen, Donna.“

Lucretia läßt die ſchöne Hand über die Saiten der Laute hingleiten, gibt die Melodie an, welche die Muſik ſogleich mit ſanftem Flötenklang accompagnirt, und ſingt:

„Der deine Macht du lenkſt vom Himmelszelte,
Amor, wie Sol die Glut,
Die kräftger iſt und größre Wirkung thut,
Wo ſeine Stralen höhern Adel finden;
Und wie vor ihm entfliehet Nacht und Kälte,
So du, mein höchſtes Gut,
Treibſt du die Feigheit aus der Menſchen Blut;
Des Zornes Macht muß gegen dich verſchwinden,
Aus welchem alle Güter ſich entbinden,
Um die die ganze Welt mit Eifer wirbt;
Und ohne dich erſtirbt,
Was wir zum edeln Thun an Kräften haben,
Gleichwie ein Bild, das ſich an finſtrer Stelle
Nicht zeigen kann, noch laben
Durch ſeine Kunſt und ſeiner Farben Helle.

Digitized by Google

Wie in's Geſtirn der Sonne Stral, ſo dringet
In's Herz mir ſtets dein Licht,
Nachdem von deines Herrſcherthums Gewicht
Mein Geiſt zum erſten Male ward befangen.
Woher ein leitender Gedank' entſpringet,
Der mir ſo hold zuſpricht,
Daß ich zum Schönen wende mein Geſicht
So lieber, nun je holder iſt ſein Prangen.
Zu thun, was dich erfreut,
O Amor, iſt mein einziges Begehren,
Denn dir anzugehören,
Wünſch' ich, mein ſüßer Herr, zu aller Zeit."

Wie die Sängerin ihre Canzone einzig nur für unſern Freund geſungen zu haben ſcheint, ſo will ſie jetzt auch nur von ihm Beifall empfangen, überhört das geräuſchvolle Lob der Uebrigen und legt ihm die Laute in die Hand mit den Worten: „Dankt mir ſingend, Signore!"

„Aber, Donna, die deutſche Sprache klingt rauh neben der zauberiſchen Süßigkeit eines Liedes, das von Dante gedichtet iſt und von Lucretia Borgia geſungen wird."

„Keine Weigerungen und keine Schmeicheleien!" entgegnet das ſchöne Weib mit anmuthiger Beugung des Hauptes, daß Heinrich ihren heißen, ſüßen Athem auf ſeiner Wange fühlte, und ihre Stimme klang

Digitized by Google

ſo bittend, ſo befehlend, ſo unwiderſtehlich, ihre Hand legt ſich plötzlich mit ſo elektriſcher Wärme auf die ſeine, welche mechaniſch über die Saiten fährt, die Muſik erhebt ſich wieder mit ſo zärtlichen Schmeicheltönen, daß Heinrich wie unwillkürlich die Laute in die Arme nimmt. Er denkt der Minneſänger ſeines edeln Vaterlandes, gedenkt vielleicht der verlorenen Geliebten und nach einem kurzen Vorſpiel, aus welchem die Muſik augenblicklich das Thema ſeiner Melodie erfaßt, hebt er das Lied an:

„Unter der Linden
An der Haide,
Die Blumen auf dem grünen Grund
Sie mögen es künden,
Wo wir Beide
Gefeiert unſrer Liebe Bund.
Vor dem Wald im ſtillen Thal —
Tandaradei —
Sang dazu die Nachtigall.

Ich war gegangen
Zu der Wieſe,
Da harrte ſchon der Traute mein,
Da hab' ich empfangen
Tauſend Grüße
Und mir ward kund die Liebe ſein;

Digitized by Google

Ob er mich wol oft geküßt?
Tandaradei —
Seht, wie roth der Mund mir iſt.

Er hatte geſchmücket
Für uns Beide
Mit Blumen eine Lagerſtatt,
Daß wer ſie erblicket
Dort noch heute
Daran ſein ſtill Ergötzen hat,
Denn die Roſen zeigtens klar —
Tandaradei —
Wo mein Haupt gebettet war.

Wie wir koſten, wie wir ſcherzten,
Wüßt' es Jemand,
Verhüt' es Gott! ſo ſchämt ich mich,
Wie ſtill wir uns herzten,
Niemand, Niemand
Erfuhr es ja, als er und ich
Und ein kleines Vögelein —
Tandaradei —
Das wird wohl verſchwiegen ſein.

Es mußte Etwas in der Weiſe, in dem Rhythmus dieſes Minnelieds liegen, was der Donna eine Ahnung gab von der zärtlichen Situation, die es beſingt, denn während die übrigen Gäſte dem Sänger

Digitized by Google

für ſeinen ſonoren Geſang danken, faßt ſie ſeine Hand, umſchließt ſie mit ihren weißen Fingern und — iſt es wohl nur augenblickliches Hingeriſſenſein von der Magie der Schönheit? — fühlt ihr Händedrücken erwidert. Ihr Blick ſucht Heinrichs Auge, es bleibt geſenkt, aber ſeine Hand ruht halb zitternd in der ihrigen und entzieht ſich derſelben nur zögernd. Dann hebt er den Blick zu ihr, aber ehe er an ihr haftet, fällt er auf Dſchem und dieſer ſcheint den Freund ſo warnend, ſo traurig anzuſehen, daß Heinrich erſchrickt. Er ſchüttelt ſich, wie um durch eine phyſiſche Anſtrengung dem Netze ſich zu entwinden, deſſen Maſchen mälig ihn umfangen, allein Lucretia kredenzt ihm den Pokal mit ſchäumendem Syrakuſer und er leert ihn auf einen Zug.

„Prinz, edler Prinz,“ ruft jetzt die Donna aus und wendet ſich plötzlich an Dſchem, „Ihr ſtimmt nicht in die Fröhlichkeit unſeres Feſtes? Aber was Wunder? Verſchmäht Ihr doch den Zauberer, der alle Grillen vertreibt, alle Schmerzen heilt, den Wein. Sagt, wollt Ihr hartnäckig das thörichte Gebot Eures Propheten befolgen?“

„Allah akbar,“ verſetzt Dſchem freundlich, doch

Digitized by Google

beſtimmt, „der Prophet, deſſen Name ſei hochgeprieſen, hat in ſeiner Weisheit den Gläubigen geboten, ſich des Weingenuſſes zu enthalten, und ich füge mich in Demuth ſeinem klugen Geſetze.“

„Nun denn, wenn Ihr Euch als guten Moslemin zeigen wollt, ſo müſſen wir, die wir weniger fromm ſind, uns wenigſtens als aufmerkſame Wirthin zeigen. Dolores, Dolores, bring' den orientaliſchen Kühltrank!“

Die Camarera ſtellt eine zierlich geſchnittene Alabaſterſchaale, deren Fußgeſtell von Topaſen und Rubinen blitzt, vor ihre Herrin hin. Dieſe hebt ſelbe an die Lippen und ſcheint von dem Sorbet zu nippen, welchen das Gefäß enthält. Dann bietet ſie die Schaale mit graziöſer Bewegung dem verbannten Sarazenen hin, mit einem Lächeln, das unbeſchreiblich ſüß, und mit den Worten: „Ihr werdet Euer heimatliches Getränk nicht verſchmähen, wenn es aus meiner Hand kommt, hoff' ich, edler Prinz.“

Dſchem ſteht auf, kreuzt dankend die Arme über der Bruſt, empfängt die Schaale aus Lucretia's Händen und leert ſie im Verlauf des Bachanals.

Während dieſer kurzen Epiſode, welche außer dem

Digitized by Google

Pabſt weiter Niemand beachtete, hat Scherz und Lachen immer ausgelaſſener ſeinen Fortgang genommen. Nur Ceſare Borgia ſcheint nicht recht an der Luſt theilnehmen zu wollen. Er ſitzt ſchweigend und zuweilen ballt ſich ſeine Stirne in düſtere Furchen. Sein Bruder bemerkt es, nimmt die Laute von der Tafel, reicht ſie dem Cardinal hin und ſagt neckend: „Du machſt ja ein Geſicht wie ein Reimſchmied, der ob einer Ballata ſchwitzt. Sicherlich läſſeſt du dir es ſo ſauer werden, um uns mit einem Erguß deiner Muſe zu erfreuen, laſſ' mal hören, laſſ' doch mal hören!“

Ceſare, durch dieſe Anſprache plötzlich aus ſeinen Gedanken aufgeſchüttelt, wirft einen Blick voll Verachtung und Haß auf ſeinen Bruder, dann entreißt er ihm heftig die Laute, aber ſtatt ſelbe, wie ſeine zornige Bewegung vermuthen ließ, ungeduldig wegzulegen, entlockt er dem Inſtrument mit raſchen, ſichern Griffen eine wilde Melodie und ſagt: „Mein theurer Giovanni weiß gar wohl, daß er, wie ſo Manches, auch die Gunſt der Muſen vor mir voraushat. Aber ich ihm will dennoch den Willen thun und in Ermanglung eines Beſſern ein Liedchen ſingen, das ich unlängſt ins Ohr faßte, als ich im Caſtello San

Angelo an der Kaſematte vorüberging, in welcher ein halbes Dutzend Campagnaräuber die Vollſtreckung ihres Todesurtheils erwarteten.“ Und abermals die Saiten unter ſeiner Hand ungeſtüm aufſchreien laſſend macht er ſeiner ſchwarzen Stimmung in folgenden, recitativiſch vorgetragenen, Strophen Luft:

„Fort, heiſa hopp, friſch tummle dich,
Mein Roß zur Liebſten mein,
Greif' aus, denn ſie erwartet mich
Im ſtillen Kämmerlein.
Was ſchielſt du, Mond, mich grämlich an
Aus ſchwarzem Wolkentuch?
Meinſt du, ich ſei ein andrer Mann,
Seit ich trag' Vaters Fluch?

So rief ich durch die Mitternacht,
Drückt' ein dem Gaul die Sporn,
Und toller als die wilde Jagd
Gings über Stein und Dorn.
Bald ſtand ich vor dem Kämmerlein,
Erfüllt von Liebesglut;
Herzliebchen war nicht mehr allein —
Wie grollte da mein Blut!

Geflüſter hört' ich durch die Wand
Und bräutliches Gekos,
Da griff zum Dolche meine Hand
Und hob ihn raſch zum Stoß.

Digitized by Google

Der Riegel klang, die Thüre wich
Vor meinem ſtarken Arm —
Mein Bruder ſchwelgte wonniglich
An ihrem Herzen warm.

Ich ſprach kein Wort, ein Tigerſprung
Trug mich zum Lager weich,
Mein Dolch durchfuhr die Luft im Schwung
Traf Beide blitzesgleich.
Heiß ſprudelte ihr Blut, es quoll
Aus Beider Herzenswund' —
Der Rache Wolluſt raste toll
In mir zu jener Stund'."

Dieſer düſtere Sang gellt als eine ſo ſchneidende Diſſonanz in das Gelage herein, Ceſare hat ihn mit ſolcher Kraft, ſolcher Energie vorgetragen, dabei ſeinen Bruder ſo ſeltſam fixirt mit dem ſtechenden Blick ſeines brennenden Auges, daß dem Duca der kalte Schauer den Rücken heraufrieſelt, den Pabſt eine ſchreckliche Ahnung durchzuckt und mehrere der Gäſte wie entſetzt von ihren Sitzen aufſpringen. Aber da bricht die Muſik wieder mit jubelndem Geſchmetter über die Halle herein, wieder triumphiren die weichern Inſtrumente über die toſenderen und wieder erhebt der verborgene Chor die bacchiſche Hymne:

Digitized by Google

Füllt die Becher mit flüſſigem Golde,
Trinkt und ſinget und kränzet mit Blumen das Haupt!
Des Vergnügens vollblühende Dolde
Sie winkt euch, ſie lockt euch — nur kühn ſie geraubt!

Laßt Muſik euch die Seele durchſchüttern,
Trinkt und ſinget und ſchlinget den wirbelnden Tanz!
Hinweg mit moraliſchem Zittern —!
Nur dem kecklich Genießenden duftet der Kranz.

Bei den letzten Worten wallt mit leiſem Rauſchen ein Vorhang in die Höhe, der ein großes Seitengemach bisher von dem Saale getrennt, und es werden zwölf Tänzerpaare ſichtbar, blühende Knabengeſtalten, die leuchtenden Glieder nur mit antiker Draperie verhüllt, Mädchen aus Andaluſien, deren ſchwarze, ſtahlblau angehauchte Locken auf Nacken von vollendeter Rundung ſich ſchaukeln und als ſeidene Caskaden zwiſchen den ſchimmernden Buſenhügeln niederfallen, während die ſüßgeſchweiften Hüften kokett unter enganliegender Spitzenbedeckung ſchmachten, das runde Kinn, die zierliche Wade, das ſchmale Füßchen dagegen ihre Reize offen zur Schau ſtellen. Die Tänzer haben Caſtagnetten, die Tänzerinnen Tambourine in Händen. Im Augenblick, da ſie ſichtbar

Digitized by Google

werden, ſchüttet die Muſik lockende Flöten- und Clarinentöne über den Saal, die ſich zu einer Weiſe verbinden, welche in den entzückenden Thälern von Granada noch jetzt heimiſch, bald hinſchmelzend in elegiſchen Liebeslauten, bald verführeriſch ſchmeichelnd, bald wollüſtig raſend, bald ſinkend wie ermattet vom Schwelgen, bald wieder aufflammend in unerſättlicher Leidenſchaft. Paar um Paar haben ſich die Tänzer einander gegenüber geordnet: der Fandango beginnt. Erſt fahren die Finger der Mädchen nur leiſe, wie flüſternd, über die Fläche des Tambourins, berühren ſich die Schaalen der Caſtagnetten an den Handgelenken der Knaben nur ſanft, heben und ſenken ſich die Füße der Paare nur in langſamen Takten, bewegt ſich das Wellenſpiel ihrer reizenden Leiber nur in gemeſſenem Rhythmus. Aber bald wechſelt die Muſik das Tempo, die Bewegungen der Tänzer werden verlangender, die Blicke der Tänzerinnen auffordernder, die Paare nähern ſich, fliehen ſich, locken ſich wieder, die Tambourine klingen ſchmachtender, die Caſtagnetten knacken begehrlicher, das Feuer der Luſt beginnt die Buſen der Tänzerinnen zu heben, die Füße der Tänzer emporzuſchnellen, der Reigen verwirrt ſich, löſt

Digitized by Google

ſich, bindet ſich wieder, die Muſik ſchießt in wildes Allegro hinein, die Lippen der Tänzerinnen öffnen ſich, ihre Hüften wiegen ſich, die Tänzer breiten die Arme, der Tanz ſteigert ſich immer mehr und mehr zu wollüſtiger Verzückung und endlich prallen die Paare mit dem Ausdruck des höchſten Verlangens, der begehrlichſten Hingebung an einander, um ſich zur lüſternſten Gruppe zu verſchlingen und unter dahinſterbenden Cadenzen der Muſik wieder zu trennen.

Die Gäſte ſind aufgeſprungen und verfolgen mit brennenden Blicken den Tanz. Nur einer unter ihnen ſcheint ſich noch mit Erfolg den berauſchenden Eindrücken des Feſtes zu erwehren, das bereits den Charakter einer Orgie angenommen, einer nur, der verbannte Sultansſohn. Sein Blick haftet beſorgnißvoll an dem deutſchen Freund, dem die Glut des Weines aus den Wangen ſchlägt und deſſen Augen auf Lucretia hinſtarren, die ſcheinbar ohne ihn zu beachten, an einer Statue des Apollon lehnt, den prächtigen Arm auf den Buſen gelegt, die Augen geſenkt, wie in träumeriſches Sinnen verloren. Nur zuweilen fällt unter ihren langen Wimpern hervor ein Blitz in Heinrich's berauſchte Seele. Die Uebrigen haben

Digitized by Google

ſich Paar und Paar geſellt. Alle Zurückhaltung iſt verſchwunden, man ſieht die heißen Hände der Männer auf den nackten Schultern der Frauen, man hört Liebesworte ziſcheln und Küſſe flüſtern.

Die Muſik hüpft jetzt in neckiſchen Klängen einher, die Tänzer executiren den heitern römiſchen Volkstanz, den Saltarello, weniger üppig als der ſpaniſche Fandango, doch kaum weniger zierlich. Aber ſchon wieder wechſelt die Melodie und der Reigen, jene wird brauſender, dieſer geht in die mänadiſche Raſerei der Tarantella über, wie um mit ſeinen ausgelaſſenen Verſchlingungen den Zuſchauern den letzten Reſt der Beſinnung zu rauben. Mitten im wildeſten Wirbel des Tanzes ſenkt ſich der Vorhang vor den Tänzern, die Muſik bricht plötzlich ab und zum drittenmale ertönt das orgienhafte Lied:

Füllt die Becher mit flüſſigem Golde,
Trinkt und ſinget und kränzet mit Blumen das Haupt!
Des Vergnügens vollblühende Dolde
Sie winkt euch, ſie lockt euch — nur kühn ſie geraubt!

Laßt Muſik euch die Seele durchſchüttern,
Trinkt und ſinget und ſchlinget den wirbelnden Tanz?
Hinweg mit moraliſchem Zittern!
Nur dem kecklich Genießenden duftet der Kranz.

Digitized by Google

Seht die Brüſte der Mädchen ihr ſchwellen,
Ihre Lippen begehrlich ſich wölben zum Kuß?
Taucht in die ambroſiſchen Wellen,
Womit euch vergöttlichend deckt der Genuß.

Die letzten Klänge dieſes Geſangs wogen noch durch die Halle, da erlöſchen plötzlich die Lichter, Dunkelheit umfängt die ganze Geſellſchaft, man vernimmt haſtiges Geflüſter, leiſes Gekicher und Tritte raſch nach allen Seiten Forteilender. Heinrich fährt auf, bemerkt, daß er allein. Der Garten im Hintergrund mit ſeiner dämmernden Beleuchtung, ſeiner fremdartigen Pflanzenpracht, ſeiner aromatiſchen Duftfülle ſcheint ihn zur Ruhe einzuladen, denn er fühlt ſeine Sinne in ſüßer Betäubung verſchwimmen, ihm iſt, als ſei er ſchon traumumfangen, und doch regt ſich dabei in ihm ein nieempfundenes Lechzen nach Genuß, ſein Blut jagt lavaheiß durch die Adern, es drängt ihn vorwärts. Schon hat er den Wundergarten betreten und wankt durch die Irrgänge desſelben hin, während die Kinder der Tropenwelt, welche um ihn grünen, blühen, Wohlgeruch athmen, ſich ihm zuzuneigen ſcheinen mit den Flüſterworten: Liebe, liebe

Digitized by Google

und genieße! Die Gewalt über ſeine Gedanken ſchwindet ihm mehr und immer mehr, halb unbewußt murmelt er den Namen Lucretia, geht dann weiter, die Weiſe des bacchantiſchen Feſtliedes klingt ihm noch in den Ohren, er wiederholt die Verſe:

Hinweg mit moraliſchem Zittern!
Nur dem kecklich Genießenden duftet der Kranz.

und ob ſeinem Haupt glaubt er aus den Blüthenkelchen der fremden Wunderblumen die Lockung lispeln zu hören:

Taucht in die ambroſiſchen Wellen,
Womit euch vergöttlichend deckt der Genuß.

Da ſieht er ſich von einer Laube umfangen, deren Wände und Dach in Blüthen brennende Roſenbüſche, durch die ſich die ſanfte Beleuchtung des Gartens hereinſtiehlt wie ſehnſüchtige Mondſtralen. Noch einen Schritt thut er vorwärts und findet ſich der gegenüber, welcher ſeine Pulſe in fiebernden Verlangen entgegenſchlagen.

Unter Myrthenzweigen liegt das ſchöne Weib, angethan mit allen Reizen der Wolluſt, gelöſten Gürtels auf dem lockenden Lager, eine Genuß erharrende und heiſchende Bacchantin. Feſſellos, von

Digitized by Google

allem Zwang befreit, quillt und leuchtet die weiße Pracht ihrer Glieder durch purpurne Flordraperieen. Dem trunkenen Auge iſt hier zu vergeſſen erlaubt, daß ſich ihm nicht die Naivetät der Natur, ſondern die Lüſternheit ſtudirter Buhlerei preisgibt. Sie ſcheint zu ſchlummern, aber das ungleiche, ſtürmiſche Schwellen und Fallen der Buſenhügel, das unruhvolle Hin- und Herzucken der Augenſterne unter den großen, geſchloſſenen Lidern widerſtreitet dieſer Annahme. Auf ihren halbgeöffneten Lippen ſchwebt ein Seufzer der Leidenſchaft. Der rechte, über die Sammetpfühle herabhängende Arm ſcheint mit ſeiner kleinen Hand wie im Traume ein erſehntes Glück faſſen zu wollen.

Heinrichs geblendete Sinne gehorchen dem Walten des Dämons. Flora's Geliebter, Savonarola's Zögling liegt zu den Füßen der Lucretia Borgia. Er hat ihre Hand gefaßt, er bedeckt ſie mit brennenden Küſſen. Sie ſcheint zu erwachen, ihre Augen entſchleiern ſich und ihre Flammenblicke überwölben ihn mit einem Himmel der Verheißung und Erfüllung, ihre Arme breiten ſich ihm entgegen, ihr Mund haucht ein ſchmachtendes:

Digitized by Google

„Vieni, vieni!“ Er will ſich in die glühende Umarmung der Verſucherin ſtürzen —

Da plötzlich gellt ein ſchneidender Wuthſchrei durch das wollüſtig dämmernde, balſamiſche Schweigen —

Eine hohe, ſchwarz bemantelte Geſtalt ſteht mit erhobenem Dolch zwiſchen der ſchönen Schlange und dem Opfer ihres buhleriſchen Zaubers.

Digitized by Google

VIII.

Er richtet ſich empor und ſtarrt erſchreckt.
Lenau.

Die Halle dröhnt von Waffenſtreichen,
Von Kampfgeſchrei, und Mancher fällt.
Derſelbe.

Aufthut ſich eine Höhle, tief und ſtill.
Derſelbe.

So geſpenſterhaft leiſe und plötzlich war die Erſcheinung gekommen, daß Heinrich in der Umnebelung ſeiner Sinne, in der Verblendung ſeiner Phantaſie für einen Augenblick den wahngläubigen Eindrücken ſeiner Zeit nachgab und, noch auf den Knieen liegend und das Zeichen des Kreuzes gegen den Vermummten ſchlagend, in die Worte der Beſchwörungsformel ausbrach: **Ego te obsecro in nomine Domini** — ! Er vollendete aber die lateiniſche

Digitized by Google

Phraſe nicht, er ſah in der nächſten Secunde ſchon nur noch einen frechen Eindringling und Freudeſtörer in der Erſcheinung, welche in drohender Haltung vor dem Weibe ſtand, deſſen Reize ihm ſo eben Wonnen verhießen, entzückender als jene, welche Dſchems Erzählungen zufolge in ſeines Propheten Paradies die ewigjungen Houri's den Gläubigen gewähren. Erbost über dieſe Störung und Hemmung ſeiner aller Herrſchaft des Geiſtes entzügelten Begehrniß, wurde ſein Zorn wo möglich noch mehr durch den Umſtand entflammt, daß Lucretia, raſch erheuchelten Schlummer und wirkliche Liebesberauſchung von ſich ſtreifend, mit Entſetzen vor der ſchwarzen Erſcheinung zurückbebte und einen Schrei der Furcht ausſtieß. Ihre Furcht verſcheuchte mit einem Schlag ſeine Ueberraſchung. Er ſprang auf, ſuchte mechaniſch ſein Schwert an ſeiner linken Hüfte und wollte ſich dann, ungeachtet er ſeine Waffe nicht vorfand und trotz dem blanken Dolch in der Hand des geſpenſtigen Störers, auf ihn werfen, als ihm dieſer mit gedämpfter, aber nachdrücklicher Stimme Halt zurief, mit der Linken den verhüllenden Mantel von Bruſt und Schultern thuend, ſo daß ritterliche Tracht und

Digitized by Google

ein ſchönes, männliches Geſicht aus der Vermummung hervortraten, ein Geſicht, um welches Bläſſe und Röthe, ſichtbare Ausdrücke von Schmerz und Wuth, in fieberhaftem Wechſel ſtritten. Als der Fremde ſein Antlitz jetzt der Donna zuwandte und die Sünderin mit den Blitzen ſeines dunkeln Auges überſtrömte, ſprang abermals ein Schreckensruf über ihre Lippen und ſie barg die, kaum noch vor Begierde, jetzt aber vor Grauen zitternden Glieder ſcheu in die Decken ihres Lagers, die Augen angſtvoll flehend nach Heinrich aufſchlagend: Dieſer faßte den Unbekannten heftig an der Schulter, ſchüttelte ihn und rief zornig aus:

„Bart Barbaroſſa's, was wollt Ihr hier?“

„Euch warnen, mich rächen!“ entgegnete der Fremde kurz. „Zieht Eure Hand von mir zurück, ich bin nicht in der Stimmung, mich ſo derb anfaſſen zu laſſen.“

„Nein, ich will wiſſen, wer und warum Ihr hier,“ entgegnete Heinrich, immer noch leidenſchaftbefangen und von Lucretia's leiſem: „Ajuto, ajuto, Henrico!“ zu erhöhtem Grimm geſpornt.

Der Fremde ſchüttelte mit einer gewaltſamen

Digitized by Google

Bewegung Heinrich's Fauſt ab, machte aber keinen Gebrauch von ſeiner Waffe, ſondern neigte ſich raſch zu dem Ohr ſeines Gegners und flüſterte:

„Habt Ihr vergeſſen, was Euch Nazarena heute Morgen im Vatikan ſagte?“

Das Wort Nazarena ſchlug wie ein rother Blitz durch die Schwaden ſinnlicher Trunkenheit hinein in Heinrichs Herz. Er ſchrack zuſammen, taumelte ein paar Schritte zurück, ein ſcharfer Gewiſſensbiß durchſchnitt ſeine Bruſt und, wieder vorſpringend und dem Unbekannten in's Geſicht ſtarrend, wiederholte er, noch unter dem Bann ſeiner Verirrung und ob dem Anſturm ſich überſtürzender Gefühle halb ſinnlos, fragend und zweifelnd:

„Nazarena?!“

„Ich bin der Mann, an welchen ſie Euch wies.“

„Ihr der Mann, an welchen ſie mich wies?“ wiederholte Heinrich mechaniſch.

„Ja, um Euch von Flora Taddei —“

„O, mein Gott!“ ſtieß Heinrich hervor, ſeine Hände über das Geſicht ſchlagend und auf ſeinen Füßen wankend.

War Nazarena's Name der blendende Blitz ge-

Digitized by Google

weſen, ſo war der Flora's der erſchütternde Donner, vor deſſen Stimme aller Nebel des Rauſches und Vergeſſens, womit das unſelige Bacchanal den jungen Deutſchen verwirrt hatte, gedankenſchnell zerriß. Die Sonne der Liebe ſtieg triumphirend über die Dünſte der Sinnlichkeit empor, daß ſelbe ſich als Scham, Reue, Schmerz und Ingrimm niederſchlugen, welche Gefühle, blitzſchnell wechſelnd, ſich in den in herzzerreißendem Ton hervorgeſtoßenen Schrei zuſammendrängten:

„Flora!“

„Sie iſt in der Gewalt der Borgia,“ ſagte der Unbekannte dumpf, „befindet ſich in den Händen dieſes Weibes.“

Und er wies auf Lucretia hin.

Heinrich wollte auf ſie zuſtürzen und in ſeinen Blicken loderte nicht mehr das Verlangen der Schäferſtunde, ſondern die unheimliche Glut der Rache; allein der Unbekannte vertrat ihm den Weg mit den Worten:

„Halt, Meſſir Tedesco, dieſes Weib gehört mir, mir gehört es in Liebe und Rache. Meine Lippen haben ihre verbuhlten, falſchen Küſſe getrunken, ehe

Digitized by Google

ſie ſelbe Euch darbot, mein Dolch ſoll ihr Herzblut trinken, ſo wahr man mich im Apennin und in der Romagna den Fra Terribile nennt!"

Die Donna wand ſich in ſichtbarer Angſt auf ihrem Pfühle, Heinrich mußte einen Augenblick verwundert den hohen, ſchönen Mann anſtaunen, der ihn kannte, von Flora wußte und wie ein richtender Cherub vor der Sünderin ſtand. Fra Terribile wandte ſich zu Lucretia und ſagte, während unſäglicher Groll ihm die Stirnadern hoch anſchwellte, eiskalt:

„Kennſt du mich, **meretrice?**"

„**O, misericordia!**" wimmerte das blaſſe Weib.

„**Misericordia?** ja, die ſoll dir werden," entgegnete der Fra höhniſch, indem er ſeine Waffe mit der Rechten erhob und mit der Linken die Spitze derſelben berührte.* „Dieſe Waffe iſt ein altes Erbſtück meines vernichteten Geſchlechtes und hat ſchon manchen Gnadenſtoß gegeben."

Die Donna ſah, daß es ſich hier um Leben und Tod handle, verlor aber ihre Geiſtesgegenwart nicht.

* Der Dolch, womit der mittelalterliche Kämpfer dem beſiegten Gegner den Gnadenſtoß zu geben pflegte, hieß **misericordia.**

Digitized by Google

Es kam Alles darauf an, Zeit zu gewinnen. Sie las in den Blicken des Capitano ihr Todesurtheil, wußte aber auch, daß Hülfe nahe ſei. Am Fußende des üppigen Lagers, auf welchem ſich ihr vorhin die Myſterien der Wolluſt aufzuthun verſprachen und das jetzt ihr Blut zu überſtrömen drohte, hing eine dünne ſeidene Schnur mit goldner Troddel herab, welche, ſcheinbar eine müſſige Zierath, ihre beſondere Bedeutung haben mußte, denn Lucretia's Blicke ſuchten verſtohlen dieſe Schnur, und ſo oft nicht das Auge ihres betrogenen Liebhabers, alle ihre Bewegungen lähmend, wie ein erſtarrender Zauber auf ihr lag, ſuchte ſie ſich unmerklich derſelben näher zu ſchieben. Anfangs hätte ſie noch auf den Beiſtand Heinrich's hoffen können, aber der Name Flora's hatte dieſe Hoffnung zu Schanden gemacht. Alles war jetzt, ſie fühlte es, ihrer eigenen Schlauheit anheimgegeben.

Heinrich legte, ſeine Aufregung mit Noth bemeiſternd, ſeine Hand dem Unbekannten auf die Schulter und ſagte:

„Wer immer Ihr ſein möget, Signore, Ihr müßt ein Freund ſein, denn Ihr ſpracht einen Namen aus, der uns verbinden muß. Laßt mich mit

Digitized by Google

dieſer ſchönen Dame da ſprechen, ſie ſoll mir Rede ſtehen.“

„Gemach, Herr, geduldet Euch nur einige Augenblicke. Erſt iſt die Reihe an mir, denn ich habe, wie ſchon geſagt, ältere Anſprüche an die ſehr heilige Tochter des ſehr heiligen Vaters. Nicht wahr, Lucretiola,“ fuhr er fort, ein Lächeln erzwingend, das aber froſtig und unheimlich ausſah in der blaſſen Beleuchtung des Gemaches, „du haſt mich erſt neulich droben in den Bergwäldern noch zu zärtlich geliebkost, um mir jetzt nicht einige Worte zu gönnen, bevor du deinem neuen Amoroſo ſagen wirſt, wie du es angefangen, ihn um ſein Liebchen und ſeine Liebe zu prellen. Freilich, dein Geſchmack iſt etwas wetterwendiſch und ich gab dir durch meine plumpe Störung deiner Bekehrung eines deutſchen Liebhabers zu italiſcher Liebe Grund genug zum Schmollen, aber du wirſt dich beſänftigen laſſen, zumal du gewiß biſt, dich zum Voraus für mein Vergehen an mir gerächt zu haben, nicht?“

„O Dio, was meinſt du, Gualtiero, mein Gualtiero? Ich verſtehe dich nicht!“ flüſterte die Donna in den ſanfteſten Schmeichellauten und faßte nach der

Hand des Verrathenen und verſuchte die Macht ihres Auges an ihm zu üben.

Der Capitano entzog ſeine Hand der ihrigen nicht, aber mit der andern faßte er den Dolch nur noch feſter und das eiſige Lächeln verſchwand nicht von ſeinen Lippen.

„Du verſtehſt mich nicht, Lucretia **mia**?“ verſetzte er, „das iſt Schade, ſehr Schade, es gab eine Zeit, in welcher du mich ſehr gut verſtanden, doch das ſind **tempi passati**, nicht? Ich wenigſtens meine ſo und deßhalb brauchſt du auch deinen Blicken keinen ſolchen Zwang anzuthun, um ihnen einen zärtlichen Ausdruck zu geben. Verſchwende ihren feuchten Glanz nicht an mir, du wirſt ſeiner bedürfen, um den Grimm zu ſchmelzen, der dort dem Auge des Herrn von jenſeits der Berge entfunkelt. Bei dem, was wir noch mit einander abzumachen haben, ſind alle Verſtellungskünſte ganz und gar überflüſſig.“

„O Gualtiero, **por el amor de Dios, por la santissima madre**, ſchone meiner!“

„Deine hiſpaniſchen Beſchwörungen ſind nicht minder überflüſſig, als deine italiſchen Liebesworte,

Digitized by Google

mein Täubchen; es wehen mich aus demſelben jetzt nicht mehr, wie vordem, die Frühlingslüfte von Valencia an, ſondern die Modergerüche der berühmten Apotheke der Borgia.“

Lucretia ſchrack unwillkürlich zurück und der Capitano fühlte ihre Hand in der ſeinigen erbeben.

„Ei, was zitterſt du denn? Ueberſchleicht dich die Gewißheit, daß nicht Gualtiero, ſondern Fra Terribile vor dir ſteht?“

Lucretia wand ſich, wie in tiefſten Qualen unter der eiſernen Hand des Banditenchefs. Heinrich bemerkte es und eine ritterliche Aufwallung verdrängte für einen Augenblick alle andern Gedanken aus ſeinem Herzen.

„Signore Gualtiero oder Fra Terribile oder wie Ihr immer heißen mögt,“ wandte er ſich an den Capitano, „quält ſie nicht alſo. Sie iſt ein Weib. Laßt ſie mir über meine arme Braut, die ich ſo ſchnöde vergeſſen konnte, Auskunft geben, und dann rächt Euch, ſo Ihr Grund habt, aber martert ſie nicht; das iſt unmännlich.“

„Ei,“ entgegnete ihm der Capitano, „ihr ſeid doch ſonſt nicht ſo gar ſanftmüthig, ihr Leute jen-

Digitized by Google

ſeits der ewigen Schneewände, wie unſer armes Italien ſchon hundertmal zur Genüge erfahren hat. Doch Ihr habt Recht, Meſſir Tedesco; wir wollen ein Ende machen.“

Und er ſchleuderte die Hand der Donna mit einer Geberde des Abſcheus von ſich.

„Weißt du noch, Süßeſte,“ ſagte er dann, „wie du einſt zu mir geſagt, Treuloſigkeit von meiner Seite würde dich tödten und wie ich darauf erwiderte, Treuloſigkeit von deiner Seite könnte mich dazu bringen, dich zu ermorden. Du nahmſt die Sache wohl für Scherz, ich aber hatte mir in den Kopf geſetzt, Ernſt daraus zu machen. Es gibt eben eine verſchiedene Auffaſſungsweiſe für jedes Ding. Doch nein, ich irre mich. Auch dir war es Ernſt mit jenen Worten und du haſt mich ohne Zweifel für treulos gehalten, als du mir heute in der Mittagsſtunde den Becher kredenzteſt.“

„Ha, was iſt das?“ rief Lucretia im Ton der Befremdung aus, indem ſie ſich mit der Miene äußerſter Beſtürzung auf ihrem Lager auf die Kniee aufſchnellte und die Arme ausbreitete, wobei es ihr gelang, die oben erwähnte Schnur zu erfaſſen und unbemerkt mit Heftigkeit zu ziehen.

Digitized by Google

„Was es iſt?“ fuhr der Capitano fort, „das iſt's, daß der beſagte Becher die Beſtätigung meiner Annahme enthielt, du müſſeſt mich für treulos gehalten haben, als du mir ihn reichteſt. Aber der bloße Umſtand meines Hierſeins hat Dir gewiß ſchon geſagt, daß du dießmal die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Dein Gift, du hölliſches Weib, iſt ſchnell, rollt haſtig meinem Herzen zu, aber die Spitze meines Dolches wird das deinige noch ſchneller erreichen.“

Die letzten Worte des Sprechenden trugen nicht mehr das Gepräge kalten Hohnes, ſondern heißer Rachedrohung und Lucretia ſah den blanken Stahl ob ihrem Haupte glänzen.

„Gualtiero, Gualtiero,“ wimmerte ſie, „wer hat dir dieſen abſcheulichen Argwohn eingegeben?“

Und wiederum griff ſie nach ſeiner Hand und wandte das thränennaſſe, große Auge auf ihn.

„O Weib,“ ſagte er, von plötzlicher Weichheit ergriffen, „wenn es wahr, was die Pfaffen ſagen, ſo muß Lucifer dir ähnlich geweſen ſein, als er Eva in Edens Garten verführte. Schlange, was that ich dir, daß du mich zu Tode ſtacheſt? Ich wußte, daß du eine Künſtlerin des Laſters, eine Virtuoſin

Digitized by Google

der Sünde, ich wußte, daß du eine Teufelin und betete dennoch dich an. Du, bereits belaſtet mit Italiens Fluch, warſt der Stern meines Lebens, den ich knieend verehrte, mit einer Inbrunſt, wie nie eine fromme Seele der Madonna ſie geweiht. Ich gab dir mein Denken und Wollen, mein Herz, meine Seele, mein Leben, und du — du gabſt mir Gift dafür! Du biſt der Hölle entſproſſen und dein Athem war mir Himmelsluft, dein Auge meine Sonne, dein Lächeln mein Glück. Ein Blick von dir, und ich hätte das Unmögliche möglich gemacht, ein Wink deiner Hand, und ich wäre dir frohherzig gefolgt in deine infernaliſche Heimat. Und du konnteſt mir Gift reichen, mit der nämlichen Hand Gift reichen, mit der du ſo oft die Schläge meines Herzens gezählt, die alle dir gehörten. O, wär's nicht Lug und Trug, daß droben ein liebender und gerechter Gott walte, deine Hand hätte müſſen erlahmen, als du mir unter Roſen und Küſſen den Todestrank boteſt!"

„Gualtiero, Gualtiero mio, du täuſcheſt dich! Bei San Jago di Compoſtella — —"

Er hatte ſich abgewandt und fuhr mit der Linken über die Augen, wie um eine Thräne zu verbergen. Beim Klang ihrer Stimme verſchwand aber alle Weichheit aus ſeinem Weſen und die Furie der Rache durchwaltete wieder ſeine Bruſt.

„Stille mit deinen Sirenentönen!“ rief er ſie unterbrechend aus, „ſie verlocken und rühren mich nimmer. Ich weiß es, in wenigen Stunden wird der giftige Brand, der meine Eingeweide durchlodert, mein Herz zu Aſche gebrannt haben, ich weiß, daß ich ſterben werde, bevor die Sonne aufſteigt, aber du gehſt mir voran! Und betritt den dunkeln Pfad nicht mit einer Lüge auf den Lippen! Vielleicht gibt es drüben dennoch Gericht und Strafe, trotzdem daß dein Vater, der Abſchaum der Menſchheit, dieſes Glaubens als eines Ammenmährchens ſpottet. Dein ganzes Leben zwar war nur eine große, grauſenhafte Lüge, aber wer weiß, ob die Wahrheit, die ich jetzt in deiner Todesſtunde von dir fordere, nicht als günſtiges Gegengewicht in des Richters Wagſchale fällt? Und nicht für mich fordere ich Wahrheit — wir ſind bis auf einen Dolchſtoß mit einander fertig — dieſem Fremdling gib ſie, der ſeine geſtohlene Braut ſucht.“

Digitized by Google

Er kehrte ſich weg und ſie ſchien, wie vernichtet von dem unerbittlichen Ausdruck ſeiner Worte, ſich in ſich zuſammenzuſchmiegen, indem ſie die große Sammetdecke, in die ſie ihre Glieder verhüllt, über Bruſt, Schultern und Kopf heraufzog. Aber als ſich ihr Heinrich, vor Ungeduld zitternd, näherte, ſchnellte ſie plötzlich die Decke von ſich und glitſchte mit ſchlangenhafter Schnelligkeit auf der entgegengeſetzten Seite des Lagers hinab in die Myrthen- und Roſenbüſche, wie durch Magie den überraſchten Feinden entrückt, während gleichzeitig ein verworrener Ton, wie Waffenklirren, in den entferntern Theilen des Gebäudes ſich vernehmen ließ.

Heinrich warf ſich blitzſchnell auf das Lager und ſeinem Ausruf: „Die Schlange entwiſcht uns!“ antwortete Fra Terribile's von Wuth halb erſticktes: „Diavolo e inferno!“

Beide ſtürzten aus der Roſenlaube und drangen haſtend und ſuchend in die Geſträuche, aber vergebens. Sie erhaſchten den ſchlauen Flüchtling nicht und in ihren Grimm herein erklangen, ſie wußten nicht woher, die ſpöttiſch lachenden Worte der Entflohenen:

Digitized by Google

„Fahrt wohl, Fra Terribile, und laßt Euch von dem blöden Signore Tedesco Geſellſchaft leiſten!“

Ein gellendes Auflachen ſchloß dieſen Wunſch, und wie er gemeint ſei, ſollte alsbald ſich zeigen. Die Villa Lucretia's war nicht allein der Schauplatz rauſchender Orgien und raffinirter Wolluſt, ſie war zugleich auch ein Arſenal des Mordes. Das Zeichen, welches ſie mit dem Zug an der geheimen Glockenſchnur gegeben, fand raſche Vollſtrecker.

Mit einmal wurden Baumgruppen und Gebüſche des Wundergartens lebendig von trotzigen Geſellen, die ſich mit entblößten Degen und Dolchen durch die Irrgewinde Bahn brachen und ohne Weiteres auf die beiden Männer eindrangen, denen die ihren Fragen und ihrer Rache entronnene Donna ihr ſpöttiſches Fahrwohl zugerufen.

„**Demonio**, Camerad,“ ſchrie der wüthende Capitano, „ſeht da die Zähne der giftigen Schlange! Steht feſt, es gilt Euer Leben! Heraus mit Eurem Schwert!“

„Bart Barbaroſſa's,“ entgegnete Heinrich, „es iſt drüben im Bankettſal liegen blieben, aber da iſt Material zu Keulen.“

Digitized by Google

Und er knickte den Stamm eines jungen Orangenbaumes und ſchwang die improviſirte Waffe den Angreifern entgegen.

„Laßt uns Rücken an Rücken gelehnt fechten, wie es Waffenbrüdern zukommt, wozu ein ſchlimmes Verhängniß uns ſo plötzlich gemacht!“ rief er dem Capitano zu, einen dieſem beſtimmten Degenſtoß mit ſeiner Keule parirend und die ganze Wucht derſelben auf das Haupt deſſen, der den Stoß geführt, niederſchmettern laſſend, daß der Getroffene ſchwerfällig in die Blumen zurückfiel.

„A maraviglia,“ rief Gualtiero, „wir wollen die Schädel dieſer Schurken roth färben, ehe ſie uns unterkriegen.“

Die Szene nahm einen immer grauſenhaftern Charakter an. Lautlos umſchloſſen die Angreifer die beiden Angegriffenen, welche alle ihre Jugendkraft und Waffengewandtheit aufbieten mußten, um dem Angriff Stand zu halten. Unterdrückte Flüche der Getroffenen vermiſchten ſich mit dem Hauch der tropiſchen Pflanzen, rothes Blut mit rothen Roſen. Im Getümmel des Kampfes waren die chineſiſchen Laternen bald von den Wänden und Baumſtämmen

Digitized by Google

geſchlagen und dieſem Umſtand allein verdankten es die Beiden, daß ſie ſo lange dem Haufen zu ſtehen vermochten. Die Mordbuben verwundeten ſich gegenſeitig in der Finſterniß ſelber und ließen darum von der Heftigkeit ihrer Anfälle ab. Deſſenungeachtet wurde die Lage der Beiden immer mißlicher. In den Adern des Capitano brannte ſchwächend Trufaldo's Gift und Heinrichs Glieder befingen die erſchlaffenden Folgen der durchſchwärmten Nacht noch mehr, als die Ermattung eines ſo ungleichen Kampfes. Zudem bluteten bereits Beide aus leichten Wunden und das Bewußtſein gewiſſen, ruhm- und racheloſen Untergangs konnte ihre Kräfte eben nicht verdoppeln.

„Mueran los gojos!“ *) ziſchelte eine hagere ſpaniſche Stimme durch das ungewiſſe Waffengetöſe, „bringt eine Fackel herbei; wollen ſie bei Lichte todtmachen, bei San Jago, wollen es!“

Ein heftiger Schlag, ein Knall und ein Geräuſch, wie brechender Riegel und zuſammenkrachender Thüren folgte dieſer Aufforderung, ein greller, rother Lichtſchein brach durch das zerrüttete Laubwerk.

---

*) Tod den Schuften!

„Ah," ſchrillte wieder die ſpaniſche Stimme, „man leuchtet uns zu dem Geſchäft, auf ſie, auf ſie, **dexalo** —"

Aber plötzlich, als hätte ihn ein unverhoffter Streich getroffen, verwandelte ſich des Spaniers Mordloſung in ein röchelndes: **„Ave Maria purissima, misericordia —"** und ſein Todesſeufzer wurde verſchlungen von verworrenem Geſchrei, aus welchem ſich die hellen Männerrufe: „Firenze, Firenze! — Allah il Allah! — Tauſend Schock Schwabenſtreiche, Herr Heinrich, wir kommen, ganz gewiß!" hervorhoben.

„Hieher, Freunde, hieher!" rief Heinrich den Rettung Bringenden entgegen und noch war ſeine Aufforderung nicht völlig verhallt, als er die Geſträuche des verwüſteten Wundergartens unter den flüchtigen Tritten der enteilenden Mörder raſcheln und knacken hörte und ſeine Hände von Michel Angelo und Dſchem ergriffen, ſeine Kniee von dem durch einander lachenden und weinenden Phlips umſchlungen ſah, während der erſchöpfte Capitano hoch aufathmete und die Sklaven Dſchems die Halle nach etwa verſteckten Feinden durchſuchten.

Digitized by Google

„Allah ſei Dank, du lebſt, Freund, und wir ſind noch zu rechter Zeit gekommen!“ ſagte der edle Orientale, ſeinen Säbel in die Scheide ſtoßend und zufrieden lächelnd.

„Bei Jupiters Haupt und Juno's Knie,“ ſchwur der junge Künſtler und ſchüttelte derb Heinrich's Hand, „es thut mir wohl, daß wir dich aus dieſen eleuſiſchen oder vielmehr borgia'ſchen Myſterien noch ganz und heil herauskriegten; aber halt da, mit dem Heilſein will's nicht viel heißen, bluteſt ja —“

„Laßt das, ihr treuen Geſellen,“ unterbrach ihn Heinrich, „die Ritzen ſind der Rede nicht werth; aber ſeht nach meinem Mitſtreiter, der mir in der Todesnoth ſo männlich beigeſtanden; mich dünkt, er hat gefährlichere Verletzungen davongetragen, als ich.“

„Habt Dank,“ entgegnete der Capitano, „aber meine Wunden ſind mehr innerliche, als äußere; o Lucretia's Gift, es wirkt ſchnell.“ —

Er brach mit einem Seufzer ab und lehnte ſich erſchöpft auf ſeinen Degen. Michel Angelo trat zu ihm mit theilnehmenden Geberden und Worten. Inzwiſchen hatte Phlips mit der Beſorgniß einer Mutter ſeinen Herrn angeſehen und betaſtet und als er

Digitized by Google

wahrgenommen, daß die Verletzungen deſſelben in der That höchſt unbedeutend, polterte er:

„Paſſa = terem = te = tem, ſo kommt das junge Volk in die Patſche, wenn es Nichts auf die Ermahnungen älterer und folglich geſcheidterer Leute gibt. **Todos diablos** — zum Teufel mit den hiſpaniſchen Flüchen! will mir ſie abgewöhnen, erinnern mich an dieſe hiſpaniſche Pabſtfamilie, will es, ganz gewiß! — Ja, Herr, da ſeht Ihr nun, war doch nicht ſo ohne Grund, daß ich Euch fragte, ob Ihr das alte Liedel vom Tannhäuſer und dem Venusberg nicht kenntet, als Ihr mir von der Einladung der Donna Lucretia ſagtet, die donnerſchießige Peſt auf ſie!“

Heinrichs Stirne, die noch eben, unter dem Einfluß des Inſtinkts des Daſeins, von der Freude über ſeine unerwartete Rettung geſtralt hatte, überflog ein düſterer Schatten. Die Ereigniſſe der Nacht wirbelten an ſeiner Seele vorüber, er mußte den Blick zu Boden ſenken und zum erſten Mal in ſeinem Leben empfand er, daß es noch etwas Drückenderes gebe, als die Schmerzen unglücklicher Liebe, ein Etwas, das ſich mit giftigem Stachel bis in die

Digitized by Google

verborgenſte Falte des Herzens Bahn breche — das Bewußtſein der Schuld. Ihm war, als ruhe Flora's frommes Auge auf ihm, durch Thränen zürnend, und er wagte es nicht, ſie um Verzeihung zu flehen. Er fühlte, daß er ſich am Allerheiligſten, an Liebe und Treue, verſündigt habe.

Dſchem ergriff ſeine Hand und ſagte mild:

„Mein Freund trauert, wo er nur vergeſſen ſollte.“

Heinrich verſtand den edeln Verbannten. Er warf ſich ihm an die Bruſt und ſagte ſeufzend:

„Ach, Dſchem, wie hatte jener Dichter Recht, der vor zweihundert Jahren in meinem Vaterland das Wort geſprochen:

Tugend wie ſchmal ſind deine Gleiſe,
Wie kümmerlich iſt deine Weiſe!“

Der Saracene wurde durch einen ſeiner Sklaven zu antworten gehindert, der ihn raſch antretend einige arabiſche Worte ſprach, worauf ſein Gebieter haſtig ausrief:

„Fort, Freunde, von dieſem verfluchten Ort, meine Späher hören vom Vatikan her nahendes Waffengeräuſch.“

Digitized by Google

„Ja, die Borgia ſchonen nicht, wem ſie einmal den Tod geſchworen,“ bemerkte Michel Angelo, ebenfalls zum Aufbruch treibend, „ſtützt Euch auf meine Schulter,“ fuhr er, zu dem Capitano gewandt, fort: „und packt mir tüchtig meinen Arm, Meſſir, wir müſſen uns davonmachen.“

Dſchems Leute erhoben ihre Fackeln und leuchteten voran. Aus dem zerſtörten Garten trat man in die öde Feſthalle, deren Thüre die rettenden Freunde geſprengt hatten. Die Schritte verdoppelnd gelangte die Schar unter den Porticus der Villa und hier befahl Dſchem, die Fackeln zu löſchen, damit ihre Helle nicht verrätheriſch wirke. Noch lag Dunkel über der Stadt und froſtiger Nebel zog ſich vom Tiber herauf gegen den Janiculus. Linksher, aus der Via della Longara erſcholl ein Geräuſch wie von eiligen und verhaltenen Schritten eines bewaffneten Haufens. Dſchem horchte hin. Ein gellender Pfiff durchſchnitt, aus den Geſträuchen um die Villa her kommend, die Stille und wurde drüben beantwortet.

„Macht eure Schwerter blank, Freunde,“ ſagte Buonarotti leiſe, dieſe Signale ſind auf uns gemünzt.“

„Wir können den Mordgeſellen die Spitze bieten,“ meinte Heinrich.

Digitized by Google

„Ein andermal, ein andermal," verſetzte Philips, der den Arm ſeines Herrn gefaßt hatte, „ich meine, Ihr ſeid eben nicht in der Verfaſſung, zu fechten, und dann haben wir auch noch Anderes zu thun, als uns hier bei Nacht und Nebel gen Himmel ſpediren zu laſſen, ganz gewiß."

Dſchem hatte einige Schritte vorwärts gemacht und mit ſeinen Leuten geſprochen. Jetzt kam er zurück und ſagte:

Alle Wege gegen den Fluß zu ſind uns verrannt, ebenſo links hinauf gegen das Haus des Pabſtes zu, in welchem König Carl wohnt und wo auch mir ſeit heute mein Quartier angewieſen iſt. Ich beabſichtigte, euch dorthin zu bringen; aber es geht nicht. Was iſt zu thun?"

„Ziehen wir uns rechts gegen den Ponte Palatino hinab," ſagte Michel Angelo, „wir müſſen das gegenüberliegende Flußufer zu gewinnen ſuchen. Sind wir erſt in der Ruinenſtadt, der alten Roma, will ich euch im Nothfall in ein Verſteck bringen, wo kein Spürhund der Borgia euch wittern ſoll."

„Gut," erwiderte Dſchem kurz und entſchloſſen, „laßt uns gehen."

Digitized by Google

Der kleine Zug ordnete ſich ſo, daß Dſchems Leute die Vorderhut und den Nachtrab bildeten. So vertiefte man ſich ſachte und vorſichtig in das unordentliche und ſchmutzige Gaſſen- und Häuſergewirr, welches, von verwilderten Gärten unterbrochen, zwiſchen dem Tiber und den Thoren S. Pancrazio und Porteſe ſich dehnt. Aber ihr Rückzug mußte bemerkt worden ſein, denn die Signalpfiffe von vorhin wiederholten ſich und bald klapperten die ſchwerbeſohlten Stiefel bewaffneter Verfolger hinter ihnen. Wortlos eilten ſie vorwärts. Der an die Spitze des Zuges getretene Michel Angelo wandte ſich zuweilen mit einem ermunternden: „Animo, animo!“ um, welches in ihrem Rücken bald ein Echo fand in einem verhaltenen, aber heftigen: „Abajo, abajo con los gojos!“ welches nur von den Lippen jener hiſpaniſchen Meuchler kommen konnte, deren Alexanders des Sechsten Familie eine Rotte in ihrem Dienſte hatte. Jetzt rauſchte der Fluß dumpf den Flüchtlingen entgegen und der Ponte Palatino ſtreckte ſich vor ihnen nach dem gegenüberliegenden Ufer. Sie paſſirten die Brücke glücklich und warfen ſich nun, ſo raſch es gehen mochte, in das Trümmerfeld des

Digitized by Google

Circus Maximus. Allein die Verfolger hefteten ſich immer eifriger und näherkommend an ihre Ferſen, ihr: Dexalo! und Abajo! wurde hörbarer und immer hörbarer.

„Ei, haſelirt nur, ihr Beſtien,“ murmelte Phlips, ſeinen ſchweigenden Herrn raſch vorwärts ziehend, „ſoll, ſtraf' mich Gott, noch mancher ſein: Santa vierge, audi me peccadore! *) ausſtoßen, bevor eure verfluchten Meſſer unſere Gurgeln kitzeln, ganz gewiß!“

„Du ſprachſt von einem ſichern Verſteck unter den Ruinen da,“ ſagte Dſchem, an die Seite Buonarotti's tretend, „wo ſoll es ſich finden?“

„Ich ſteure geraden Wegs darauf los,“ erwiderte der Künſtler, der alle ſeine Kraft aufbieten mußte, um den ermatteten Capitano fortzubringen. „Siehſt du dort die halbverſchütteten Trümmer eines Tempels aus dem Dunkel dämmern? Den hat der gute Cäſar Antonin in alter Zeit dem Gedächtniß ſeiner geliebten Fauſtina geweiht. Dort iſt unſer Ziel. Aber mache eine kleine Diverſion linkshin, um die verdammten

*) Heilige Jungfrau, höre mich armen Sünder!

Digitized by Google

Lärmer hinter uns irrezuleiten. Wir müſſen, wo immer möglich, den Porticus der Ruine unbemerkt erreichen.“

Dſchem rief ſeinen Leuten mit leiſer Stimme einige arabiſche Befehlsworte zu, worauf ſich ſogleich einige der Männer von dem Zuge lösten und mit einem abſichtlich lauten: „Allah hu!“ erſt den Verfolgern entgegen und dann zur Linken ſich wandten. Die Liſt glückte. Die Verfolger verließen die Fährte der Flüchtlinge und ſetzten ihre Verfolgung linkshin fort, während unſere Freunde an den Tempeltrümmern ankamen, die, in ſpäterer Zeit wieder aus dem Schutt hervorgegraben, jetzt eine der Zierden römiſcher Ruinenwelt ſind, damals aber, unter Geröll begraben und von Dorngeſtripp umwuchert, unbeachtet und ſchwer zugänglich dalagen.

Michel Angelo bewies, daß er mit den Localitäten des alten Roms völlig vertraut war; denn als der kleine Zug die Ruine erreicht hatte, fand er auf der Stelle einen Zugang in ihr Inneres und bedurfte dazu nicht einmal des erſten falben Dämmerſcheins

Digitized by Google

des Morgens, welcher den Horizont der Siebenhügel=
ſtadt zu erhellen begann. Raſch das Dorngeſtripp
bei Seite biegend und die wuchernden Epheuranken
durchbrechend, bahnte er ſich einen Weg zu den Zwi=
ſchenräumen der bis zu ihren Capitälen hinauf ver=
ſchütteten Säulen des Porticus, indem er ſich mit
den Worten an ſeine Begleiter wandte: „Folgt mir
auf dem Fuße nach und ſchnell!“ Sie thaten, wie
er wollte, die Ranken ſchlugen hinter ihnen zuſam=
men, es ging einige Schritte jäh abwärts, Finſter=
niß umgab ſie und dann hallten ihre Tritte auf glattem
Steinpflaſter und des Künſtlers Wort: „Hieher, hie=
her!“ wie von einer hohen Wölbung wider. „So,
nun faßt euch bei den Händen,“ ſagte er wieder,
„und Einer ergreife meinen Mantel; tretet vorſichtig
auf! Wir befinden uns in Fauſtina's Tempel, müſſen
aber weiter, hinab in den Bauch der Erde.“

Er ging vorwärts und Alle folgten. Er taſtete
dann an der Tempelwand hin, ließ für einen Augen=
blick den Arm des Capitano los, bückte ſich, das
Klappen eines losgebrochenen Steins wurde hörbar,
der Künſtler ſtieß einen Laut aus, wie man beim

Digitized by Google

Heben einer ſchweren Laſt zu thun pflegt, ein kalter Luftſtrom drang den Freunden entgegen. Den Arm Fra Terribile's wieder erfaſſend, ſagte Michel Angelo: „Bückt euch, ſchreitet ſachte, laßt meinen Mantel nicht fahren, kommt!“

Ein enger, niedriger, abwärts führender Gang empfing ſie, durch welchen ſie ſich mit Mühe hindurchwanden. Als er zu Ende, echo'ten ihre Schritte laut und vielfältig, was ihnen anzeigte, daß ein weiter gewölbter Raum ſie aufgenommen.

„Wohin führſt du uns, Freund?“ fragte Dſchem.

„Werdet es ſogleich ſehen,“ entgegnete Michel Angelo, „werdet ſehen, daß man hier unten vor den Dolchſpitzen der Borgia ſicherer iſt, als ſonſt irgendwo in Italien. Geduldet euch nur ein Kleines; bleibt ſtehen, rührt euch nicht vom Flecke.“

Mit dieſen Worten faßte er ſuchend in der Finſterniß umher und hatte das Geſuchte bald gefunden. Nach einer kleinen Weile wurde der ſchirfende Ton von Stahl und Stein gehört, dann das bläuliche Licht eines Schwefelfadens wahrnehmbar und einige

Digitized by Google

Sekunden darauf brannte eine lange Pechfackel in der Hand des Künſtlers. Er ſtieß die Leuchte in den Boden und die Flüchtlinge ſahen ſich mit Erſtaunen um.

Sie befanden ſich in einem ziemlich hohen und weiten Raume, der gleichſam die Vorhalle zu einem unüberſehbaren Irrgewinde unterirdiſcher Gänge und Kammern bildete, an deren ſchwarzen Wänden das rothe Fackellicht zitternd und ungewiß hinfuhr und ſo eine unbeſtimmte Perſpektive in eine Reihe von Aushöhlungen verſchiedener Geſtalt und Größe eröffnete, die ſich nach allen Seiten hin durchkreuzten, bald in hohen Wölbungen ſich emporhoben, bald in niedrige, ſchmale Gänge zuſammenkrochen, allenthalben mit roh gemauerten oder ausgehauenen Niſchen verſehen, aus denen weiſe Todtenſchädel grinsten, während ganze Haufen menſchlicher Gebeine da und dort zerſtreut lagen. Ein unheimliches Schweigen beherrſchte dieſe ungeheuren Räume.

„Ja, ſeht euch nur verwundert um,“ ſagte der Künſtler, „es iſt dieß ein unterirdiſches Wunderwerk des alten Roms und heiliger chriſtlicher Boden zu

gleich, eine wahre Stadt der Todten, von der unter den jetzt Lebenden nur Wenige Kenntniß haben. Der Eingang durch den Fauſtinatempel iſt wohl außer mir Niemand bekannt, ein zweiter befindet ſich in der alten Kirche von San Sebaſtian, ein dritter, vielleicht ebenfalls nur mir bekannter, in den Ruinen der Termen des Titus. Ich entdeckte beide durch Zufall bei meinen Streifzügen durch die alte Roma. Dieſe Höhlen laufen miglienweit unter dem Erdboden fort und erſtrecken ſich hinunter bis gen Oſtia. Urſprünglich waren es ohne Zweifel Stein- und Sandgruben, aus denen die Römer ihr Baumaterial brachen. Als dann das Chriſtenthum in der Weltſtadt ſich ausbreitete, fanden ſeine Bekenner während der blutigen Verfolgungen des neuen Glaubens hier eine Zuflucht. Dieſe Zellen und Hallen vernahmen ihre Gebete und Abendmahlhymnen und dieſen Boden überſtrömten ſie als Märtyrer mit ihrem Blute, denn dieſe Räume waren gar oft der Schauplatz heidniſcher Wuth gegen chriſtlichen Glaubensmuth. In langen Reihen beſtatteten ihre Brüder die Gefallenen und ſetzten auf deren Gräbern ihre begeiſterten

Digitized by Google

Uebungen fort. Man ſagt, daß gegen zweimalhunderttauſend Chriſten, worunter vierzehn Päbſte, hier begraben liegen. Dieſe Gewölbe haben die Ausbrüche der glühendſten Andacht, des erhabenſten Fanatismus, die ſchmerzlichſten Todesſeufzer vernommen. Aus dieſen Höhlen ſtieg das Chriſtenthum triumphirend empor, um auf den Trümmern der Cäſarenſtadt den weltherrſchenden Stuhl Petri aufzurichten. Ihr befindet euch in den römiſchen Katakomben."

Digitized by Google

IX.

Unter grüner Bergeseiche hat in einer Wetternacht,
Ueberraſcht von ſcharfen Wehen, Mutter mich zur Welt gebracht.

Nur der Wald vernahm ihr Kreiſen, Windsbraut war die Hebeamme,
Und ſie goß dem Kinde ſegnend über's Haupt die Blitzesflamme.

Für Geſchoſſe mich zu ſtärken und ein hartes Heldenlos,
Schlug der Hagel meiner Mutter in den ſchmerzgeſprengten Schooß.

Donner war mein erſtes Hören, Sturm mein erſter Athemzug;
Als ein rauher Wetterſäugling nahm ich meinen Heldenflug.

Lenau.

Und ſie hielten ſein blaß hinſinkendes Haupt,
Als der Tod an's Herz ihm gefaßt,
Und ſie gruben mit ihren Waffen ein Grab
Und beteten ihn zur Raſt.

S.

Der Anblick eines überraſchend neuen, fremdartigen Gegenſtandes übt immer eine ſolche Macht auf die Sinne, dieſe raſtloſen Kuppler des Wechſels und Wandels, daß die Thätigkeit der Seele und des

Digitized by Google

Geiſtes, Empfindung und Gedanke, oftmals vor ganz äußerlichen Eindrücken, in denen ſich Befremdung und müſſige Neugier miſchen, in den Hintergrund tritt und gleichſam ausruht und neue Kräfte ſammelt. Das pſychiſche Leben löst dann das phyſiſche ab, bereitet jenem Störungen, welche meiſt nur wohlthätig wirken, indem ſie dem Fühlen und Denken neue Anhaltspunkte gewähren. Man hat deßhalb auch Seelenkranken und Kummerbelaſteten Ortsveränderung und Reiſen als die beſte Kur verordnet.

Die Katakomben mußten unſere Flüchtlinge nothwendig überraſchen und ergreifen, je mehr das theils Erhabene, theils Grauenerweckende dieſer unermeßlichen Aushöhlungen beim Scheine von einem halben Dutzend Fackeln, welche Michel Angelo allmälig angezündet hatte, hervortrat. Selbſt Fra Terribile und Heinrich Uhland mußten ſich, für Augenblicke wenigſtens, den ſeltſamen Eindrücken des Ortes hingeben, während die Diener Dſchems aus ihrer orientaliſchen, ſo oft an Apathie gränzenden, Ruhe heraustraten und einander mit leiſen Ausrufungen des Erſtaunens die unterirdiſchen Wunder zeigten. Wer ſich zuerſt von der Ueberraſchung losmachte, war der

Digitized by Google

ehrliche Phlips, der in ſeinem wechſelvollen Leben allmälig jene Lieblingsmaxime des römiſchen Dichters: Nichts bewundern! ſich angeeignet hatte, wenn auch ohne von Horatius und ſeinen Lorbeeren zu wiſſen. Der gute Mann ſah ſeinen Herrn heil, gerettet und in Sicherheit und fand ſich daher bald im Beſitze ſeiner gewöhnlichen Gemüthsverfaſſung.

„Potz Höhlen und Kakabomben, oder wie Ihr dieſen kühlen und feuchten Aufenthalt hier nennt, Meſſir Buonarotti,“ ſagte er, „meiner Treu, 's iſt närriſch, daß ſich die Leute in die Erde hineinwühlten, wie Maulwürfe, während auf der Erde die Sonne ſchien und —“

„Trauben auskochte, trefflichſter aller Schildknappen, nicht wahr?“ unterbrach ihn der Künſtler; „aber mein edler Weinſchlauch, mein liebwertheſter Roſenkranz koſtbarer Flüche, die Menſchen pflegen ſo ſehr am Leben zu hängen, daß ſie unter die Erde flüchten, wenn man ſie auf derſelben todtſchlagen will.“

„Ganz gewiß, Meſſir, allein Ihr ſagtet vorhin, die Leute ſeien hier unten nicht minder todtgeſchlagen worden, und da meine ich doch, le diable m'emporte, daß es ſich droben auf dem grünen Raſen

weit hübſcher ſterben läßt, als hier unten in den dumpfen Maulwurfgängen. Was meint Ihr?“

„Du ſeieſt ein Poet und ich müſſe dich mit den Katakomben vermittelſt eines Dinges befreunden, welches ſie gar vortrefflich kühl und friſch erhalten.“

Mit dieſen Worten ergriff der Künſtler eine Fackel und verſchwand in eine der Seitenhallen.

Dſchem trat zu Heinrich, nahm ihn bei der Hand und ſagte dem unbeweglich Daſtehenden Worte freundſchaftlicher Theilnahme und Ermuthigung. Heinrich war aber, nachdem der Eintritt in die Katakomben ſeinen Gedanken für kurze Zeit eine andere Richtung gegeben, in ſeine ſchweigſame, ſchwermüthige Theilnahmloſigkeit zurückgefallen und fragte nur mechaniſch, was die Freunde ſo zu rechtem Augenblick rettend nach der Villa geführt hätte.

„Ich bemerkte während der häßlichen Orgie,“ entgegnete Dſchem leiſe, „welch' ein ſchlimmes Spiel jenes fürchterliche Weib mit dir ſpielte, und da ich wußte, daß Wolluſt und Mord bei ihr ſtets Hand in Hand zu gehen pflegen, ward mir bange um dich. Allah ſteh' ihm bei! dachte ich, als ich dich in das Netz ihrer Blicke verſtrickt ſah, und ſowie der Tumult

Digitized by Google

des Gelages es geſtattete, entſchlüpfte ich dem gefährlichen Hauſe und eilte auf den Ponte Siſto zu, wo meiner zu harren, ich meinen Leuten befohlen hatte. Ich traf ſie wirklich am Eingang der Brücke und kaum hatten wir uns wieder rückwärts gegen die Villa aufgemacht, um dir Hülfe zu bringen, ſo du ſolcher bedürfteſt, wurden wir von Freund Angelo und deinem treuen Diener eingeholt. Ich nahm mir aber nicht Zeit, ſie zu fragen, was ſie herführe.“

„Das iſt bald geſagt, valga me — in die Hölle mit Hiſpanien und Allem, was es erzeugt, ſeine Weine ausgenommen —“ fiel Phlips ein. „War mir ganz dämiſch und dumm zu Muthe geworden, als Mitternacht gekommen, ohne daß ihr heimkehrtet, Sir Heinrich. Pine död, dacht' ich, iſt doch ſonſt kein Nachtſchwärmer, dein Herr, muß da was ganz Abſonderliches vorgehen. Hatte keine Ruhe mehr, ganz gewiß. Nahm alſo Mantel und Degen und machte mich auf nach dem Capitol, an deſſen Fuß Meſſir Buonarotti ſeine Behauſung hat. Wollte ihn aus dem Schlaf klopfen; war aber das nicht nöthig, ſaß der Meſſir bei der Lampe hinter einem großen Buch, las laut daraus und handtirte dabei, hol mich der

Teufel, wie ein Pfaff auf der Kanzel, ſchlug die Augen ganz närriſch zu der Decke auf, kritzelte mit einer Feder allerlei krauſe Figürchen auf die Seitenränder des Buches, las dann wieder und zeichnete abermals. Kurios das. Fiel ich aber nun wie eine Bombe unter ſeine Marmorblöcke und Malergerüſte, unter ſeine gemalten und gemeißelten Häuſer und Kirchen, Arme und Beine, Köpfe und Leiber hinein und gab mir der aufgeſtörte Meſſir deßhalb auch diverſe **maladetti**! und **malandrini**! zu hören, wäre er indeſſen vor Eile bald ohne Hut und Degen fortgeſtürzt, als ich ihm ſagte, um was es ſich handle. Wurde mächtig beſorgt um meinen Herrn, ganz gewiß, fiel ihm ein, daß ihr bei der Donna Lucretia zu Gaſte wäret, Ihr und ſeine ſultaniſche Hoheit, unſer Freund Dſchem. Eilten alſo der Sixtusbrücke zu und kamen noch mehr in Unruhe, als wir den Prinzen ohne Euch trafen. Rannten nun wie toll die Via della Longara hin, links hinein in die Gärten, erreichten die Villa, bemerkten kein Licht, hörten aber verdächtig Geräuſch und Schreien im Innern und — haſt nicht geſehen — Thoren und Thüren geſprengt und eingeſtoßen und, potz Hergöttli Hagel, zur gelegenſten Zeit gekommen, ganz gewiß.“

Digitized by Google

Die letzten Worte ſprudelte er mehr hervor, als er ſie ſprach, indem er ſeinen Bericht möglichſt ſchnell beendigen wollte, da ſeine Aufmerkſamkeit von einer mächtigen antiken Amphora angezogen wurde, welche Michel Angelo aus dem Nebengewölbe hervorbrachte. Eine freudige Ahnung ſagte ihm, daß dieſer altrömiſche Krug unmöglich etwas Anderes enthalten könne, als ſein naßflammiges Labſal in allen Nöthen. Dieſe Ahnung täuſchte ihn nicht, denn der Künſtler ſtellte die Amphora vor ihn hin, langte zwei aus Horn geſchnittene Becher unter ſeinem linken Arm hervor und ſagte:

„Du ſiehſt, eifrigſter aller Anhänger des epheubegränzten und thyrſusſchwingenden Gottes, den die ſchöne Semele gebar, daß die dir mißfälligen Katakomben aus ihren Eingeweiden Schätze fördern laſſen, für dich edler als Geld, ſüßer als Liebe, lockender als Ruhm.“

„Ganz gewiß, Meſſir,“ entgegnete Phlips, „und iſt der Inhalt Eures kurioſen Krugs da ebenſo feurig, als er lieblich duftet, ſo kann er vortrefflich dazu dienen, unſere armen Leiber gegen die Feuchtigkeit dieſer Kellergewölbe zu ſchützen. Wollen's verſuchen, Paſſa = terem = te = tem, wollen's verſuchen“

Digitized by Google

So ſprechend, füllte er ſich einen der Becher, fuhr dann mit ſelbem einen Augenblick vor dem Munde hin und her, um auch ſeiner Naſe einen Antheil an dem Hochgenuß zu gönnen, indem er ihr den ſüßen Veilchengeruch zum Opfer darbrachte, und wollte das edle Naß gerade mit ſeinen wie zum Kuſſe ſich zu=ſammenfaltenden Lippen in Rapport ſetzen, als er ſeine Hand aufgehalten und ihr raſch den Becher entwunden fühlte.

Einen Fluch zwiſchen den Zähnen, wandte er ſich um und ſah, daß der Unbekannte, welchen ſie mit Heinrich aus der Villa gerettet, den geraubten Becher haſtig anſetzte, bis auf den Grund leerte und dann mit einem ſchneidenden Schmerzensruf zu Boden ſtürzte, ſich convulſiviſch auf demſelben hin= und herwindend.

Alle wandten ſich überraſcht und theilnehmend zu dem Leidenden, deſſen furchtbares Stirnrunzeln und krampfhaft zuſammengekniffene Lippen entſetz=lichen Schmerz ausdrückten. Heinrich und Michel Angelo knieeten an ſeiner Seite nieder und faßten ihn in ihre Arme.

„Steht mir bei, ſteht mir bei,“ ſtieß er keuchend

Digitized by Google

hervor, „mir iſt, als flöße glühend Erz durch meine Adern und würden meine Eingeweide von tauſend Meſſern zerſchnitten; reicht mir noch einen Becher, der Wein iſt Eis gegen dieſe giftige Glut — Santa Maria del Fiore, Erbarmen, Erbarmen!“

Der ehrliche Phlips füllte ſchnell den Becher und Heinrich hielt ihn dem begierig trinkenden Fremdling an die Lippen. Michel Angelo ſagte:

„Das muß ein Florentiner ſein; er hat die Madonna del Fiore angerufen.“

Fra Terribile, dem der Wein große Linderung zu verſchaffen ſchien, vernahm dieſe Bemerkung und ſagte düſter:

„Ja, ich hieß nicht immer Fra Terribile, ſondern durfte auf einen Namen Anſpruch machen, der einer der edelſten war im ſchönen Firenze.“

„Wie,“ rief der Künſtler aus, „Ihr wäret jener Capitano, von dem man des Guten und Schlimmen ſo viel, des Kühnen und Heldenhaften noch mehr erzählt?“

„Der bin ich, aber man wird fürder von mir Nichts mehr erzählen, außer daß ich an dem Gift der Borgia geſtorben.“

Digitized by Google

„Gift der Borgia, o!“ murmelte Heinrich, „ſie haben es mir, wenn nicht in die Adern, ſo doch in die Seele geträufelt!“

„Und Ihr ſeid aus Firenze, Mann?“ fragte Michel Angelo.

„Ja, und wie ich an der Sprache bemerke, ſeid auch Ihr ein Kind der Arnoſtadt, Meſſir.“

„Und noch dazu ein recht anhängliches,“ erwiderte der Künſtler, „will in Bälde hinüber, jetzt da die Freiheit in die Mauern der Vaterſtadt zurückgekehrt iſt und die ſchleichenden Medici —“

„Fluch den Medici!“ unterbrach ihn der Capitano ingrimmig.

„Auch Ihr haßt ſie?“

„Ich bin ein Pazzi.“

„Ein Pazzi?“ rief Michel Angelo verwundert aus.

„Ja. Kennt Ihr die Geſchichte von der Verſchwörung der Pazzi?“

„Ich hörte in meinen Knabenjahren viel darüber reden; es iſt eine traurige Geſchichte.“

„Eine ſehr traurige,“ verſetzte der Capitano, wie in Erinnerungen verloren, „ich erlebte ſie im — Mutterleibe.“

Digitized by Google

Eine ſeltſame Aeußerung iſt oft hinreichend, die Aufmerkſamkeit des Gleichgültigſten plötzlich zu erregen und zu feſſeln. So machten die letzten Worte Fra Terribile's Heinrich aufmerkſam, der dem Leidenden zu Häupten ſaß und ihn mit ſeinen Armen ſtützte, dabei aber ganz in ſich verſunken zu ſein ſchien. Er beugte ſich vorwärts und ſah den Capitano fragend an; auch Michel Angelo that alſo.

Fra Terribile ſchien aber deſſen nicht zu achten, ſondern forderte durch einen Wink von Phlips einen dritten Becher Weins und als er ihn geleert, mochte er den Erinnerungen, die ihn beſtürmten, wohl nur unwillkürlich und ohne der Zuhörer weiter zu achten Worte leihen, als er leiſe und eintönig ſprach:

„Sie nannten meine Mutter die ſchönſte Biondetta, als ſie mit dem edeln Giovanni de Pazzi vor den Altar trat. Sie galten für das glücklichſte Ehepaar. Da ſtach aber die Medici der Teufel der Habſucht, dieſes Glück zu ſtören, denn meine Mutter hatte die lüſternen Huldigungen des Lorenzo de Medicis ſtreng und kalt zurückgewieſen. Der Mann, der ſich nachher den Titel **il magnifico** erſchlich, verzieh keiner Frau ihre Tugend. Um meinen Vater mehr noch

an der Ehre, als am Vermögen zu ſchädigen, wußte er bei der knechtiſchen Signoria ein Geſetz durchzuſetzen, kraft deſſen die Töchter, ſo keine beſondere teſtamentariſche Verfügung vorhanden, von dem Erbe der Väter ausgeſchloſſen werden ſollten. Dieß that er, um meinen Vater der Mitgift meiner Mutter zu berauben. Aber Giovanni de Pazzi war nicht der Mann, der Ungerechtigkeit und Bosheit widerſtandlos ſich zu unterwerfen. Er verſchwor ſich und mit ihm ſein Geſchlecht gegen die Beeinträchtiger ſeines Rechtes und der Freiheit von Firenze. Pabſt Sixtus der Vierte und Jakopo Salviati, Erzbiſchof von Piſa, traten mit in den Bund gegen die Medici. Alles wurde ſo heimlich betrieben, daß dieſe keine Ahnung von der Gefahr hatten. Am Tage, wo der Neffe des Pabſtes, Girolamo Riario, als päbſtlicher Legat in Rom einzog, ſollte der entſcheidende Schlag geſchehen. Kühn und blutig mußte dieſer Schlag geführt werden, denn das Volk von Firenze war verblendet durch mediceiſchen Trug und ließ ſich immer tiefer in die Sklaverei lullen; ein unerwarteter Handſtreich allein konnte es aufſchrecken. In der Reporatenkirche ward er geführt. Dort umringten die

Digitized by Google

Verſchworenen während des Hochamtes die Medici, Giuliano, der Bruder Lorenzo's fiel unter dem Dolch Francesco's de Pazzi. Aber Lorenzo ſelbſt wurde durch die Pfaffen in die Sacriſtei geflüchtet und alſo gerettet. Derweilen ertönte die Sturmglocke, die Verſchworenen riefen das Volk zur Freiheit auf, eilten in den Palazzo der Signoria, wo die Mitglieder derſelben mit dem Erzbiſchof von Piſa beim Feſtbankett ſaßen. Sie flohen mit Entſetzen. Aber die mediceiſche Partei ſtreute indeſſen ihr erwuchertes Gold in den Straßen aus und bewaffnete den Pöbel für ihre Sache. Der Regierungspalaſt wurde von den knechtiſchen Haufen umringt, mit Feuer und Schwert beſtürmt, die heldenmüthige Gegenwehr der Verſchworenen war vergeblich. Uebermannt und zu Boden geſchlagen, erging noch an den Sterbenden die Rache des wüthenden Pöbels. Mein Vater, der Erzbiſchof von Piſa, nebſt vielen Andern wurden an den Fenſterbogen des Sales aufgehenkt. Meine verzweifelnde Mutter retteten zwei treue Diener aus der Stadt in den Appennin. In einer Schlucht deſſelben, in Unwetter und Sturm, aller Hülfe bar, gebar ſie mich und konnte mich nur

Digitized by Google

noch mit ihren bittern Thränen überſtrömen, bevor ſie verſchied. In Höhlen und Bergwäldern, unter Hirten, Verbannten und Räubern wuchs ich heran, ein unbändiger Knabe, dem ſeine einzigen Beſchützer, die Retter ſeiner Mutter, bei Tag und Nacht Rache und Groll in die Seele hauchten. Ich gedieh in der ſcharfen Bergluft, in Armuth und Noth, wurde ſtark und wild wie ein Büffel der römiſchen Campagna. In meiner Bruſt lebte die Energie meines Geſchlechtes und gewann mir, vereint mit der Kraft meines Armes und der Furchtloſigkeit meines Herzens, Anhang unter den trotzigen Geſellen des Gebirgs. Kaum zum Jüngling geworden, ſah ich mich an der Spitze eines verwegenen Haufens, dem ich meinen Haß gegen das mediceiſche Regiment in Florenz, gegen Unterdrückung jeder Art, gegen alle die Tyrannen der unglücklichen Italia einzuflößen wußte. Wir machten uns zum Schrecken der Großen und Reichen weit umher im Lande, und wenn wir auch kein göttlich und menſchlich Geſetz achteten und nur dem zügelloſen Freiheitstrieb in unſerer Bruſt folgten, ſo verſündigten wir uns doch nimmer an der Würde des Unglücks und der Armuth. Burgen und Klöſter ſanken vor

Digitized by Google

unſ, Verwüſtung folgte unſern Schritten, mir ward wohl unter Wunden und Blut, der Name Fra Terribile, den man mir gegeben, erfüllte mich mit Stolz. Ich machte unzählige Anſchläge, mich an den Vernichtern meines Geſchlechtes zu rächen, ihre ſchlangenglatte Klugheit vereitelte alle.“

Hier unterbrach den Erzählenden ein krampfhaftes Zittern, Zuſammenziehen und Schütteln aller ſeiner Glieder. Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirne und rollte in großen Tropfen über ſeine Wangen herab, der Mund ſchäumte und die Zähne ſchlugen knirſchend an einander. Es war ein gräßlicher Anblick. Die Männer erſchauderten darob, Dſchem insbeſondere wurde bis in die tiefſte Seele erſchüttert und ein furchtbares Vorgefühl fröſtelte ihm eiskalt den Rücken herauf. Philips eilte, dem Leidenden wiederum den Weinpokal an die zuckenden Lippen zu halten und nahm ihn nicht eher weg, als bis er leer getrunken war. Der Anfall gieng vorüber, ließ aber die Männer bemerken, daß der Unglückliche ſeinem ſchrecklichen Gebreſte nicht lange mehr werde widerſtehen können. Er fuhr ſich mit der Hand

über die Stirne, wie um ſeine Gedanken zur Fortſetzung ſeiner Geſchichte zu ſammeln, der er ſich um jeden Preis entledigen zu wollen ſchien. Tief Athem holend, fuhr er fort:

„Einmal war ich nach Rom gegangen, um Waffen einzukaufen und einen neuen Racheplan zu fördern. Da begegnete mir eines Tags unter dem bronzernen Dach des Ponte San Angelo das liebreizendſte Weib, ſo ich jemals geſehen. Ich blieb ſtehen, wie vom Donner gerührt, und ſtarrte ſie unverwandt an. Sie ließ ihre Sänfte halten und redete zu mir, ſanft wie ein Engel, freundlich wie eine gütige Fee. Von Stund' an liebte ich ſie mit einer Leidenſchaft, die, einem bodenloſen Abgrund gleich, all mein Sinnen und Trachten verſchlang. Und dieſe Leidenſchaft wurde erwidert, mit einer Glut, welche die meinige noch zu überbieten ſchien. Sie wollte, ich ſollte mich nicht mehr von ihr trennen. Ich that Federhut, Koller und Waffen von mir und hüllte mich in eine Kutte. So galt ich für ihren Beichtvater und wohnte zum Schein in einem Kloſter am Monte Pincio; aber ich war bei ihr und ſchwelgte in ihren Armen Tag und Nacht. O welche Zeit,

Digitized by Google

welche Zeit! Da kam die Kunde vom Einfall der Franzoſen. Geh', ſagte mein Lieb, und erwirb dir Ruhm und Macht, jetzt gibt es dazu Gelegenheit, und auch zur Rache gibt es jetzt Gelegenheit, Gualtiero **mio**, das Regiment der Medici wankt in Florenz; geh, ich werde oft bei dir ſein, wo du auch hauſen magſt. Ich that, wie ſie wollte, warf die Kutte weg und eilte hinauf ins Gebirge. Wenige Tage nach meiner Ankunft auf dem ehemaligen Schauplatz meines Brigantelebens hatte ich ſchon wieder einen beträchtlichen Haufen um mich geſammelt. Ich führte ihn den Appennin hinauf gegen Florenz zu, um jede Gelegenheit zu erſpähen, meine Rechnung mit den Medici abzumachen. Auf dieſem Zug fiel mir eines Abends ein junges holdes Mädchen aus Florenz in die Hände —"

„Flora!" rief Heinrich aus, aufſpringend und in athemloſer Spannung an den Lippen des Erzählers hängend, welcher fortfuhr:

„Sie war ſo glücklich geweſen, unweit von Perugia gerade bei der Stelle, wo ich mit meinen Geſellen lagerte, ihren Entführern zu entwiſchen, und ſprach meinen Schutz an, den ich ihr ſogleich gewährte und dann auch ihre Begleiterin, eine dicke lebhafte Dame, den Frauenräubern abjagte."

Digitized by Google

„Und dann und dann?“ unterbrach Heinrich in fieberhafter Haſt.

„Folgenden Tags überraſchte mich meine Geliebte von Spoleto aus mit einem Beſuche. Die Anweſenheit der ſchönen Florentinerin ſchien ihr Eiferſucht zu erregen, und um ſie zu beſchwichtigen entſprach ich ihrer Bitte, meine Schützlinge ihr zu übergeben, nachdem ſie mir gelobt, dieſelben von Spoleto oder Viterbo aus ſicher nach Florenz heimgeleiten zu laſſen. Sie wußte das Zutrauen der beiden Frauen ſchnell zu gewinnen, ſo daß ſie ihr gerne folgten. Ich ſandte aber noch ein gutmüthiges, kluges Mädchen mit, Nazarena mit Namen, welches in meiner Bande aufgewachſen, allzeit die außerordentlichſte Anhäng-an mich bewährt hatte. Nazarena ſollte einestheils den Florentinerinnen dienſtbereit ſein, anderntheils meine Verbindung mit Lucretia vermitteln —“

„Lucretia?“ fiel Dſchem erſtaunt ein.

„Lucretia Borgia?“ frug Michel Angelo ebenfalls verwundert.

„Die Tochter des Pabſtes,“ redete Fra Terribile bejahend und mit grauſenhafter Eintönigkeit weiter, „die würdige Genoſſin ſeiner Laſter und Frevel, war

mein Liebchen. Sagt mir Nichts über ſie, verwundert euch nicht, ich kannte ſie, wußte, wer und was ſie war — ich liebte ſie, vergötterte ſie! War ſie auch faſt aller Welt ein höllenentſtiegener Dämon, mir war ſie ein Engel des Lichtes — ich liebte ſie! Fragt bei dem Himmel oder der Hölle an, warum ich dieſes Weib lieben mußte; ich weiß es euch nicht zu ſagen, weiß nur, daß meine Leidenſchaft für ſie bis zur Raſerei ging und ſelbſt in dem eiſigen Ingrimm der Rache nicht erlöſchen wollte.“

„Sie iſt ein Djinn,“ murmelte Dſchem zwiſchen den Zähnen, „einer jener verfluchten Geiſter, die in der Sahara den Beduinen in den Tod locken — Eblis Fluch auf ſie!“

„Aber Flora?“ rief Heinrich, von Ungeduld übermannt, dem Capitano zu und faßte ihn bei der Hand, „Flora Taddei? Sprecht, redet, bei der Seele Eurer Mutter, gebt mir Auskunft!“

„Ich habe die Signorina ſeither nicht wieder geſehen. Als in Florenz die Kataſtrophe des mediceiſchen Regiments viel früher, als ich erwartete, eingetroffen und die Medici nach Bologna entwiſcht waren, bevor ich mit meinen Leuten in der Nähe

der Stadt angekommen, trieb es mich nach Rom zurück, um in Lucretia's Armen Täuſchung und Unmuth zu vergeſſen und in Erfahrung zu bringen, ob ſich die verjagten Tyrannen meiner Vaterſtadt vielleicht hieher wenden würden. Bei einem Schwertfeger in Trastevere, einem meiner treueſten Freunde, hatte ich eine Zuſammenkunft mit Nazarena und erfuhr von ihr, daß ſie auf der Fahrt nach Rom Euch, Meſſir Tedesco, in einer Oſterie getroffen und Euch, gerührt von der Trauer Eurer Braut, aber um meinetwillen nicht wagend, Lucretia's Willen geradezu entgegenzuhandeln, Betreffs Flora's an die Donna gewieſen hätte. Natürlich mußte es mich befremden, daß Lucretia ihrem Verſprechen, die Florentinerinnen heimzuſenden, nicht nachgekommen, und da ich mich demnach meines ihnen zugeſagten Schutzes noch nicht für erledigt anſah, wollte ich auf der Stelle zu Lucretia, um ſelbe an ihr gegebenes Wort zu erinnern. Ich hatte deſſen nicht ſehr Acht, daß mir Nazarena geſagt, Lucretia hätte in der erwähnten Herberge gleichfalls Eure Bekanntſchaft gemacht. So ließ ich denn der Donna durch das treue Mädchen melden, daß ich in Rom und ungeduldig ihrem Anblick mich

Digitized by Google

entgegen ſehne. Mit Erſtaunen empfing ich durch Nazarena die Meldung, die Donna habe meine Botſchaft kalt aufgenommen und ſei heute, — es war am Tag der Zuſammenkunft König Carls mit dem Pabſte, geſtern alſo — nicht zu ſehen. Jetzt durchfuhr zum erſtenmal der Gedanke, meine Geliebte ſei Lucretia Borgia, mein Herz wie eine Dolchſchneide. Ich ſandte Nazarena zum zweitenmal und ließ der Donna ſagen, ich müſſe und werde ſie ſehen und erfahren, was aus meinen florentiniſchen Schützlingen geworden. Die Antwort war eine Einladung auf die erſte Nachmittagsſtunde. Da war aller Argwohn in mir erloſchen, ich eilte zu ihr und ſie empfing mich wie in den ſchönſten Tagen meines Glückes. Ihr Auge glühte mich an voll Zärtlichkeit, ihr Mund ſchwoll mir in brennenden Küſſen entgegen. Im innerſten ihrer Gemächer hatte ſie ein kleines Mahl für uns zurichten laſſen, wie ich es früher oft mit ihr getheilt. Da, während ich, von ihren Armen umfangen, den Himmel träumte, bot ihre Hand mir den vergifteten Trank, der jetzt meine Eingeweide zu einem Feuerpfuhl macht, oh —!“

Dieſes Oh! wurde als ein ſo entſetzlicher Schmer=

zenslaut hervorgeſtoßen, daß ſich in ihm die höchſte Qual des Körpers und der Seele einte. Es hallte ſchneidend von der Wölbung der Katakomben wider und machte die Zuhörer ſchaudern. Eine unheimliche Stille trat dann ein und Heinrich beugte ſich zu dem Leidenden nieder, im Glauben, der ſchmerzliche Kampf desſelben ſei geendet für immer. Aber der Unglückliche beſiegte noch einmal Schmerz und Schwäche, um ſeine Erzählung zu vollenden mit den haſtig und ruckweiſe hervorgeſtoßenen Worten:

„Ich verließ die Schändliche, ihrer Liebe verſicherter und glückſeliger, als je; ich hatte im Taumel meines Glücks, zu meiner Schande ſei es geſagt, ſogar vergeſſen, nach meinen Schützlingen zu fragen. Da ſtahl ſich, als es Abend geworden, Nazarena zu mir und ſagte mir, in der Nacht ſolle in der mir wohlbekannten Villa Lucretia's ein ſchwelgeriſches Bankett gefeiert werden und die Donna habe ſichs beſonders angelegen ſein laſſen, den jungen Cavaliere von jenſeits der Berge einzuladen. Jetzt ſprang die Furie der Eiferſucht tobend in mir auf und die fürchterliche Aufregung meines Innern mochte wohl die Wirkung des Giftes, welches ich

Digitized by Google

getrunken, beſchleunigen, denn ich bekam alsbald wüthende Anfälle von krampfhaftem Zucken und Schneiden und Brennen in allen Gliedern. Die Ahnung meines Verderbens, erſt leiſe an mein Herz pochend, ſteigerte ſich zur bitterſten Gewißheit. Ich fühlte, daß ich verloren. Aber der brennende Durſt nach Rache, der mich plötzlich überkam, half mir Schmerz und Pein beſiegen. Ich nahm meine Waffen, eilte nach der Villa, drang auf dem mir wohlbekannten geheimen Zugang in das Innere und —“

Er konnte nicht vollenden, die Qual bewältigte ihn und machte ſeine Worte in unarticulirte Wuth- und Schmerzensſchreie verhallen. Der ſchreckliche Todeskampf erneuerte ſich, die Seele ſchien ſich mit aller Macht gegen ihre gewaltſame Vertreibung aus der körperlichen Hülle zu ſträuben, die Glieder zogen ſich zuſammen, der ganze Körper ſchnellte ſich in raſender Pein in die Höhe, die Augen rollten gräßlich, unterliefen mit Blut und ſchienen aus ihren Höhlen ſpringen zu wollen, zwiſchen den knirſchenden Zähnen hervor kam ein markdurchſchneidendes Aechzen, das Haar ſträubte ſich auf dem Haupt und die Hände fingerten verzweifelnd in der Luft umher.

Digitized by Google

Phlips wollte dem Gepeinigten wiederum Labung reichen, aber der Sterbende ergriff den Becher, zerdrückte ihn in ſeiner Hand und ſchleuderte die Bruchſtücke mit einem furchtbaren Fluch von ſich. Sein Bewußtſein war jetzt verſchwunden, ſeine Gedanken ſprangen in ſchauderhaftes Delirium über:

„Kommt an, kommt an,“ ſchrie er, „alle Teufel der fünfundzwanzig Höllenkreiſe! Jauchzt mir eure Schwefellieder entgegen, ich bringe euch eine Braut für euren König und Herrn. Heran, Satan, ſieh', wie ſie dir entgegenlacht! Umfange ſie mit deinen Glutarmen und hinab mit ihr in dein flammendes Hochzeitgemach! Aber wahre dich, wahre dich! Ihr Kuß iſt Tod, ihre Umarmung Verderben, ſie wird ſelbſt dich überliſten — es iſt Lucretia Borgia, die ich dir bringe. Zitterſt du? Bebſt du zurück? Ha, ſogar der Fürſt der Finſterniß erſchrickt vor ihr! Der ſchwarze Drache erbleicht? Was ringelſt du deinen Schlangenſchweif gegen ſie? Meinſt du, ich werde ſie laſſen? Nein, nein, nein! Sie iſt mein, mein iſt ſie! Ich biete um ſie der Hölle Trotz und allen Schrecken der Verdammniß! Zurück, zurück von ihr! Fletſcht eure Wolfszähne immerhin, haucht

Digitized by Google

immerhin euren infernaliſchen Qualm, ich fürchte euch nicht. Und du, Lucretiola mia — wie, du bangſt? Du, die Gottes und des Teufels lachte, bangſt, wenn dein Gualtiero bei dir iſt? Komm, komm, umſchlinge feſt meinen Nacken mit deinen vollen, weißen Armen, ich trage dich ſiegreich durch die Schrecken des Abgrunds!“

Eine kurze Pauſe trat ein. Der mit dem Tod ringende Mann wurde ruhiger und je mehr ſeine Züge den Stempel des großen Vernichters annahmen, deſto milder wurden ſie; ſeine Augen verloren den craſſen Blick der Wuth und wurden voll Zärtlichkeit, als er weiter fieberte:

„Der Fluch der Menſchen droben hat dich in die Hölle geſtürzt, mein ſüßes Lieb, aber du gehſt nicht allein; Gualtiero iſt bei dir. Du hätteſt mich umgebracht, ſagen ſie? O nein, o nein, ich glaub' es nicht. Was wollen dieſe einfältigen ſchwarzen Geſellen mit ihren Eulenfratzen und Fledermausflügeln? Laſſ' ſie, laſſ' ſie, ſie ſollen dir Nichts zu Leide thun. Nannteſt du mich nicht deinen valenton del alma? Ja, dein Held will ich ſein. Schmiege dich in meinen linken Arm, mit dem rech-

ten ſchütz' ich dich. Komm, komm, wir ſpotten dieſer Flammen, unſere Liebe iſt heißer, als ſie. Wir dringen hindurch, hinab, hinab, wo der Mittelpunkt der Erde iſt. Dort iſts kühl und ſtill. Siehſt du, die Liebe triumphirt über Hölle und Verdammniß. Da in die ſchweigſame Grotte bett' ich dich, lege dich ſanft auf das weiche Mooslager, funkelnde Kryſtalle leuchten wie Mondlicht auf dein wonnig Antlitz herab. Und du ſchlägſt deine ſtralenden Augen zärtlich und gewährend zu mir auf und ziehſt mich nieder zu dir und entzündeſt mein Herz mit deinen lodernden Küſſen und umſchlingſt mich zu ewiger, unauflöslicher Umarmung — beato me, beato me!"

Mit dieſem leiſe gehauchten, verzückten Wonnelaut ſank er zurück, ſein Auge brach, ein unmerklicher Stoßſeufzer endigte ſein Leiden und Leben.

Erſchüttert ſtanden die Freunde. Dann beugten ſie ſich, von einer und derſelben Regung erfaßt, zu dem Todten nieder. Michel Angelo drückte ihm die Augen zu mit den Worten: „Erbarme dich deiner Seele die ewige Liebe, deren himmliſche Allgewalt du auch unter hölliſchen Qualen noch bezeugteſt!" — Heinrich legte ihm in ſtummer Rührung die

Digitized by Google

Arme auf der Bruſt ins Kreuz und Dſchem nahm ſeinen türkiſchen Mantel von der Schulter, deckte den Leichnam damit zu und ſprach fromm und ſanft: „Allah laſſe deine Seele glücklich über die furchtbare Brücke al Sirat eingehen in die Seligkeit des Paradieſes, welche der Prophet, deſſen Name gelobt ſei, verheißen hat.“

Ein langes Schweigen des Gebetes und der Sammlung trat ein. Der ſtarke Michel Angelo gewann zuerſt wieder ruhigere Faſſung.

„Dem Armen iſt jetzt wohl,“ ſagte er zu Heinrich, „ſein Leben wäre doch vergällt geweſen für immer. Aber nur ein Teufel konnte ihm ſo Etwas anthun. Beim capitoliniſchen Jupiter, es war ein furchtbarer Anblick. Während er uns ſeine hölliſche Viſion vorphantaſirte, war mir zu Muthe, als klänge mir Alighieris Vers:

Vexilla regis prodeunt inferni
Verso di noi — *

womit der erhabene Dichter den Schlußgeſang ſeines Inferno beginnt, in die Ohren. Ich habe, glaub' ich, gezittert wie ein Knabe.“

* Des Höllenkönigs Banner weh'n entgegen uns.

Digitized by Google

„Und in den Händen dieſer ſchändlichen Mörderin befindet ſich Flora, das arme, arme Kind,“ klagte Heinrich, „wie ſoll ich dieſen entſetzlichen Gedanken ertragen?“

„Blick' ihm nur feſt ins Auge, Freund,“ verſetzte der Künſtler, „manches Schreckniß verliert ſeine Größe, ſo wir ihm muthig entgegenſtehen. Bedenk' es, du biſt dem ſchlimmen Weibe nur wie durch ein Wunder entgangen, das ſei dir eine gute Vorbedeutung, daß auch deine Braut ihrer Macht entrinnen wird.“

„Deine Worte klingen gut,“ meinte Heinrich, „aber Worte ſchaffen Nichts. Warum uns noch länger in den Bauch der Erde verbergen? Laſſ' uns hinauf und Hand an's Werk legen.“

„Das wollen wir, aber dabei nur nicht außer Acht laſſen, daß den Borgia gegenüber Muth ohne Schlauheit und Vorſicht ein weggeworfen Ding iſt.“

„Ja, aber vor lauter Vorſicht bin ich noch immer nicht zum Handeln gekommen und eben die Vorſicht war es, welche mich in das Netz der buhleriſchen Giftmiſcherin verſtrickte.“

„Und weil du ihm mit Noth entronnen, willſt

Digitized by Google

du dich mit aller Gewalt wieder hineinſtürzen? Nimm' dich in Acht, ſeine Maſchen ſind tödtlich. Bin ich der Mann, eine kühne That zu widerrathen? Gewiß nicht, aber erſt müſſen wir, um eine ſolche zu thun, feſten Grund und Boden gewinnen, auf welchem ſichs handeln läßt. Erſt bedacht, dann gewagt, das iſt ein guter Spruch."

Heinrich wandte ſich mit Achſelzucken weg und entgegnete:

„Sonſt ſagt man uns Deutſchen nach, wir könnten vor lauter Rath nie zur That kommen, ich ſehe aber, das läßt ſich auch auf euch Italer anwenden."

Dſchem war in ſich gekehrt an der Leiche des Capitano ſtehen geblieben. Die Zukunft warf einen ſchwarzen Schatten in ſein ahnungsſchweres Herz. Ein traumhaftes Bild drängte ſich ſeinem innern Blick auf: ihm war, als liege er ſelbſt als Leiche unter dem verhüllenden Mantel. Gewaltſam ſchüttelte er ſich endlich aus ſeinem Grauſen wach, indem er zu den herantretenden Freunden ſagte:

„Laßt uns den Unglücklichen begraben."

„Das wollen wir," entgegnete Buonarotti, „friſch

an'ſ Werk, ihr Männer, die Erde iſt hier allwärts locker und eure Schwerter mögen euch ſtatt der Grabſcheite dienen. Hieher, in dieſem Seitengewölb laßt uns ihn beiſetzen, das Blut von hunderttauſend Märtyrern hat den Boden geweiht, er wird alſo ein chriſtlich Grab haben."

Das Nöthige wurde raſch gethan. Philips hatte mit Beihülfe der Leute Dſchems in kurzer Friſt ein Grab ausgehöhlt. Man nahm den Leichnam auf, trug ihn in das Gewölbe und ſenkte ihn ſtill hinab, der liebenden Allmutter Erde an's Herz. Die Szene ging in der rothen Fackelbeleuchtung feierlich ſchweigſam zu Ende, und erſt als das Grab wieder zugedeckt war, gaben die Freunde ihren ernſten Gefühlen Worte, verſchieden nach der Individualität derer, welche ſie ſprachen. Während Buonarotti kurz und feſt ſein heidniſches: „Leicht ſei dir die Erde!" ausſprach, klang die ganze Innigkeit und Gläubigkeit deutſchen Gefühls aus Heinrichs: „Gott erbarme ſich dein und vergüte dir, was die Menſchen an dir verbrochen!" und einen noch ſtärkern Gegenſatz zu Michel Angelo's kurzem Römerwort bildete der fromme Wunſch des Orientalen, der mit über die Bruſt gekreuzten

Armen wehmüthig ſagte: „Mögeſt du, wenn der Ton der Gerichtsposaune alle Menſchen vor Allah's Thron zur Rechenſchaft rufen wird, ſelbem zur Rechten ſtehen und möge dein Leib und deine Seele in jener Schale der Gerichtswage ſich befinden, welche über dem Paradieſe ſchwebt!“

Digitized by Google

X.

Horch! plötzlich ſtört ein Ruf die Einſamkeit. —
Wer iſt es, der ſo wunderlich dort ſchreit,
Daß michs unheimlich faßt mit kaltem Schauern?

Da ſtürzt er ſich vorbei voll ſcheuer Haſt,
Das wirre Haar von bleicher Wange ſtreifend,
Die Augen wild bewegt und ohne Raſt,
Irrlichter, in der Nacht des Wahnſinns ſchweifend.

Lenau.

Nachdem ſie alſo der traurigen Pflicht Genüge gethan und im Begriff waren, den ſo plötzlich erworbenen und ſo ſchnell wieder verlorenen Freund der Ruhe und dem Schweigen des Grabes zu überlaſſen, wurden ihre Schritte am Ausgang des Gewölbes mit einmal durch ein ſonderbares Getön aufgehalten, welches aus den Oeffnungen der hundertfach verſchlungenen unterirdiſchen Hallen und Corridore hervordrang, ohne daß man hätte angeben

Digitized by Google

können, woher es eigentlich komme, ob von oben, ob von unten, ob von dieſer oder jener Seite. Es war ein ſchauerlicher Ton, von den Echo's der Katakomben tauſendfach zerſplittert und hin und hergeworfen, bald anſchwellend wie ein ſchneidender Hülferuf, bald an den Deckenwölbungen hin erſterbend wie geiſterhafte Klage.

Die Männer blieben beſtürzt ſtehen und alle drei überkam ein unheimliches Gefühl. Die Aufregungen und Gefahren der Nacht, der furchtbare Todeskampf, deſſen Zeugen ſie vorhin geweſen, das düſtere Amt, welches ſie ſo eben verwaltet, der Ort, an welchem ſie ſich befanden, alles dieß hatte ihre Nerven in höchſte Spannung verſetzt und als Kindern ihrer Zeit lag ihnen zudem das Grauſen vor geſpenſtigem Spuck durchaus nicht ferne. Der ehrliche Phlips, welcher vor ihnen nach dem größeren Gewölbe zurückgegangen, trat, offenbar erſchrocken, wieder zu ihnen und bekreuzigte ſeinen Zuckerhutſchädel unaufhörlich, Dſchem murmelte eine Bannformel aus dem Koran, Michel Angelo blickte fragend nach allen Richtungen in die Finſterniß hinein und Heinrich ſprach, ſeine Augen auf das eben verlaſſene Grab

Digitized by Google

geheftet, leiſe die Worte der kirchlichen Begräbniß-ceremonie: „**Dona ei requiem aeternam, Domine!**“

Mit dem Verhallen des unerklärlichen Klanges kehrte indeſſen den Männern ihre Faſſung zurück und, wie um ſich ſelbſt und ſeine Gefährten von den Nachwirkungen des augenblicklichen Schreckens loszumachen, ſagte Michel Angelo zu Dſchem:

„Dein Wort von den Poſaunen des Gerichtes, edler Freund, iſt mir vorhin wunderlich zu Ohren gegangen; haſt du dich denn ſeit deinem Aufenthalt im Abendland mit den Lehren unſeres Glaubens bekannt gemacht, daß dir die chriſtlichen Vorſtellungen von Auferſtehung und letztem Gericht ſo geläufig ſind?“

„Du biſt im Irrthum, Freund Angelo,“ entgegnete der Orientale ernſt, „meine Aeußerungen Bezugs des großen Gerichtstages beruhen auf der Lehre des Propheten, deſſen Name ſei hochgelobt.“

„Wie, ihr Muſelmänner ſtimmt alſo in dieſem wichtigen Dogma ganz mit uns überein?“

„Ich kenne die Lehre des großen Propheten von Nazareth zu wenig,“ entgegnete Dſchem beſcheiden, „als daß mir hierüber eine Entſcheidung zuſtände,

aber Allah hat durch Mohammed im Koran geſprochen: „„Der Ton der Gerichtsposaune wird alle Menſchen vor meinen Thron verſammeln und Jeder wird den Lohn ſeiner Thaten empfangen““ — und ferner: „„Wenn die Poſaune zum zweitenmal ertönt, werden ſie ſchnell aus den Gräbern ſteigen, um vor Allah zu erſcheinen.““

„So kehrt denn das Weſenhafte aller Religion, die Idee einer ewigen Dauer des Menſchen und einer jenſeitigen Beurtheilung und Vergeltung des Dieſſeits, in allen Formen derſelben wieder,“ ſagte der Künſtler nachdenklich.

„So iſt es,“ fügte Heinrich bei; „vom fernen Indien herüber klingt die religiöſe Sage von der Unzerſtörbarkeit der menſchlichen Seele, eingekleidet in die Lehre von der Seelenwanderung, in den Katakomben des alten Aegyptens wurde dieſer Glaube in geheimnißvollen Symbolen gelehrt, die helleniſche Götterlehre predigte ihn in den fühl- und greifbaren Mythen von Elyſium, Tartarus und den drei Todtenrichtern, er bildete den Hauptinhalt der berühmten Geheimlehre der Myſterien, waltet in Platons herrlichen Dialogen, zu idealer Reinheit und Schönheit

Digitized by Google

geläutert und verklärt und erhielt durch das Chriſtenthum ſeine Rechtfertigung und Beſtätigung."

„Ja, die Idee iſt ewig, nur ihre Gewandung, ihr Erſcheinen in der Zeitlichkeit wandelt und modificirt ſich je nach dem Charakter der Zeitalter und Nationen," bemerkte der Künſtler. „Noch iſt mir vorhin eine zweite Aeußerung von dir aufgefallen, edler Dſchem. Sprachſt du nicht am Grab des armen Capitano den Wunſch aus, ſein Leib und ſeine Seele möge am Tage des Gerichts in der Schale der richterlichen Wage ſich befinden, welche über dem Paradieſe ſchwebt?"

„Allerdings!"

„Was wollteſt du damit ſagen? Belehre mich."

„Gerne. Am Tage des Gerichtes wird jeder Moslim und was er hienieden gethan, nach der ſtrengen Gerechtigkeit Allah's in der Wage gewogen werden, welche, vom Engel Gabriel gehalten, Himmel und Erde zu faſſen im Stande und deren eine Schale über den Höllenſchlund, deren andere über den Garten des Paradieſes hinhängt. In jener befinden ſich die Böſen, in dieſer die Guten."

„Aber du ſpracheſt von Leib und Seele; lehrte

Digitized by Google

demnach der Prophet von Mekka auch an das glauben, was wir die Auferſtehung des Fleiſches nennen?"

„Gewiß, und wie beſtimmt, magſt du aus dem entnehmen, was geſchrieben ſteht. Höre nur. Zwiſchen der Seele und dem Leibe wird am Tage des Gerichtes Streit ausbrechen, indem erſtere dem letztern ihre Sündenſchuld zuſchieben möchte und umgekehrt. Die Seele wird zu Allah ſagen: O Herr, ich habe meinen Leib von dir empfangen, denn mich ſelbſt haſt du geſchaffen ohne eine Hand, mit der ich greifen, ohne einen Fuß, mit dem ich gehen, ohne ein Auge, mit welchem ich ſehen, und ohne einen Verſtand, vermittelſt deſſen ich urtheilen konnte, bis ich in dieſen meinen Leib einging. Dieſen alſo magſt du ſtrafen, mich aber begnade! Der Leib dagegen wird ſprechen: O Herr, du erſchufeſt mich gleich einem Stock oder Klotz; ich regte weder Hand noch Fuß, bis dieſe meine Seele in mich fuhr. Da erſt fing meine Zunge an zu reden, mein Auge zu ſehen, mein Fuß zu wandeln. Der Seele gebührt darum alle Strafe! Allein Gott wird ihnen entgegnen mit folgendem Gleichniß: Ein König hatte einen ſchönen Garten voll reicher Früchte und ſetzte darüber zwei

Männer als Hüter. Der eine dieſer Männer war blind, der andere lahm. Da ſie aber nach den lockenden Früchten Gelüſt trugen, ſo machte der Lahme dem Blinden den Vorſchlag, ihn auf die Schultern zu nehmen, und ſo gelang es ihnen, die Früchte von den Bäumen zu pflücken, welche ſie ſofort unter ſich vertheilten. Als nun der Beſitzer des Gartens kam und den geſtohlenen Früchten nachfragte, ſuchten Beide den Diebſtahl zu leugnen, der Blinde ſagend, er hätte ja die Früchte gar nicht ſehen, der Lahme ſagend, er hätte ja nicht zu den Bäumen hingelangen können. Allein der König ließ den Lahmen auf den Blinden ſetzen und verurtheilte Beide. Geradeſo wird es mit Leib und Seele gehen, und darum —

„Horch!“ unterbrach Heinrich den Vortrag dieſes Stücks muſelman'ſcher Theologie, „ſchon wieder dieſe entſetzlichen Töne!“

Es hätte ſeiner Aufforderung nicht bedurft, denn Dſchem brach ſeine Rede ſogleich ab und die Andern horchten derſelben nicht mehr, ſobald ſich das räthſelhafte, unheimliche Rufen wieder vernehmen ließ. Es klang noch lauter, anhaltender und ſchreckhafter, als vorhin, ſchien aus allen Gängen und Zellen hervor=

Digitized by Google

zudringen, fuhr rings widerhallend an den Wölbungen hin, hörte einen Augenblick auf, begann wieder, die Stufenleiter vom dumpfen Klageton bis zum wildeſten Verzweiflungsſchrei durchlaufend und erſtarb dann in tauſendfachem Echo wie ein röchelnder Todesſeufzer.

„Bei Himmel und Hölle,“ ſagte Michel Angelo, „das iſt ſeltſam! Was meinſt du, alter Camerad, daß es ſein oder bedeuten könne?“

Phlips, an welchen dieſe Frage gerichtet war, drehte ſeinen Hut, der ihm herabgefallen, als er erſchrocken zurückgefahren, auf ſeinem Kopfe feſt, zwinkerte mit den Augen, zupfte ſich am Halskragen und verſetzte:

„Was ich meine, hm, nicht eben viel, **chien-foudre**! Meine Meinung geht unmaßgeblich dahin, daß in dieſem vermaledeiten Rom — Gott verzeih' mir die ſchwere Sünde — der Teufel über und unter der Erde ſein hölliſches Spiel mit den Leuten treibe, ganz gewiß.“

Der halb klägliche, halb bitterböſe Ton, in welchem dieſe „unmaßgebliche“ Meinung vorgebracht wurde, übte auf die Männer eine ſo unwiderſtehlich

Digitized by Google

komiſche Wirkung, daß ſie unwillkürlich in Lachen ausbrachen, in welches der Verurſächer desſelben dann auch von Herzen einſtimmte. Dann machte er ſich an die Amphora, auf welche er inzwiſchen ſchon etlichemale hingeſchielt, füllte den noch vorhandenen zweiten Becher und brachte ihn mit den Worten herbei:

„Allen Teufeln über und unter der Erde zum Trotz ſoll dieſer treffliche Wein nicht ungenoſſen verdunſten. Trinkt, Herr Heinrich, und gebt den Becher weiter. Iſt ja, wenn man einen Todten beſtattet, in unſerm edeln Deutſchland Brauch, einen Leichentrunk zu halten, und ein geſegneter Brauch iſt's; iſt er es nicht?“

„Ganz gewiß, du lebendig gewordener Weinſteinſtengel,“ verſetzte Buonarotti, deſſen bewegliches Künſtlergemüth gerne den Eindrücken des Augenblicks nachgab; „da, fülle den Becher noch einmal, Gott ſei Dank, wir dürfen nicht, wie unſer frommer Anhänger des Islam hier, befürchten, am Tage des Gerichtes in der über dem Höllenſchlund ſchwebenden Wagſchale geſchaukelt zu werden, weil wir die Beſchwerden des Lebens manchmal im Naß der Traube zu vergeſſen ſuchen.“

Digitized by Google

„Bah,“ meinte Phlips, den geleerten Becher abſetzend, „Gericht hin Gericht her, der Wein iſt da, um getrunken zu werden. Der Prophet, an welchen der edle Prinz glaubt, mag ein ganz guter Prophet geweſen ſein, aber er hat das Weintrinken unterſagt — **wat Dukker is dat** — mein Mann iſt er nicht, ganz gewiß. Wißt ihr denn nicht, Signori, daß der gute Gott die große Sündflut bloß darum über die Erde kommen ließ, um dem heiligen Noah — und der war ein Heiliger vom echten Schrot und Korn — einen recht gründlichen Eckel an Allem, was Waſſer hieß, beizubringen und ihn vermittelſt dieſes Eckels auf den geſcheidten Gedanken zu leiten, den Trauben ihren Saft zu entpreſſen?“

„Heil ſei deiner weingrünen Phantaſie!“ lachte Buonarotti, „du kannſt dir ein Verdienſt um die Chriſtenheit erwerben, wenn du dieſe dermalen noch unbekannte Legende am rechten Orte anbringſt.“

Dann wandte er ſich mit einem der ihm eigenthümlichen ſchnellen Uebergänge in Gedanke und Wort zu Dſchem und ſagte:

„Was du uns vorhin über den Tag des Gerichtes geſagt, will mir noch immer nicht aus dem

Digitized by Google

Kopfe. Es iſt jedenfalls der ungeheuerſte Aufſchwung der Phantaſie, ein ſolches Weltgericht ſich vorzuſtellen. Das menſchliche Auffaſſungsvermögen tritt ſchwindelnd vor dieſer Vorſtellung zurück, und dennoch bietet ſie wieder ſo viele plaſtiſche Gruppirung und maleriſche Contraſte, daß man ſich faſt verſucht fühlen könnte, ſie in den Bereich der bildenden Kunſt zu ziehen. Beim capitoliniſchen Jupiter, ein erhabenes Wagniß! Ach, wer Dante's Genie der Geſtaltung beſäße!“

Ob die Seele des jungen Künſtlers wohl in dieſem Augenblicke nicht zum erſtenmal die grandioſe Idee durchleuchtete, welche in ſpäterer Zeit, auf den Wänden der ſixtiniſchen Kapelle Geſtalt und Farbe annehmend, als jenes titanhafte Kunſtwerk ſich verwirklichte, das, der **divina Commedia** ebenbürtig, Himmel und Hölle umfaßt?

Michel Angelo ſchien keine Antwort zu erwarten, ſondern ſchlug, wie ſeiner Umgebung plötzlich entrückt, die Arme über einander, ſenkte das große Auge und blickte ſinnend ſich vor nieder. Der Genius regte ſich in ihm und erfüllte ſeinen Geiſt mit himmliſchen Offenbarungen. Die Freunde beſaßen Takt

Digitized by Google

und Einſicht genug, um den Moment der Weihe nicht zu ſtören, und erſt als ſich der Künſtler hochaufathmend und ſtralenden Blickes aus ſeiner gebeugten Stellung aufrichtete, wie aus der Welt des Ideals in die der Wirklichkeit zurückkehrend, ſagte Dſchem:

„Verzeih' mir, Freund, daß ich ſtörend in deinen begeiſterten Gedankengang eingreife. Aber die Zeit entflieht, wir müſſen einen Entſchluß faſſen, denn hier unten kann unſeres Bleibens kaum länger ſein.“

„Bei den Houri's deines Paradieſes, du haſt Recht, edler Dſchem. Laſſ' ſehen, was zu thun iſt. Was meinſt du, Henrico?“

„Laßt uns vor Allem hinauf an's Tageslicht,“ erwiderte Heinrich; „wir brauchen uns wahrlich nicht zu verſtecken. Ihr hörtet den armen Capitano — Friede ſei ſeiner Seele — von einem Mädchen Namens Nazarena ſprechen; ich kenne dieſe Nazarena, werde ſie aufſuchen und hoffe mit ihrer Hülfe den Weg zu Flora zu finden, wo immer ſie gefangen gehalten werde. Dann wirke nach Umſtänden Liſt oder Gewalt. Ich will und muß Entſcheidung haben. Die Stadt und der päbſtliche Hof befinden

Digitized by Google

ſich noch unter der Einwirkung des franzöſiſchen Schreckens, allenthalben herrſcht Verwirrung, jetzt oder nie kann mein Vorhaben gelingen.“

„Das iſt richtig,“ meinte Michel Angelo; „ſag' mir, ob der päbſtliche Hof bereits aus der Engelsburg in den Vatikan zurückgekehrt iſt?“

„Ja.“

„Du kennſt die Oertlichkeiten dieſes Rieſenbaus?“

„Leider nein, begreife aber wohl, daß dieſe Kenntniß zur Ausführung meines Plans unumgänglich nothwendig.“

„Das iſt ſie, und da ich ſie beſitze, ſo iſt's gerade, wie wenn du ſelbſt ſie beſäßeſt.“

„Du willſt mir alſo zur Seite ſtehen? Wie ſoll ich ſolche Treue —“

„Still, ſtill, Freunde ſchmeicheln und danken ſich nicht. Aber laſſ' ſehen, biſt du einigermaßen im Beſitz jenes magiſchen Dings, welches im Vatikan Wunder wirkt? Du weißt, der Geldſeckel eines Künſtlers iſt ein Netz, durch deſſen Maſchen die Goldfiſche teufelmäßig ſchnell entgleiten, ſo ſie ſich je darein verfangen.“

Heinrich ſah ſeinen Diener fragend an und dieſer

Digitized by Google

beeilte ſich, zu ſagen: „O, was das betrifft, da ſeid ganz ruhig, Signori. Bin nicht das erſtemal in Italien, kenne die Welt, kenne die Welt, ganz gewiß. Wäre mein Herr in ſeiner Eile freilich aus Florenz fortgeritten, ohne das Wichtigſte mitzunehmen, Paſſa-terem-te-tem, wie eben die Jugend alleweil in's Leben hineinhaſtet, aber der alte Phlips hat ſich vorgeſehen, ganz gewiß.“

„Macht euch des elenden Metalls wegen keine Sorgen,“ ſagte Dſchem, „was ein armer Verbannter beſitzt, gehört euch. Aber geſtattet mir ein ander Wort, bevor ihr Etwas beſchließt. Dieſer König Carl von Francia iſt gegenwärtig Herr von Rom und ſcheint Wohlwollen für mich zu hegen. Wie wär' es, wenn ich ſeinen Schutz für Freund Henrico anſpräche und er den König bewöge, ſeiner Sache ſich anzunehmen? Die Borgia wiſſen zu gut, daß ſie ſich, für den Augenblick wenigſtens, dem Willen des Siegers ganz und gar fügen müſſen, und auf alle Fälle hätte unſer Freund an dem König einen Rückhalt, deſſen er der Familie eures Chalifen gegenüber nur zu ſehr bedarf.“

„Ein geſcheidter Einfall, ein kluger Rath, edler Dſchem,“ meinte Buonarotti, „und du nimmſt es auf dich, den König zu gewinnen?“

„Ich nehme es auf mich.“

„Und was ſagſt du dazu, Henrico?“

„Ich glaube, daß Dſchem ſeinen Einfluß und vielleicht auch des Königs guten Willen nicht überſchätzt; allein ich habe demzufolge, was ich zu Florenz und hier von Carls Gebahren ſah, kein Zutrauen zu ſeinem Charakter, und verſpräche er mir auch ſeinen Schutz und Beiſtand, ſo fürcht' ich doch, dieſe Zuſage möchte in dem Wirrwarr von Gedanken und Plänen, welche den Kopf des eiteln Königs durchkreuzen, bald verſchwinden. Ich kann mich, Betreffs dieſes Monarchen insbeſondere, der Erinnerung an einen Spruch meines braven Vaters nicht entſchlagen, welcher dahin lautet: Fürſtenwort und Glas, wie leicht zerbricht das! Fürſtenhuld und Aprilwetter nennen ſich Muhme und Vetter.“

„Seht mir da den Republikaner!“ lächelte Michel Angelo, „ich bemerke, daß die Lehren des Priors von San Marco bei dir angeſchlagen.“

„Ei, Meſſir,“ ſchob Philips ein, „brauchten gar

nicht erſt nach Italien zu kommen, um Mißtrauen gegen das fürſtliche Zeug zu lernen, corpo di Bacco, ganz gewiß nicht! Stammen aus einer alten freien Reichsſtadt, wir; Knopf des Münſterthurms, ſind wir Freibürger von Uralters her und —“

„Schon gut, ſchon gut,“ unterbrach Heinrich den Redſeligen ungeduldig; „es handelt ſich hier keineswegs um Sympathie oder Aberwillen, allein ich kann mich, nachdem ſich der König Carl von dem falſchen Pabſt, dem er kurz zuvor noch alles Unheil geſchworen, ſo leicht und raſch hat herumbringen laſſen, des ſchlechten Vertrauens auf die Wirkſamkeit ſeines Schutzes nicht entſchlagen, auch vorausgeſetzt, daß er mir ſolchen angedeihen laſſe.“

Die auf Dſchems Lippen ſchwebende Erwiderung wurde abgeſchnitten durch das zum drittenmal aus den unterirdiſchen Räumen hervorbrechende unerklärliche und unheimliche Rufen, das ſich wiederum, bald ſtöhnend wie Todesangſt, bald brüllend wie Wuth, vernehmen ließ. Man unterſchied keine Worte, konnte nicht einmal beſtimmen, ob dieſe Töne dem Bereich menſchlicher Natur angehörten, denn der hundertfache

Digitized by Google

Widerhall brach, zerſplitterte, modelte ſie gar wunderlich; gewiß ſchien nur, daß ſie näher gekommen ſeien.

Die Männer ſtanden einige Sekunden ſprachlos und beklommen, Dſchems Diener drängten ſich in offenbarem Schreck an einander, in Philips Mund verwandelte ſich ein polternder Fluch in ein etwas unſicheres: „Alle guten Geiſter —" und erſt als die Töne wieder erſtorben, brachte er ſein: „Peſt und Tod, das iſt ein gräuliches Ding!" hervor. Heinrich faßte ſich dießmal zuerſt.

„Woher dieſe Stimme auch immer dringe, aus dem Himmel oder der Hölle," ſagte er, „mir kommt vor, es liege keine Drohung in ihr, ſondern eher das Begehren nach Hülfe. Wie, wenn ſich Jemand in dieſem unterirdiſchen Labyrinth verirrt hätte?"

„Nabel des Pabſtes!" entgegnete Buonarotti lebhaft, „du könnteſt es getroffen haben. Aber wie wäre Jemand hier herabgekommen?"

„Nun durch Zufall; ſagteſt du uns denn nicht, du hätteſt den Niedergang in die Katakomben auch nur zufällig aufgefunden?"

„So iſt es, ſo iſt es, und ich weiß auch, was

Digitized by Google

es heißt, ſich in dieſen Irrgängen zu verirren; iſt es mir doch auch einmal paſſirt und hat mich faſt in den Wahnſinn hineingeſetzt.“

„So kommt, von dorther drang der Ruf, laßt uns ihm entgegengehen!“

„Sachte, ſachte, Freund,“ ſagte Michel Angelo, „ich habe mich, wie eben geſagt, ſchon einmal in den Katakomben verirrt und will mich deßhalb vorſehen. Nur einen Augenblick Geduld.“

Dieß ſagend trat er abermals in das Seitengewölbe, aus welchem er den Weinkrug hervorgeholt, und kehrte ſogleich, mehrere friſche Fackeln und einen großen Knäuel ſtarken Zwirns in den Händen, wieder zurück.

„Die Katakomben ſind mir lieb geworden,“ ſagte er, „und ich habe mich oft halbe Tage lang in ihnen umgetrieben; ſie eröffneten mir manch Geheimniß über Licht, Schatten und Perſpektive. Aber wehe dem, der ſich ihnen ohne die nöthige Vorſicht anvertraut! Sie ſind Labyrinth und Minotaurus zugleich. Drum ſei geſegnet, was Ariadne den Theſeus lehrte!“

Mit dieſen Worten hatte er das Ende des Zwirns

um einen der Strebepfeiler der Halle feſtgebunden und den ſich abrollenden Knäuel achtſam in der einen Hand haltend, ergriff er mit der andern eine Fackel und ſagte: „So, dieſer Faden ſichert uns den Rückweg, nehmt Fackeln, zündet die noch ungebrauchten an, haltet euch dicht hinter mir und verliere ſich keiner auf Seitenwege. Jetzt wollen wir ſehen, welch ein Spuck dieſen Erebus belebt; horch, da ſchreit es wieder!“

In der That ſchrillte ihnen der furchtbare Klageruf wieder entgegen und ihrem raſch voranſchreitenden Führer folgend, konnten ſie bald bemerken, daß ſie ſich dem Ort, wovon das Schreien ausging, näherten. Gang nach Gang, Wölbung nach Wölbung that ſich vor ihnen auf und als ſie durch einen ſchmalen Paß ſich drückend, um einen mächtigen Pfeiler bogen, erſcholl die Stimme ſo nahe und deutlich, daß ſie nicht mehr daran zweifeln konnten, ſie rühre von einem jammernden, verzweifelnden Menſchen her. Michel Angelo ſchlug ſeine Fackel an die Wand, daß die rothen Funken weit umher ſtoben und rief:

„Attenti, attenti! Wer iſt hier? Gib Antwort, wer immer du biſt!“

Digitized by Google

Die mächtige Stimme des Künſtler rollte wie Donnerhall an den Wölbungen hin. Ein gellender, wie mit übermenſchlicher Anſtrengung aus der Lunge geholter Schrei antwortete ſeinem Ruf und war noch nicht verhallt, als aus dem dunkeln Umkreis der Fackelbeleuchtung in raſender Eile, barhaupt, fliegenden Haares und wahnwitzig rollenden Auges ein Mann hervor und auf unſere Freunde zurannte, aber, wie vor Todesſchrecken blind, an ihnen vorüberſchoß, um dann, wenige Schritte von ihnen entfernt, der Länge nach bewußtlos niederzuſtürzen.

Den Gefallenen aufheben, ihn in ihre Arme faſſen, dem leitenden Faden folgend in das Eingangsgewölbe zurückkehren, den unbekannten Geretteten dort ſanft auf den Boden niederlegen und ihm Stirne und Schläfe mit Wein reiben, war das Werk weniger Minuten. Dann erſt ſahen ſie ſich den Mann näher an. Er trug reiche Herrentracht, die aber allenthalb zerriſſen und zerſchliſſen und von unten bis oben mit Schmutz bedeckt war. Die Hände und ſogar das Geſicht des Ohnmächtigen waren blutrünſtig und ebenfalls über und über beſchmutzt, was, wie Michel Angelo meinte, ein deutliches Wahrzeichen,

Digitized by Google

daß der Mann mehrere Stunden in den Irrgängen der Katakomben umhergegangen und gekrochen. Der ehrliche Phlips beſchäftigte ſich eifrigſt mit dem noch immer Bewußtloſen, als er demſelben aber das lange, verwirrte Haar aus dem Geſichte ſtrich, um ihm einige Tropfen Wein einzuflößen, fuhr er höchſt überraſcht zurück und ſtotterte:

„**Wat Duivel is dat** — donnerſchieſſiges Höllenelement, — er iſts, iſt es, ganz gewiß!“

„Was haſt du denn?“ fragte Heinrich und bog ſich über Phlips Schulter zu dem Ohnmächtigen nieder, fuhr aber gleichfalls höchſt überraſcht zurück mit dem Ausruf:

„König Carl!“

„Wer?“ riefen Buonarotti und Dſchem einſtimmig.

„Carl von Frankreich!“ widerholte Heinrich und ſeine Worte ſchienen weckende Kraft zu beſitzen, denn der Bewußtloſe regte ſich plötzlich, ſchlug die Augen auf, ſtarrte umher, griff ſich mit der Hand an die Stirne und murmelte:

„Alſo iſt's kein Traum! Wo bin ich, **jour Dieu**, wo bin ich?“

Digitized by Google

Und von dem grellen Fackellicht geblendet und noch völlig unter dem Einfluß nachwirkenden Schreckens, ſchloß er die Augen wieder. Hätten aber unſere Freunde den König nicht an ſeinen Zügen erkannt, ſein Leibfluch „Jour Dieu!“ würde ihnen Carln den Achten haben verrathen können. Sie hatten indeſſen keine Zeit, ſich gegenſeitig ihre Verwunderung auszudrücken, denn der König öffnete ſeine Augen wieder und fragte mit ſchwacher Stimme:

„Wo bin ich?“

„In den römiſchen Katakomben, Hoheit,“ verſetzte Buonarotti.

„Römiſche Katakomben?“ ſprach Carl vor ſich hin; „ich befand mich in einer ſchauerlichen Finſterniß und ſchlüpfte und kroch durch feuchte, kalte Gänge und Spalten, bis meine Kraft und mein Muth ausgingen.“

„Ihr hattet Euch in dieſen unterirdiſchen Teufelskammern verirrt, König und Herr,“ ſagte Philips kühnlich, „wir hörten Euch um Hülfe ſchreien, zogen Euch aus dem verdammten Irrgewinde und bitten Euch nun, dieſen Becher Wein zur Stärkung zu trinken; ſeid ihrer bedürftig, König und Herr, ganz gewiß.“

Digitized by Google

Der König war noch zu ſchwach, um die Worte des wunderlichen Burſchen zu faſſen, griff aber inſtinktmäßig nach der dargebotenen Labe und ſtürzte den Wein mit Begierde in ſeinen verlechzten Gaumen hinab.

„Aber wer ſeid ihr, Meſſieurs?“ fragte er dann.

Dſchem kniete an der Seite des Daliegenden nieder, faßte ehrerbietig die Hand des Königs, führte ſie an ſeine Stirne und ſagte:

„Ich bin Zizim, der Sohn Mohammeds, Padiſchah's der Osmanen, deiner Hoheit Schützling und Freund.“

„Wie, Prinz Dſchem?“ rief der König aus, deſſen Bewußtſein allmälig zurückkam; „du biſt's, edler Muſelmann? Gott ſei gelobt! Und dieſe hier?“

„Sind meine Freunde, alſo auch die deinigen.“

„Sag' auch: meine Retter, edler Dſchem,“ ſagte der König, ſich ermunternd und in ſitzende Stellung aufrichtend. „Heiliger Martin von Tours, noch nie in meinem Leben hat eine ſolche Angſt mein Herz zuſammengeſchnürt. Ich war der Verzweiflung und dem Tode nahe, es war entſetzlich. Laßt mich euch

Digitized by Google

danken, Meſſieurs, und geſtattet mir die Verſicherung, daß ihr es nicht bereuen ſollt, euch Carln de France alſo verpflichtet zu haben.“

Phlips hatte inzwiſchen den Becher wieder gefüllt und der König ließ den Inhalt desſelben ohne Weiteres dem des erſten folgen.

„**Jour Dieu**,“ ſagte er dann, „das ſchmeckt köſtlich, das kräftigt! Ich bitt' euch, Freunde, mir zu ſagen, wem ich, außer dem edeln Dſchem, ſo großen Dank ſchuldig geworden.“

„Männern, die deine königliche Huld vielleicht bald in Anſpruch nehmen dürften,“ verſetzte Heinrich, nannte Namen und Vaterland und fügte bei, er empfehle ſich dem König vielleicht dadurch, daß er ſich einen Freund Girolamo Savonarola's nennen dürfe.

„Des hochgemuthen Priors von San Marco Freund?“ ſagte der König; „das wäre wahrhaftig eine gewichtige Empfehlung, ſo Ihr deren überhaupt benöthigt wäret. Aber mir iſt, als hätte ich Euer Geſicht ſchon früher geſehen.“

„Wohl möglich, Hoheit, ich war bei deinem ſiegreichen Einzug in Florenz gegenwärtig.“

„Ja, ſo mag's ſein. Kommt, gebt mir die

Digitized by Google

Hand, ich will verſuchen, ob meine Füße wieder Kraft genug gewonnen, mich zu tragen."

Und er erhob ſich mit Hülfe der Freunde. Michel Angelo fiel ihm auf und er wandte ſich an ihn mit den Worten:

„Darf ich Euren Namen wohl auch erfahren?"

„Warum nicht, Hoheit," verſetzte Buonarotti, gab Namen und Heimat an und fügte bei: „Nur meine Verwunderung über die Anweſenheit deiner königlichen Hoheit in dieſen unterirdiſchen Kammern, deren Eingänge, wie ich glaubte, außer mir nur Wenigen bekannt wären, ließ mich unhöflich genug deine erſtmalige Aufforderung nicht beachten."

„Ei, mein Hierſein verwundert mich ſelbſt nicht minder," ſagte der König und mit der ihm angeborenen, ſo ſehr dem Leichtſinn verwandten, durch Einſchulung in politiſche Liſt und diplomatiſche Heuchelei nie ganz unterdrückten Offenheit fuhr er fort: „Seht, Meſſieurs, ich bin ein warmblütiger Franzoſe und wollte am Abend des geſtrigen Tages, den mir die Friedensverhandlungen mit dem heiligen Vater ſo beſchwerlich gemacht, wie alle Welt meine Zerſtreuung und Freude haben. Das Königthum

iſt oft eine ſo drückende und langweilige Sache, daß ich ſie manchmal gerne von mir thue. Nahm alſo meinen Mantel, meinen Degen und einen breitkrempigen Hut und begann ohne alle Begleitung die Stadt zu durchſtreifen, wie das ſo von meinem lieben Lyon her meine Gewohnheit. Vom Vatikan aus über die Engelsbrücke ſchlendernd, ging ich bei Sonnenuntergang in die Stadt hinein und hatte ſchon viele Gaſſen und Plätze durchſtrichen, als mir unweit der hohen Säule, die man, glaub' ich, nach dem Kaiſer Trajanus benennt, eine niedliche Doncella in's Auge fiel und mich ein hübſches Abenteuer hoffen ließ. Die Dirne ſchien mir mit ihren allerliebſten großen Augen zu winken und, **jour Dieu**, ich zögerte nicht, ihr zu folgen. Aber ſie hielt nicht inne, ſondern lockte mich immer weiter und weiter, bis ich auf einen wüſten, mit Ruinen umgebenen und mit Trümmern überſäeten Platz kam, wo ſie mir, plötzlich aus den Blicken ſchwand. Mißmuthig und die Neckerei verwünſchend, wollte ich den Rückweg in weniger öde Quartiere ſuchen, als ich mich plötzlich von vier oder fünf zerlumpten Kerlen angefallen ſah, die mit kauderwelſchem Geſchrei und blanken

Digitized by Google

Stiletten mir zu Leibe gingen. Es gelang mir, einen der Angreifer niederzuſtoßen und, über einen zerbrochenen Säulenſchaft wegſpringend, in der unterdeſſen angebrochenen Dunkelheit den übrigen für einen Augenblick zu entkommen. Bei meiner Unkenntniß der Oertlichkeit muß ich die Richtung gegen die Stadt zu verfehlt haben, und eilte in haſtigem Lauf immer weiter einwärts in die ſchweigenden Ueberreſte des alten Roms. In wenigen Augenblicken hörte ich auch die Verfolger hinter mir. Ich tappte in den Bogengang einer maſſenhaften Ruine hinein und glaubte mich geborgen, aber die Schurken, denen es wahrſcheinlich um Plünderung zu thun war, mußten mich wahrgenommen haben, denn bald klappten ihre Tritte wieder hinter mir. Ueber Schutt und Trümmer ſtolpernd und fallend, that ich mich nach einem Verſteck um, als ich, über einen Geröllhaufen hinabrutſchend, plötzlich auf eine Steinplatte fiel, welche dem Stoß meines Falles nachgebend unter mir einbrach und mich blitzſchnell in einen hohlen, ſtockfinſtern Raum hinabgleiten ließ.“

„Das muß in den Bädern des Titus geweſen ſein,“ bemerkte Michel Angelo.

Digitized by Google

„Mag ſein, ich weiß es nicht,“ fuhr der König fort. „Anfangs, nachdem ich mich von der Erſchütterung meines Sturzes erholt, war ich recht froh, einen Schlupfwinkel vor den Egorgeurs gefunden zu haben, die alsbald Nichts mehr von ſich hören ließen, aber nach einer Weile ſuchte ich wieder aus der froſtigen Finſterniß fortzukommen. Doch all mein Umhertaſten nach dem Eingange war vergeblich und je haſtiger ich dieſen ſuchte, deſto mehr verwirrten ſich meine Gedanken und Bewegungen. In raſender Ungeduld ſprang ich umher, zerſtieß mir Kopf und Beine, zerſchund mir die Hände an Mauern und Pfeilern. Dunkel ahnte ich, daß ich mich in unterirdiſchen Gelaſſen befinden müßte. Bald konnte ich aufrecht gehen, bald mußte ich mich bücken, bald auf Bauch und Armen kriechen. Eckelhaftes kriechendes Gezücht berührte mir Antlitz und Hände, ich rief, ſchrie, brüllte nach Hülfe. Ohne Raſt mich abarbeitend, meinte ich dennoch nicht vom Flecke zu kommen, denn unaufhörlich wiederholten ſich die hohen und niedrigen Gänge, die weiten und engen Hallen, die Strebepfeiler und die klappernden Gegenſtände, über welche mein Fuß ſtrauchelte und in

denen ich, als ich ſie betaſtete, mit Entſetzen Todten-ſchädel und Knochen erkannte, unter denen ein pfei-fendes Geziſch hervorkam, wie von Schlangen. Al-les Grauſen, welches eine Menſchenſeele faſſen kann, ſtürmte auf mich ein, der kalte Schweiß rann von meiner Stirne, meine Augen brannten, meine Zunge klebte am Gaumen, Fieberfroſt rüttelte mich, jeden Augenblick glaubte ich einen ſchrecklichen Tod aus der ſchauerlichen Finſterniß mich angrinſen zu ſehen.“

Der König brach ab und ſchüttelte ſich, vom Schauder der Erinnerung ergriffen. Dann ſchloß er ſeine Erzählung mit den Worten:

„Warum das Gräßliche erzählend widerholen? Sagt mir lieber, werthe Herren und Freunde, welch' eine Gunſt des Geſchickes euch in dieſe unterirdiſchen Schreckniſſe mir zu Hülfe geſandt?“

„Gott iſt groß!“ entgegnete der Sultanide frommen Sinnes; „auch wir betraten als Flüchtlinge dieſe unterirdiſchen Höhlen und konnten nicht wähnen, dadurch einem Andern von Nutzen ſein zu können.“

„Ebenfalls als Flüchtlinge, wie?“ fragte der König. „Jour Dieu, iſt denn dieſe Stadt des heiligen Petrus in Wahrheit ein ſolches Räuberneſt,

Digitized by Google

daß man keinen Fuß auf ihre Gaſſen ſetzen darf, ohne von Meuchlern und Strauchdieben angefallen zu werden?"

„Deine Hoheit möge es mir zu gute halten," verſetzte Dſchem, „aber des Heiligen und Guten ſah ich noch gar wenig in dieſem Mekka des Abendlandes."

„Bei der heiligen Meſſe," ſchwur der König, „auch ich habe ſeit meinem Aufenthalt hier wahrgenommen, daß jene frommen Männer nicht ſo ganz Unrecht haben, wenn ſie von Rom als von der babyloniſchen Hure ſprechen. Aber ſagteſt du nicht, edler Dſchem, auch euch hätte die Flucht an dieſen unheimlichen Ort geführt?"

„Wohl, aber es hat eine eigene Bewandtniß damit."

„Welche? darf ich es erfahren?"

„Allerdings, Hoheit," antwortete Heinrich, vortretend und ſich ehrerbietig neigend, „der edle Prinz rieth mir ſchon vorhin, deinen königlichen Schutz anzuſprechen, und da hiezu jetzt die paſſendſte Gelegenheit ſein möchte, ſo leihe mir ein gnädig Ohr."

Der König machte eine freundlich gewährende

Digitized by Google

Geberde und nun ſetzte ihn Heinrich im Weſentlichen von ſeiner Lage und den Abenteuern der Nacht in Kenntniß, ſchließlich für ſeine geraubte Braut den Schutz des Monarchen anrufend. Carl hörte aufmerkſam zu, gab Zeichen der Theilnahme, und rief als der junge Mann geendigt, lebhaft aus:

„Jour Dieu, nehmt meinen Handſchlag zum Pfande, Sieur, daß wir thun wollen, was wir nur immer können, um Eure arme Bell'amie dieſer Rotte Borgia, welche ärger als die Rotte Korah, aus den Klauen zu reißen. Und ich denke, wir vermögen gegenwärtig in Rom Etwas, wir. Seid unbeſorgt und vertraut Carls Dankbarkeit. Sie ſollen Euch kein Haar krümmen und Eure Braut freigeben. Ihr befindet Euch von dieſem Augenblicke an unter unſerem königlichen Schutz.“

Heinrich verbeugte ſich dankend und konnte ſich nicht darüber ärgern, denn er hörte es nicht, daß Phlips leiſe vor ſich hinſummte:

„Franzmannswort und dürres Laub werden jedem Wind zum Raub.“

Sich zu Dſchem und Buonarotti wendend, ſagte der König:

Digitized by Google

„Haltet mich nicht für furchtſam, Meſſieurs, wenn ich geſtehe, daß ich mich recht ſehr von hier wegwünſche. Der Ort kommt mir nicht geheuer vor, und, jour Dieu, mir iſt, als athme ich Grabesluft. Ihr ſeid doch etwa nicht ebenſo fremd hier, wie ich, und kennt den Ausgang?“

„Freilich,“ entgegnete Buonarotti, „und ſo es deiner Hoheit genehm, werden wir binnen wenigen Minuten auf ſtatt unter dem Boden der alten Roma wandeln.“

„Dann nur ſchnell,“ drängte der König, „jour Dieu, mir iſt unwohl zu Muthe hier unten trotz der von dem deutſchen Sieur erwähnten Heiligkeit des Ortes; auch fällt uns ein, daß unſer Hof unſerer wegen ſehr in Sorgen ſein muß. Alſo vorwärts oder vielmehr aufwärts, Meſſieurs, ſo's euch gefällt; gib mir deinen Arm, würdiger Prinz.“

Die Freunde warfen noch einen Blick der Trauer und des Abſchieds auf das Grab des unglücklichen Gualtiero de Pazzi, Michel Angelo trat den Uebrigen mit einer Fackel voran, ſie wanden ſich aus den Katakomben aufwärts in den Fauſtinatempel, paſſirten

Digitized by Google

denſelben und fühlten ſich wenige Augenblicke darauf erfriſchend angehaucht von Licht und Luft. Die Sonne war längſt aufgegangen über die ewige Stadt, und aus der Ruine hervortretend, begrüßten die Männer mit einem Freudenruf das leuchtende Tagesgeſtirn.

Digitized by Google

XI.

Seid ſchön gegrüßt!
Lenau.

Halloh, nun endlich hab' ich Dich, Verfluchter!
Derſelbe.

Wie bald, wie bald, daß ihn ihr Herz vergißt!
Derſelbe.

„Santa Maria Maggiore di Firenze!“ rief, um die öſtliche Ecke des Platzes biegend, wo ſpäter der Prachtbau des Palazzo Farneſe ſich erhob, eine Frau von geſetztem Alter kreiſchend unſerm Freunde Philips entgegen, der krauſen und nachdenklichen Geſichtes daher kam. — „Ihr ſeid es? Seid Ihr es wirklich, Signore Philip=i=ſo?“

„**Valga me Dios!**“ ſchrie der aus ſeinen Gedanken aufgeſtörte Philips, vor Ueberraſchung ſeine neuerlich angeflogene Abneigung vor ſpaniſchen Flü=

Digitized by Google

chen vergeſſend, — „valga me Dios, Madonnetta Nina?! Seid Ihr's mit Leib und Leben oder geiſtet Ihr am hellen Tag in dieſer verdammten Stadt umher?“

Und er humpelte ſo ſchnell, als ſeines Bauches Grandezza es geſtattete, auf die wiedergefundene Freundin zu, welche ſeiner Umarmung entgegenkommend ſpäter behauptete, der gute Mann habe ſie, ohne alle Rückſicht für ihre Buſenkrauſe und Mantille ſowohl, als auch für die Vorübergehenden, beim Kopfe erwiſcht und tüchtig abgeküßt, was aber Phlips allzeit beharrlich in Abrede ſtellte.

Wie dem auch ſein mag, ſo viel iſt gewiß, daß die beiden ehrlichen Seelen große Freude an einander hatten, als ſie ſich ſo unverhofft wieder ſahen, und daß dieſe Freude ſich von Nina's Seite durch Anrufen aller möglichen Madonnen und Heiligen Luft machte, während Phlips ſeine überſtrömenden Gefühle in das gewohnte Gleiſe ſeiner aus aller Welt hergeholten Betheurungsformeln hineinlenkte. Sie hatten ſich bei den Händen gefaßt und das Freudenlachen auf Nina's Geſicht beleuchtete wie Vollmondsſtral das Zucken und Jucken und Durchein-

Digitized by Google

anderfahren von ihres Freundes grotesker Phyſiognomie. Doch nur für flüchtige Augenblicke gaben ſie ſich dem Behagen des Wiederſehens hin, denn eben dieſes Wiederſehen erinnerte ſie an Andere und bevor ſie ſich auch nur ein einzig Wort über ſich ſelber geſagt, haſteten die Ausrufe: „Signorina Flora?“ und „Meſſir Henrico?“ gegenſeitig im ſelben Moment und in bang fragendem Ton über ihre Lippen.

Der Name ſeines Herrn war hinreichend, dem guten Phlips ſeine ruhige Faſſung wiederzugeben. Er bot der wiedergefundenen Freundin den Arm und ſagte: „Kommt, Madonna, wir haben uns viel zu ſagen, und hier iſt nicht dazu der Ort.“

Nina ließ ſich nicht zweimal auffordern und bemerkte nur: „Aber ich habe Eurem Caviliere etwas Wichtiges zu ſagen, Ihr bringt mich doch zu ihm?“

„Ganz gewiß,“ lautete die Antwort, „ſeht Ihr, wir gehen da gegen die Piazza di San Marco hinauf und von dort iſt's nicht mehr weit in den Palazzo Colonna, denn Ihr müßt wiſſen, ſeit uns dieſer franzmänniſche König Carl in ſeinen Schutz genommen, haben wir im Hauſe der Colonna's, welche dem Pabſt und ſeiner vermaledeiten Sippſchaft eben

Digitized by Google

nicht grün, dem König aber verbündet ſind, unſer Quartier erhalten, denn Carl wollte uns vor den Dolchen und Rattenpulvern der Borgia — alle ſiedenden Donnerwetter auf ſie! — einigermaßen ſicher ſtellen, ganz gewiß.“

„Kann Euch nicht recht verſtehen, Signore Phi-lip-i-ſo.“

„Das glaub' ich, potz Herrgöttli Hagel, das glaub' ich. Kommt Ihr einmal zu uns ins Schwabenland, und ich hoffe, das ſoll noch geſchehen, hoff' es, **le diable m'emporte** — werdet Ihr mit einer abſonderlichen Speiſe Bekanntſchaft machen, die man bei uns zu Lande ein Durcheinander heißt; ſeht, ſo ein Durcheinander von Abenteuern haben wir inzwiſchen erlebt, war aber dieſes Durcheinander ganz und gar nicht ſo ſchmackhaft, wie unſer ſchwäbiſches, ganz gewiß.“

Und nun erzählte er in gedrängten Umriſſen, was Alles ſeit jenem Abend, wo Flora Taddei aus Florenz entführt worden, mit ſeinem Herrn ſich begeben, machte der guten Nina die Haut vor Entſetzen und Theilnahme ſchaudern und ſchloß ſeinen Bericht mit den Worten:

Digitized by Google

„So ſtehen jetzt die Sachen. Eure Signorina — Gott ſchütze und ſegne ſie! — befindet ſich in der Hand der Hurentochter des Pabſtes — die Peſt auf ſie! — das wiſſen wir, und ſeit wir den franzmänniſchen König aus den hölliſchen Kakabomben herausbugſirt, thut er erſchrecklich freundlich mit uns und hat hundert jours Dieu darauf geſchworen, uns an die Hand und der päbſtlichen Sippſchaft tüchtig auf den Leib zu gehen, damit ſie Flora herausgebe, aber, wie ich gleich ſagte, dürres Blatt und Franzmannswort nimmt ein jeder Wind mit fort, der König ſcheint mir König durch und durch zu ſein, denn er weiß recht gut, daß Verſpechen und Halten zweierlei, kurz: ſein Beiſtand hat uns keine Handbreit weiter gebracht und mein armer Herr verzehrt ſich in Mißmuth und Ungeduld. Doch jetzt iſt die Reihe zu erzählen, an Euch, Madonna; wäre es eigentlich zuerſt geweſen, cospetto, ſeht ich habe in dieſen Trubeln alle Höflichkeit verlernt, 's iſt ſchändlich, ganz gewiß, hoffe aber, Ihr werdet aus alter Freundſchaft mir dieſe Rüpelhaftigkeit verzeihen und Euren getreuen Diener hören laſſen, was Euch dieſe Zeit her arrivirte alleweil.“

Digitized by Google

Sie ließ es ihn hören, jedoch in einem weit mehr dramatiſchen und ſogar lyriſchen, als epiſchen Styl, deſſen rührende Eigenthümlichkeit wir indeſſen wiederzugeben verzweifeln. Nachdem ſie die Schrecken der Entführung, die Vorfälle in Fra Terribile's Lager geſchildert und berichtet hatte, wie ſie nebſt Flora, in eine Sänfte verſchloſſen, von der ſchönen, fremden Donna, deren Namen ſie indeſſen nicht kannte, aus den Bergſchluchten des Apennin hervor und gen Rom geführt worden, gab ſie ihrer weitſchweifigen Erzählung den abgekürzten Schluß:

„Man ſagte uns nicht einmal, daß wir in Rom ſeien, aber war ich ja ſchon zweimal in die heilige Stadt gewallfahrt, wußte alſo recht gut, daß wir nirgends anders uns befanden, als neben der Peterskirche in dem Palaſte des heiligen Vaters. Da, meinte ich, wären wir gut aufgehoben; auch war die Donna recht freundlich und gütig gegen uns. Schon des folgenden Tages aber ſagte unſere Beſchützerin, ſie wage es in dieſen ſchlimmen Zeiten nicht, mein liebes Kind ohne hinreichende Sicherheit gen Firenze zu entſenden und ziehe es vor, durch mich Flora's Beſchützern die Nachricht von ihrem Hierſein zugehen zu laſſen. Ich

Digitized by Google

ſolle mich deßhalb aufmachen. Ich ließ mir das gefallen, weil es mir klug und gut ſchien, beſchwichtigte Flora's Einreden, welche mich nicht von ſich laſſen wollte, und erklärte, ich ſei reiſefertig. Die Donna ſagte mir, ein Maulthier ſtehe für mich bereit und einer ihrer Leute ſollte mich geleiten' So führte ſie mich von Flora weg und Abends ritt ich mit meinem Begleiter — ein finſterer, lümmelhafter Burſche war's, das muß ich ſagen — zur Porta del Popolo hinaus und wir reisten die halbe Nacht. Endlich murrte der Kerl, die Finſterniß erlaube keine Fortſetzung des Weges mehr, ich ſolle einen Augenblick ſtille halten, er wolle ſich nach einem Unterkommen für den Reſt der Nacht umſehen. Und ohne Antwort zu erwarten, ritt er weg. Ich harrte und harrte und ſchlief vor Froſt und Ermattung auf meinem Thiere ein. Der Kerl aber kehrte nicht wieder, und als es nun Tag zu werden begann und ich mich wieder ermunterte in der kalten Morgenluft, erblickte ich vor mir die Ringmauern einer großen Stadt. Mein Führer kam noch immer nicht zurück, und ſo fragte ich denn Bauersleute, die auf ihrem Büffelkarren Lebensmittel zur Stadt führten, wie denn

Digitized by Google

dieſe heiße. Da lachten ſie wie närriſch und meinten, ich müſſe weit her ſein, daß ich die heilige Stadt nicht kenne; die Porta San Paolo liege ja gerade vor mir. Santa Madonna di Loreto! ſchrie ich auf und wäre vor Schreck faſt vom Maulthier gefallen. Denkt Euch die hölliſche Schufterei, Signore Phi-lip-i-ſo, hatte mich der Spitzbube ſtatt auf der Straße gen Viterbo hin beinahe rings um die heilige Stadt geführt und dann im Stiche gelaſſen. Was konnte ich Anderes thun, als mit den Bauern durch das Thor einpaſſiren und, da mein ermüdetes Thier nicht mehr vorwärts wollte, daſſelbe in Gottesnamen ſtehen laſſen und ſo ſchnell, als meine Beine mich trugen, auf den Vatikan zulaufen? Aber da kam ich ſchön an! Niemand wollte weder von der Donna noch von Flora noch von mir wiſſen. Der ganze Palazzo war in Verwirrung und Alles rannte bunt durcheinander, man hörte nur die erſchrockenen Worte: „Gli Francesi! gli Francesi!“ Niemand wollte mir Rede ſtehen und endlich trieb mich das übermüthige Dienervolk unter Hohn und Schimpf aus dem Palazzo. Santa Veronika, welch' ein Jammer kam da über mich! Ich wußte nicht, wo aus noch

Digitized by Google

ein, und rannte wie unſinnig durch die Straßen, bis ich in der Kirche eines Frauenkloſters, in die ich, weiß nicht wie, gerathen, wieder zu mir ſelber kam und im Flehen zur Madonna Troſt für meine Seele, in der Kloſterkirche aber Stärkung für meinen matten und hungernden Leib fand. Seither hab' ich unaufhörlich mich bemüht, zu Flora zu dringen, aber all' mein Bemühen war eitel und ſo hatte ich mich denn geſtern entſchloſſen, mich zu Fuß gen Firenze aufzumachen, als mir ein Abenteuer zuſtieß, welches wohl mit der Entführung Flora's im Zuſammenhang ſtehen dürfte und mich noch hier zurückhielt —"

„Und dieſes Abenteuer, Madonneta?" unterbrach Phlips ſeine wiedergefundene Freundin.

„Ich denke, Euer ſchmucker Meſſir ſoll mir Recht geben, wenn ich meine, —"

„Nur her damit, carissima!" drängte Phlips, die Redſelige abermals unterbrechend.

„Nun denn, als ich geſtern wieder um den Vatikan herſchlich — denn ganz nahe traut' ich mich nicht mehr hin — ſah ich einen alten Bekannten von Firenze aus der Palaſtpforte heraustrippeln, und da mußt ich auf der Stelle denken —"

Digitized by Google

„Wen ſaht Ihr, Madonnetta, wen?"

„Ei, wie ſeid Ihr unmanierlich, Signore Phi-lip-i-ſo! Doch hört, es war niemand Anders, als der ſchielende Francesco Ceccone —"

„Der bucklige Scribifax?" ſchrie Phlips überlaut.

„Ja der, wißt Ihr, ich hab' Euch ja in Firenze davon erzählt, wie er gegen Flora's Eltern und gegen das arme Kind kabalirte, weil es den Sündenbuckel nicht mochte."

„**Foudre** und **chienfoudre**!" rief Phlips, ſtehen bleibend und ſo heftig an ſeine Naſe faſſend, als wollte er das majeſtätiſche Glied entwurzeln. „Mir geht ein Licht auf, ganz gewiß!"

Und haſtig ſeinen Weg fortſetzend und Nina mit ſich ziehend, ſprudelte er: „**Hang him**, ſeht, der Schwerenothskerl war mit Euch und Flora zugleich aus Florenz verſchwunden und der hochwürdige Prior von San Marco witterte da gleich Schlimmes, ſag Euch, er meinte, der Hundeſohn könnte, wenn nicht die Entführung veranlaßt, ſo doch bei ſelber die Hände im Spiele gehabt haben. Ich will ihn! Aber Ihr ſaht ihn, wo? wie? wann?"

„Ich ſah ihn, wie ſchon geſagt, aus dem Vatikan

Digitized by Google

ſchleichen, und da mußt ich mich gleich fragen: was hat der hier zu thun? Auch mir ging da ein Licht auf. Mußt doch ſehen, wo er hingeht, ſagt' ich zu mir und folgte dem Maeſtro Hinkebein behutſam von Ferne nach, bis ich ihn auf der Inſel im Tevere zwiſchen dem Ponte Siſto und dem Ponte Palatino in einem ſchlechtausſehenden Hauſe verſchwinden ſah.“

„Das habt Ihr gut gemacht, Herzensſchatz, habt es gut gemacht, ganz gewiß. Und Ihr behieltet das Haus im Gedächtniß, könnt es nöthigenfalls wieder finden?“

„O freilich, und es mag wohl ſeine Behauſung ſein, denn ich paßte, hinter eine Mauerecke verſteckt, lange auf ſein Wiederherauskommen, aber er kam nicht wieder heraus.“

Phlips blieb abermals ſtehen und handthirte abermals nachdenklich an ſeiner Naſe herum. Dann machte er plötzlich Kehrt und führte die verwunderte Nina ebenſo raſch den gemachten Weg zurück, als er ſie hergeführt hatte.

„Aber was wollt Ihr denn, Signore?“ fragte ſie; „der Palazzo Colonna liegt ja dort hinaus und wir gehen wieder dem Tevere zu.“

Digitized by Google

„Ganz recht, **carissima**, zum Tiber wollen wir. Seht, da beugen wir links ein, gegen das Capitol zu, und von dort iſt's nicht mehr gar weit zur Tiberinſel.“

„Santa Roſalia, Ihr wollt den Notar aufſuchen?“

„Errathen, **per Dio**, das will ich. Wißt Ihr, mein lieber Herr iſt zwar ein tüchtiger Burſch ehrlichen Leuten gegenüber, muthig, beherzt, ausdauernd, ganz gewiß; aber bei alledem hat er die Kunſt, Leute mit abgetragenen, fadenſcheinigen Gewiſſen, deren es in der Welt übergenug gibt, zu tractiren, wie es ihnen zukommt, ganz und gar nicht los. Da muß denn der gute Phlips für ihn einſtehen, um zu zeigen, daß bei uns zu Lande auch Männer wachſen, die mit Spitzbuben umzuſpringen wiſſen, ganz gewiß.“

Und ſeiner Begleiterin ein Langes und Breites über dieſe ſchwierige Kunſt vorſchwatzend, führte er ſie am Capitol vorüber und rechts hinunter gegen den Tiber, vorüber am Theater des Marcellus, welches ſich im Mittelalter im Beſitze der Savelli und anderer römiſchen Patrizier zu einer Feudalveſte

Digitized by Google

umgewandelt und das an den Platz ſtößt, dem der Fiſchmarkt eine übelriechende Berühmtheit verſchafft, bis ſie die kleine Brücke erreicht hatten, welche nach der, mitten im Fluß gelegenen, Iſola Licaonia hinüberführt, deren Inneres damals große Aehnlichkeit hatte mit der „Cour des Miracles“ des mittelalterlichen Paris und den „Alſat“ des mittelalterlichen Londons. Gewöhnlich bieten aber derartige Orte, wo Nachts brutale Luſt, Blöße des Laſters und Grauen des Mordes lärmt und brütet und lauert, bei Tage nur ein unheimlich ſtilles und ödes Anſehen; Sünde und Verbrechen ſuchen, in ihre dunkelſten Winkel verkrochen, in der Betäubung des Schlafes das Fieber des Elends und Frevels zu vergeſſen, damit ihnen das goldene Tageslicht nicht vorwurfsvoll in's Auge ſchaue. Während die ewige Stadt allum der tauſendſtimmige Lärm des Tages durchwaltete, herrſchte lautloſes Schweigen in den engen, ſchmutzigen Gäßchen und ruinenähnlichen Häuſern der Tiberinſel, nur da und dort ſchlich ein verdächtig ausſehendes Geſchöpf träge an den Mauern hin, ſo verſchwemmt und verſchlempt und zerlumpt, daß es

Digitized by Google

ſogar ungewiß war, welchem Geſchlecht es angehöre. Eine derartige Geſtalt trat auch unſerm Paare, nachdem es die Brücke überſchritten und Nina ihrem Freunde eine der erſten der erbärmlichen Behauſungen als die des Notars bezeichnet hatte, aus der Thüre dieſes Hauſes entgegen, ſo daß erſt die gellende Diskantſtimme, mit welcher ſie Phlips unhöflich und uneinladend genug nach ſeinem Begehren fragte, ihn erkennen ließ, daß er ein Weib vor ſich habe.

„Ich will zu Maeſtro Ceccone,“ ſagte Phlips, „habe ein wichtiges Geſchäft mit ihm.“

„Ehi, Ihr ſeht mir eben nicht nach einem wichtigen Geſchäfte aus,“ meinte die Megäre, höhniſch unſern ehrlichen Freund belugend.

„Va al diavolo!“ wetterte jetzt Phlips los und fuhr mit der Hand an den Dolchgriff; „geh auf der Stelle, alte Vettel und ſag' dem Maeſtro, ich hätte ihm eine Botſchaft aus dem Vatikan zu überbringen, geh oder, satanassaccio, ich zapfe dir das Hirn aus deinem räudigen Grind, ganz gewiß.“

Phlips mußte den rechten Ton getroffen haben oder das Wort Vatikan von großer Wirkung ſein, denn das Weib ging wie ein alter Kater knurrend

in das Haus und kam wenige Augenblicke darauf mit der Antwort zurück, Maeſtro Ceccone wolle den Beſuch empfangen. In den Flur getreten, wisperte Phlips ſeiner Freundin zu:

„Ihr wartet hier auf mich, mein Schatz; das Geſchäft, welches ich vorhabe, thut ſich beſſer unter vier Augen ab. Da, ſtellt Euch unter die Hausthür und ſollte Euch irgendwer beleidigen wollen, ſo ruft nur nach mir und ich werde im Augenblick bei Euch ſein.“

Eine Thür öffnete ſich hinten im Dunkel des Hausganges und Phlips trat über die Schwelle derſelben. Nina vernahm die, ihrem Freunde von einer kreiſchenden Katarrhſtimme, welche ſie ganz wohl erkannte, entgegerufenen Worte: „Ihr kommt von Madonna Lucretia? Waren die Papiere nach ihrem Geſchmack und Gefallen, wie? Und bringt Ihr die hundert Zecchini?“ Die Antwort ihres Freundes konnte ſie nicht erlauſchen, denn die Thüre ſchloß ſich hinter ihm, nach Verlauf einiger Minuten aber glaubte ſie einen leiſen Wehlaut aus der Kammer dringen zu hören, dem aber augenblicklich wieder tiefe

Digitized by Google

Stille folgte. Dann klang es wie raſche Fragen und Antworten und bald darauf kam Phlips wieder heraus, ergriff die harrende Nina raſch beim Arm und entfernte ſich eiligſt mit ihr.

Zur ſelben Stunde ging Heinrich Uhland in ſeinem Zimmer im Palazzo Colonna mit heftigen Schritten hin und her. Sein ungewiſſer Blick, die wechſelnde Farbe ſeines Geſichtes, die blutig gebiſſene Unterlippe ließen auf einen jener Stürme ſchließen, welche die Gefühle und Leidenſchaften der Jugend in der Menſchenſeele aufzuwühlen pflegen. Die Jugend verzweifelt da, wo das Alter nur noch bitter lächelt, und wo der Greis reſignirt ſagt: das konnte ich erwarten! meint der Jüngling: das iſt unerhört!

„Das iſt unerhört!“ waren in der That auch die einzigen Worte, welche Heinrich zuweilen wie zähneknirſchend murmelte. Dann fuhr er ſich mit der Hand über die Augen, wie um einen häßlichen Traum fortzuſcheuchen, und ſetzte ſeinen unſtäten, ſtürmiſchen Gang wieder fort.

In einer Fenſterniſche des Gemaches ſtand Michel

Angelo, der gekommen war, ſeinen Freund zu beſuchen. Der Künſtler betrachtete mit untergeſchlagenen Armen ſchweigend den ſchmerzlich bewegten Freund und wandte zuweilen ſeinen Blick von ihm ab und auf einen kleinen Marmortiſch hin, auf welchem neben einem offenen Pergamentblatt ein goldener Ring lag.

Auch Heinrichs Augen hefteten ſich jetzt auf dieſe Gegenſtände und zögernd trat er auf den Tiſch zu, nahm das Pergamentblatt auf und las langſam, mit lauter und eintöniger Stimme:

„Mir iſt zu Ohren gekommen, Meſſir Uhlando, daß Ihr Euch bemühtet, mich ausfindig zu machen. Sollte es ſo ſein, ſo bitt' ich Euch, Euren anderweitigen ſüßen Zeitvertreiben in Rom doch ja keinen Augenblick zu entziehen, um an ein Mädchen zu denken, welches über die kurze Täuſchung Betreffs des zwiſchen Euch und ihm beſtandenen Verhältniſſes — der Madonna ſei Dank! — hinaus iſt und ſich da, wo es jetzt ſich befindet, ganz wohl und an ſeinem Platze befindet. Euren Verlobungsring zurückſendend, wünſch ich, er möge dauerhafter ſein, als Eure Treue, damit ihr noch manche Braut damit beglücken

Digitized by Google

könnt. Die kurze Ehre, ihn getragen zu haben, will ich damit vergelten, daß ich Euch eine Woche lang in mein Gebet einſchließe.

Flora Taddei.“

Eine große Thräne fiel aus des Jünglings Auge auf das unſelige Blatt, dann ließ er es auf den Tiſch zurückfallen, fuhr mit der Hand unter das Wamms, wie um das tobende Herz beſchwichtigend anzufaſſen, und ſprach wieder ſein trauriges: „Es iſt unerhört!“ vor ſich hin.

Michel Angelo verließ die Fenſterniſche, trat ſeinem Freunde näher, ergriff deſſen Hand und ſagte: „Hier muß Irrthum und Mißverſtändiß im Spiele ſein.“

„O nein,“ entgegnete Heinrich düſter, „es iſt Flora's Handſchrift, es iſt mein Ring, den ich ihr in der ſchönſten Stunde meines Lebens, mich ihr verlobend, an den Finger geſteckt.“

„Wie erhielteſt du den böſen Brief?“

„Ein Unbekannter gab ihn vor wenigen Stunden bei den Leuten des Hauſes für mich ab.“

„Kann er nicht ein Machwerk der Borgia ſein?“

Digitized by Google

Heinrich zuckte auf, ließ aber ſogleich den Kopf wieder ſinken und ſagte: „Ach nein, es iſt ihre Hand, es iſt der Verlobungsring.“

„Aber du haſt mir doch meine Landsmännin als ein ſeelengutes Kind voll Natur und Naivität geſchildert, und dieſer Brief iſt ſo bitterbös ſpöttiſch, ſo unnatürlich geſchraubt, daß er von einem Weſen, wie ich mir Flora deinen Worten zufolge vorſtellte, unmöglich herrühren kann.“

„Auch mein Herz ſagt ſo, und doch liegt der Gegenbeweis zu klar, zu handgreiflich vor Augen. O wüßte ſie, wie giftig ihr herber Hohn mein Herz getroffen! Und ich liebte ſie ſo ſehr, liebe ſie noch, werde ſie immer lieben!“

„Ja,“ meinte Buonarotti, deſſen antikes Naturel gegen die Romantik der Liebe ſich etwas verneinend verhielt, mit Achſelzucken, „ich ſehe da von Neuem, daß das Weib jederzeit ein Räthſel, welches zu löſen ſelbſt einem zweiten Oedipus nicht gelingen dürfte. Aber ich muß noch einmal darauf zurückkommen, daß mir ſcheint, dieſer Brief rieche ſtark nach Borgia'ſcher Liſt und Kabale.“

„Doch der Ring, der Ring! Keine Macht oder

Digitized by Google

Liſt der Erde hätte ihn Flora entreißen können, ſo ſie mich nicht aufgegeben. O Fluch über jene höl-liſche Nacht! Sie muß davon erfahren haben und ihre Rache iſt gerecht — — das iſt das Schmerz-lichſte!“

Er ſchlug die Hände vor's Geſicht und begann wieder ſein unſtätes Auf- und Abgehen.

Da klopfte es haſtig an die Thüre und mit hoch-rothem, freudigem Geſicht trat Phlips herein, die keu-chende Nina am Arme.

„Herr Heinrich,“ rief er, „vivat das alte Schwa-benland! und vivat der alte Phlips!“

„Nun, was ſoll's?“ fragte ſein Herr, durch dieſe ſonderbare Freudenbezeugung aus ſeiner Bekümmerniß aufgeſchreckt, unwirſch, „haſt du dich wieder einmal am hellen Tage betrunken, daß du wie ein Faſt-nachtsnarr da hereinlümmelſt?“

„Wat Dukker is dat?“ ſtotterte Phlips, vor dieſem ungewohnten Empfang erſtaunt zurücktretend. Bevor er ſich aber wieder gefaßt, hatte Heinrich Nina erkannt und war höchlich überraſcht auf ſie zu-geeilt, ſie mit tauſend Fragen und Aufrufungen be-ſtürmend, bei deren Erwiderung ihr die Volubilität

Digitized by Google

ihrer Zunge ſehr zu Statten kam. Endlich konnte auch Philips ſein Wort anbringen.

„Ei, Herr,“ ſagte er, „fragt einmal die werthe Signora Nina, ob Euer getreuer Diener nicht eines beſſern Empfanges würdig ſei, nachdem er ſich in Eurem Dienſte die Leber trocken gelaufen?“

„Verzeih' mir, Alter,“ entgegnete Heinrich und bot ihm die Hand hin, „aber ſprich, was bringſt du? Nina's Hierſein und deine freudige Haſt, was bedeuten ſie?“

„Nina mag Euch nachher ihr Hierſein ſelber erklären, meine Haſt aber kommt daher, daß ich nicht ſchnell genug eilen zu können glaubte, um Euch mitzutheilen, daß es mir gelungen, den Aufenthaltsort Eurer Braut — Gott tröſte ſie! — aufzuſpüren, ganz gewiß.“

„Wie?“

„Wie's ich aus dem Kopfe des Hallunken — hol' ihn der Teufel, wenn er ihn nicht ſchon geholt! — herausgepreßt, davon ſpäterhin, für jetzt genüge Euch zu wiſſen, wohin die verfluchte Sippſchaft der Borgia Flora verſteckt hat.“

„Wo iſt ſie? wo iſt ſie?“

Digitized by Google

„Im Kloſter der grauen Büßerinnen hinter San Giovanni Laterano.“

„Im Kloſter der grauen Büßerinnen?“

„Ja. Geſtern wurde ſie dahin gebracht.“

„Mit Gewalt?“

„Nein, ſie habe es ſich gern gefallen laſſen,“ ſagte mein Berichterſtatter, „und ich glaube nicht, daß er mich zu belügen wagte.“

„Sich's gerne gefallen laſſen? O die teufliſchen Menſchen, ſie haben das arme Kind betrogen!“ rief Heinrich wüthend aus. Dann den Sturm ſeiner Gefühle mit einmal in die Schranken einer erzwungenen Kälte und Faſſung zurückdämmend, ſagte er:

„Ich will von ihren eigenen Lippen vernehmen, wie es iſt zwiſchen uns. Freunde, ich bitt' Euch, laßt mich mit Nina allein; ihr ſollt erfahren, was ich beſchließe.“

Michel Angelo und Phlips thaten ihm den Willen und verließen das Gemach, konnten ſich aber, draußen den Corridor hinwandelnd, nicht entbrechen, ihre Gloſſen über das unſtäte Gebahren Heinrichs auszutauſchen, und als der Künſtler zuletzt an Phlips die Frage richtete, was er denn zu der ganzen ver-

Digitized by Google

tracten Geſchichtel meine, entgegnete der Gefragte ärgerlich:

„Was ich meine, was ich meine? Ich weiß nicht mehr, was ich meinen ſoll, ganz gewiß. Aber ich ſag' Euch, Meſſir Michel — und mögt es krumm nehmen oder nicht — ich wollte, daß es über dieſes donnerſchießige Land drei Tage lang Salpeter und Pech und Schwefel regnete und dann hunderttauſend Millionen Blitze dreinſchlügen, ganz gewiß!“

Digitized by Google

XII.

O Frauenherz, o zarte Seele,
Wer mag ergründen dich?!
Lenau.

Der Vollmond ſtand groß und klar unter den flimmernden Sternen und goß ſein mildes, träumeriſches Licht über die Kirchen, Paläſte, Ruinen und Straßen Roms aus. Auch die ſchwärzliche Maſſe eines von einem Glockenthurm überragten Gebäudes, welches unfern von San Giovanni Laterano, da, wo ſich jetzt die grünen Weingärten von der Villa Giuſtiniani gegen die Porta Maggiore hinüberziehen, aufdunkelte, überſtrömte die Königin der Nacht mit dem ſilbernen Abglanz ihrer ſanften Majeſtät, wie um für flüchtige Stunden den finſtern Ausdruck menſchenfeindlicher Ascese wegzuwiſchen, welcher die-

Digitized by Google

ſen Mauern aufgeprägt war, die das Nonnenhaus der grauen Büßerinnen einſchloſſen, das in nicht ſehr ferner Zukunft, im Jahre 1527, wo unter des ſiebenten Clemens Pontificat Kaiſer Carls des Fünften Feldhauptleute, der Connetable von Bourbon und Georg Frundsberg, Rom erſtürmten, unter den plündernden und zerſtörenden Händen ſiegstrunkener Lanzknechte in Schutt und Trümmer gehen ſollte.

Die frommen Töne der mitternächtlichen Hora waren in der Kloſterkirche verhallt, der Schlummer ging von Gang zu Gang, von Zelle zu Zelle. Nur in einer einzigen war er noch nicht eingekehrt, durch deren ſchmales, gegen den Garten hinausſehendes Fenſter der Mondſtral leiſe hereinlangte, um ſeine Helle in dem kleinen Gemach auszugießen, wo ein junges Mädchen, mit dem grauen Ordenshabit angethan, noch in Schmerzen wachte.

Wie war ſie blaß geworden, die blühende Flora! Ihr langes, aufgelöstes, von der einweihenden Scheere noch nicht berührtes Haar überhing wie Trauerweidenzweige ihr thränendes Geſicht, die großen Augen hafteten an der gewölbten Decke, als wollten ſie durch die finſtere Wölbung hindurch den Jammer

Digitized by Google

ihrer Seele hinaufweinen in den Himmel, das Haupt war in den Nacken zurückgeſunken, die Hände hielt ſie krampfhaft auf die von Schluchzen gehobene Bruſt gedrückt und die bleichen Lippen öffneten und ſchloſſen ſich bebend.

So kniete ſie, um im Gebet einen Troſt zu ſuchen, welchen es ihr nicht gewährte. Sie rang mit allen Kräften, ihre Seele aus dem Wirbel der Erinnerungen, welche ſie beſtürmten, empor zu retten zu Gott. Vergebens. Immer und immer wieder kehrten dieſe Erinnerungen wieder — und führten in quälender Widerholung ihre letzten Erlebniſſe an ihrem Geiſte vorüber.

Sie war wieder in ihrer ſchönen Vaterſtadt, in dem ſtillen Häuschen an der Piazza von San Marco, wand Kränze und band Sträuße und ihr zur Seite ſaß — Heinrich und ſprach Worte der Liebe und des Vertrauens zu ihr. Dann kam die ſchreckliche Szene ihrer Entführung, die Abenteuer im Gebirge, die Qual und Unruhe während des Aufenthalts bei der ſchönen Donna, deren Freundlichkeit ſie von Anfang an nicht recht trauen mochte, deren Benehmen aber ſo gleichmäßig mütterlich blieb, daß ſie es

Digitized by Google

zuletzt für wahr halten mußte. Und dann der entſetzliche Schlag, als die Beſchützerin, welche ihr, wenn auch vergeblich, zuerſt einen leiſen Zweifel an dem Geliebten beizubringen verſucht hatte, eines Tages mit mitleidsvoller Zärtlichkeit die Nachricht gab, Heinrich befinde ſich in Rom, aber dem Aufjauchzen ihres Schützlings ein furchtbares Ziel ſetzte, indem ſie ein Papier zum Vorſchein brachte, welches ſie in dem Putzzimmer einer Freundin gefunden zu haben behauptete. Ach, Flora wußte noch immer nicht, daß ſie ſich in den Händen der Tochter des Pabſtes befinde, wußte nicht, daß dieſes Papier nur eine andere Art von Gift der Borgia enthielt, einen in italiſcher Sprache abgefaßten, von Zärtlichkeit und Leidenſchaft überfließenden Brief Heinrich Uhlands nämlich, geſchrieben von ſeiner Hand und unterzeichnet mit ſeinem Namen, worin er einer römiſchen Dame für die berauſchenden Wonnen einer wilden Liebesnacht dankte und die „adorata Clarice" anflehte, ihm baldigſt wieder „den Himmel ihrer Umarmung" zu öffnen. Was dem herzzerreißenden Eindruck dieſer Entdeckung unmittelbar folgte, was ſie da fühlte, dachte, that und ſagte, davon wußte

ſie Nichts mehr, ſie wußte nur, daß ihre Beſchützerin ihr davon geſprochen, in einem Kloſter Schutz vor der Welt und ihrer Falſchheit zu ſuchen, um in Gott den treuloſen Fremdling zu vergeſſen, daß ſie halb bewußtlos dieſen Vorſchlag mit Begierde ergriffen, daß ſie am vorigen Tage als Novize in das Kloſter der grauen Schweſtern gebracht worden, daß, als die Kloſterpforte hinter ihr ſich ſchloß, alle Bitterkeit des Menſchenlebens in ihrer Seele zu einem Gefühl zuſammenrann, dem ähnlich, welches vordem der unſterbliche Sänger der Hölle und des Himmels in die furchtbaren Worte preßte: Laß alle Hoffnung fahren!

Dieſe Worte faſſen, wie keine andern, jenen entſetzlichen Gemüthszuſtand in ſich, wo der Menſch in der die völlige Vernichtung ſeines Glaubens und Hoffens meiſt immer begleitenden Verzweiflung oder Apathie ſelbſt das Gefühl des Daſeins verliert. Verzweiflung und Apathie verhalten ſich aber zu einander wie männlich und weiblich, wie handelnd und leidend. Die Verzweiflung lockt in raſender Vertilgungswuth zum Selbſtmord, die Apathie leitet die geängſtigte Seele in die ſchreckliche Vergeſſenheit des

Digitized by Google

Wahnſinns hinüber. Jener, wie dieſer, hängt oft nur an dem dünnen Faden einer Gedankenverbindung, eines unwillkürlichen Einfalls, des geringfügigſten und zufälligſten Umſtandes ſogar; reißt dieſer Faden, dann Lebewohl dem Leben oder der Vernunft!

Viele Stunden lang hatte Flora in apathiſcher Unbeweglichkeit zugebracht. Die Aebtiſſin des Kloſters, welcher man das arme Kind als eine junge Verlorene geſchildert, nahm dieſe gefährliche Unbeweglichkeit für ſündhafte Verſtocktheit und verordnete der Novize Einſamkeit und Faſten, nicht ahnend, daß ſie dieſelbe vielleicht nur als Wahnſinnige wiederſehen würde. So hatte ſie das Mädchen in eine Zelle bringen laſſen und befohlen, dasſelbe allein zu laſſen, nachdem man es in die Novizentracht des Ordens gekleidet. Da, unter den Händen der dienenden Schweſtern, war Flora wieder zu klarem Bewußtſein gekommen, denn ob auch ihr in ſeine Qual verſenkter Geiſt Nichts davon wußte, ihr jungfräulicher Leib empörte ſich gegen das Betaſten ihrer Glieder durch fremde Hände. Das weiblichſte Beſitzthum, die Scham, rettete, zufällig geweckt, Flora's

Vernunft, verſcheuchte die Phantome beginnenden Irrſinns vor ihren Augen, gab ſie der Wirklichkeit wieder, aber auch dem Schmerz, ließ ihre Lage ſie erkennen, aber auch ihr Elend.

Mit dem Schrei:

„O, wie liebt' ich ihn!“ fuhr ſie empor, und zum Beweiſe, wie der Geliebte noch ſo ganz in ihr lebte, war ihr erſter Gedanke in die Sprache ſeines Landes gekleidet. Aber, als bereue ſie dieſen unwillkürlichen Ausdruck eines unbezwinglichen Gefühls, erröthete ſie von Neuem, wies die Kloſterſchweſtern von ſich, warf haſtig das ihr hingelegte Nonnenkleid um und bat, allein ſein zu dürfen, welchen Wunſch man ſofort erfüllte, nachdem man ſie noch angewieſen, ſo ſie Etwas bedürfe, die Glocke neben der Zellenthüre zu ziehen.

Als ſie allein war, trat die himmliſche Sänftigerin der brennenden Erdenſchmerzen, die Thräne, in ihr Auge. Wohl ihr, ſie konnte weinen. Und an ihrem Lager auf die Kniee niedergeworfen, das Haupt auf die Hände niedergebeugt, ſuchte ihre Seele unter Thränenſtrömen ihren Gott. Aber Liebenden iſt Gott der Geliebte, und ſo ſchoſſen Flora's Gefühle

Digitized by Google

und Vorſtellungen immer und immer wieder an den einen Magnet, Heinrich, an; ſie dachte ſeines erſten Blickes, ſeines erſten Wortes, ſeines erſten Kuſſes, ſeiner Huld, ſeiner Güte, ſeines Verrathes. Da, bei dieſem Gedanken bemächtigte ſich ihres Herzens ein ſo gramvoller Zorn, wie er an jenem Tag, wo Himmel und Hölle ſich ſchied, die getreuen Engel über den Fall ihrer Genoſſen erfüllt haben mochte. Es lag in dieſem Zürnen kein Begehren nach Rache — ein Weib, welches auch nur der Idee der Rache ſich hingibt, hat bereits aufgehört, Weib zu ſein — es lag darin auch kein ſelbſtſüchtiges Bedauern des Verluſtes, denn die wahrhaft Liebende iſt ſtets bereit, das Geliebtwerden dem Glück des Geliebten zum Opfer zu bringen; nein, Flora's Zorn wurzelte in einem weit edleren und auch weit ſchmerzlicheren Gefühle: ſie ſchämte ſich für den treuloſen Mann, der ſeiner Liebe, das heißt, wie er ſie ſelbſt gelehrt, alles Hohen und Heiligen vergeſſen konnte, um —

„O heilige Jungfrau, wie konnte er ſo ſchlecht handeln?“

Digitized by Google

Mit dieſer bittern Frage unterbrach ſie dann ihren Gedankengang und erröthete über und über, denn ſie ſchämte ſich für den Geliebten. O, das iſt das ſchneidendſte Weh, den Stern, den man anbetet, in den Koth der Gaſſe fallen zu ſehen! Dieſes Weh gebiert den Zorn, welcher Flora marterte, aber auch aufrecht erhielt, einen Zorn, der das Mitleid keineswegs ausſchließt, allein mit jedem Nerv empfindet, daß eine unüberſteigliche Schranke uns von dem ſeines Nimbus entkleideten Ideale trennt. —

Flora erhob ſich von den Knieen und ſagte leiſe: „Ich kann nicht beten; meine Seele iſt voll Bitterkeit und Unraſt. O, warum mußte ich ihn ſehen und lieben? Und er, wie ſchien er fromm und gut! War mir nicht oft, als ſchaute mich aus ſeinen blauen Augen die ſelige Mutter ſegnend an? Liebte ich in ihm nicht Vater und Bruder und Freund? O, meine Beſchützerin hatte Recht, er mußte es mir angethan haben mit böſem Zauber — Mutter der Gnaden, ſteh' mir bei und — verzeih' ihm!“

Die letzten Worte machten ſie vor ſich ſelbſt erſchrecken. Unwillkürlich, wie ſelbe geſprochen worden, offenbarten ſie ihr, daß ſie von ihrer Liebe nicht als

Digitized by Google

von einer Vergangenheit ſprechen könne, ſondern daß dieſe Liebe noch die lebendigſte Gegenwart ſei.

An's Fenſter tretend, ſchaute ſie zu dem liebſeligen Nachtgeſtirn auf, deſſen milder Stral Verſöhnung und Beruhigung in ihr Herz ſtrömte. Auch ſie empfand in dieſer Stunde jene wunderſame Magie des Mondlichtes, das wie eine ſchwichtigende Elegie über die Erde und ihre Wirrniſſe hinleuchtet und auf die Menſchenſeele jenen Zauber übt, von welchem die Mährchen des Nordens und Südens ſo Vieles zu künden wiſſen.

„O, gewiß,“ flüſterte ſie träumeriſch, „ich durfte ihn lieben! Sah ich nicht im Traume meine Mutter, wie ſie ihn an der Hand hielt und mir ihn zuführte und uns ſegnete? Und hielt ihn nicht der edle Mann Gottes, Savonarola, hoch und werth? Die Schlechtigkeit der Welt hat ihn mir entriſſen, ein ſchwacher Augenblick hat ihn bewältigt; ich darf ihn nicht fürder lieben, aber ich will ihm verzeihen und für ſein Heil zur Madonna flehen. Friede und Glück ſei mit ihm!“

Wie ſie dieſe Segensworte leiſe ausſprach, war ihr, als höre ſie unter ſich Geräuſch. Sie beugte

Digitized by Google

ſich aus dem Fenſter und vernahm nun deutlich drunten im Kloſtergarten vorſichtige Tritte und verhaltene Stimmen. Eine plötzliche Angſt überkam ihr Herz, und als ſie jetzt aus dem Gebüſche drunten vier ſchwarzvermummte Geſtalten in die mondliche Helle und an die Kloſtermauer heran ſchleichen ſah, trat die Erinnerung an ihre Entführung aus Florenz mit einmal ſchreckhaft vor ihre Seele. Unter dem Einfluß dieſes blinden Schreckens vom Fenſter hinweg an die Glockenſchnur eilen und ſelbe mit aller Macht ziehen, war ſchneller gethan, als geſagt, und erſt als der grelle Klang der Glocke durch die tiefe Stille des Hauſes lärmte, konnte durch ihre Furcht hindurch der Gedanke ſich Bahn brechen, es drohe ihr keineswegs Gefahr. Noch mehr. So raſch wechſelten ihre Gefühle, daß, während ihre Hand noch die Glockenſchnur hielt, die Ahnung, der reuige Geliebte komme, um ſie zu befreien, ihr Inneres wie ein leuchtender Wonneblitz durchzuckte, dieſer unbeſchreibliche Freudeſchauer aber ſchon im nächſten Augenblick von einer unglückſeligen Regung zürnender Eiferſucht ſo ſehr verdrängt war, daß, als nun in der That Heinrichs Kopf unter dem Fenſter-

Digitized by Google

bogen erſchien und ſeine fragenden, flehenden Worte: „Flora, geliebtes Kind, biſt du hier? O gib mir Antwort!“ ihr Ohr trafen, ſie mit übermenſchlicher Anſtrengung ihre Lippen zuſammenpreßte, um den aus ihrer Bruſt heraufdringenden Jubelruf zu erſticken, und mit krampfhafter Heftigkeit abermals an der Glockenſchnur riß.

Aber dieſer furchtbare Wechſel ſtürmiſcher Gefühle war zu übermächtig.

Als Heinrich in die Zelle ſprang, fand er die Geliebte ohnmächtig auf dem kalten Boden ausgeſtreckt.

Mit einem Schrei des Schreckens warf er ſich an ihrer Seite nieder und faßte den ſtarren, ſchönen Leib in ſeine Arme. Er achtete nicht darauf, daß Michel Angelo und Phlips ihm durch das Fenſter folgten, er hörte es nicht, daß es draußen auf den Gängen laut wurde, er bemerkte es nicht, daß die Zellenthüre aufgeſtoßen wurde und das Gemach mit Lichtern und mit erſchrockenen, fragenden, zornigen Nonnen ſich füllte — er ſah nur die wie todt in ſeinen Armen liegende Geliebte und konnte nicht ablaſſen, ihr blaſſes Geſicht mit heißen Küſſen zu bedecken.

Digitized by Google

Der Auftritt, deſſen handelnde Perſonen ſich ſo überraſchend ſchnell zuſammengefunden, war ſo befremdlich und wirr, daß einige Sekunden vergingen, bevor ſich Faſſung und Beſinnung in der verworrenen Gruppe geltend machen konnte. Der ehrliche Phlips hatte zwar mit Nina's Beihülfe in Ausforſchung der Localität des Kloſters und der Lage von Flora's Zelle ſeine gewöhnliche Anſtelligkeit und Schlauheit bewieſen, jetzt aber wußte er nicht, was er ſagen oder machen ſollte, und ſelbſt Michel Angelo war für den Augenblick in ſeiner männlich ſichern Haltung geſtört. Vielleicht hätte der ſtillbeſonnene orientaliſche Freund, der mit einigen ſeiner Leute im Garten unten Wache hielt, die Löſung dieſer Verwicklung am ſchnellſten gefunden. So aber faßte ſich die greiſe Oberin des Kloſters, Schweſter Euphemia, eine ſtrenge, fanatiſche Devote, zuerſt wieder. Hätte ſie auch nicht ihre Bigotterie gegen jeden Schrecken, den das gewaltſame Eindringen von Männern in das Nonnenhaus erregen konnte und mußte, geſtählt, ihre verſauerte Jungferſchaft mußte ſich zu Grimm und Groll geſtachelt fühlen durch den Anblick eines Mannes, welcher ein weibliches Weſen,

Digitized by Google

daſs ſie ſchon als ihrer herben Zucht gänzlich anheimgefallen betrachtete, liebkoſend in ſeinen Armen hielt.

Mit ſtolzer Geberde trat ſie aus den Reihen der ungewiß umhergehenden und ſtehenden Nonnenſchaft hervor, gebot den Schweſtern Stille und wandte ſich mit jener fiſtulirenden Reibeiſenſtimme, welche Weibern, denen ihre natürliche Beſtimmung verkümmert wurde, oftmals zu eigen, an Heinrich, die Worte ſcharf betonend:

„Wer immer Ihr ſeid, ſteht mir Rede für die Verruchtheit, tempelſchänderiſch und kirchenräuberiſch in dieſes Gotteshaus gedrungen zu ſein.“

Sie hatte etwas Achtunggebietendes in ihrem Weſen und ihrer Haltung, die greiſe Nonne, wie ſie ſo vor dem Paare daſtand, unter dem ſtreng um Kopf und Bruſt gefalteten Weihel hervor aus den kleinen grauen Augen Blicke frommen Abſcheus und bigotten Zornes auf den kecken Entweiher der ihrer Oberhut anvertrauten geweihten Stätte ſchleudernd, mit der Linken an den von ihrem Gürtel herabhängenden Roſenkranz faſſend, die Rechte wie beſchwörend gegen den Uebelthäter ausgeſtreckt. Allein

Digitized by Google

Heinrich beachtete ſie nicht, ſondern ſuchte nur mit tauſend zärtlichen Bemühungen die wiedergefundene Geliebte in's Leben zurückzurufen. Michel Angelo begriff indeſſen das Mißliche der Sache ganz wohl und beeilte ſich, der Aebtiſſin beſänftigend zu antworten:

„Wir thaten Unrecht, Hochwürdigſte, ohne Euer Vorwiſſen hier einzudringen, allein —“

„Ein junger Mann, dem man ſeine Braut geſtohlen,“ führte der ſeiner Faſſung wieder Herr gewordene Phlips die Rede fort, „hat eben keine Zeit, allen Schnickſchnack der Höflichkeit und Ordnung zu beobachten, ſo es ſich darum handelt, die Machinationen ſeiner Feinde — die Peſtilenz auf ſie! —“

Dieſer Fluch machte die Aebtiſſin vor Schrecken einen Schritt zurückbeben, aber ſchnell gefaßt ließ ſie den unglücklichen Sprecher nicht vollenden, ſondern ſchnitt ihm ſeine Vertheidigungsrede mit den zornigen Worten entzwei:

„Stille, ſündhafter Mann, du und deine Genoſſen ſollen erfahren, was in der Stadt der heiligen Apoſtel die zu befahren haben, welche ſo frevelhaft eine Stätte jungfräulicher Gottesverehrung entweihen.“

Digitized by Google

Dann trat ſie Heinrich näher, berührte heftig ſeine Schulter und ſprach:

„Junger Mann, im Namen Chriſti und ſeiner gebenedeiten Mutter, gebiet' ich dir, auf der Stelle abzulaſſen von dieſer Braut des Himmels —“

„Braut des Himmels?“ rief Heinrich wild aus; „nie und nimmer!“

Und raſch die Hand der Aebtiſſin von ſeiner Schulter ſchüttelnd, erhob er ſich auf ſeine Füße, preßte mit ſeinem linken Arm die noch immer bewußtloſe Geliebte an ſich und fuhr mit der Rechten an den Degen.

„Meine Braut iſt ſie!“ ſprach er feſt und entſchloſſen; „des Himmels Anſprüche auf ſie ſind falſch und erſchlichen, ich anerkenne ſie nicht!“

Dieſe Worte entriſſen den Nonnen einen Ruf frommen Entſetzens, während Michel Angelo leiſe und haſtig zu Phlips ſagte: „Wir ſind alle verloren, wenn wir deinen Herrn, nicht von hier wegbringen.“

„Kirchenraub und Läſterung!“ kreiſchte die Aebtiſſin; „eilt und laßt die Nothglocke ziehen, Schweſter Clarice!“

Digitized by Google

Unglückſeliger Name! Er drang, ein ſchneidender Dolch der Eiferſucht, durch die Umflorung der Sinne Flora's mitten in das Herz des armen Kindes. Clarice hatte ja Heinrich in jenem unſeligen Briefe die buhleriſche Dame genannt, in deren Armen er ſeine Treue verrathen und verſchwelgt. Der Name mußte Flora zum Bewußtſein des Lebens erwecken, aber auch zum Bewußtſein ihres Jammers, ihres Verluſtes, ihres gerechten Zornes.

Plötzlich ſchlug ſie die Augen auf und bevor es Heinrich verhindern konnte, ſchnellte ſie ſich mit einer gewaltſamen Bewegung von ſeiner Bruſt hinweg und aus ſeinem Arme los.

Sie hörte nicht ſeinen aus Jubel, Schmerz und Bitte gemiſchten Ausruf, ſie ſprang, wie vom tiefſten Grauſen erfaßt, von ihm hinweg, ihren ſanften Augen entfunkelte ein unheimliches Feuer, ihre zarten Hände ſpreizten ſich, wie ſchreckenvoll abwehrend, gegen ihn und ihrem bebenden Munde entfuhren die Worte:

„Hinweg, hinweg, treuloſer Verräther! ich verabſcheue dich!“

Dann warf ſie ſich vor der Aebtiſſin auf die

Digitized by Google

Kniee, barg ihr Haupt in das Gewand derſelben und ſchluchzte mit gebrochener Stimme:

„Madonna, ſchirme mich vor dem Verführer!“

Heinrich ſtand wie angewurzelt. Er wollte ſprechen und vermochte es nicht. Aber hätte Flora's guter Engel ſie den Blick des Geliebten ſehen laſſen, wahrlich, ſie hätte ſich ihm zu Füßen geworfen und Verzeihung erflehend ſeine Kniee umſchlungen. In dieſem Blick lag die überzeugende Magie der Liebe.

Er ging verloren und mit ihm das Glück zweier jungen, lieberfüllten Herzen.

Phlips trat ſeinen regungsloſen Herrn mit den raſchgeflüſterten Worten an: „Sollen wir Gewalt gebrauchen? Wir entreißen —“

Seine Rede wurde von dem Ton einer Glocke übergellt, welche auf dem Thurm zu gehen anfing und das nächtliche Schweigen unheimlich unterbrach. Die Nonnen hatten einen Kreis um ihre Oberin und die Novize geſchloſſen und die ganze Gruppe bewegte ſich gegen die Thüre zu. Heinrich machte eine Bewegung, als wollte er der Geliebten folgen; doch ſchon im nächſten Augenblick ſanken ihm die Arme erſchlafft an der Hüfte nieder. Das verabſcheuende

Digitized by Google

Wort Flora's ſchien wie ein lähmender Zauber auf ſeinem Geiſt und ſeinem Körper zu liegen. Nicht der bedrohliche Klang der Nothglocke, ſelbſt nicht das Geräuſch der hinter den Nonnen zufallenden Zellenthüre vermochten ſeine Erſtarrung zu löſen. Sein Blick haftete ſtier an der Stelle, wo Flora geſtanden, als ſie ihm die Worte zugerufen, die wie Fluch gelautet.

Mit Gewalt mußten ihn die Freunde hinwegreißen.

Digitized by Google

XIII.

Vieles iſt vorübergangen,
Seit wir uns zuletzt begegnet.
Lenau.

Sein Glück iſt hin, damit iſt's aus;
Doch eh' des Schmerzes wilder Braus
Ihn wirbelnd ganz hinabgedreht,
Hat ihn der Sturm noch angeweht,
Der jetzt die Völker treibt auf Erden.
Derſelbe.

Heinrich Uhland an Girolamo Savonarola.

— — — — — — — — —
— — — — — — — — *

Als ich nun dazumal in Rom recht wie ein Siechling und Selbſtſüchtling ob der Zerſchellung meiner liebſten Hoffnung an Allem, was groß und brav und heilig, verzweifeln wollte, da fielen die Worte

* Der Eingang dieſes Briefes wurde, weil ſchon Bekanntes meldend, weggelaſſen.

Digitized by Google

Eures Briefes, den mir mein von Euch an König Carl entſandter Freund Jakopo Nerli überbrachte, recht als ein tröſtlicher Himmelsthau auf mein wundes Herz. Indem Ihr, hochwürdiger Vater, meine Blicke von meinem eigenen Jammer hinweg und auf die Zuſtände der allwärts nach Erlöſung ſchmachtenden Menſchheit hinlenktet, habt Ihr, wenn nicht meinen Schmerz getilgt, ſo doch meinen Geiſt über den verderblichen Einfluß desſelben ſiegen gemacht. Daß ich, wenn auch Anfangs nur auf Augenblicke, meinen Sinn und meine Gedanken von dem armen, gewißlich betrogenen Kinde, von meiner Pein ob ſeinem troſtloſen Geſchick und meinem Verluſt ab und auf das große Werk, deſſen Träger und Streiter Ihr ſeid, hinrichten lernte, war ſchon ein großer Troſt, welchen nur Euer eindringlich begeiſternd Wort zu ſchaffen vermochte, denn ich war ſo ganz zerſchlagen und zerbrochen, daß nicht eigene Kraft noch der Zuſpruch der Freunde mich aufzurichten vermochte. Sonderlich ſchuf mir die Rückerinnerung an Stunden voll des reinſten Glückes, die ich an Flora's Seite erlebt, ſtechende Qual, das weiſe Wort Eures großen Florentiners beſtätigend:

Digitized by Google

Größern Schmerz nicht gibt es,
Als ſich erinnern an glückſel'ge Tage
Im Mißgeſchick.

Ihr, hochwürdiger Vater, habt mich der feigen Hingabe an dieſe ſchmerzlichen Erinnerungen entriſſen, ſchon durch den väterlichen Ton Eures Schreibens, denn dieſer Ton rief mir meine Sohnespflichten in die Seele zurück, welcher ich ſo ganz vergeſſen, und ließ mich daran denken, was ich der Hoffnung derer ſchuldig, die im fernen Vaterlande meiner in Liebe harren. Aber noch nachdrücklicher habt Ihr über meinen ſelbſtſüchtigen Gram mich hinweggehoben, indem ihr der heiligen Flamme, welche Ihr vordem in mir entzündet, neue Nahrung botet. Eure Worte: „Wer voranſchreiten will auf dem Wege der Tugend, der ſchaue ſich nicht um nach den Lockungen, welche ihn bei Seite ziehen möchten in die Lauben ſchnell verrauſchenden Erdenglückes. Wer mitbauen will an dem Bau der Zukunft, der muß vor Allem verzichten lernen auf die Errichtung und Ausſchmückung der Hütte ſelbſtgenüglichen Glückes. Und wer auch nur einen Funken jenes menſchheitlichen Bewußtſeins, wel=

ches die Bruſt unſeres göttlichen Heilands und Erlöſers ſchwellte, in ſich leben fühlt, der wird im mühvollen Dienſt der Menſchheit die Kraft finden, auf eigenes Glück zu verzichten und jenes zu fördern, welches als das unſerer Brüder doch nur wieder unſer eigenſtes iſt, denn wir ſind Eins in Jeſu Chriſto, der da gebracht und mit ſeinem Martyrblut beſiegelt hat das Evangelium der Freiheit und Gleichheit und Bruderliebe. Ihm nachzueifern, ſeine Wege zu wandeln, ſeiner Lehre Verwirklichung anzuſtreben, ſeinen durch Zeit und menſchliche Verkehrtheit und Bosheit getrübten und verfälſchten Glauben wieder in ſeiner ganzen urſprünglichen Schönheit, Macht und Kraft der Menſchheit als die ewig beſeligende Leuchte vorzuhalten: das iſt ein Glück, welches kein Sturm verwehen, das iſt ein Ruhm, den weder Liſt noch Gewalt vernichten, das iſt ein Troſt, der über alles Leiden triumphirt. Wohl kann auch der ſtärkſte Wille nicht umhin, da und dort einen Blick des Bedauerns auf das beſchränkte, friedliche Glück zu werfen, welches abſeits von dem Pfade der Wegbahner des Reiches Gottes blüht, aber die ahnungsvolle Vorfreude über das einſtige Glück Aller lehrt

Digitized by Google

uns erhabene Reſignation Betreffs perſönlicher Anſprüche; wohl mag unſere gebrechliche Natur vor den Schreckniſſen unſerer Straße, als da ſind Verkennung und Verfolgung, Kerker und Scheiterhaufen, dann und wann zurückbeben, doch die über jene Schreckniſſe herüberwinkende Palme des Martyrthums fächelt uns neuen Muth und neue Energie in das zagende Herz. Und, o, der Beſeligung, wenn man das Wort Gottes wachſen ſieht in den Gemüthern und das große Werk gedeihen unter den Menſchen! Wohl mir, das Wort wächst und das Werk gedeiht hier in Florenz. Der göttliche Geiſt der Wahrheit und Gerechtigkeit iſt eingezogen in unſere Mauern und thut Wunder unter uns. Komme zurück, mein Sohn, ſo du leideſt, und vergiß deines Grames ob dem Anblick einer Gemeinde, die an ihrem wahren Heil arbeitet, und ſteh' mir bei in dem glorreichen Streite für das Recht Gottes gegen ſeine Widerſacher" — — dieſe Worte, hochwürdiger Vater, hat meine nach Troſt lechzende Seele in ſich geſogen und ſie ſind ihr zu einem himmliſchen Manna worden.

Ueber die finſtern Wolkenmaſſen meines Kummers ging ſiegreich die Sonne vernünftiger Einſicht auf,

Digitized by Google

welche ja über Allem und mächtiger, denn Alles. Ich faßte mich. Nicht als hätte ich meiner Liebe zu dem unglücklichen Mädchen entſagt — wenn ich auch wollte, ſo könnt' ich's nicht, und könnt' ich's, ſo wollt' ich nicht — nein, nein: dieſe Leidenſchaft iſt ein echter Gottesblitz, wie könnte ſie erlöſchen? Meine unmännliche Verzweiflung habe ich wohl zu Boden gerungen, nicht aber meine männliche Liebe.

Aber laßt mich, hochwürdiger Vater, meine oben abgebrochene Erzählung zu Ende führen.

Mein Einbruch in das Nonnenhaus der grauen Büßerinnen war ſchnell ruchbar geworden und am päbſtlichen Hofe erhob ſich, zweifelsohne auf Antrieb der ſchändlichen Sündentochter des Pabſtes, Zeter- und Wehgeſchrei über den Frevler. Dumpf und ſtumpf wie ich war, ſetzte ich dieſem Dräuen nur eine thatloſe Gleichgültigkeit entgegen und ohne des edelmüthigen Dſchems Verwendung bei König Carl, der nach ſeiner Art unſere Dienſtleiſtung in den Katakomben ſchnell vergeſſen zu haben ſchien, wäre ich ſowol als mein treuer Diener — Michel Angelo's Anweſenheit bei dem Abenteuer war unbeachtet geblieben — den geiſtlichen Gerichten d. h. der

Racheluſt der Borgia'ſchen Sippſchaft ausgeliefert worden. Dſchem aber ſprach ſo nachdrücklich zu dem Herz des Königs, daß dieſer mir perſönlich und vor ſeinem ganzen Hofſtaat ſeinen königlichen Schutz zuſicherte, worauf die Reclamationen des Vatikans verſtummten. Nun kam Euer Brief an, mein Vater, und meine erſte Regung war, Eurer Aufforderung Folge zu leiſten und nach Florenz umzukehren. Dſchem und Jakopo Nerli redeten mir dieß aus. Beide ſollten — jener als Gefangener, dieſer als florentiniſcher Agent — den Heereszug Carls nach Neapel begleiten, und da mir die Ausſicht auf Lagergetümmel und Feldſchlacht nur eine lockende ſein konnte, ſo entſchloß ich mich, mit ihnen zu reiten. Michel Angelo, der gewiß in nicht gar ferner Zukunft eine der Zierden Italia's ſein wird und deſſen Hochſchätzung und Bewunderung Euch gehört, mein Vater, billigte dieſen Entſchluß, ſagend: „Große Dinge geſchehen nie ohne heftige Kämpfe; ſolche ſehe ich auch in Firenze voraus, und ſo du dem Propheten treulich zur Seite ſtehen willſt, thuſt du wohl dich vorher zur Uebung deiner Kräfte wacker im Feld zu tummeln, wozu dir der Zug der Franzoſen nach Neapel um ſo beſſere

Gelegenheit bietet, da du hiebei wohl manches deinem väterlichen Freund und ſeinem Unternehmen Wichtige ſehen und hören kannſt.“ Einen geheimen Beweggrund, mit König Carl zu ziehen, gab mir aber außerdem noch der Umſtand an die Hand, daß Ceſare Borgia, als Geißel des königlichen Friedenstraktats mit dem Pabſte, gleichfalls nach Neapel gehen ſollte, denn, laßt es mich geſtehen, hochwürdiger Vater, ich dürſtete nach Rache und meinte, ſo wenigſtens an einem Mitglied der verruchten Sippſchaft ſolche üben zu können. Aber meine Abſicht ging fehl, da wenige Tage nach dem Ausmarſch von Rom und bevor ich ihm irgendwie beikommen konnte, der meineidige Cardinal als Troßknecht verkleidet dem König entfloh.

Bevor ich Rom verließ, hatte ich in jeder Weiſe mich bemüht, noch von Flora's Lage Kenntniß zu erhalten, denn ob ihre verabſcheuende Zurückweiſung auch meinen Stolz gekränkt, meine liebende Fürſorge für das arme Kind war dieſelbe blieben. Allein ich konnte Nichts in Erfahrung bringen und demnach auch weiter Nichts thun, als die gute Nina mit Geld verſehen und ihr den Auftrag ertheilen,

Digitized by Google

in Rom zurückzubleiben und Allem aufzubieten, mit Flora in Verbindung zu kommen. Freund Angelo wollte Nina in jeder Art unterſtützen und mir etwaige Neuigkeiten zumitteln.

Anfangs des Monats Februar zogen wir. Aber meine Hoffnung, in der Aufregung kriegeriſcher Abenteuer den peinigenden Gedanken an die Vergangenheit mich zu entſchlagen, wurde zunichte. Wir trafen überall auf nur ſchwachen, oder gar keinen Widerſtand. Die Bewohner des Reiches von Neapel empfingen die Franzoſen als Befreier, hatten es abèr bald zu büßen, denn die Hoffart und Grauſamkeit, womit die Franzmänner in dem ſo zu ſagen ohne Schwertſchlag gewonnenen Lande hausten, iſt nicht zu ſchildern. Der tyranniſche König Alfonſo hatte bei Annäherung der Gefahr, ſeiner gränzenloſen Verhaßtheit bei ſeinem Volk wohl bewußt, zu Gunſten ſeines volksthümlichen Sohnes Fernando dem Thron entſagt und war mit ſeinen Schätzen nach Sicilien entwichen. Der junge Fernando that nach Uebernahme des Regiments Alles, was bei ihm ſtand, um ſich als rechter Mann und Fürſt zu erweiſen. Allein ſeine tapfern Bemühungen waren alle eitel.

Digitized by Google

Das Heer, womit er bei San Germano dem Eindrang der Franzoſen wehren wollte, verließ auf die Nachricht hin, wie die Franzoſen in dem erſtürmten Gränzorte Monte San Giovanni erſchrecklich gewüthet, von paniſchem Schrecken gefaßt, ſeine Fahnen. Der König Fernando führte den Reſt in die feſte Stadt Capua und ging, neue Truppen zu ſammeln, nach Neapel. Während er aber dort war, übergab Gian Jacopo di Triulzi, den er mit dem Commando in Capua betraut, die Stadt verrätheriſch den Franzoſen. Fernando eilte herbei, mußte aber ſchleunigſt nach der Hauptſtadt umkehren, allwo der Verrath gleichfalls ſchon unverholen thätig war. Der junge Monarch verſammelte noch das Volk auf dem Platz vor dem Caſtel nuovo und entband es feierlich des Eides der Treue, ſagend, er weiche dem Geſchick, ſei aber, ſo ſich ſein väterlich Land unter der neuen Herrſchaft nicht glücklich befinden ſollte, jeden Augenblick bereit, Gut und Blut für ſelbes dranzuſetzen, wie er denn auch ganz und gar gewillt geweſen, die Wunden zu heilen, welche ſeine Vorgänger dem Reiche geſchlagen. Das Volk wurde durch dieſe herzlichen Worte bis zu Thränen gerührt und hätte ſich wohl noch für

Digitized by Google

ihn bewaffnet, allein die treuloſen Barone wußten es zu hintertreiben, und ſo ſchiffte ſich denn der König mit ſeiner Familie in die Verbannung auf die Inſel Iſchia ein, Hauptſtadt und Land dem nahenden Sieger überlaſſend.

Am einundzwanzigſten Tage des Februars hielt König Carl ſeinen prunkenden Einzug in Neapel und wurde von der geſammten Bevölkerung nicht anders empfangen, als brächte er auf den Lanzenſpitzen ſeiner Krieger eine neue goldene Zeit. Da konnte ich recht die Niedertracht ſehen, zu welcher jahrhundertelange Tyrannei jedes Volk entwürdigen muß. Die nämlichen Neapolitaner, welche ihrem ins Exil weichenden König wenige Tage zuvor mit heißen Thränen das Geleite gegeben, empfingen jetzt den fremden Eroberer mit wahrhaft wahnwitzigem Jauchzen. Und er, der König, ließ ſich dieſen Triumph wie einen wohlerworbenen gefallen und gebahrte ſich ſo ſiegberauſcht und ſtolz, wie wohl kaum Alexander der Macedonier, als er in Perſepolis einzog. In dieſer von kleinlichſter Eitelkeit erfüllten Königsſeele macht ſich gewißlich auch nicht für einen Augenblick der Gedanke geltend, daß er von ſeinem unerhörten

Digitized by Google

Erfolg auch ganz und gar Nichts ſich ſelbſt, ſondern Alles dem Glücke danke.

Ach, mein Vater, wie reimen wir es mit der Idee einer ewigen Gerechtigkeit, ohne welche ja der Glaube an Gott ein Unding, daß der ſiegbekrönte Sohn des Glückes, der Erfolg, ſo ſelten nur dem wahrhaſt großen und edeln Streben, ſo oft hingegen der anmaßlichen Eitelkeit zur Seite geht?

Ich konnte, im Gefolge König Carls in das zauberiſch ſchöne Neapel einziehend, mich nicht entbrechen, dieſe Frage an den neben mir reitenden edelherzigen Sultansſohn zu richten. Dſchem aber, frommer als ich, begnügte ſich zu erwidern: „Gott iſt groß!“ und fügte nach einer Weile bei: „Nur die Kleinheit bedarf des Glückes, die echte Größe iſt erhaben über Glück und Unglück und muß nothwendigerweiſe Erfolg haben, während jene ſolchen nur möglicherweiſe haben kann.“

O, mein armer Dſchem! Meine Hand bebt und mein Auge umflort ſich, indem ich deinen Namen niederſchreibe. Edelſtes Herz, das je unter einem türkiſchen Mantel geſchlagen, du mußteſt fern deinem Vaterlande, unter wahnſinnerregenden Schmerzen bre-

Digitized by Google

chen, ein Opfer der nichtswürdigſten Menſchen des Abendlandes, um durch deinen Tod einen Gräuel mehr in die Geſchichte derer zu weben, welche ſich die Statthalter Chriſti nennen dürfen, ohne daß die Feuer des Himmels ſie und ihr fluchbeladenes Sodom und Gomorrha verzehren.

Alexander der Sechste mochte dem König Carl das koſtbare Unterpfand des Friedens mit dem gewaltigen Sultan Bajeſid nicht gönnen, Dſchem ſollte wenigſtens dem König nicht von Nutzen ſein, die Gelder, welche für Dſchems Gefangenhaltung aus der ſultaniſchen in die päbſtliche Kaſſe gefloſſen, ſollten wenigſtens nicht in die Kaſſe eines Gegners fließen, der immer noch bedrohlich und gefährlich genug war; die Sündentochter des Pabſtes aber, das ſchnödeſte Weib, welches derzeit die Erde trägt, konnte es dem edeln Muſelmann nimmermehr verzeihen, daß er ihrer unerſättlichen Buhlerei Anfangs entgegenzukommen geſchienen, bald aber voll Eckel und Abſcheu ſelbe zurückgewieſen hatte. Eine hölliſche Politik reichte hier einem teufliſchen Rachegelüſte die Hand, um mit Verletzung des Gaſtrechtes, welches, wie man verſichert, ſelbſt den Kannibalen der neuentdeck-

Digitized by Google

ten Welt jenſeits des Ozeans heilig iſt, den unglücklichen Verbannten zu ermorden. Dſchem trug den Tod mit aus Rom hinweg, auf dem Zuge hieher begann ſein furchtbares Leiden und es wurde mir und ihm bald klar, daß er in jener auch mir ſo unheilvollen Nacht von Lucretia's Hand das ſchreckliche Gift empfangen. Alle Rettungsverſuche waren nichtig und mitten in dem Rauſchen der Siegesfeſte, welche Carls Einzug in Neapel folgten, verhauchte im Kreiſe ſeiner verzweifelnden Diener, in meinen Armen und unter Schmerzen, welche den entſetzlichen Todeskampf des armen Gualtiero de Pazzi wiederholten, Zizim, der Sohn Mohammeds des Zweiten, ſeinen letzten Athem. Seine letzten Worte baten mich, den König Carl anzugehen, daß er ſeine treuen Diener mit ſeinem Leichnam gen Conſtantinopolis entſende, damit ihn wenigſtens im Tode die heimatliche Erde trage und er ruhen möge neben ſeinem gewaltigen Vater. So geſchah es. Brauch ich Euch, hochwürdiger Freund, von meinem Leid zu reden oder von meiner Ueberzeugung, daß die Seele des hochherzigen Unglücklichen in einem ihrer würdigeren

Digitized by Google

Paradieſe fortleben werde, als ſein Glaube ihn zu hoffen gelehrt?

Als ich mich von dieſem neuen Schlage aufgerichtet, konnte ich bald erkennen, daß die Franzoſen — wie man auf ihren raſch zu Stande gebrachten Zug durch die Halbinſel das Wort anwenden kann, welches des Königs Geheimſchreiber, der vielgewandte Commines, aus dem Mund des Pabſtes gehört haben will, ſie hätten nämlich Italien erobert, ohne andere Waffen in Anwendung bringen zu müſſen, als die Kerbhölzer und die Kreide in den Händen ihrer Quartiermeiſter — ſich ebenſo wenig Mühe gaben und geben, ihre Eroberung zu ſichern. Der König Carl ging und geht allüberall mit dem Beiſpiel des ausſchweifendſten Leichtſinns voran und kümmert ſich ſchlechterdings um Nichts, denn um Vergnügungen und Feſte; ihm nacheifernd haben ſeine Leute, vom einflußreichſten Großwürdenträger bis zum gemeinſten Soldaten herab, durch Uebermuth, Raubſucht, Vergewaltigung und Ausſchweifung aller Art den franzöſiſchen Namen in unglaublich kurzer Zeit zum Abſcheu des neapolitaniſchen Volkes gemacht. Kein Menſch denkt an eine geordnete Ver-

Digitized by Google

waltung des Staats, deſſen Einkünfte die königliche Leichtfertigkeit ohne alle Einſicht an ſeine unerſätt= lichen Creaturen verſchleudert, ſowie ſie ihn gerade in guter Laune treffen. Den Eingebornen iſt der Zutritt zu dieſem ihrem ſogenannten König verwehrt, er weigert ſich, irgend einer vernünftigen Vorſtellung Gehör zu ſchenken, der Adel von Neapel wird durch wegwerfende Behandlung gekränkt, ſelbſt alte, ehren= feſte Anhänger des Hauſes Anjou werden ſammt ihren gerechten Anſprüchen gänzlich verachtet, die Krongüter ſammt und ſonders an Franzmänner ver= theilt, die Bewohner der Stadt durch franzöſiſche Großhanſerei beleidigt, die Bewohner des flachen Landes von dem wilden Kriegsvolk, das ſich in tol= len Lüſten entnervt, bis auf die Knochen ausgeſogen — doch Meſſir Jakopo Nerli, der morgigen Tages die Heimfahrt nach Florenz antreten und dieſen Brief Euch übergeben wird, kann Euch dieß Alles beſſer und umſtändlicher ſchildern. Soviel däucht mir ge= wiß, daß, wie dieſer Eroberungszug mit unerhörtem Leichtſinn und unerhörtem Glück ins Werk geſetzt worden, ſelber auch mit ſchmählicher Fruchtloſigkeit, wenn nicht gar mit der Vernichtung des franzöſiſchen

Digitized by Google

Heeres enden dürfte, denn allbereits iſt erſtlich der König, ohne irgend etwas von Bedeutung gethan zu haben, die leichtgewonnene Krone zu behaupten, ſondern eher das Gegentheil, ſeines Aufenthaltes in Neapel müde, zum zweiten ſein Heer demoraliſirt, drittens gibt die Bevölkerung Neapels nicht undeutliche Anzeichen von ihrer Bereitwilligkeit, den gut und ſtandhaft geſinnten Prinzen Fernando aus der Verbannung zurückzurufen und gegen die übermüthigen Eroberer, in welchen ſie ſich ſo ſchmählich getäuſcht, aufzuſtehen, und viertens endlich geht ſeit einigen Tagen ein lautes Gerücht hier um, der Mailänder Tyrann, Ludovico Sforza, der ſich vergeblich geſchmeichelt, von Carl mit dem Fürſtenthum Tarent belehnt zu werden, habe zum Verderben der Franzoſen mit Spanien, Venedig und dem Kaiſer Maximilian eine Liga abgeſchloſſen, welcher beizutreten der falſche Pabſt ſich beeilt hätte und welche bereits ein mächtiges Heer ausrüſte, um Carln den Rückzug abzuſchneiden, während Ferdinand und Iſabella eine hiſpaniſche Kriegsflotte gen Neapel zu entſenden im Begriffe ſeien, um das arragoniſche Haus wieder einſetzen zu helfen.

Digitized by Google

Wie es nun auch komme, ich bin geſinnt, noch hier zu bleiben und den Ausgang dieſer abenteuerlichen Franzoſenwirthſchaft mitanzuſehen. Glaubt mir, hochwürdiger Vater, ich habe, mich viel unter dem Volk umtreibend und auch oft zu Hofe kommend, da ſich der König gar gnädig und freundlich gegen mich bezeigt — wahrſcheinlich, um mich vergeſſen zu machen, wie leichtlich er ſeines mir in den Katakomben von Rom Betreffs meiner Verlobten gegebenes Verſprechen vergeſſen — dieſe Zeit her Vieles gelernt und manche, freilich meiſt ſchmerzliche, Erfahrung über Menſchen und Dinge geſammelt. Gebe der Himmel, daß ich meine erweiterte Kenntniß und Einſicht im Dienſt der Wahrheit und Gerechtigkeit handhabe. Die Zukunft, vielleicht ſchon die nächſte, birgt große Wandlungen in ihrem Schooße, deſſen verſichern uns die mannigfaltigſten Vorzeichen. Es iſt, als ginge ein Geiſt der Verjüngung über den Erdkreis, und wie ſich dieſer durch des kühnen Genueſen Entdeckung ins Ungeheure erweitert hat in unſern Tagen, ſo erweitert ſich auch das Bewußtſein der Menſchen von Tag zu Tag ins Unermeßliche, Dank dem heiligen Eifer der Entdecker und Eroberer neuer

Digitized by Google

geiſtiger Welten, die, wie Ihr, mein Vater, die Loſung des Lichtes anſtimmen und den Schlachtruf der Freiheit erheben vor den Völkern.

Indem ich mich bemühte, mein Denken von mir ab und auf meine Zeit und ihr Bedürfen und Wollen hinzuwenden, habe ich der herrlichen Natur meines Aufenthalts viel weniger Aufmerkſamkeit gewidmet, als es wohl billig geweſen wäre. Aber ſowie ich mich losmachte von dem Menſchengewühl der Stadt und hinaustrat in die üppige Schönheit des Golfs oder in die melancholiſche Stille der grünen Gelände gegen den Veſuvius zu, überfielen mich die Schmerzen um die verlorene Geliebte immer wieder mit erneuter Heftigkeit und mit Haſt trieb es mich zurück, das Schreien des wunden Herzens von dem Getümmel und Getöſe des Largo del Mercatello oder das Molo übertäuben zu laſſen.

Wird die Wunde dieſes Herzens je wieder heilen? Ach, ſie wurde mit einer vergifteten Waffe geſchlagen. Was gibt es Bittereres für einen Mann, als von der Hochgeliebten mit Verachtung aufgegeben worden zu ſein, inſonderheit, ſo er dieſer Verachtung

Digitized by Google

nicht völlig rein gegenüberſteht? Und dann, was muß das arme Kind gelitten haben, bis ſie es dahin brachte, mich zu haſſen und zu verachten, mich, den ſie ſo ſehr geliebt? Vielleicht iſt ihr ſchönes Herz ſchon gebrochen in dieſen Leiden, die ich verſchuldete, weil meine Sinne ſtärker, als meine Liebe. Tag und Nacht läßt dieſer ſchreckliche Gedanke mich weder ruhn noch raſten — —

Aber ich will und werde ſeiner Meiſter werden!

Geſchrieben im Caſtel Capuano
zu Neapolis, am 1. Tage des
Maimonds a. D. MDXCV.

Heinrich Uhland.

Digitized by Google

XIV.

Iſt endlich entglommen
Der heiße Streit,
Mein Schwert, und gekommen
Iſt deine Zeit?

Ich gab deiner Klingen
Den blanken Schliff,
Ich laſſe dich ſingen
Den Todespfiff.

Im brauſenden Moſte,
Mein durſtiges Erz,
Betrinke dich, koſte
Von Herz zu Herz!

Lenau.

Der von Heinrich Uhland in ſeinem Briefe an den Prior von San Marco in Florenz erwähnte Bund war, angeblich bloß zur Wahrung der Selbſt-ſtändigkeit der italiſchen Staaten, in der That aber zur Schädigung des Unternehmens Carls des Achten

Digitized by Google

auf Neapel, im April 1495 wirklich zu Venedig abgeſchloſſen worden. Die Seele dieſes Bundes, wie der damaligen italiſchen Politik überhaupt, war der Ludovico Sforza oder Moro, der ränkevolle Vergewaltiger von Mailand. Die franzöſiſche Invaſion hatte ihm nicht die Früchte getragen, welche ſie ihm verſprochen, und alſogleich arbeitete er an der Zuſtandebringung einer Liga zum Verderben König Carls, den nur ſeine Intriguen zu dem abenteuerlichen Eroberungszuge vermocht hatten. Die Republik Venedig trat, wohl erkennend, daß die franzöſiſche Macht jetzt nicht eben mehr furchtbar, bereitwillig aus ihrer nothdürftig beobachteten, achſelträgeriſchen Neutralität heraus und der Liga bei, beſonders da dieß auch der deutſche Kaiſer Maximilian that, welcher hoffte, den Franzoſen jetzt endlich heimzahlen zu können, was er ihnen von ihrem räuberiſchen Einfall ins Hennegau und von der 1487 bei Bethune gegen ſie verlorenen Schlacht her ſchuldete, in welcher Hoffnung er ſich freilich täuſchte, wie es denn, die Zeiten der ſächſiſchen und ſchwäbiſchen Kaiſer etwa ausgenommen, von jeher Deutſchlands ſelbſtverſchuldeter Jammer war, daß ſich alle Welt unge-

Digitized by Google

ſtraft an ihm verſündigen konnte. Dem aller Ehre und Treue baren Pabſt koſtete es eben keine große Mühe, alsbald den Frieden mit König Carl zu brechen, ſowie ihm deſſen Heer nicht mehr auf dem Nacken ſaß; er verfolgte ja, indem er ſich dem antifranzöſiſchen Bund anſchloß, nur die im Dezember des vorigen Jahres ihm von ſeinem würdigen Sohne angerathene Politik. Die florentiniſche Republik aber hielt, aller Ränke der Ligiſten ungeachtet, feſt an dem beſchworenen Frieden mit König Carl, und man konnte daraus wohl erſehen, daß in ihrem politiſchen Thun der edle Geiſt und feſte Wille eines Mannes der Tugend und Treue, der Einfluß Savonarola's vorherrſchte.

Als die Nachricht von dem definitiven Abſchluß der Liga, und daß ſie ein Heer ins Feld geſtellt, um Carln den Rückweg durch die Halbinſel zu verlegen, nach Neapel gelangte, erkannte der König und ſein Hof, ohnedieß der neapolitaniſchen Herrlichkeiten überſatt, daß es gelte, ohne Zögern den Rückzug anzutreten, da auch ſchon in nächſter Nähe Gefahr drohte, indem der junge vertriebene König Fernando wieder an der calabriſchen Küſte in ſeinem ange=

ſtammten Reiche gelandet und die Stadt Reggio erobert hatte, auch mehrere andere Städte bereits gegen die Franzoſen ſich erhoben und eine venetiſche Flotte an den Küſten Apuliens erſchienen war. König Carl that nichts Rechtes, um ſeine Eroberung zu ſichern. Mit dem nämlichen Leichtſinn, mit welchem er ſich über Neapel hergemacht, machte er ſich jetzt auch davon. Nachdem er ſich, was er bisher im Rauſch der Feſte vergeſſen, nur noch in aller Eile zum König von Neapel hatte krönen laſſen, den unfähigen Herrn von Montpenſier zum Großſtatthalter des Reiches eingeſetzt und ihm als höchſte Würdenträger d'Aubigny und Beaucaire, freilich ohne irgend zureichende Hülfsmittel, beigeordnet hatte, zog er am zwanzigſten Mai 1495 mit dem größten Theil ſeines Heeres, das als Andenken an ſeine neapolitaniſchen Ausſchweifungen ein ſchreckliches Uebel mit hinaufnehmen ſollte in die nördlicheren Lande Europa's, von Neapel ab.

Der Pabſt, welcher den Wiedereinzug der Franzoſen in Rom durchaus nicht verwehren konnte, denn ſeine mit Recht der päbſtlichen Treue mißtrauenden Bundesgenoſſen hatten ihm keine ausreichende Hülfe

geſandt, entwich mit den Cardinälen vor dem König nach Orvieto und ſpäter nach Perugia, entſchloſſen, ſich nöthigenfalls in Ancona auf die See zu begeben. Der König zog indeſſen möglichſt raſch durch Rom und deſſen Gebiet, nur ſo lange verweilend, als nöthig, um dem Feind Alexanders, dem Cardinal di San Piero in Vincola, das feſte Oſtia zu übergeben. In Siena angelangt, entſandte er ſeinen berühmten Diplomaten und nachherigen Beſchreiber des italiſchen Kriegszuges, Commines, als Geſandten nach Florenz, wie hinwiederum die Republik Geſandte an ihn nach Siena ſchickte und ihm durch ſelbe anbieten ließ, nicht nur die in dem Friedenstraktat mit ihm ſtipulirten 30,000 Dukaten zu bezahlen, ſondern noch weitere 70,000 vorzuſchießen und ſein Heer, bis er in Aſti angelangt wäre, mit florentiniſchem Kriegsvolk zu verſtärken, ſo er die ſeinerſeits verſprochene Rückgabe der florentiniſchen Feſtungen endlich ins Werk ſetze. Allein der König ſchwankte, dem Einfluß ſeines den Florentinern feindſeligen Günſtlings, des Fürſten de Ligny, hingegeben, unſtät in ſeinen Entſchlüſſen hin und her und gab die Feſtungen der Republik nicht zurück. Dieſe hoffte

nun ihr ebenſo wichtiges als gerechtes Begehren durch Abſendung Savonarola's in das königliche Lager zu erwirken.

Heinrich Uhland war nicht mit dem König gezogen. Es hatte ihn dieſer nämlich bei ſeinem Abzug aus Neapel mit dem Befehl über einen Harſt von fünfzig auserleſenen Lanzen und mit dem Auftrag betraut, abgeſondert von dem Heer, als Streifwache über Subiaco, Tagliacozzo, Spoleto, Foligno, alſo Rom und Florenz, welches letztere der Marſch des Königs gar nicht berührte, zur Linken liegen laſſend, hinaufzuziehen gen Bologna zu, um in dieſer Richtung hin allenthalben die Pläne der Ligiſten und ihre Streitkräfte auszukundſchaften und nach Kräften zu verhindern, daß der ruhige Zug des Heeres nicht durch die beuteſüchtigen Plänkeleien der wilden Gebirgsbewohner geſtört werde. Unſer Freund hatte dieſe, wenn auch mit zahlloſen Schwierigkeiten, ſo doch nicht mit ſonderlichen Abenteuern verknüpfte Aufgabe, welche ihm wohlthätige Zerſtreuung gewährte, zur Zufriedenheit des Königs gelöst und war dann mit mannigfaltiger Kundſchaft in dem franzöſiſchen Lager eingetroffen, welches jetzt bei

Fornuovo am Fluſſe Taro ſtand, dem Feinde nicht gegenüber, wohl aber faſt Seite an Seite bei ihm. Dieſer Feind, das ligiſtiſche Heer, war faſt gänzlich aus venetiſchen Truppen zuſammengeſetzt und kommandirt von dem venetiſchen General, dem jungen Francesco da Gonzaga, Marquis von Mantua, und dem Grafen von Cajazzo. Ludovico Sforza's Kriegsvolk ſtand etwas weiter zurück, mehr gen Aſti zu, um dem Herzog von Orleans, nachmaligem König Ludwig dem Zwölften, der dieſen Platz beſetzt hielt und, bis gen Navara vorrückend, dem Herrn König Carls die Hand reichen und ſelbem die Gewinnung der Alpenpäſſe erleichtern wollte, die Spitze zu bieten. Es lief nachher auch allgemein die Rede um, der Moro habe ſein Volk abſichtlich ſo geſtellt, damit er, ſelbes nicht am Kampfe theilnehmen laſſend, auf alle möglichen Fälle hin bei König Carl einen Stein im Brette hätte, und der hinterliſtige, treuloſe Charakter des mailänder Tyrannen verſchaffte dieſer Meinung genugſamen Glauben. Wie dem aber auch ſei, es handelte ſich für die Franzoſen — deren Anzahl ſich auf nicht mehr, denn 7000 Mann belief, da der König ſo unklug geweſen, ſeine Armee

Digitized by Google

durch Entſendung einer beträchtlichen Schar zur Verjagung der Mailänder aus Genua zu ſchwächen — darum, Angeſichts des ligiſtiſchen Heeres, welches gleich ihnen auf dem rechten Ufer des Taro ſtand, auf das linke Ufer dieſes Fluſſes überzuſetzen, um ihre Vereinigung mit dem Heerhaufen des Herzogs von Orleans zu bewerkſtelligen, welche Vereinigung ihnen die Ertrotzung der Alpenpäſſe nach Frankreich ſicherte. Dieſes Manoeuvre zu hintertreiben, war demnach die natürliche, von dem Marquis von Mantua wohl begriffene, Aufgabe der Ligiſten.

* * *

Der ſechste Tag des Heumonats 1495 war trübe und dunſtig angebrochen. Ein für dieſe Jahreszeit ungewöhnlich dicker Nebel wälzte ſich ſchwerfällig aus dem Flußbett des Taro herauf und hüllte die Gegend in einen graulichen Schleier. Noch herrſchte das Schweigen der Dämmerung, doch bald wurde rechtshin ſowol als linkshin an dem ſüdlichen Flußufer ein dumpfes, verworrenes Getöſe laut, als gingen große Menſchenmaſſen an ihr Tageswerk.

Dieſe Menſchenmaſſen ſind zwei feindliche Heere und ihr Tagwerk iſt die Schlacht.

Digitized by Google

Am Saum des franzöſiſchen Lagers, welches, an einen der nordöſtlichen Ausläufer der Meeralpen gelehnt, gegen den Taro ſich herabzog, wird es lebendig. Man hört in einer Sprache, die aus der rauhen deutſchen Mundart der ſchweizeriſchen Bergkantone und franzöſiſchen Lagerpatois wunderlich gemiſcht iſt, die Loſung fordern und ſie gleich darauf in reinerem Deutſch und von einer Stimme geben, die uns nicht unbekannt iſt. Gleich darauf wird in dem ſchmalen Durchpaß, welcher zwiſchen den Zeltreihen und der leichten Umwallung hinläuft, unſer Freund Heinrich Uhland ſichtbar, den Stahlhelm auf dem Kopf, das zu Hieb und Stoß paſſende Schwert an der Hüfte, den langen Reitermantel über dem Küraß. Er iſt mit einem Manne, der ein feines, durch und durch geſcheidtes und erfahrenes Geſicht und eine Gewandung trägt, die ihn halb als Gelehrten, halb als Hofmann erſcheinen läßt, in eifrigem, in lateiniſcher Zunge geführtem Geſpräche begriffen.

In dem Augenblick, wo die Beiden an eine Stelle der leichten Verſchanzung gelangen, welche einen bequemen Ausblick nach Weſten und Norden zu geſtattet, hebt ſich die Nebelſchichte allmälig höher,

Digitized by Google

man kann den Fluß in den Stralen der Frühſonne erglitzern und zur rechten Hand hin die meiſten Zelte des ligiſtiſchen Lagers ſchimmern ſehen. Zugleich dringt verſtärktes Getöſe aus ſelbem herüber und die rauhe Stimme einer Feldſchlange brummt in den Morgen hinein.

„Ah,“ ſagte Heinrichs Begleiter mit einer lebhaften Geberde, welche den Franzoſen errathen ließ, gegen das feindliche Lager hinweiſend, „die Herren von der Ligue beeilen ſich, uns den Morgengruß zu bieten.“

„Dem ein heißer Tag folgen wird, Sieur de Commines,“ verſetzte Heinrich, denn Philipp de Commines war es, der den in Florenz von Seiten des Priors von San Marco ihm gewordenen Auftrag, den jungen Deutſchen im franzöſiſchen Lager aufzuſuchen und ihm väterliche Grüße von Savonarola zu überbringen, redlich erfüllt und alſo die Bekanntſchaft unſeres Freundes gemacht hatte.

„Meint Ihr?“

„Ohne Zweifel, das ligiſtiſche Heer iſt dem Eures Königs und Herrn weit überlegen.“

„Ja, es war einer ſeiner gewohnten leichtſinnigen

Digitized by Google

Streiche, ſich durch Abſendung des Truppencorps nach Genua ſo zu ſchwächen, und das ſo zu ſagen im Angeſicht des Feindes. Aber wir haben etwas Wichtiges vor ihm voraus, die Trefflichkeit und Menge unſeres Geſchützes.“

„Das iſt allerdings Etwas, denn vor einer einzigen dieſer Kriegsmaſchinen, ſo ſie gut gerichtet und fertig bedient wird, kann und muß eine Menge der bravſten Männer zu Schanden werden. Aber ſeht ſelbſt, Sieur de Commines, dort ſollen wir unter den Augen des Feindes über den Fluß, wir müſſen uns alſo durchſchlagen, es wird, um mich ſo auszudrücken, eine marſchirende Schlacht werden, kann da das Geſchütz mit der Genauigkeit und Sicherheit gehandhabt werden können, welche ſeine Wirkſamkeit bedingen?“

„Pâque Dieu,“ entgegnete der Diplomat mit dem Lieblingsfluch ſeines vormaligen Herrn, jenes elften Ludwig, der, halb Fuchs halb Tiger, Frankreich durch Erdrückung ſeiner Barone einen ſo unermeßlich großen Dienſt geleiſtet hatte. — „Pâque Dieu, ich ſehe, Ihr verſteht mehr von Kriegsdingen als ich, Herr, aber ſei's nun, wie es ſei, das un=

Digitized by Google

erhörte Glück, welches meinen Gebieter auf dem ganzen Zug durch Italien nicht verlaſſen, wird ihn auch jetzt auf dem Heimweg nicht aufgeben. Zudem, hat mir nicht der hochwürdige Fra Girolamo, Euer merkwürdiger Freund, die Prophezeiung mit auf den Weg gegeben, der König werde ſeinen Rückzug glücklich zu Ende bringen?"

„Wie, das hätte Savonarola prophezeit?"

„Allerdings, und habe ich es Euch noch nicht geſagt, ſo thue ich es jetzt von Herzen gern und geſtehe, daß die Perſönlichkeit des frommen Priors die Benennung, unter welchem ihn ſchon ganz Italien kennt, bei mir völlig gerechtfertigt hat."

„Das überraſcht mich nicht; Jeder, der ihm näher tritt, muß bekennen, daß ein prophetiſcher Geiſt in ihm waltet. Und Ihr befragtet ihn um den Ausgang dieſes Zuges, Sieur de Commines?"

„So that ich, denn es war mir bange geworden um den allerchriſtlichſten König, meinen Herrn, als ich während meiner Miſſion in Florenz von der mächtigen Armee hörte, womit ihm die venetiſche Ligue den Weg verrennen wollte. Der hochwürdige Fra erwiderte auf meine Frage mit Beſtimmtheit,

Digitized by Google

es drohe zwar meinem Herrn auf ſeinem Wege eine große Gefahr, allein er würde ſiegreich daraus hervorgehen und ſo er auch nicht mehr Krieger, denn hundert, um ſich hätte. Gott, der ihn nach Italien geführt, würde ihn auch wohlbehalten hinausführen.“

„Es wird geſchehen, Sieur de Commines, es wird ſicherlich geſchehen. Was immer der große Mann vorhergeſagt, immer iſt es eingetroffen.“

„Das ſoll mir lieb ſein, denn, aufrichtig geſagt, ich wollte, wir hätten den Fluß zwiſchen uns und den Herren von der Ligue.“

„Wir werden das gegenüberliegende Ufer glücklich erreichen, zweifelt nicht. Aber ſagtet Ihr nicht, mein hochwürdiger väterlicher Freund ſollte Eurer Berechnung zufolge bereits im Lager eingetroffen ſein?“

„Freilich; hätte mich nicht der dringende Befehl des Königs ſo ſchleunig zurückberufen, ſo würde ich die paar Tage noch abgewartet haben, welche die Republik brauchte, um über die dem Prior von San Marco zu ertheilenden Vollmachten und Aufträge Beſchlüſſe zu faſſen, und dann in der Geſellſchaft des merkwürdigen Mannes im Lager eingetroffen ſein.

Doch ſeht, es wird ringsher im Lager lebendig und dieſe Trompetenſtöße zeigen uns an, daß der König ſein Zelt verlaſſen will.“

Sie hatten ſich während ihrer Unterredung durch die Zeltgaſſen des Lagers gegen den Mittelpunkt desſelben zurückgewandt, wo inmitten eines großen freien Raumes das königliche Gezelt errichtet war, auf welchem die große Standarte von Frankreich ihre Felder den Morgenlüften preisgab.

Hier war Alles voll Bewegung und kriegeriſchen Lebens. Der Nebel hatte ſich über das Lager und höher an die Berge hinaufgezogen. Die einzelnen Truppenabtheilungen hatten ſich bereits in Marſch geſetzt, überallher ſchrillten die Querpfeifen und Hörner des Fußvolks und ſcholl der Paukenſchlag der Reiterei. Ein buntes, ritterliches Gewimmel lärmte rings auf dem Platze. Pagen hielten die ungeduldig wiehernden und ſcharrenden Roſſe am Zügel. Das prachtvoll gerüſtete Fähnlein der adeligen Leibgarde des Königs bildete zu Fuß, die Streitkolben auf der Schulter, vor dem Eingang des Zeltes Spalier. Die geharniſchten Roſſe dieſer Edelleute ſtanden zum Aufſitzen hinter ihnen bereit. Jetzt wurde die königliche

Digitized by Google

Standarte von dem Zeltknauf genommen und wehte bald darauf in der Hand des Prinzen de Ligny. So harrte das ſtahlgekleidete, in Gold und Silber und Seide, reichgeſtickten Feldbinden und wogenden Federbüſchen prangende Gefolge ſeines Gebieters, während Heinrich Uhland, von ſeinem Begleiter getrennt, nach ſeinem getreuen Diener ſich umſah. Er traf ihn endlich, etwas bei Seite ſtehend und ſeines Herrn und ſein eigenes Roß am Zaum haltend.

„Gehts endlich los, Herr?“ fragte der alte Knabe, deſſen Bauch ganz komiſch unter dem Panzer hervorſah.“ Beim Thurmknopf unſeres Münſters, den ich nicht ungern wiederſähe, ich bin dieſen Franzoſen eben nicht nicht ſehr grün, ganz gewiß, aber wenn ſie auf die gelbgeſichtigen Schufte von Italiänern losprütſchen, ſo bin ich von Herzen dabei, ganz gewiß. Gehts endlich wirklich los, Herr?“

„Ich denke, du kannſt dein kriegeriſch Müthchen ſogleich fühlen, Alter,“ erwiderte Heinrich und hielt dem ehrlichen Geſellen die Hand hin; „da, nimm' meine Hand und drücke ſie, zum Beweis, daß Du's vergeſſen und vergeben, ſo ich dich dieſe Zeit hier in

meinem Mißmuth nicht immer behandelt habe, wie deine Liebe und Treue es verdiente.“

„Was ſagt' Ihr, Herr?“ entgegnete Phlips, ganz verlegen und verdutzt, wohl auch gerührt, drein=ſchauend und ſeine Gefühle hinter einem endloſen Räuspern verſteckend, welchem er dann ein: „Potz Herrgöttli Hagel!“ als Ausrufungszeichen anhing.

„Nun, du weißt wohl,“ fuhr Heinrich fort, „ich habe bei alledem nie vergeſſen, daß du die treueſte Seele von Diener, welcher je hinter ſeinem Herrn einhergeritten. Aber höre, wir haben da ein hitzig Gefecht vor uns, ſchon deine alte Knochen, und ſollte mir zuſtoßen, was heute Hunderten zuſtoßen muß, ſo gehe ſpornreichs zurück in die Heimat und ſag' meinem Vater, ich ſei als Mann gefallen, meiner Mutter aber — doch, du weißt ſelber, was man ſolch einer Mutter in ſolch einem Falle ſagen muß.“

Mit dieſen ſchnell herausgeſtoßenen Worten ſchwang ſich Heinrich in den Sattel und ſetzte ſein Pferd in Gang. Phlips ſtand einen Augenblick, ohne eine Erwiderung zu verſuchen, und machte ſich ganz un=nöthigerweiſe ſchrecklich viel mit den Neſteln und Litzen ſeines Anzugs zu ſchaffen. Dann zerrte er

Digitized by Google

ſein Pferd, ohne aufzuſteigen haſtig vorwärts, holte ſeinen Herrn ein, faßte nach deſſen Hand, ſchüttelte ſie haſtig und ſagte:

„Que le diable m'emporte, Herr, macht mir keine Geſchichten! Bedenkt doch, wie könnte ſich der alte Phlips jemals wieder vor dem geſtrengen Herrn Walter und ſeiner ehrſamen Hausfrau ſehen laſſen? Mit Euch über die Alpen heim, gut, das laß ich mir gefallen, aber ohne Euch — Mordelement — da wollt' ich lieber all' mein Leben lang Waſſer trinken, pures, klares, naſſes, nüchternes Waſſer, ganz gewiß! Thut mir den Gefallen, Herr, und bringt mich in kein ſolches Unglück. Wollt Ihr? Sagt, wollt Ihr?“

Die Frage wurde ſo beſorglich und zugleich ſo komiſch drängend geſtellt, daß Heinrich nicht umhin konnte, ſie mit einem herzlichen Händedruck bejahend zu beantworten. Und nun verſtand ſich Phlips endlich dazu, der Aufforderung ſeines Herrn gemäß ſein Pferd zu beſteigen und ihm zu folgen.

Als ſie ſich dem Umkreis des königlichen Zeltes wieder näherten, war der König bereits zu Pferde

Digitized by Google

geſtiegen und ſein, von der goldenen Krone reich umzirkter Helm mit dem wallenden weißen Buſch ragte ſtattlich über ſein Gefolge hervor. Heinrich hörte hinter ſich in einem Latein, deſſen Zierlichkeit nur Philipp de Commines angehören konnte, die leiſen, offenbar dem König geltenden Worte:

„Scheint dieſer junge Menſch in voller Rüſtung und das ſchönſte Pferd reitend, welches man ſehen kann, nicht ein ganz anderer zu ſein, als ſeine Natur, Geſtalt und Geſichtsbildung beſagen? Er war immer ſehr furchtſam im Reden und iſt es noch, denn er er wurde in großer Furchtſamkeit und mit kleinen Perſonen erzogen. Zu Pferde aber erſcheint er groß, hat ein gutes Ausſehen und gute Farbe und redet kühn und verſtändig.“

Heinrich hatte nicht Zeit, ſich nach dem Kritiker umzuwenden, denn der Zug flutete ihn mit den Andern durch die Lagergaſſe und hinaus ins freie Feld, wo ſich das franzöſiſche Heer in Schlachtordnung aufgeſtellt hatte, welche aber bloß in der Formirung von zwei Flügeln, oder vielmehr Colonnen beſtand, die ſich bereit hielten, den vorausſichtlich beſtrittenen Uebergang über den Taro zu unternehmen, während

Digitized by Google

man von rechtsher die Maſſen der legiſtiſchen Armee ſich entwickeln und zum Angriff bereiten ſah. Das Auge manches erfahrenen Kriegers ruhte mit Beſorgniß auf dem überlegenen Feind und dem ungünſtigen Terrain, König Carl aber nahm die Sache leicht, wie Alles. Er hatte Heinrich wahrgenommen, ließ ihn ſogleich zu ſich heranrufen und erwiderte den ehrerbietigen Gruß unſeres Freund leutſelig und lachend mit den Worten:

„**Jour Dieu**, Sieur Henri, wir befinden uns da in einer Klemme, wie wir uns in Italien noch in keiner befunden. Doch halt, was ſag' ich? Ich vergaß des verteufelten Abenteuers in den Katakomben Roms. **Jour Dieu**, das war eine ärgere Klemme! Hier kann man ſich doch wenigſtens mit dem Schwert heraushauen. Jedenfalls iſt mir's lieb, daß Ihr heute mir zu Seite fechten wollt, und wär's auch nur, um Euch zu zeigen, daß ich nicht immer ſo verzagt und erſchrocken, wie damals in jenen hölliſchen Grüften.“

Dieß geſagt, wandte er ſich zu dem Kreis ſeiner Offiziere, hieß ſie auf ihre Poſten gehen und ließ

Digitized by Google

mit Trompete und Pauke ein Zeichen geben, daß er zu dem Heere ſprechen wolle.

Heinrich mußte ſich geſtehen, daß Commines vorhin Recht gehabt. König Carl war in der That, auf ſeinem prächtigen Streitroß ſitzend und vor der Fronte ſeines Heeres mit dem Commandoſtab in der Hand ein Anderer, als gewöhnlich. Körper ſowol als Geiſt ſchienen ihm gewachſen. Er ſpornte ſein Pferd blitzſchnell an den Reihen auf und ab, hielt dann das brauſende Thier auf einer kleinen Erhöhung des Terrains an und ſprach, inmitten der zwei erwartungsvoll auf ihn blickenden Colonnen ſeines Heeres, mit deutlich betonter, hellklingender Stimme alſo:

„Chevaliers und Soldaten, bedenket, daß ihr Franzoſen ſeid, deren Natur und Eigenthümlichkeit iſt, gewaltige Dinge zu thun und zu ertragen, wie die alten Gallier, und allzeit dafürzuhalten, daß es glorreicher, in der Schlacht zu ſterben, als gefangen zu werden. Unſere Feinde verlaſſen ſich auf ihre Zahl, wir auf unſere Tapferkeit. Siegen wir, ſo ſind alle Italiäner unſer, werden wir beſiegt, ſo darf's euch nicht anfechten, denn Frankreich nimmt uns auf und wird ſich ſchon zu ver-

Digitized by Google

theidigen wiſſen. Kurz, wenn ihr einen andern Muth habt, als tapfer zu kämpfen, und wenn ihr es vorzöget, euch ſchmählich zu retten und euren König und Herrn betrübt und gefangen in den Händen ſeiner Feinde zu laſſen, ſo erklärt es friſch heraus!“

Dieſe geſchichtlich documentirten Worte ſchienen den rechten Ton getroffen zu haben, denn ſie wurden mit tauſendſtimmigem Jubelruf von den Kriegern beantwortet. Der König warf ſeinen Commandoſtab weg, zog das Schwert und gab mit den Worten: „Nun denn, jour Dieu, macht vorwärts, drauf und dran!“ das Zeichen zum Marſch und zur Schlacht.

Denn ſowie die Franzoſen jenen gegen den Fluß hin antraten, wurde dieſe durch die Ligiſten auf dem rechten Flügel der franzöſiſchen Linie eröffnet. Und ein blutig Gefecht war es, weil ohne alle Entfaltung von Taktik und Manoeuvre alsbald zum Handgemenge geſchritten wurde. Von ihrer Artillerie vermochten die vorwärtsdringenden Franzoſen, wie Heinrich vorausgeſagt, keinen, oder nur höchſt ſpärlichen Gebrauch gegen die überlegene Zahl des Feindes zu machen. Der Donner des groben Geſchützes wurde nur in langen Zwiſchenräumen vernommen, deſto lebhafter

Digitized by Google

aber verrichteten Büchſe, Lanze, Schwert, Streitart und Meſſer ihre Arbeit. Einen Augenblick lang ſchien die ligiſtiſche Uebermacht die Franzoſen erdrücken zu wollen, allein die Zahl der Streitenden wurde bald durch den Umſtand ausgeglichen, daß die beuteluſtigen Söldner des Marquis von Mantua ſcharenweiſe aus den Reihen und auf das franzöſiſche Lager zuliefen, welches ja voll ſein mußte von neapolitaniſcher Beute. Dieſer Umſtand entſchied für die Franzoſen. Zwar that Francesco da Gonzaga Alles, was nur immer nöthig, um ihn als wackern General und heldenmüthigen Krieger erweiſen konnte, allein er vermochte mit allem Aufwand von Geſchicklichkeit und Muth die in ſeinen Reihen eingeriſſene Unordnung nicht zu bewältigen und ſodann fochten die Franzoſen, ihren König an der Spitze, wirklich mit franzöſiſcher Tapferkeit, warfen die Reiterſchwadronen, welche der Marquis zwiſchen ſie und den Taro ſchob, wiederholt zurück, drangen tief in das ligiſtiſche Fußvolk ein, bezeichneten ihre Bewegungen durchweg mit Blut und Leichen, erreichten den Fluß und begannen ihn zu überſchreiten, während die Plünderungswuth dem ligiſtiſchen Heere immer mehrere ſeiner Soldaten ent-

Digitized by Google

führte und dann auch die Flucht vor dem ſchonungsloſen, hitzigen Dreinhauen der Franzoſen einherzugehen anfing.

Binnen einer Stunde ſchon war die Schlacht ſo gut als entſchieden. Die Franzoſen hatten zwar ihr Lager eingebüßt, aber ihren Zweck erreicht, denn die Ligiſten waren nicht im Stande geweſen, ſie von dem Fluß zurückzuhalten. Ihr linke Colonne hatte dieſen bereits paſſirt, faſt ohne angegriffen zu werden. Nur auf dem rechten Flügel und zwar hart am Ufer des Taro war noch der Kampf entbrannt. Hier fochten Carl und ſeine Edelleute gegen eine kleine Schar venetiſcher Kerntruppen, die der Marquis von Mantua perſönlich zum letzten Angriff geführt hatte, hier kämpfte Heinrich an der Seite des Königs, der ſeine Pflicht wie ein wackerer Soldat und mehr that, als er plötzlich ſeinen Mantel angefaßt fühlte und, ſich umwendend, ſeinen getreuen Phlips erblickte, der ihm mit ſchweißbeträuftem, ziegelrothem Geſicht zuſchrie:

„Kommt und helft mir den hochwürdigen Prior von San Marco retten!“

„Was ſagſt Du?“ rief Heinrich überraſcht und erſchreckt aus und riß ſein ſchnaubendes Pferd herum.

Phlips griff ohne zu antworten dem Thiere in die Zügel und riß es raſch aus dem Gedränge. Dann wies er mit dem Arm über den ſchmalen freigewordenen Raum zwiſchen dem Fluß und dem den Ligiſten in die gefallenen franzöſiſchen Lager hin und ſagte:

„Seht!“

Heinrich folgte der Weiſung und erblickte am Saum des Lagers einen Schwarm beutebeladener Lanzknechte und in der Mitte derſelben zwei gebundene Männer in der weißen Tracht des Dominicanerordens. Des Jünglings ſcharfes Auge erkannte die Geſtalt und Haltung des väterlichen Freundes und im nächſten Augenblicke flog ſein Roß den Abhang hinan.

Savonarola, deſſen Miſſion an den König durch verſchiedene Hinderniſſe der Fahrt in dem unruhvollen Lande ſich verzögert hatte, war ſo unglücklich geweſen, mit ſeinem Begleiter, Dominico da Peschia, wenige Minuten, bevor es von dem plündernden ligiſtiſchen Kriegsvolk überſchwemmt wurde, in dem franzöſiſchen Lager einzutreffen, und ſah ſich folglich ſogleich in den Händen einer Soldateska, die es vor-

Digitized by Google

zog, `ſtatt zu kämpfen die Zelte des Feindes zu unterſuchen, und durch die in denſelben vorgefundenen Weinvorräthe gerade in die rechte Stimmung verſetzt war, an den beiden Mönchen, welche ihr ohne Weiteres für Franzoſen galten, ihren rohen Witz und Muthwillen zu üben. War doch eine Kutte in den Feldlagern des lanzknechtiſchen Geſindels meiſt nur noch die Zielſcheibe brutalen Spaſſes. Aber Savonarola's machtvolle Perſönlichkeit hatte auch den trunkenen Waffenknechten gegenüber Wirkung gethan. Es lag in ſeinem ganzen Weſen etwas Großes und Heiliges, was ſogar dieſen verwilderten Menſchen imponirte. Sie wußten freilich ſelbſt nicht, woher es kam, daß ſie nicht wagten, dieſes Mönches zu ſpotten; allein gerade dieſer Umſtand hätte ihm und ſeinem Begleiter leicht verderblich werden können, denn die Roheit iſt immer geneigt, ſich für geiſtige Demüthigung durch materielle Gewaltthätigkeit zu entſchädigen. So wurden denn die Brüder gebunden und aus dem Lager weggeſchleppt, als machten ſie einen Theil des übrigen Raubes aus. Sovonarola fügte ſich ruhig in das Unvermeidliche und ermahnte ſeinen leidenſchaftlichen Freund zur Geduld. Nur als

Digitized by Google

die Bande außerhalb des Lagers an der Stelle, wo ſie von dem zufällig rückwärts ſchauenden Phlips erblickt worden, angekommen, das verlorene Schlachtfeld überſchaute und zur Erkenntniß kam, daß es klug ſei, das Weite zu ſuchen, nahm, als er ſie einige Secunden ungewiß zaudern und zögern ſah, ihr edler Gefangener das Wort und ſagte ſanft:

„Freunde, warum wollt ihr euch an zwei friedlichen und demüthigen Dienern Gottes vergreifen, die euch Nichts zu Leide gethan und deren Gefangenhaltung euch keinen Vortheil bringen kann?“

„Halt's Maul, Pfaffe!“ ſchrie ihn ein langer Kerl mit weinrothem, zerſchundenem Geſicht an. Und ergrimmt darüber, daß er den Blick des Prieſters nicht auszuhalten vermochte, holte er mit ſeiner Partiſane aus und ließ den Schaft derſelben auf Savonarola's Haupt niederfallen.

Aber der Streich war kaum geführt, als ein hochgeſchwungenes Schwert über den Kegelhut des Burſchen hereinblitzte und ſelben ſammt dem darunterſitzenden Schädel bis auf die Schultern ſpaltete.

„Fahr' zur Hölle, Mordbube!“ ertönte Heinrich Uhlands Stimme, der ſo plötzlich und unvorgeſehen

Digitized by Google

über das Geſindel gekommen war, daß es im höchſten Schrecken vor ſeinen Streichen und den Hufſchlägen ſeines bäumenden Roſſes auseinanderſtäubte und dem eilends hinter ſeinem Herrn einhergerannten Phlips nur noch Gelegenheit gab, den feigen Strolchen eine furchtbare Salve von Flüchen aller Länder nachzuſchicken.

In dem Augenblicke, in welchem ſich Heinrich von ſeinem Roſſe zu dem vor dem mordlichen Lanzenſchlag betäubt zur Erde geſunkenen väterlichen Freunde niederſchwang, ſcholl das jubelnde **Victoire! Victoire!** der Franzoſen über das erſiegte, von den Ligiſten in fluchtähnlichem Rückzug geräumte Schlachtfeld und das jetzt erſt recht laut werdende franzöſiſche Geſchütz knallte dem geſchlagenen Feinde ſeinen dröhnenden Hohn hinterdrein.

Heinrich hatte ſein Schwert weggeworfen und raſch die Bande Savonarola's gelöst, während Phlips an Dominico da Peschia das Gleiche that. Alle Drei richteten nun den geliebten Halbohnmächtigen in ihren Armen auf und mit zitternder Hand rieb ihm Heinrich die Schläfe mit dem Inhalt von Phlips Feldflaſche.

Digitized by Google

Die Farbe des Lebens kehrte auf Savonarola's blaſſe Wangen zurück, ſeine Augen ſchlugen ſich auf, und als er Heinrich mit kindlicher Beſorgniß über ſich hingebeugt ſah, trat ein Lächeln väterlicher Zärtlichkeit auf ſeine Lippen und auch jetzt wie allzeit mehr an Andere denn ſich ſelbſt denkend, ſprach er mit ſchwacher, aber unſerm Freunde wie jauchzender Donner ins Ohr klingender Stimme:

„Flora lebt und liebt dich!“

Ende des zweiten Bandes.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Digitized by Google

Druckfehler-Verzeichniß des zweiten Bandes.

Seite 111, Zeile 9 v. u. ſt. „auch“ iſt zu leſen „noch“.
„ 214, „ 5 v. u. ſt. „Wänden“ — „Wände“.
„ 237, „ 4 v. u. ſt. „Kinn“ — „Knie“.
„ 240, „ 3 v. u. iſt ſtatt des Fragzeichens ein Ausrufungszeichen zu ſetzen.
„ 401, „ 7 v. u. ſt. „das“ — „des“.
„ 408, „ 8 v. u. ſtreiche „nicht“.
„ 409, „ 11 v. o. ſt. „Herrn“ — „Heere“.

Digitized by Google

Digitized by Google